



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Sichtweisen auf den Übergangsprozess eines Kindes von der Tagesbetreuung in der Familie zur Tagesbetreuung im Kindergarten.

Ein Vergleich der Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin
des Kindes Patrick auf diesen Prozess.

Verfasst von / submitted by
Tanja Leberl, BA

angestrebter akademischer Grad / in fulfillment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, August 2019 / Vienna, August 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree program code as it appears on
the student record sheet:

A 066 848

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree program as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Bildungswissenschaft
Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler

Betreut von / Supervisor:

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Masterarbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch bei keiner anderen/anderem Prüfer/-in als Prüfungsleistung eingereicht.

Datum

Unterschrift

Vorwort

Der Besuch des Bachelor-Seminar „Die Bedeutung von Ritualen in unterschiedlichen Kulturen“ (2013) bei Frau Mag. Barbara Lehner weckte mein Interesse, mich intensiv mit dem Thema der Rituale in der Elementarpädagogik im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema „Das Ritual Morgenkreis im Kindergarten. Notwendig zur Bewältigung des Kindergartenalltags für Kinder? Eine Einzelfallanalyse“ (Moser, 2013) zu beschäftigen. Dieses Interesse konnte ich im Rahmen des Masterstudiums in Bildungswissenschaft, insbesondere während meiner studentischen Mitarbeit im Forschungsprojekt „Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten. Ein Beitrag zur Steigerung der Qualität von Transitionsprozessen im elementarpädagogischen Bereich“ (vgl. Projektantrag 2015, 1) weiter vertiefen. Das Resultat dieses Prozesses ist die vorliegende Masterarbeit.

Zusammenfassung

In der vorliegenden Masterarbeit wird der Frage nachgegangen, wie ein dreijähriges Kind den Übergang von der innerfamiliären Tagesbetreuung zur außerfamiliären Tagesbetreuung im Kindergarten erleben dürfte. Der Schwerpunkt dieser Masterarbeit liegt in der Darstellung und Analyse der sprachlich repräsentierten Erlebnisinhalte der Mutter und der Pädagogin des Kindes sowie der möglichen Bedeutung von Regeln und Ritualen für diesen Prozess. Ebenso soll das eigene Erleben der Mutter und der Pädagogin während des Übergangs in der vorliegenden Masterarbeit beleuchtet werden. Es folgt ein Vergleich der Sicht der Mutter und der Pädagogin auf diesen Prozess. Theoretisch orientiert sich diese Masterarbeit am Konzept des Transitionsmodells von Griebel und Niesel (2017). Das Material für den empirischen Teil dieser Masterarbeit stammt aus der Studie „Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten“ (Datler/Trunkenpolz 2015), welche von 2015 bis 2017 unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler am Institut für Bildungswissenschaft durchgeführt wurde. Im Forschungsprojekt wurde Material zu drei Fokuskindern anhand unterschiedlicher Methoden multiperspektivisch erhoben und ausgewertet. Das empirische Material der vorliegenden Masterarbeit basiert auf fünf leitfadengestützten Interviews, die mit der Mutter und der Pädagogin des Fokuskindes Patrick zu drei verschiedenen Zeitpunkten des Übergangs von der Familie in den Kindergarten erhoben wurden. Ausgewertet wurden die Interviews mit der Methode der „Qualitativen Inhaltsanalyse“ von Philipp Mayring (2010).

Abstract

In the present master thesis, the question is examined how a three-year-old child may experience the transition from intra-family day care to extra-family day care in kindergarten. The focus of this master thesis lies in the presentation and analysis of the linguistically represented experience contents of the mother and the teacher of the child, as well as the possible meaning of rules and rituals for this process. The present Master's thesis will also shed light on the mother's and the teacher's own experiences during the transition. This is followed by a comparison of the mother's and the kindergarten teacher's views on this process. Theoretically, this master thesis is based on the concept of the transition model of Griebel and Niesel (2017). The material for the empirical part of this master thesis comes from the study "Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten" (Datler/Trunkenpolz 2015), which was conducted from 2015 to 2017 under the direction of Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler at the Institute of Educational Science in Vienna. In the research project, material on three focus children was collected and evaluated from different perspectives using different methods. The material of the present master thesis is based on five guideline-based interviews with the mother and the kindergarten teacher of the focus child Patrick at three different points in time of the transition from the family to the kindergarten. The interviews were evaluated using the "Qualitative Inhaltsanalyse" method by Philipp Mayring (2010).

Danksagung

Zuerst möchte ich meinen Dank an Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler aussprechen, zum einen für die Möglichkeit zur Beteiligung als studentische Mitarbeiterin an der Studie „Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten. Ein Beitrag zur Steigerung der Qualität von Transitionsprozessen im elementarpädagogischen Bereich“ (2015), zum anderen für die Betreuung und Begleitung bei dieser Masterarbeit.

Mein weiterer Dank geht an Frau Mag. Dr. Kathrin Trunkenpolz und Frau Mag. Barbara Neudecker, sowie Frau Mag. Regina Haberl, die meine KollegInnen der Projektgruppe der studentischen MitarbeiterInnen und mich während der Projektmitarbeit betreut haben. Durch ihre Art und Weise der Strukturierung und inhaltlicher Ausrichtung der Arbeitsgruppe war es mir möglich, weitreichende Fachkenntnisse dazu zu gewinnen und mich aktiv und auf kollegialem Niveau fachlich einbringen zu können. Ihre professionelle Betreuung während der Projektarbeit war grundlegend dafür, dass diese Masterarbeit in dieser Art und Weise realisiert werden konnte.

Ein großes Dankeschön geht hiermit auch an Dr. Konstantin Mitgutsch und Dr. Elisabeth Sattler, die die Masterarbeit gegengelesen haben.

Ein großer Dank geht an meinen Mann, Josef Leberl, sowie an alle meine FreundInnen und meine Familie, die einen langen Atem bewiesen haben, mich in der gesamten Phase des Studiums in vielerlei Hinsicht zu unterstützen. Es hat sehr gutgetan, dass alle an mich geglaubt haben, und hat bewirkt, dass das Studium beendet werden und diese Masterarbeit finalisiert werden konnte.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Gesellschaftliche Relevanz	1
1.2. Bildungswissenschaftliche Relevanz	2
1.3. Forschungsstand	3
1.3.1. Der Übergang von der Familie in die Kinderkrippe	3
1.3.2. Der Übergang von der Familie in den Kindergarten	5
1.3.3. Der Übergang von der Familie in den Kindergarten - Spezifische Sichtweisen von Eltern und Erzieherinnen	7
1.3.4. Forschungsstand Rituale	10
1.4. Forschungslücken	11
1.5. Explikation der Fragestellungen	15
1.6. Erläuterung der Fragestellungen	16
1.7. Gliederung der Arbeit	17
I. Theoretischer Bezugsrahmen	19
2. „Eingewöhnung in den Kindergarten“ - Das Berliner Eingewöhnungsmodell (INFANS) und die Kontroverse um den Begriff der Eingewöhnung	19
2.1. Das Berliner Eingewöhnungsmodell nach INFANS	19
2.2. Diskussion um den Begriff der Eingewöhnung	21
2.3. Das dreijährige Kind beim Eintritt in den Kindergarten	24
2.4. Die ersten Tage, Wochen und Monate eines dreijährigen Kindes im Kindergarten	25
2.5. Kriterien einer gelingenden Eingewöhnung	26
3. Übergänge und Transitionen - Das Transitionsmodell nach Griebel/Niesel (2017): Die Transition von der Familie in den Kindergarten	29
3.1. Der Übergang von der Familie in die außefamiliäre Betreuung des Kindergartens	29
3.2. Die drei Ebenen des Übergangsprozesses	30
3.2.1. Die Ebene des Individuums	30
3.2.2. Die Ebene der Beziehungen	31
3.2.3. Die Ebene der Lebensumwelten	31
4. Definitionen Rituale und Regeln	33
4.1. Definitionen Rituale	33
4.2. Definitionen aus dem Projektantrag der Studie	34
II. Empirische Untersuchung	37
5. Das Forschungsprojekt „Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten“ (Datler/Trunkenpolz 2015)	37
5.1. Forschungsmethodisches Vorgehen	39
5.2. Datenerhebung	39

5.2.1. Die Leitfadeninterview und seine Anwendung im Forschungsprojekt	39
5.2.2. Der Fragebogen	40
5.2.3. Das Family Ritual Questionnaire (FRQ)	41
5.2.4. Die Vorgehensweise der Erhebung der Interviews im Forschungsprojekt	42
5.2.5. Vorbereitung der Interviewdurchführung	42
5.2.6. Das Setting der Interviews	43
5.3. Datenauswertung	43
5.3.1. Erste Auswertung in Anlehnung an das Konzept der „Work-Discussion“ (Datler/Datler 2014)	44
5.3.2. Erste Datenanalyse und Auswertung anhand des Kodierleitfadens	45
5.3.3. Datenanalyse und Auswertung auf Grundlage der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010)	45
5.3.4. Die Systematische Datenanalyse und Auswertung mit dem Atlas ti.8 Programm	48
5.3.5. Das Kategoriensystem und der Kodierleitfaden	49
5.3.6. Die Auswertung der Interviewtranskripte	53
5.3.7. Die Einzelfallanalyse	53
5.3.8. Darstellung der Familie und des Beziehungsnetzes des Kindes	54
5.3.9. Darstellung des Kindergartens und der Kindergärtnerin von Patrick	55
6. Themenbereich A: Darstellung der Interviews zur Tagesstruktur des Kindes	56
6.1. Kategorie: Darstellung der Sichtweisen der Mutter	56
6.1.1. Interview 1	56
6.1.2. Interview 2	58
6.1.3 Interview 3	60
6.1.4. Zusammenfassung	61
6.2. Kategorie: Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin	62
6.2.1. Interview 1	63
6.2.2. Interview 2	65
6.2.3. Zusammenfassung	68
7. Themenbereich B: Darstellung von Veränderungen des Tagesablaufs und dem Erleben des Kindes	71
7.1. Definitionen zu den Unterkategorien	71
7.2. Kategorie: Darstellung der Sichtweisen der Mutter	72
7.2.1. Interview 1	72
7.2.2. Interview 2	74
7.2.3. Interview 3	77
7.2.4. Zusammenfassung	79
7.3. Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin	82

7.3.1. Interview 1	82
7.3.2. Interview 2	85
7.3.3. Zusammenfassung	87
7.4. Vergleich der Aussagen der Mutter und der Pädagogin	88
7.4.1. Veränderungen durch neue Tagesstruktur zu Hause und im Kindergarten	88
7.4.2. Veränderungen der Sozialkontakte und räumliche Situation	89
8. Themenbereich C: Darstellung der Sichtweisen bezüglich der Veränderungen und des Erlebens der Mutter und der Pädagogin	91
8.1. Darstellung der Sichtweisen der Mutter	91
8.1.1. Interview 1	91
8.1.2. Interview 2	93
8.1.3. Interview 3	94
8.1.4. Zusammenfassung	95
8.2. Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin	97
8.2.1. Interview 1	97
8.2.2. Interview 2	98
8.2.3. Zusammenfassung	98
9. Themenbereich D: Darstellung der Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin zur Bedeutung von Ritualen und Regeln	100
9.1. Darstellung der Sichtweisen der Mutter zu Ritualen	100
9.1.1. Interview 1	100
9.1.2. Interview 2	101
9.1.3. Interview 3	103
9.1.4. Zusammenfassung	104
9.1.5. Auswertung des Family Ritual Questionnaire	105
9.2. Darstellung der Sichtweisen der Mutter zu Regeln	112
9.2.1. Interview 1	112
9.2.2. Interview 2	114
9.2.3. Interview 3	115
9.2.4. Zusammenfassung	116
9.3. Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin zu Ritualen	116
9.3.1. Interview 1	116
9.3.2. Interview 2	119
9.3.3. Zusammenfassung	121
9.4. Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin zu Regeln	121
9.4.1. Interview 1	121
9.4.2. Interview 2	123

9.4.3. Zusammenfassung	124
9.5. Vergleich der Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin zu Ritualen und Regeln	126
9.5.1. Darstellung der Sichtweisen zur allgemeinen Bedeutung von Ritualen und Regeln	126
9.5.2. Ähnlichkeiten in den Aussagen der Mutter und der Pädagogin zum Thema: Rituale	126
9.5.3. Unterschiede in den Aussagen der Mutter und der Pädagogin zum Thema: Rituale	127
9.5.4. Ähnlichkeiten in den Aussagen der Mutter und der Pädagogin zum Thema: Regeln	128
9.5.5. Unterschiede in den Aussagen der Mutter und der Pädagogin zum Thema: Regeln	130
9.5.6. Zusammenfassende Aussagen zur Bedeutung von Ritualen und Regeln für die Mutter und die Pädagogin	133
10. Beantwortung der Forschungsfragen	134
10.1. Beantwortung der Fragen des Themenbereiches A	134
10.2. Beantwortung der Fragen des Themenbereiches B	136
10.2.1. Aussagen der Mutter	137
10.2.2. Aussagen der Pädagogin	137
10.2.3. Ähnlichkeiten und Unterschiede in den Aussagen	138
10.2.4. Sichtweisen zum Kindergartenbesuch	138
10.3. Darstellung der Ergebnisse zum Themenbereich C, bezogen auf das Erleben der Mutter und der Pädagogin	139
10.3.1. Erleben der Mutter	139
10.3.2. Erleben der Pädagogin	140
10.4. Darstellung der Ergebnisse zum Themenbereiches D, Rituale und Regeln	141
10.4.1. Aussagen zu Ritualen	141
10.4.2. Aussagen zu Regeln	144
11. Resümee	148
12. Bildungswissenschaftliche Relevanz	156
13. Ausblick	159
Literaturverzeichnis	163
Tabellenverzeichnis	171

1. Einleitung

1.1. Gesellschaftliche Relevanz

Jeder Mensch erlebt in seinem Lebensverlauf zahlreiche Übergänge und muss diese bewältigen. Ein bedeutender Übergang ist dabei der von der Familie zur ersten, außerfamiliären Betreuung im Kindergarten. Der Zeitspanne der frühen Kindheit, zwischen dem Aufwachsen in der Familie und dem Besuch in der ersten außerfamiliären Einrichtung, wie dem Kindergarten, wird gesellschaftlich eine große Bedeutung für den Verlauf des weiteren Lebensweges von Individuen zugesprochen (vgl. Wiesner R./Rauschenbach, T./ Bergmann, C. 2013, 131). Die Wissenschaftler Griebel und Niesel betonen: "In der Reihe der Transitionen zwischen Familie und Bildungseinrichtungen haben besondere Bedeutung der erste Eintritt des Kindes in eine außerfamiliäre Einrichtung und der Eintritt in die Schule" (Griebel/Niesel 2005). Dabei stellt der Übergang von der Familie in den Kindergarten "den ersten markanten Übergang" (Roux 2004, 76) in der Biografie eines Kindes dar. Im österreichischen und deutschen Bildungssystem sind frühkindliche Kinderbetreuungseinrichtungen wie Kinderkrippen und Kindergärten ein fester Bestandteil des Bildungssystems und gesetzlich verankert. Durch gesetzliche Neuerungen, den Platzanspruch für Eltern betreffend, öffneten sich Kindergärten in den letzten Jahren auch vermehrt für die Altersgruppe der Unter-Dreijährigen (Griebel/Niesel 2015). Nach wie vor sind in Deutschland und Österreich jedoch die meisten Kinder drei Jahre alt, wenn sie in den Kindergarten eintreten (vgl. ebd.). Dies bestätigen auch Daten der Statistik Austria. Laut Statistik Austria besuchten in Österreich im Jahr 2016 58 693 Kinder, also 93,1 Prozent der Kinder ab dem 3. Lebensjahr einen Kindergarten. Bei den Unter-Dreijährigen waren es 25,4 Prozent der Kinder, also deutlich weniger (vgl. Statistik Austria 2017, 85). Die Entwicklung der letzten Jahre ging dahin, dass Kindergärten weniger als Betreuungseinrichtungen, sondern mehr als Bildungseinrichtungen angesehen wurden (Blossfeldt, H.-P./ Roßbach, H.-G. 2012, 200). Es fanden also weitreichende Veränderungen im Bildungswesen statt. Diese Veränderungen umfassten neben den gesetzlichen Neuerungen auch die Einführung von Rahmenplänen für die Gestaltung frühkindlicher Bildungsprozesse (Becker-Stoll/Niesel/Wertfein 2009). In Österreich wurde im Jahr 2009 der „Bundesländerübergreifende Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen“ eingeführt. Ein Schwerpunkt des Bildungsrahmenplans befasst sich mit dem Thema Transitionen, ein eigener Abschnitt mit „Transitionen von der Familie in eine erste Bildungseinrichtung“ (vgl. o.A. 2009). Im Folgenden soll dargestellt werden, welche Relevanz dem

Thema des Eintritts von der Familie in den Kindergarten in der Fachdisziplin der Bildungswissenschaft zukommt.

1.2. Bildungswissenschaftliche Relevanz

Seit einigen Jahren ist in der Bildungswissenschaft eine rege geführte Auseinandersetzung über die Bedeutung und die Gestaltung von Transitionsprozessen in der Elementarpädagogik zu verzeichnen (vgl. Griebel/Niesel 2013; 2015; Denner/Schumacher 2004; Stamm/Edelmann, 2013; u.a.). Es finden fachliche Diskussionen zum Thema Übergänge im Elementarbereich statt. Ein wichtiger Bestandteil dieser Diskussionen ist die Kontroverse um den Begriff der „Eingewöhnung“ (Griebel/Niesel 2015) eines Kindes in die erste außfamiliäre Betreuungseinrichtung und die dafür entworfenen Konzepte, wie zum Beispiel das weit verbreitete Berliner Eingewöhnungsmodell (vgl. Laewen, H.-J., Andres, B., Hédervári, É. 2003). Mit der ersten, außfamiliären Betreuungsart können sowohl Kinderkrippen als auch Kindergärten gemeint sein, da die pädagogischen Einrichtungen nicht mehr klar nach dem Alter der Kinder zu unterscheiden sind (vgl. Griebel/Niesel 2005). Konzepte zur Transitionsbewältigung werden sowohl theoretisch diskutiert, spielen aber auch für die pädagogische Praxis eine große Rolle. In der pädagogischen Ratgeberliteratur wird mit dem Thema der Transitionen auch das Themenfeld der Rituale verbunden. Rituale werden oftmals als hilfreich für Übergangsprozesse postuliert (Bäcker-Braun 2011, 16; Münnich 2011, 24). Auch wissenschaftliche Beiträge thematisieren die Bedeutung von Ritualen in Transitionsprozessen. Die noch junge „Ritualforschung“ (Dücker 2007) betont die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit Ritualen als Antwort auf die Präsenz des Themas im öffentlichen Diskurs und verortet sie in verschiedenen Fachdisziplinen der Wissenschaft: „Auch bilden Rituale den Gegenstand eines breiten öffentlichen und auf zahlreiche Einzelfächer verteilten wissenschaftlichen Diskurses, während eine Bezugswissenschaft erst in Ansätzen existiert (vgl. Dücker 2007, 1). Wissenschaftliche Beiträge aus der Ritualforschung dienen nach Dücker (2007) auch für die sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Ritualen. Die Auseinandersetzung über die mögliche Bedeutung von Ritualen und Regeln bei Transitionen für Kinder im Vorschulalter findet auch in den wissenschaftlichen Fachbereichen der (Entwicklungs-) Psychologie (vgl. Ahnert et. al 2004; Brisch 2009) und der Bildungswissenschaft (Datler/Trunkenpolz 2015; Wulf 2008; u.a.) statt. Auch Regeln werden in Zusammenhang mit Ritualen genannt und von Seiten der Entwicklungspsychologie als bedeutsam für die Altersgruppe der 3-jährigen Kinder formuliert: “Dreijährige

können ihr Tun und sich selbst bewerten, sie zeigen Stolz, sie schämen sich wenn ihnen etwas mißlingt oder wenn sie Regeln übertreten. Sie lernen gerne Regeln, die es ihnen ermöglichen, zukünftige Ereignisse vorherzusagen“ (Grossmann/Grossmann 2006, 258). Auch der Forschungsbereich der Psychoanalytischen Pädagogik an der Universität Wien widmet sich seit Längerem dem Thema der möglichen Bedeutung von Ritualen und Regeln in Transitionsprozessen, wie bei der Eingewöhnung von der Familie in die Kinderkrippe (Wiki-Studie), oder dem Übergang von der Familie in den Kindergarten (vgl. Datler/Lehner 2014; Datler/Trunkenpolz 2014; u.a.). Die vorliegende Masterarbeit versteht sich als eine Fortsetzung der Forschungsarbeiten der Wiki-Studie, sowie der Pilot-Studie, die 2013 im Fachbereich der Psychoanalytischen Pädagogik am Institut für Bildungswissenschaft zu „Regeln, Rituale und der Eintritt in den Kindergarten“ durchgeführt wurde, konkret zu den in diesem Zuge verfassten Masterarbeiten. Besonders ist hier die Masterarbeit von Frau Kathrin Faisthuber herauszuheben, die sich im Rahmen der Pilotstudie (2013) ebenfalls dem Thema der Bedeutung von Regeln und Ritualen beim Eingewöhnungsprozess eines Kindes von der Familie in den Kindergarten annahm (vgl. Faisthuber 2018). Die vorliegende Masterarbeit legt den Fokus auf ein noch wenig erforschtes Themengebiet. Es betrifft die Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin des dreijährigen Kindes Patrick auf den Übergangsprozess von der Familie in den Kindergarten und die mögliche Bedeutung von Regeln und Ritualen in diesem Prozess. Der Fokus liegt hierbei auf der Darstellung der sprachlich repräsentierten Erlebnisinhalte, auf der Analyse derer und dem Vergleich der Aussagen von Pädagogin und Mutter über das Erleben des Kindes. Auch Aussagen über ihr eigenes Erleben im Übergangsprozess werden dargestellt. So eröffnet sich für den Leser die Möglichkeit, tiefer gehende Einblicke in die Erzählungen von Mutter und Pädagogin zum gesamten Übergangsprozess zu erhalten. Forschungsarbeiten zu diesem Thema wurden bis zum jetzigen Zeitpunkt nur im Rahmen des letzten Forschungsprojektes zu „Regeln, Rituale und der Eintritt in den Kindergarten“ (2013) erarbeitet. Die vorliegende Masterarbeit soll das Spektrum an empirischen Arbeiten in diesem Bereich erweitern.

1.3. Forschungsstand

1.3.1. Der Übergang von der Familie in die Kinderkrippe

Die Transitionsforschung umfasst wissenschaftliche Forschung aus verschiedenen Fachdisziplinen zu verschiedensten Übergängen im Lebensverlauf. Es finden sich zahlreiche Forschungsarbeiten für das Alter der frühen Kindheit (0-3 Jahre) (vgl. Jung, 2014;

Viernickel/Lee 2004). Bedeutende Vertreter dieser Forschungsrichtung sind, wie gerade veranschaulicht, die Wissenschaftler Griebel und Niesel. Ihr Forschungsgebiet umfasst die frühe Kindheit bis zum Schulalter, auch zum Übergang von der Familie in die Krippe finden sich Studien der beiden Wissenschaftler. Bereits vor circa zwei Jahrzehnten haben sie die begriffliche Trennung der Begriffe Transition und Übergang in Abgrenzung zum Begriff der Eingewöhnung eingeführt (vgl. Datler/Lehner 2014, 393). Dennoch ist der Begriff der Eingewöhnung in elementarpädagogischen Einrichtungen und in Diskussionsprozessen über Transitionen in Fachbereichen, die sich mit der frühen Kindheit beschäftigen, noch gebräuchlich (vgl. Laewen/Andres/Hédervári, 2003; Neuß 2016, 65). Um die Situation von Kindern während der Eingewöhnung zu erleichtern, wurde als Handlungsanleitung für die pädagogische Praxis für Krippen das „Berliner Eingewöhnungsmodell“ (Laewen/Andres/Hédervári 2003) für den Übergangsprozess in Kinderkrippe und Tagespflege entwickelt. Die Erkenntnisse hieraus, sowie weitere Forschungsarbeiten in diesem Bereich, bildeten die Grundlage für Konzepte zur gelingenden Eingewöhnung und Empfehlungen für den Übergang eines Kindes von der Familie in eine Kinderkrippe. Es wurde festgestellt, dass der Eintritt in die Krippe für Kinder mit belastenden Gefühlen verbunden ist (Datler/Hover-Reisner/Fürstaller 2010, 161; Griebel/Niesel 2005; Laewen/Andres/Hédervári, 2003). Prinzipiell wird von entwicklungspsychologischer Seite davon ausgegangen, dass Kinder im Krippenalter von sich aus in diesem Alter keine längere Trennung von den Eltern anstreben und die Nähe und Sicherheit ihrer Bezugsperson(-en) brauchen, um sich sicher und geborgen zu fühlen (Grossmann/Grossmann 1998; 2006). Studien zeigen, dass der Eintritt in eine Kinderbetreuungseinrichtung bei Kindern mit Schmerz, Wut, Angst, Panik und Gefühlen der Hilflosigkeit verbunden ist und traumatisierend sein kann (Robertson/Robertson 1989) (vgl. Datler/Lehner 2014, 394). Auch Viernickel (2008) sieht im zu schnell vollzogenen Übergang von der Familie in die Kinderkrippe einen Stressfaktor für die Kinder, der sich sogar körperlich bemerkbar macht und sich nach wissenschaftlichen Untersuchungen im Körper des Kindes (Untersuchungen des Blutes) nachweisen lässt. Die Autorin betont die Bedeutung der Bezugspädagoginnen¹ bei der Eingewöhnung des Kindes in die Kinderkrippe (ebd., 199). Erkannt wurde in entwicklungspsychologischen Studien auch die Situation der „still leidenden Kinder“, die zwar während des Übergangs emotional ausgeglichen wirken, jedoch still leiden oder hyperaktiv auf sich aufmerksam machen (Grossmann/Grossmann 1998, Ahnert

¹ In der vorliegenden Masterarbeit wird ausschließlich die weibliche Form verwendet, da die Mehrzahl der Personen im Berufsfeld Kindergarten Frauen sind und die Interviewpartnerinnen ebenfalls weiblich sind.

et al. 2004, Fürstaller/Funder/Datler 2011). Auch die Wiener Kinderkrippenstudie beschäftigte sich mit dem Thema des Belastungserlebens von Kindern im Übergang von der Familie in die Krippe. Die Studie wurde von 2007 bis 2012 an der Universität Wien unter der Leitung von Wilfried Datler in Kooperation mit Liselotte Ahnert durchgeführt. Beobachtet wurde die Eingewöhnungsphase von insgesamt 104 Krippenkindern in unterschiedlichen Kinderbetreuungseinrichtungen in Wien. Dabei wurde den Fragen nachgegangen, wie Kinder die Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe erlebten, wie sich die Eingewöhnungsphase vollzog und „welche Faktoren (...) auf den Eingewöhnungsprozess in förderlicher respektive hemmender Weise Einfluss“ (Datler/Fürstaller/Ereky-Stevens 2011, 207) nahmen. Die Wiener Kinderkrippenstudie lenkte den Fokus neben dem Prozess des Erlebens der Kinder auch darauf, dass in den Prozess der Transition eines Kindes von der Familie in die erste, außerfamiliäre Betreuungseinrichtung auch die Eltern und dort arbeitende Pädagogen miteinbezogen sind (vgl. Griebel/Hartmann/Thomson 2010, 167).

1.3.2. Der Übergang von der Familie in den Kindergarten

Während die Studien zum Übergang von der Familie in die Krippe auf Grundlage bindungstheoretischer Modelle erhoben wurden, sieht nach Einschätzung von Jung (2014, 62) die Situation bei Studien von der Familie in den Kindergarten anders aus. Hier ist eine „breiter angelegte Palette von theoretischen Zugängen zum Forschungsgegenstand“ (ebd., 62) zu finden. Der Autorin folgend, erforschen jedoch auch diese Studien vor allem das „Anpassungsverhalten des Kindes“ (ebd., 62). Zwei frühe Studien sind zu nennen: Einerseits die Studie von Haefele/Wolf-Filsinger (1986). Sie forschen zum Themenbereich des Bewältigungsverhaltens des Kindes (vgl. Jung 2014, 62; Griebel/Niesel 2017, 99). Nach Jung erfolgte dies auf Grundlage der Stresstheorie. Es wurde „das Verhalten der Kinder in den ersten vier Wochen nach dem Kindergarteneintritt“ untersucht (Jung 2014, 62). Die Studie zeigt „sehr anschaulich das Bewältigungsverhalten der Kinder“ (Griebel/Niesel (2017, 99) und erläutert nach Griebel und Niesel sehr bildhaft die verschiedenen Verhaltensweisen der Kinder im Transitionsprozess. Sie kann zusätzlich „als Anregung für die Beobachtung und Dokumentation in der Einrichtung genutzt werden“ (ebd., 99). Als entscheidend für einen gelingenden Übergang stellte Roux (2004, 76), bezogen auf die Studie von Haefele/Wolf-Filsinger (1986, 100: 1994, 34ff.), folgende Faktoren zusammenfassend dar: Entscheidend sind demnach die sozial-kontextuellen Bedingungen des frühkindlichen Umfelds im Übergangsprozess und besondere Umstände (zum Beispiel ein Umzug). Eine Rolle spielt auch

die Konstitution des Kindes sowie psychische Besonderheiten. Auch die Lerngeschichte und -motivation, sowie das Aktionsniveau und die soziale Kompetenz des Kindes sind ebenfalls ausschlaggebend. Entscheidend ist auch, wie lange das Kind täglich im Kindergarten verweilt. Bedeutend sind weiters auch die Erfahrungen, die das Kind vor dem Kindertageneintritt mit außerfamiliärer Betreuung gemacht hat (vgl. Roux 2004, 76). Einen besonderen Stellenwert nehmen nach Roux (2004, 76) und Jung (2014, 62) bei diesen Faktoren auch die Erziehungspraxis des Elternhauses und des Kindergartens ein. Eine weitere, frühe Studie ist die des Pädagogen Manfred Berger (1986), der sich mit dem Erleben der Kinder und dem Erleben des Übergangs der Eltern und Pädagogen von der Familie in den Kindergarten auf wissenschaftlicher Ebene auseinandersetzte. Er erhob im Jahr 1985 in einer schriftlichen Befragung Aussagen von 60 Erzieherinnen, die im Kindergarten arbeiteten. Die Fragebogenergebnisse hatten nach Berger keinen repräsentativen Charakter, sondern dienten dazu, sich in der Forschungsarbeit dem bisher noch nicht erhobenen Bereich der Kindergartenpädagogik wissenschaftlich zu nähern (vgl. Berger 1997, 8). Seine Studie zum Thema „Der Übergang von der Familie zum Kindergarten“ (vgl. Berger, 1997), befasste sich mit folgenden Themen: Er untersuchte, wovon es abhängig sein könnte, dass Kinder den Übergang als belastend oder nicht-belastend erleben (vgl. Berger 1997, 19). Er fragte nach den Voraussetzungen für eine (nicht) gelingende Eingewöhnung von Kindern und erläuterte beobachtete Verhaltensweisen bei Kindern in Trennungssituationen, wie „Aggression, Weinen, Klammern, Kratzen, Schreien, Sich-Zurückziehen, Weglaufen-Wollen“ (ebd, 30). Berger spricht der Integration in die bestehende Gruppe und der Feinfühligkeit und Reflexionsbereitschaft auf Seiten der Erzieherin in diesem Prozess eine große Bedeutung zu. Auch die Eltern sind nach Berger maßgeblich beteiligt am Gelingen oder Misserfolg des Übergangs (vgl. ebd. 36ff.).

Auch das Forscherteam Griebel/Niesel widmete sich in einer Studie des Jahres 2000 dem Thema Übergang aus Sicht der Eltern und Pädagogen (vgl. Jung 2014, 63), worauf im nächsten Abschnitt genauer eingegangen wird.

Beelmann (2006) erforschte den Übergang in den Kindergarten, indem er „normative kritische Lebensereignisse“ in das Zentrum seiner Forschung stellt. Es wurde untersucht, inwiefern Kinder Belastungserleben aufzeigen und die Anpassungsverläufe von Kindern wurden dokumentiert und analysiert. Griebel und Niesel stellen Beelmanns Forschungen zusammenfassend vor. Demnach war der Übergang von der Familie in den Kindergarten mit

„geringfügigen Belastungen“ (Griebel/Niesel 2017, 98) verbunden, der Prozess der kindlichen Anpassung an neue Herausforderungen war bei der größten Anzahl der Kinder nach drei Monaten abgeschlossen und es waren nur während der ersten Phase im Kindergarten „kurzfristige Anpassungsprobleme“ (ebd., 99) zu beobachten.

Griebel und Niesel stellen fest, dass keine verallgemeinernden Schlüsse über das kindliche Verhalten während einer Transition von der Familie in den Kindergarten bei dreijährigen Kindern gemacht werden können. „Letztendlich ist das Zusammenspiel von individuellen Bedürfnissen und pädagogischen Bedingungen ausschlaggebend. Deutlich wird aber, dass das Alter eines Kindes allein keinen Einfluss auf die 'Leichtigkeit' der Übergangsbewältigung hat“ (ebd., 102). Bedeutsam für das Kind ist die Eltern-Kind-Beziehung in Transitionsprozessen, welche dem Kind in dieser Situation Sicherheit vermitteln und den Stress für das Kind reduzieren kann. Auch der Bedeutung der Erzieherin-Kind-Beziehung wird in dieser Hinsicht eine wesentliche Rolle zugesprochen. Liselotte Ahnert hat hierzu „fünf Dimensionen einer Erzieherin-Kind-Beziehung“ (vgl. Ahnert 2007, 3f.; 2010, 129 nach Griebel/Niesel 2017, 103) formuliert, die im Übergang in die Betreuungseinrichtungen auch für Kinder über drei Jahre eine große Rolle spielen (vgl. Griebel/Niesel 2017, 103).

Im Folgenden wird den Forschungsergebnissen zu Äußerungen von Erzieherinnen über den Transitionsprozess von Kindern beim Übergang in den Kindergarten nachgegangen.

1.3.3. Der Übergang von der Familie in den Kindergarten - Spezifische Sichtweisen von Eltern und Erzieherinnen

Edita Jung konstatiert 2014, dass in Studien zum Eintritt von der Familie in die Kinderkrippe bindungstheoretische Modelle als grundlegend gelten. Beim Übergang von der Familie in den Kindergarten zeigt sich, der Autorin folgend eine „breiter angelegte Palette von theoretischen Zugängen zum Forschungsgegenstand“ (Jung, 2014, 68). Nach Jung gilt der Sozialpädagoge Manfred Berger als einer der Ersten, der sich in seiner Forschung neben dem Erleben des Kindes auch dem Erleben des Übergangs von der Familie in den Kindergarten aus der Sicht der Pädagoginnen widmet (vgl. Jung 2014, 62). Wie bereits im vorherigen Abschnitt dargestellt, stellte Berger verschiedene Überlegungen zum Belastungserleben und den Rollenerwartungen an das Kind an. Neben dem Belastungserleben der Kinder lag der Fokus in Bergers Studie auf der Rolle der Pädagogin beim Eintritt eines Kindes in den

Kindergarten. Berger nahm an, dass „das Verhalten der übergangsbegleitenden Erzieherinnen (mit-)entscheidend für den Erfolg der Eingewöhnung ist, diese Situation gleichzeitig aber auch ein belastender Faktor für sie wäre“ (Jung 2014, 63). Auch dieser möglichen Bedeutung der Beziehung zwischen Pädagogin und Kind soll in dieser Masterarbeit nachgegangen werden. Berger vermutete, dass durch die jährlich sich wiederholende Situation des Eintritts mehrerer Kinder in den Kindergarten die Situation entstehen kann, dass sich eine gewisse Routine bei den Erzieherinnen einstellt, die notwendige Reflexionen des Übergangsprozesses über jedes einzelne Kind erschwert (vgl. Berger 1997, 16). Er beschäftigte sich auch mit Fragestellungen, die sich auf die sozialen Umweltbedingungen des Kindes bezogen. Hierbei erläuterte er, dass Schwierigkeiten für das Kind auch durch eine „Strukturverschiedenheit der Institutionen“, also der Familie und dem Kindergarten, entstehen können:

„Die Belastung des Kindes hängt davon ab, wie groß die Unterschiede zwischen den zu wechselnden Lebenswelten sind und wie sie vom Kind erlebt und verarbeitet werden. Das bedeutet nicht sogleich, dass unterschiedliche Strukturen zwangsläufig zu Problemen bei der Bewältigung dieser Situation führen müssen. Es ist vielmehr von Bedeutung, ob die Anforderungen, die sich gleichsam aus Strukturen der beiden Sozialisationsfelder Familie und Kindergarten ergeben, vom Kind als widersprüchlich oder als miteinander vereinbar erlebt werden“ (ebd., 21).

Insofern erfolgt hier durch Berger ein notwendiger Hinweis auf diesen Aspekt, dem in dieser Masterarbeit auch nachgegangen werden soll. Da es bei der Erziehung im Kindergarten nach Berger um einen zutiefst zwischenmenschlichen Prozess geht, an dem das Kind und die Erzieherinnen beteiligt sind, geht es darum, das Verhalten beider zu beobachten und zu reflektieren, also miteinander in Beziehung zu setzen (vgl. ebd., 39). Diskrepanzen in der Beurteilung der Übergangssituation zwischen Pädagoginnen und Eltern können aus unterschiedlichen Sichtweisen entstehen, zum Beispiel, weil sich Erstere als Professionelle einschätzen, während Eltern sich als Spezialisten für ihr Kind wahrnehmen. Die Sichtweisen sollten nach Berger zusammengeführt werden und nicht im Widerspruch stehen (vgl. ebd, 26; 37). Dies sei notwendig, da die Pädagoginnen zum Gelingen des Übergangsprozesses beitragen. Berger thematisiert verschiedene Schwierigkeiten, mit denen sie sich in Übergangsprozessen konfrontiert sehen, wie zum Beispiel Unsicherheiten neuen Kindern und Eltern gegenüber.

Auch erhöhte Leistungserwartungen der Eltern, Sympathie oder Antipathie gegenüber dem Kind oder den Eltern und damit verbundene Übertragungsprozesse (ebd. 37) können entstehen. Diese können dem gelingenden Einstieg des Kindes in den Kindergarten im Weg stehen. Er widmet sich auch der Situation der Eltern. Diese schaffen, Berger folgend, die Voraussetzungen dafür, dass das Kind den Eintritt in den Kindergarten positiv erleben kann. „Sie (die Eltern, Anm. d. Verf.) müssen also Kontrolle aufgeben und Vertrauen dagegensetzen: Vertrauen in das Kind *und* in die Erzieherin“ (Peukert 1981, 185, zitiert nach Berger 1997, 39). Dieser Prozess ist bei den Eltern mit Veränderungen, eigenen Ängsten und Sorgen verbunden. Gleichzeitig treten durch den eigenen neuen Lebensraum Kindergarten des Kindes neue Verhaltensweisen beim Kind auf, die eigene Autonomieentwicklung wird angekurbelt (vgl. ebd., 39). Dies wird von Berger positiv als möglicher freiwerdender Raum geschildert, der soziale Beziehungen zu den Pädagoginnen und zu anderen Kindern ermöglicht. Berger schildert in Interviewpassagen aus seiner Studie auch die ambivalenten Gefühle der Eltern im Übergangsprozess und erwähnt auch die Auswirkungen des Eintritts neuer Kinder auf die restliche, schon bestehende Gruppe der Kindergartenkinder (vgl., ebd., 40).

Eine weitere empirische Studie zum Übergang von Kindern von der Familie in den Kindergarten und den Sichtweisen von Eltern und Pädagoginnen wurde von 1995 bis 1997 von Griebel und Niesel in Bayern durchgeführt. Auch hier wurden Eltern und Erzieherinnen zum Übergang von der Familie in den Kindergarten befragt (Griebel und Niesel 1998; Niesel und Griebel 2000) (vgl. Griebel und Niesel 2015). Jung fasst zusammen, dass neben „strukturellen Elementen des Übergangs“ (Jung 2014, 69) auch „Faktoren, die aus der Sicht der Erzieherin die Eingewöhnung der Kinder beeinflussen würden“ (Jung 2014, 69) betrachtet wurden. Hierbei wurde von diesen das Alter des Kindes genannt. Ein Drittel hat angegeben, dass sie dreijährige Kinder für zu jung für den Kindergarten halten und dies Schwierigkeiten in ihrer Arbeit nach sich zieht. 86 Prozent der Pädagoginnen gaben an, dass sie die neuen Kinder und deren Eltern zu wenig kennen würden, um sie beim Übergang adäquat begleiten zu können (vgl. Griebel/Niesel 2004, 74 nach Jung 2014, 64). Griebel und Niesel stellten fest, dass der eigentliche Übergang schon lange vor dem Kindergarteneintritt beginnen würde, dies jedoch von den Erzieherinnen nicht so wahrgenommen würde (vgl. ebd., 64).

Auch Beelmann (2000, 2006) legte eine Arbeit vor und beschreibt den Kindergarteneintritt als einen „ökologischen Übergang“ (Jung 2014, 70). Er schreibt dem Übergang in den

Kindergarten für die Kinder eine große Bedeutung zu, die auf Seiten der Kinder aber durch positive Erwartungen geprägt sei (vgl. Beelmann 2006, 172). Er sieht die Chance darin, dass es durch den „normativen Charakter“ (Jung 2014, 70) des Kindergarten-Eintritts möglich ist, Kinder und Eltern auf diesen Übergang gut vorzubereiten. „Die Ergebnisse seiner Untersuchung zeigen, dass diese Möglichkeit von den Eltern in vielfältiger Weise auch genutzt wird (...)“ (Jung 2014, 70). Wesentlich ist in Beelmanns Studie auch der Aspekt der „wechselseitigen Beziehungen zwischen den kindlichen Lebensbereichen Familie und Kindergarten im Kontext des Übergangs“ (Jung 2014, 70). In seiner Studie stellte er fest, dass durch die in den letzten Jahren vermehrt durchgeführte Elternarbeit zum Thema Eingewöhnung auch eine Zufriedenheit der Eltern mit der Arbeit der Pädagoginnen zu verzeichnen sei (vgl. Jung 2014, 70).

Im Folgenden soll dem Thema Rituale in Übergangsprozessen nachgegangen werden.

1.3.4. Forschungsstand Rituale

In der populärwissenschaftlichen, pädagogischen Ratgeberliteratur für Fachpersonal im elementarpädagogischen Bereich gibt es zahlreiche Artikel, die betonen, dass sich Rituale und Regeln bei Kindern positiv auf die „Eingewöhnung“, also den Übergang in die erste außfamiliäre Tagesbetreuung, wie den Kindergarten, auswirken sollen (z.B. Bäcker-Braun 2011;16; Münnich 2011, 24). Verschiedene Rituale im Kindergarten, wie zum Beispiel der Morgenkreis, werden hierzu angeführt. Dabei wird sowohl von einer das Kind stabilisierenden und Halt gebenden Funktion ausgegangen, die psychische Vorgänge und Entwicklungsstritte des Kindes günstig beeinflussen kann, als auch der Wert der Förderung des Gemeinschaftssinns für die Entwicklung des Subjekts hervorgehoben. Die Wirkung von Ritualen auf das Individuum soll in dessen Lebensverlauf einen „emotionalen Abdruck“ (Bäcker-Braun 2011, 1) hinterlassen und für dessen Entwicklungsverlauf von momentaner sowie nachhaltiger, positiver Bedeutung sein. Den Schwerpunkt der Forschung zu Ritualen bilden Forschungsarbeiten zu Ritualen im Zusammenhang mit dem Thema Familie und/oder Schule. Als einer der ersten, der die Bedeutung von Ritualen im schulischen Kontext erforschte, gilt Franz Wellendorf (1979). Die Autoren Audehm/Wolf/Zirfas (2007) erforschten die Bedeutung von Ritualen im Familienleben. Auch Zehnder/Morgenthaler untersuchten, inwiefern Rituale im Familienleben auftreten und welche Bedeutung ihnen von circa 12-jährigen Kindern und ihren Eltern beigemessen wird (vgl. Zehnder/Morgenthaler 2010).

Auch Wulf (2008) forschte zum Themengebiet Rituale, jedoch im Zusammenhang mit dem Übergang in die Grundschule.

1.4. Forschungslücken

Es ist zu erkennen, dass die Transitionsforschung sich vor allem auf das Thema Übergang vom Kindergarten in die Grundschule (Griebel/Niesel 2017, 115ff; Neuß 2016, 72) konzentriert. Berger schreibt schon 1997: „In der einschlägigen Fachliteratur werden der Eintritt in die Schule und damit verbundene Probleme und Schwierigkeiten viel mehr beachtet als der Kindergarteneintritt“ (Berger 1997, 14). Auch Roux konstatiert: „Obwohl der Besuch des Kindergartens (und somit auch der Eintritt in diesen) mittlerweile zur 'vorschulischen Normalbiografie' von Kindern (Fried 2003) gehört, kommt diesem Lebensabschnitt sowohl in der frühpädagogischen Theorie als auch in der Forschung im Vergleich zum Schuleintritt erst wenig Aufmerksamkeit zu“ (Roux 2004, 76). Diese Situation hat sich nach der bisherigen Literaturrecherche nicht wesentlich verändert. Darüber hinaus findet in der Transitionsforschung vor allem der Bereich der unter-dreijährigen Kinder große Beachtung, was wohl dem Ausbau der Kinderbetreuung in Deutschland und Österreich in diesem Bereich in den letzten Jahren (Datler/Trunkenpolz 2014) sowie einer weiterhin verbreiteten kritischen Haltung von Erwachsenen, dass Kinder in diesem Alter diesen Prozess nicht alleine bewältigen können, geschuldet ist. Die bisherige Forschung konzentrierte sich also auf diese beiden Gruppen von Kindern, obwohl die Mehrheit der betreuten Kinder drei Jahre alt ist, wenn sie in den Kindergarten eintritt (vgl. Griebel/Niesel 2015; Jung 2014, 59). Wenig Beachtung findet demnach die Gruppe dazwischen. Das ist die Gruppe der Über-Dreijährigen, die von der Familie in den Kindergarten eintreten. Dieser Gruppe von Kindern wird aufgrund ihres Alters schon eher zugesprochen, den Prozess des Übergangs von der Familie in die außerfamiliäre Betreuungseinrichtung Kindergarten bewältigen zu können (vgl. Eckstein/Hover-Reisner 2009). Im Handbuch Elementarpädagogik, einem populären Lehrbuch für Erzieher im deutschsprachigen Raum, das für sich selbst den Anspruch erhebt, die wichtigsten Themen der Elementarpädagogik zu behandeln, findet man Ausführungen zum Übergang von der Familie in die Krippe, sowie den Übergang vom Kindergarten in die Schule, jedoch kein Kapitel zum Übergang von der Familie in den Kindergarten (vgl. Neuß 2016, 57-81). Empirische Forschung findet man zu den über-dreijährigen Kindern wenig. Auch die existierenden Studien in diesem Bereich befassen sich vorrangig mit dem Erleben der Kinder, lassen jedoch keine genaueren Sichtweisen auf das Verständnis von Eltern und Pädagoginnen

zum Transitionsprozess zu. Das, obwohl gerade die Tatsache, dass der Übergang von Kindern und Eltern bewältigt (vgl. Griebel/Niesel 207, 35) und von der Pädagogin begleitet werden muss, als bedeutend für einen gelingenden Übergang gelten (vgl. Berger 1997, 26; Jung 2014, 63). Die Notwendigkeit, mehr fundierte, wissenschaftliche Erkenntnisse in diesem Bereich zur Verfügung zu haben, gilt jedoch als bedeutend für die Weiterentwicklung der Transitionsforschung (vgl. Berger 1986; Griebel/Niesel 2015; 2017; u.a.).

Wie bereits dargestellt, werden Rituale im Prozess der Bewältigung des Übergangs für Kinder von Seiten der Ratgeberliteratur der pädagogischen Praxis (Bäcker-Braun 2011; Münich 2014) und von Vertretern verschiedenster wissenschaftlicher Disziplinen (Dücker 2007) als hilfreich angesehen. Auch Griebel und Niesel schildern, dass in Übergangssituations Rituaen eine besondere Bedeutung zukommt, wie zum Beispiel beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule, wo Kinder neue Schulsachen und eine Schultüte bekommen. Auch der Eintritt in den Kindergarten ist mit bestimmten Rituaen verbunden, wie zum Beispiel mit dem Kaufen einer Kindergartentasche (Griebel/Niesel 2015). Auch Christoph Wulf erläutert in seinen Ausführungen zur Berliner Ritualstudie (2008) die Bedeutung von Rituaen für Kinder beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule. Es besteht noch keine empirische Forschung, die die mögliche Bedeutung von Rituaen im Übergang von der Familie in den Kindergarten und Sichtweisen von Eltern und Pädagoginnen fokussiert hat. Dabei wurde schon 2010 von Griebel/Hartmann/Thomson in Bezug auf die Wiener Kinderkrippenstudie folgendes festgestellt, was sich auf die Forschung im Bereich Familie in den Kindergarten übertragen ließe:

„Der Ansatz der Transitionsforschung lenkt die Aufmerksamkeit allerdings darauf, dass solche Phasen der Veränderung auch anderen Personengruppen weitreichende Adoptionsleistungen abverlangt, insbesondere den Eltern solcher Kleinkinder, sowie den Krippenpädagoginnen, die sich beständig auf neue Eingewöhnungsprozesse einzustellen haben (Ahnert & Gappa 2008; Griebel & Niesel 2007; 2009). Deshalb ist es ebenso naheliegend wie empfehlenswert, die wissenschaftlich fundierte Arbeit an der Entwicklung und Implementierung von Konzepten zu intensivieren, die darauf abzielen, all diesen Gruppen von unmittelbar Involvierten eine Form von professioneller Unterstützung zukommen zu lassen, die darauf abzielt, das Zusammenspiels (sic!) zwischen diesen Gruppen von Involvierten in Hinblick auf die Bereitstellung

von bestmöglichen Bedingungen für die Entwicklung von Kleinkindern zu fördern“ (Griebel/Hartmann/Thomson 2010, 167).

Durch die vorliegende Masterarbeit wird darauf abgezielt, sich dieser Forschungslücke anzunehmen und die Sichtweisen der am Transitionsprozess Beteiligten auf das Kind und ihr eigenes Erleben darzustellen. Es soll überprüft werden, ob sich die Erkenntnisse aus den bisher vorliegenden Studien in diesem Einzelfall wiederspiegeln, oder ob es Widersprüche oder Ergänzungen hierzu gibt. Durch die Lektüre dieser Analyse können auch wichtige Prozesse des gegenseitigen Verständnisses von Eltern und Pädagoginnen angekurbelt werden. „Die Kommunikation und Kooperation aller Beteiligten soll über ein besseres Verständnis angeregt werden“ (Griebel/Niesel 2005). Dadurch könnte auch der Diskurs über die „Professionalisierung“ von Pädagoginnen berührt werden. Die frühkindliche Bildungsforschung diskutiert unter den Stichwörtern der Professionalisierung sowie der Akademisierung von Erzieherinnen (vgl. Neuß 2016; Speth 2010) Aspekte der neuen Anforderungen an das Berufsbild der frühkindlichen Bildungsbegleiter (vgl. Beltz/Cloos 2014; Blossfeldt/ Roßbach 2012; Neuß 2010; u.a.). Hierzu gehört sowohl das Wissen um grundlegende entwicklungspsychologische Theorien, zum Beispiel zu Bindung (Bowlby 1969), als auch zu empirischen Erkenntnissen, wie Fallmaterial aus dem pädagogischen Feld (vgl. Fatke 1995), das tiefer gehende Einblicke in kindliche und elterliche Prozesse in Übergangssituationen bietet.

In der bisher vorgefundenen Ratgeberliteratur für Pädagoginnen wird jedoch von einem allgemeinen Verständnis und Gebrauch der Begriffe Regeln und Rituale ausgegangen (Bäcker-Braun 2011; Münnich 2014). Es besteht keine theoriegeleitete Unterscheidung von Regeln und Ritualen und eine differenzierte, fachliche Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Regeln und Ritualen für den Eingewöhnungsprozess existiert zudem kaum. Empirische, wissenschaftliche Studien, die eine differenzierte Analyse der Begriffe vornehmen, fehlen. Im Gegensatz zur vorherrschenden Annahme, dass Rituale und Regeln bedeutsam für den Übergang sind, findet man in wissenschaftlich fundierten, elementarpädagogischen Bildungsplänen auch Aussagen darüber, dass auf Individualität und Selbstständigkeit bei Kindern großer Wert gelegt wird, was darauf hindeutet, dass ein wenig reglementierter und ritualisierter Alltag in Kinderkrippen und Kindergärten stattfinden sollte (vgl. Datler/Trunkenpolz 2015). Dies kann als Widerspruch gedeutet werden. Fallmaterial, dass sich der Analyse von Aussagen zu Sichtweisen von Eltern und Pädagoginnen über eine mögliche Bedeutung von Regeln

und Ritualen für die Eingewöhnung von Über-Dreijährigen Kindern widmet, existieren jedoch kaum (vgl. Heiss 2010; Datler/Datler/Funder 2010; Jung 2014). Auch hier soll die vorliegende Masterarbeit einen Teil dazu beitragen, diese Forschungslücken zu schließen.

Im Zuge meiner Mitarbeit bei der Studie und in Hinblick auf den bisherigen Forschungsstand, die Forschungslücken, sowie der Analyse in der Besprechungsgruppe, haben sich daraus folgende Fragestellungen für meine Masterarbeit entwickelt. Die Fragestellungen werden im Weiteren aufgelistet und in einem darauffolgenden Absatz erläutert.

1.5. Explikation der Fragestellungen

Die übergeordnete Fragestellung dieser Masterarbeit lautet:

Welche Sichtweisen auf den Übergangsprozess eines dreijährigen Kindes von der Tagesbetreuung in der Familie zur Tagesbetreuung im Kindergarten äußern eine Mutter und eine Pädagogin?

Im Folgenden werden die Fragestellungen erläutert, die von der übergeordneten Fragestellung abgeleitet wurden.

1. Themenbereich: Forschungsfragen zum Tagesablauf während des Übergangsprozesses und mögliche Veränderungen

- *Wie verläuft der Tagesablauf zu Hause vor, während und nach dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten?*
- *Wie verläuft der Tagesablauf im Kindergarten?*
- *Mit welchen Veränderungen seines Tagesablaufs wird das Kind durch den Übergang von der familiären hin zur außerfamiliären Tagesbetreuung konfrontiert?*

2. Themenbereich: Veränderungen und Erleben des Kindes, aus Sichtweise der Mutter und der Pädagogin

- *Welche Sichtweisen zu Veränderungen und dem Erleben des Kindes finden sich zu den drei Interviewzeitpunkten von Mutter und Pädagogin?*
- *Werden die Veränderungen für das Kind als hilfreich oder als belastend geschildert?*
- *Welche Sichtweisen gibt es auf das Erleben des Kindergartenbesuches von Patrick allgemein?*
- *Inwiefern überschneiden oder unterscheiden sich die Aussagen der Mutter und der Pädagogin?*

3. Themenbereich: Erleben der Mutter und der Pädagogin

- *Welche Äußerungen geben Einblick in das Erleben der Mutter und der Pädagogin vor, während und nach dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten?*

4. Themenbereich: Rituale und Regeln

- *Werden im Interviewmaterial zu den drei Zeitpunkten Aussagen zu Ritualen und*

Regeln von der Mutter und der Pädagogin getroffen?

- *In welcher Hinsicht sind diese Rituale und Regeln nach Aussagen der Mutter und der Pädagogin für das Kind belastend oder hilfreich?*
- *Inwiefern überschneiden oder unterscheiden sich die Aussagen der Mutter und der Pädagogin in Hinblick auf das Thema der Rituale in diesem Prozess?*

1.6. Erläuterung der Fragestellungen

Als Grundlage für die Analyse und Auswertung dienen die sprachlich repräsentierten Erlebnisinhalte aus den Interviews mit der Mutter und der Pädagogin. Diese ermöglichen einen Einblick in differenzierte Sichtweisen des Kindes auf den Übergangsprozess von der Familie in den Kindergarten anhand der Aussagen von Mutter und Pädagogin. Prinzipiell wird, wie schon im Absatz Forschungsstand erläutert, davon ausgegangen, dass der Übergang von der Familie in den Kindergarten für Kinder auch im Alter von 3 Jahren noch mit Belastungen verbunden sein kann (vgl. Datler/Hover-Reisner/Fürstaller 2010; Griebel/Niesel 2017). Transitionen bringen Veränderungen des Tagesablaufes, also Veränderungen des Alltags für das Kind und sein soziales Netzwerk mit sich (vgl. Griebel/Niesel 2017). In dieser Masterarbeit soll untersucht werden, inwiefern der Kindergarteneintritt Veränderungen für das Kind mit sich bringt und welche Sichtweisen auf das Erleben des Kindes die Mutter und die Pädagogin des Kindes äußern. Dies wird auch daraufhin untersucht, ob Mutter und Pädagogin die Veränderungen als hilfreich oder belastend für den Übergangsprozess des Kindes einschätzen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Darstellung von Mutter und Pädagogin werden anschließend herausgearbeitet. Diese Arbeit soll einen Teil dazu beitragen, auch das eigene Erleben der Mutter und der Pädagogin als im Übergangsprozess Beteiligte darzustellen. Wie im Abschnitt Forschungsstand dargestellt wurde, wird postuliert, dass eine stabile Eltern-Kind-Beziehung, sowie eine hinreichend gute Pädagogin-Kind-Beziehung wichtig für einen gelingenden Übergangsprozess eines Kindes in den Kindergarten ist. Es soll untersucht werden, inwiefern das Kind auf bestehende Beziehungen während des Übergangs nach Aussage der Mutter und der Pädagogin zurückgreift und inwiefern diese möglicherweise als hilfreich oder belastend für das Kind interpretiert werden können. Es wurde zusätzlich bereits erläutert, dass Regeln und Rituale für Kinder als bedeutsam in diesem Transitionsprozess angesehen werden. In dieser Masterarbeit soll deshalb erörtert werden, ob und wenn ja, welche Bedeutung diesen Themenfeldern zukommt. Gefragt wird nach dem allgemeinen Verständnis von Regeln und Ritualen der Mutter und der Pädagogin, sowie nach

konkreten Regeln und Ritualen in der Familie und im Kindergarten. Analysiert wird, wie das Kind die an es gestellten Anforderungen durch Regeln und Rituale in Familie und Kindergarten erleben mag. Dies geschieht in Hinsicht darauf, ob diese vom Kind eher als widersprüchlich oder vereinbar erlebt werden und, ob Regeln und Rituale für das Kind eher als hilfreich oder belastend angesehen werden. Hierbei werde ich sowohl auf mein eigenes Forschungsmaterial, als auch auf die Interviews meiner Kollegin Theresa Stacher zurückgreifen².

Um eben genannte Forschungsfragen beantworten zu können, wurden die erhobenen Interviews mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) analysiert und ausgewertet. Das Interviewmaterial wurde im Zuge der Studie „Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten“ (Datler/Trunkenpolz 2015) erhoben. Im Folgenden wird eine kurze Gliederung der Arbeit dargelegt.

1.7. Gliederung der Arbeit

Die Arbeit ist in den ersten Bereich „Theoretischer Bezugsrahmen“, sowie in den zweiten Teil „Empirischer Teil“ unterteilt. Im ersten Teil findet man Ausführungen zu den wesentlichen Begriffen und Konzepten, die im wissenschaftlichen und berufspraktischen Feld zur Thematik der Transition von der Familie in den Kindergarten verwendet werden.

In *Kapitel 2* wird einführend das Berliner Eingewöhnungsmodell (INFANS) vorgestellt, sowie anschließend die Diskussion um den Begriff „Eingewöhnung“ kurz wiedergegeben. Im Anschluss folgen Erkenntnisse zur Situation von 3-jährigen Kindern beim Eintritt in den Kindergarten. Dieses Kapitel schließt mit der Darstellung der „Kriterien einer gelingenden Eingewöhnung“ (Datler/Hover-Reisner/Fürstaller 2010).

Das *Kapitel 3* widmet sich dem Thema Übergänge und Transitionen und stellt das Transitionsmodell von Griebel und Niesel (2017) mit besonderer Berücksichtigung des Übergangs von der Familie in den Kindergarten vor.

In *Kapitel 4* werden relevante Definitionen zu Ritualen und Regeln erläutert, die grundlegend für diese Arbeit sind.

Anschließend wird im Empirischen Teil in *Kapitel 5* die Studie „Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten“ (Datler/Trunkenpolz

² Alle Interviews mit der Mutter von Patrick wurden von mir durchgeführt, alle Interviews mit der Kindergartenpädagogin von Patrick wurden von meiner Kollegin, Frau Stacher durchgeführt.

2015) vorgestellt, im Rahmen derer das Interviewmaterial der vorliegenden Masterarbeit entstanden ist. In diesem Kapitel wird das forschungsmethodische Vorgehen, also die Datenerhebung, die Vorbereitung der Interviewerhebung, die Besprechung der Interviews, sowie die Datenauswertung und Datenanalyse im Detail erläutert. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Erläuterung der Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) gelegt, da die Interviews anhand dieser Methode ausgewertet wurden. In diesem Kapitel werden auch Themenbereiche und Kategorien vorgestellt, welche die Arbeit strukturieren. Zum Abschluss dieses Kapitels werden Informationen zum Interviewsetting, der Familie und dem Kind erläutert.

Nun folgt in *Kapitel 6* die Auswertung der Interviews (Mutter ZP 1-3, Pädagogin ZP 2 & 3) beginnend mit den Interviews mit der Mutter zum Themenbereich der Tagesstruktur in der Familie, im Anschluss folgen die Interviewaussagen mit der Pädagogin zum Thema Tagesstruktur im Kindergarten.

Das *Kapitel 7* beschäftigt sich mit den Veränderungen dieses Tagesablaufes und dem Erleben des Kindes, welche die Mutter und die Pädagogin zu den jeweiligen Interviewzeitpunkten schildern.

In *Kapitel 8* wird auf die eigenen Sichtweisen von Mutter und Pädagogin in Bezug auf Veränderungen und Erleben des Tagesablaufes eingegangen.

Das *Kapitel 9* beschäftigt sich ausführlich mit den Aussagen der Mutter und der Pädagogin zur Bedeutung von Ritualen und Regeln im gesamten Übergangsprozess des Kindes von der Familie in den Kindergarten. Auch ein Vergleich der Sichtweisen der beiden wird geschildert.

In *Kapitel 10* werden dann die Forschungsfragen dieser Masterarbeit beantwortet.

Die Arbeit schließt in *Kapitel 11* und *12* mit einem Resümee und einem Ausblick.

Nachdem nun anhand der Gliederung ein Überblick über die Inhalte der Masterarbeit gegeben wurde, werden nun im Theoretische Bezugsrahmen grundlegende Konzepte zum Thema dargelegt.

I. Theoretischer Bezugsrahmen

2. „Eingewöhnung in den Kindergarten“ - Das Berliner Eingewöhnungsmodell (INFANS) und die Kontroverse um den Begriff der Eingewöhnung

Im Folgenden wird das Berliner Eingewöhnungsmodell (INFANS) dargelegt.

2.1. Das Berliner Eingewöhnungsmodell nach INFANS

Die Autorin und der Autor stellen das Modell des Institutes für angewandte Sozialisationsforschung/Frühe Kindheit (INFANS) zur Eingewöhnung im Artikel: „Die Eingewöhnung von Kindern in Kindertageseinrichtungen“ vor. Das INFANS-Modell wurde aufgrund des Modellprojektes „Zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen“ (Laewen/Andres, o. J.) im Jahr 1997-2000 von Beate Andres und Hans-Joachim Laewen initiiert und in 68 Kindertageseinrichtungen in Deutschland auf seine Praxistauglichkeit überprüft, ausgewertet und weiterentwickelt. Es wird im ganzen deutschsprachigen Raum in vielen Kinderkrippen und Kindergärten umgesetzt und dient als Praxisanweisung zur Dokumentation und Beobachtung von Kindern während des Übergangs von der Familie in die erste Kinderbetreuungseinrichtung (vgl. Höhn 2016, 21). Grundlage für das Konzept sind eigene Forschungsarbeiten von Laewen und Andres, die sich auf Forschungen zur „ethologischen Bindungstheorie“ beziehen (vgl. Bowlby 1973/Spitz 1967 nach Laewen/Andres/Hédervári 2003, 29). Das Konzept wurde also aufgrund bindungstheoretischer Grundlagen entworfen (vgl. Griebel/Niesel 2005; Roux 2004, 80). In diesen Forschungsarbeiten wurde die Situation von Kleinkindern bei der Trennung von ihren Eltern eruiert. Dabei wurde die Qualität der Bindung zwischen dem Kind und den ersten Bezugspersonen erforscht (vgl. Roux 2004, 80). Vereinfacht gesagt geht es dabei darum, dass davon ausgegangen wird, dass Kinder Bindungen zu Erwachsenen ihrer nahen Umgebung aufbauen, wenn sie dazu die Gelegenheit haben und auch auf diese angewiesen sind (vgl. Laewen/Andres/Hédervári 2003, 29). Die Erkenntnisse über die Angewiesenheit von Kleinkindern auf Erwachsene, bei ihrem Weg von der innerfamiliären in die außerfamiliäre Betreuung bildeten die Grundlage für das INFANS-Modell. Prinzipiell wird davon ausgegangen: „Der Eintritt in eine Tagesbetreuung verlangt von den Kindern erhebliche Anpassungsleistungen an die neue Umgebung, die für die Kinder mit weithin unterschätzten Anstrengungen verbunden sind“ (o.J. Infans, 1). Damit die Kinder keine negativen gesundheitlichen Folgen oder Folgen in ihrer zukünftigen

Entwicklung davontragen, brauchen sie beim Übergang von der Familie in die erste Kinderbetreuungseinrichtung die Unterstützung von Eltern und Erzieherinnen. Das INFANS-Model empfiehlt auf Grundlage der genannten Erkenntnisse, dass ein Elternteil oder eine andere Bindungsperson das Kind in seiner ersten Zeit in einer Kinderbetreuungseinrichtung begleitet. Als Bindungsperson wird jemand bezeichnet, der für die Kinder mehr ist als eine bekannte Person aus dem Umfeld des Kindes und für die Kinder eine „sichere Basis“ (Laewen/Andres/Hédervári 2003, 30) darstellt. „Die Bindungsperson steht dem Kind zur Sicherung und Unterstützung seiner Anpassungsleistung zur Verfügung“ (o. J. Infans, 2). Die Zeit, in der ein Elternteil oder eine Bindungsperson das Kind beim ersten Übergang begleiten soll, wird mit einer Woche bis zu maximal drei Wochen angegeben. Ein Aufenthalt in der Kinderbetreuungseinrichtung ohne Eltern oder Bindungsperson ist für das Kind dann möglich, wenn es eine Beziehung zu einer Erzieherin aufgebaut hat, die unter anderem dadurch gekennzeichnet ist, dass diese das Kind trösten und beruhigen kann, wenn das Kind dies benötigt. In ihrem Konzept beschreibt das Autorenduo verschiedene Aufgaben, damit der Übergang gelingen kann. Eine Aufgabe besteht in der „rechtzeitigen Information an die Eltern“ (o. J. Infans, 4) durch eine Pädagogin. In diesem Gespräch sollte auch die Rolle der Eltern und der Erzieher besprochen werden. Nach dem Aufbau einer Beziehung zu einer Pädagogin bleiben die Eltern als Hauptbezugsperson weiterhin sehr bedeutsam. Die Thematisierung möglicher Ängste und Sorgen der Eltern aufgrund der Trennung von ihren Kindern sollten ebenso angesprochen werden. Eltern oder Bindungsperson sollen darüber aufgeklärt werden, wie sie sich während der Begleitung des Kindes in der Kinderbetreuungseinrichtung verhalten sollen. Sie sollen eher passiv sein und das Kind nicht unter Druck setzen, dass es sich zu einem bestimmten Zeitpunkt von ihnen trennen soll, sondern annehmen, wenn das Kind es braucht und zu ihnen kommt. Gleichzeitig soll die Pädagogin durch die Zurückhaltung der Eltern die Möglichkeit bekommen, Kontakt zum Kind aufzubauen, bis ein Beziehungsaufbau erfolgt ist (o. J. Infans, 4f). Die Eltern sollen also von Anfang an eingebunden werden und eine aktive Rolle bei diesem Übergang übernehmen (Laewen/Andres/Hédervári 2003, 10ff.). Eine weitere Aufgabe ist die Besprechung des Verlaufes des Übergangs. Die Eltern müssen von einer Erzieherin darüber informiert werden, dass die erste Phase des Übergangs eine bis drei Wochen andauern kann (vgl. o. J. Infans, 2). Empfohlen wird eine täglich begleitete Anwesenheitszeit von ein- bis zwei Stunden, je nach individueller Situation des Kindes kann diese Zeit verkürzt oder verlängert werden. Erst frühestens ab dem vierten Tag soll das Kind ohne seine Eltern oder seine Bindungsperson in der Kinderbetreuungseinrichtung

sein. Am vierten Tag beginnt die sogenannte „Stabilisierungsphase“, in der der weitere Verlauf besprochen wird. Ab diesem Tag ist es möglich, dass die Eltern für eine halbe Stunde weggehen, wenn eine Beziehung zwischen Pädagogin und Kind vorliegt, die es zulässt, dass das Kind bei emotionalen Reaktionen wie Weinen, etc. von dieser beruhigt und getröstet werden kann. Es ist in dieser Phase zu klären, ob eine weitere Begleitung nach dem sechsten Tag des Eintritts in die Kinderbetreuungseinrichtung aufgrund geleisteter Beobachtungen notwendig erscheint. In der „Schlussphase“ halten sich die Eltern oder Bindungspersonen nicht mehr mit dem Kind gemeinsam in der Kinderbetreuungseinrichtung auf, sind jedoch telefonisch erreichbar, wenn es das Kind sie benötigen sollte. Zum Abschluss des Eingewöhnungsprozesses erläutern sie:

„Die Eingewöhnung des Kindes ist grundsätzlich dann abgeschlossen, wenn es die Erzieherin bzw. die Tagesmutter als 'sichere Basis' akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt. Dabei kann es durchaus vorkommen, dass das Kind gegen den Weggang seiner Eltern protestiert (Bindungsverhalten zeigt), das ist sein gutes Recht. Entscheidend ist, ob es sich von der Erzieherin bzw. der Tagesmutter schnell beruhigen lässt, wenn die Eltern gegangen sind und sich danach interessiert und in guter Stimmung den angebotenen Aktivitäten zuwendet“ (o. J. Infans, 6).

2.2. Diskussion um den Begriff der Eingewöhnung

Obwohl die Wissenschaftler Griebel und Niesel bereits vor circa zwei Jahrzehnten die begriffliche Trennung der Begriffe Transition und Übergang in Abgrenzung zum Begriff der Eingewöhnung einführten (vgl. Datler/Lehner 2014, 393), ist der Begriff in elementarpädagogischen Einrichtungen, die sich mit der frühen Kindheit beschäftigen, noch gebräuchlich (vgl. Laewen/Andres/Hédervári 2003). Hier ist eine Diskrepanz zwischen der wissenschaftlichen Formulierung und der Formulierung in der Praxis feststellbar. Der Begriff der Eingewöhnung wird in der Handreichung „Eingewöhnung und Übergang in der Krippe und Kita gestalten“ (Höhn, 2016), die als Handlungsanleitung für die Praxis von Kindergärtnerinnen dient, folgendermaßen definiert:

„Unter Eingewöhnung wird im Folgenden verstanden: Das Kind kommt neu in die Krippe oder Kita – entweder direkt aus seiner Familie oder von einer anderen, jedoch deutlich räumlich entfernten, Kita/Kindertagespflegestelle. Das Kind hat so die

Aufgabe, sich umfassend neu zu orientieren (Höhn 2016, 9).

Demgegenüber wird der Begriff des Übergangs bei Höhn (ebd., 9) abgegrenzt als:

„Das Kind wechselt innerhalb einer Kita in einen anderen Bereich/eine andere Gruppe, die vielleicht in einem anderen Teil des Hauses gelegen ist, eine andere Betriebsform bietet oder eine andere Alters-/Entwicklungs zusammensetzung aufweist. Das Kind hat die Aufgabe, sich in einem zum Teil vertrauten Rahmen neu zu orientieren“ (ebd., 9).

Den Unterschied zwischen Eingewöhnung und Übergang macht bei Höhn einerseits der neue Ort aus. Kinder, die von einer Kita in eine andere Kita wechseln, werden nach Höhn „eingewöhnt“, wie auch Kinder, die noch nie in einer Tagesbetreuungseinrichtung waren und für die dieser Schritt erstmalig und einmalig ist. Als Übergang bezeichnet sie den Gruppenwechsel des Kindes innerhalb einer Institution. Das Kind verfügt da schon über die Erfahrung, in dieser pädagogischen Einrichtung betreut zu werden. Im Folgenden werden in der Handreichung die Begriffe Eingewöhnung und Übergänge jedoch synonym verwendet (vgl. Höhn 2016, 13;16). Diese Begriffsdefinition und der Gebrauch der Begriffe unterscheidet sich wesentlich vom Transitionsansatz von Griebel und Niesel (2017; 2004; 2005). Der Begriff Transition bezieht sich auf mehrere Personen und Ebenen. Diese Begriffsdefinition wird in dieser Masterarbeit noch ausführlicher vorgestellt. Auch Datler und Lehner (2014, 393) sprechen von einer vor 20 Jahren einsetzenden Diskussion zum Begriff der „Eingewöhnung“. Eine „Ausweitung der Perspektive die durch das Aufkommen einschlägiger Studien eine nochmalige Differenzierung erfuhr“ wird konstatiert (Datler/Lehner 2014, 393). Datler/Datler (2017, 3f.) unterscheiden den Transitionsbegriff vom Eingewöhnungsbegriff und beleuchten letzteren kritisch, sehen aber als positiven Aspekt des Begriffes der Eingewöhnung, dass der Fokus der Aufmerksamkeit auf das Kind gelegt wird, vergleichbar mit einem Spotlight, das genau auf das Kind gerichtet wird.

Zusammengefasst beinhaltet die Diskussion und die Kritik des Begriffes der „Eingewöhnung“ gegenüber dem Begriff des Übergangs bzw. der Transition verschiedene Aspekte. Ein Kritikpunkt am Eingewöhnungsbegriff ist, dass durch die Verwendung des Begriffes Eingewöhnung und der zu starren Orientierung an einem Eingewöhnungsmodell, oder konkreter

den darin empfohlenen Zeitfenstern, der individuelle Verlauf eines jeden Übergangs zu wenig berücksichtigt werden könnte. Die Dauer der „Eingewöhnung“ sollte jedoch auf das Kind individuell abgestimmt werden. Erst wenn gewisse Kriterien erfüllt sind, die darauf hinweisen, dass das Kind Vertrauen zu einer Erzieherin aufgenommen hat, gilt der Prozess als beendet. Der Übergang beginnt, aktuellen Forschungen zu Folge, lange vor dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten und dauert auch bei jedem Kind unterschiedlich lange (vgl. Griebel/Niesel 2017, 69ff). Ein weiterer Kritikpunkt am Begriff der „Eingewöhnung“ wurde von Beller in seiner Weiterentwicklung des Berliner Eingewöhnungsmodells, dem „Münchener Eingewöhnungsmodell“ (Winner/Erndt-Doll 2009) formuliert. Griebel und Niesel greifen Bellers Erläuterungen dazu auf und zitieren, dass nach Beller „das Kind nicht als hilflos gegenüber Trennungsangst und als passives Objekt der Eingewöhnungsmaßnahmen der Erwachsenen“ anzusehen sei (Griebel/Niesel 2005, 3). Beller beschreibt das Kind als „eigenaktives Wesen“ (vgl. ebd., 3), das zur Bewältigung des Vorgangs entscheidend beiträgt. Auch Griebel und Niesel setzen auf die Begriffe Übergang oder Transition: „An die Stelle eines alltagssprachlichen Übergangsbegriffs setzen Griebel und Niesel (2004) einen entwicklungspsychologisch unterlegten Fachbegriff – Übergang oder Transition“ (Griebel/Niesel 2005, 1). Der Begriff der Transition, bzw. des Übergangs ermöglicht, den Prozess des Kindes umfassender betrachten zu können. Die erstmalige Transition in eine Tagesbetreuungseinrichtung wird als Entwicklungsaufgabe gesehen, die das Kind aktiv bewältigen muss (vgl. Griebel/Niesel 2005, 3). In diesem Vorgang greift das Kind zur Bewältigung des Ereignisses auf seine, sich angeeigneten Fähigkeiten zurück und gestaltet den Prozess auf Grundlage seiner inneren, psychischen Strukturen, seines Bindungsverhaltens und Temperamentes individuell mit (vgl. Griebel/Niesel 2017). Der Begriff „Eingewöhnung“ suggeriert hingegen, dass die Leistung, den Übergang zu bewältigen, allein am Kind liegt und es diesen unabhängig von familiären und sozialen Kontexten zu bewältigen hat. Zwar muss das Kind seine Entwicklungsaufgaben und den Übergang in den Kindergarten ein Stück weit allein meistern, ob dies ein gelingender Prozess ist, liegt jedoch an vielen weiteren Voraussetzungen und aktuellen Umständen des Kindes und seines Umfelds. Von verschiedenen Wissenschaftlern wird geäußert, dass das Kind im Übergangsprozess nicht als passives Wesen angesehen werden sollte, dass sich allein an neue, gegebene Umstände der Tagesbetreuungseinrichtung anpassen muss. Der Übergangsprozess wird im Sinne einer Ko-Konstruktion vollzogen. „Die individuelle Entwicklung ist somit das gemeinsame Werk des jeweiligen Kindes, von Erwachsenen und anderen Kindern – eine Ko-Konstruktion“ (Textor 2007, 83).

Ko-konstruktiver Prozess bedeutet nach Griebel und Niesel auch, dass die Eltern, Kinder und Betreuer sich in diesem Prozess untereinander austauschen und in Verbindung stehen (vgl. Griebel/Niesel 2005, 3). Die erste Transition eines Kindes ist also ein Vorgang, an dem auch Eltern, Pädagogen und andere Kinder aktiv beteiligt sind und maßgeblich zum Gelingen einer Transition beitragen (vgl. Griebel/Niesel 2017, 50ff). Im Folgenden wird nun erläutert, was über den Entwicklungsstand und das Erleben von dreijährigen Kindern, die in den Kindergarten eintreten, aus der wissenschaftlichen Forschung bekannt ist.

2.3. Das dreijährige Kind beim Eintritt in den Kindergarten

Prinzipiell wird aufgrund der Erkenntnis, dass sich die Entwicklung von Kindern nicht starr am Lebensalter festmachen lässt (vgl. Griebel/Niesel 2017) und basierend auf dem Wissen über das Belastungserleben von Kindern im Übergang von der Familie in die Krippe ausgegangen. Schilderungen hierzu wurden in Kapitel 1.2. und im Kapitel über den Forschungsstand näher erläutert. Es wird davon ausgegangen, dass auch der Eintritt in den Kindergarten als erste Betreuungseinrichtung für Kinder, die oft nur wenig älter sind als Krippenkinder, eine große Herausforderung darstellt. Dies wird angenommen, obwohl dreijährige Kinder schon über mehr Möglichkeiten verfügen, Übergangsprozesse zu bewältigen (vgl. Datler/Lehner 2014, 404). Was konkret unter diesen Möglichkeiten verstanden wird, schildern die Entwicklungspsychologen Grossmann & Grossmann, die sich intensiv mit der Entwicklung von Bindungen in der frühen Kindheit beschäftigt haben: „Ab etwa 2 ½ Jahren zeigt das Kleinkind eine größere Kooperationsbereitschaft mit andern Personen außerhalb der Familie und signalisiert seinen Willen, ein aktiver Teil seiner sozialen Gemeinschaft zu werden“ (Grossmann/Grossmann 2006, 257). Sie sprechen von enormen Fortschritten auf „geistiger, sozialer und emotionaler Ebene“ (ebd., 257), die im dritten Lebensjahr durch eine „dramatisch einsetzende Wissens- und Sprachexplosion“ (ebd., 257) erweitert werden (vgl. Grossmann/Grossmann 2006, 257). Auch die Autorinnen Becker-Stoll/Niesel/Wertfein (2013) sprechen davon, dass die Entwicklung des Kindes ab dem dritten Lebensjahr neue Möglichkeiten für die Bewältigung des Kinderteneintritts bietet. Kinder im Alter von drei Jahren verfügen über mehr „soziale und kommunikative Kompetenzen“ (ebd, 52) als jüngere Kinder. Diese Erkenntnisse sind notwendig, um die kindliche Entwicklung zu verstehen, jedoch merken Griebel und Niesel (2017, 97) hierzu kritisch an, dass eine zu starr am biologischen Alter des Kindes ausgerichtete Einstufung das Kind zu überfordern droht. Die Situation der Überschätzung dieser Kinder wurde auch von Datler und Lehner (2014, 404ff)

erwähnt. Sie erläutern, dass individuelle Unterschiede in der Entwicklung der Kinder in diesem Alter groß sein können. Auch Viernickel/Lee beschäftigen sich mit dieser Altersspanne und hinterfragen kritisch, ob das Kind im Alter von drei Jahren den Übergang von der Familie in den Kindergarten überhaupt gut bewältigen kann (vgl. Viernickel/Lee 2004, 71ff). Der Kindergarteneintritt muss nach Berger (1997) aus pädagogischer Sicht nicht zwangsläufig mit Konflikten behaftet sein, es handelt sich dabei aber in jedem Fall um einen „'krisen-anfälligen' Punkt im Sozialisationsprozess der Kinder“ (Berger 1997, 16). Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, welche Erkenntnisse es über das Verhalten von dreijährigen Kindern in den ersten Tagen, Wochen und Monaten des Kindergarteneintritts gibt.

2.4. Die ersten Tage, Wochen und Monate eines dreijährigen Kindes im Kindergarten

Berger (1997) erläutert in seiner Studie, dass folgende Verhaltensweisen des Belastungserlebens bei dreijährigen Kindern in Trennungssituationen beim Eintritt von der Familie in den Kindergarten beobachtet von den Pädagogen beobachtet werden konnten: Aggressionen, Weinen, Klammern, Kratzen, Schreien, Sich-Zurückziehen, Weglaufen-Wollen, u.a. (vgl. ebd., 30). Auch Haefele/Wolf-Filsinger berichten in ihrer Studie davon, dass ein Viertel der Kinder in den ersten Tagen des Kindergartenbesuches weinte (vgl. Griebel/Niesel 2017, 99). Auch in den Tagen darauf waren diese Kinder eher in einer passiven Rolle als Beobachter in der Gruppe. Diese Verhaltensweisen wurden dann im Laufe der nächsten Tage weniger. Anders reagierten Kinder, die schon ein Kind in der Gruppe kannten, wie dies bei Geschwisterkindern der Fall ist, oder, wenn ein Freund bereits die Gruppe besucht. Schmidt-Denter (1985) konstatierte ebenfalls ein zu Beobachtendes, regressives Verhalten der neuen Kinder in den ersten Tagen. Es fiel den neuen Kindern nach Strätz (1986) schwer, Kontaktangebote der älteren Kinder anzunehmen, was dazu führte, dass diese dann nach einiger Zeit keine Bemühungen einer Kontaktaufnahme mehr zeigten. In einer folgenden Studie schienen die neuen Kinder auch längere Zeit danach noch eher für sich zu sein (vgl. ebd., 100). Auch eine gewisse „soziale Ungeschicklichkeit“ (vgl. Griebel/Niesel 2017, 100 nach Haefele/Wolf-Filsinger, 1994) konnte bei den neuen Kindern beobachtet werden. Schon nach einigen Wochen änderte sich die Situation für die neuen Kinder. Haefele/Wolf-Filsinger schätzten die Veränderungen nach der zweiten Woche als bedeutend ein. Kontaktaufnahmen zu einzelnen Kindern konnten nun beobachtet werden. Auch ein anfangs passives Verhalten der neuen Kinder, sowie häufige Spielsituationen alleine, wurden bereits nach der vierten Woche des

Kindergarteneintritts seltener. Öfter konnte nun ein Parallelspiel des neuen Kindes neben anderen Kindern beobachtet werden. Die neuen Kinder sprachen mehr mit den anderen Kindern und beteiligten sich häufiger an Gruppenaktivitäten (vgl. Griebel/Niesel 2017, 101 nach Haefele/Wolf-Filsinger, 1994). Nach Schmidt-Denter (1985) waren die neuen Kinder jedoch auch nach Monaten noch nicht vollständig in die Gruppe integriert. Jedoch hatten die neuen Kinder sich ihren eigenen Platz in der Gruppe erarbeitet (vgl. Griebel/Niesel 2017, 101). Minsel (1996) stellte bei den neuen Kindern weniger interaktive Kontakte fest, als bei den Kindern, die schon länger in der Gruppe waren. Auch ältere Kinder im Alter von vier oder fünf Jahren hatten bei der Eingewöhnung in den Kindergarten dem Autor folgend ähnliche Schwierigkeiten wie die Dreijährigen. Die älteren Kinder der Gruppe unterschieden sprachlich noch nach Monaten des Eintritts der neuen Kinder zwischen sich und diesen Kindern, stellte Strätz (1986) fest (vgl. Griebel/Niesel 2017, 102 nach Strätz 1986), was darauf hindeuten könnte, dass sie sie als noch nicht gleichrangig in der Gruppe ansehen. Wann der Prozess des Übergangs als abgeschlossen gilt, ist individuell von Kind zu Kind verschieden. Welche Kriterien es gibt und wie man von außen diesen Prozess als gelingend oder nicht gelingend einschätzen kann, darüber gibt der folgende Absatz, der Kriterien einer gelungenen Eingewöhnung aufzeigt, Auskunft.

2.5. Kriterien einer gelingenden Eingewöhnung

Griebel und Niesel (2017, 98) gehen davon aus, dass „eine erfolgreiche Übergangsbewältigung mit Kompetenzgewinn verbunden ist und sich dadurch die Wahrscheinlichkeit für das Gelingen des nächsten Übergangs erhöht, während umgekehrt ein nicht gelungener Übergang die Gefahr des Scheiterns weiterer Übergänge birgt, (...)“ (ebd., 98). Die Autoren führen dies auf ihre Untersuchung von 2002 zurück, in der der Übergang vom Kindergarten in die Schule erforscht wurde und eine kleine Gruppe von Kindern von den Erziehern bereits bei Beginn des Kindergarteneintritts bis zum Ende als eher passiv wahrgenommen wurde. Ein weiterer Aspekt war, dass auch die Eltern dieser Kinder so eingeschätzt wurden, als wären sie bis zum Ende der Kindergartenzeit nicht richtig im Kindergarten „angekommen“. Aufgrund des Bestrebens, solchen Entwicklungen zukünftig entgegenzusteuern, empfehlen Griebel und Niesel eine „gezieltere Übergangsbegleitung“ (2017, 98). Diese Notwendigkeit formulieren auch Datler, u.a. (2017; 2010). Sie sehen die Aufgabe der Pädagogen darin, in der Ausbildung zu lernen, jedes Kind im Verlauf des Übergangs einzeln zu betrachten und dem inneren Erleben der Kinder nahe zu kommen. Dazu ist die genaue Beobachtung,

Analyse und Reflexion von Seiten der Pädagogen notwendig (vgl. Fürstaller/Hover-Reisner/Datler/Datler 2017, 245).

Die Forschungen im Zuge der Wiener Kinderkrippenstudie zeigten folgende Kriterien auf, anhand derer festgestellt werden kann, ob ein Übergang vom Kind als gelungen oder nicht gelungen angesehen werden kann: „Der Übergang des Kindes kann dann als gelungen bezeichnet werden,

- wenn es Kleinkindern zusehends gelingt, Situationen in der Krippe als angenehm oder gar lustvoll zu erleben,
- wenn es Kleinkindern zunehmend gelingt, allein oder mit Hilfe anderer angenehme Affektzustände herbeizuführen, zu stabilisieren oder gar zu steigern (...) das Glücken der Eingewöhnung ist mit Steigerung seiner Kompetenzen im Bereich der Affektregulation verbunden,
- wenn das Kleinkind sich zunehmend bemüht, Menschen und Gegenstände, die es in der Krippe vorfindet, konzentriert wahrzunehmen, zu erfassen, mitzuverfolgen, zu verstehen oder explorierend zu untersuchen, d. h. sich andere Interessensbereiche für das Kind erschließen als die, die innerhalb der Familie möglich sind,
- wenn es Kleinkindern zunehmend gelingt, mit anderen Kindern und Erwachsenen in dynamische soziale Austauschprozesse zu treten (Datler/Hover-Reisner/Fürstaller 2010, 162ff.).

Im Transitionsmodell von Griebel und Niesel wird der Fokus auf das Kind und seine Eltern gelegt. Erst wenn diese Personen sich alle im Kindergarten wohlfühlen und die Angebote des Kindergartens wahrnehmen, kann ein Übergang als gelungen betrachtet werden (Griebel/Niesel 2017, 93). Auch stellen die beiden Forscher einen Zusammenhang zur „Kompetenz des sozialen Systems“ (ebd., 94) her:

„Wenn die Passung zwischen allen Beteiligten gut ist, geschehen viele Abstimmungsprozesse reibungslos und scheinbar automatisch. Sowie jedoch Abweichungen vorhanden sind, sei es durch soziale Unterschiede, durch Sprachprobleme, durch Besonderheiten des Kindes, wie z.B. eine Behinderung, eine besondere Begabung oder sein Alter, das von der Norm abweicht, wird die Notwendigkeit des Zusammenwirkens aller Beteiligten offensichtlich“ (ebd., 94).

Eltern und Erzieher müssen miteinander in Kommunikation treten und sich regelmäßig über den Verlauf des Übergangs austauschen. Im Fokus steht hier natürlich das Kind und sein Wohlbefinden im Kindergarten. Auch die Reflexion der Eltern darüber, was dieser Prozess bei ihnen auslöst, ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung. „Wenn durch eine Kommunikation, in der die Eltern als Experten für ihr Kind und die Fachkräfte als Expertinnen für die Kinder in ihrer Einrichtung auf Augenhöhe miteinander reden und durch Partizipation Übereinstimmung in der Bedeutung der einzelnen Schritte herstellen, sind die besseren Voraussetzungen für eine erfolgreiche Übergangsbewältigung gegeben (Griebel/Niesel u.a. 2010)“ (Griebel/Niesel 2017, 95). Eine gelungene Transition ist also das „Resultat des Zusammenwirkens aller an der Transition beteiligten Menschen – als Kompetenz des sozialen Systems“ (Griebel/Niesel 2015, 83). Nun soll das Transitionsmodell von Griebel und Niesel (2017) genauer erläutert werden.

3. Übergänge und Transitionen - Das Transitionsmodell nach Griebel/Niesel (2017): Die Transition von der Familie in den Kindergarten

Im Folgenden wird das Transitionsmodell von Griebel und Niesel (2017) genauer erläutert.

3.1. Der Übergang von der Familie in die außefamiliäre Betreuung des Kindergartens

Nun soll genauer geklärt werden, was unter dem Begriff des Übergangs, bzw. der Transition verstanden wird, da diese Begriffe für die vorliegende Masterarbeit das leitende theoretische Konzept darstellen. Die Autoren verorten im Feld der Transitionsforschung ein heterogenes Forschungsfeld und beziehen sich in den folgenden Ausführungen auf den Sozialpsychologen Welzer (1993): „Als Transitionen werden komplexe, ineinander übergehende Wandlungsprozesse bezeichnet, wenn Lebenszusammenhänge eine massive Umstrukturierung erfahren (...). Charakteristisch dabei ist, dass das Individuum dabei Phasen beschleunigter Veränderungen und eine besonders lernintensive Zeit durchmacht (Welzer 1993, 37)“ (Griebel/Niesel 2005). Griebel und Niesel unterscheiden zwischen dem alltagssprachlich gebrauchten Begriff des Übergangs und der Transition. Folgende Definition findet aufgrund ihres ausgearbeiteten Transitionsmodells am IFP (Institut für Frühpädagogik München) statt: „Transitionen sind Lebensereignisse, die die Bewältigung von Diskontinuitäten auf mehreren Ebenen erfordern, Prozesse beschleunigen, intensiviertes Lernen anregen und als bedeutsame biografische Erfahrungen von Wandel in der Identitätsentwicklung wahrgenommen werden“ (Griebel/Niesel 2011, 37- 38). Sie bezeichnen Transitionen als prägnante Punkte im Lebensverlauf, welche „die Bewältigung von Veränderungen auf mehreren Ebenen erfordern, wobei in der Auseinandersetzung des Einzelnen und seines sozialen Systems mit gesellschaftlichen Anforderungen Entwicklung angeregt wird“ (Griebel/Niesel 2015, 222). Transitionen betreffen also Individuen in verschiedensten Lebenssituationen und ihr soziales Netz, wie zum Beispiel die Familie. Griebel und Niesel erläutern, welche Aufgaben und Herausforderungen dieser Übergangsprozess für das Kind darstellt. Im Folgenden sollen die drei Ebenen der Entwicklungsaufgaben, die von Griebel und Niesel festgelegt wurden, genauer beschrieben werden.

3.2. Die drei Ebenen des Übergangsprozesses

3.2.1. Die Ebene des Individuums

Nach diesem Verständnis von Transition sind beim Kindertageneintritt Kinder und Eltern beteiligt und von erheblichen Veränderungen und belastenden Gefühlen betroffen (vgl. Griebel/Niesel 2009, Griebel/Niesel/Wustmann 2009). Das Kind vollzieht den Prozess des Übergangs eigenständig und muss mit „verdichteten Entwicklungsanforderungen“ (Griebel/Niesel 2015) zurechtkommen. Das Kind wächst durch den Kindertageneintritt in eine neue Rolle, nämlich die eines Kindergartenkindes. Dies bringt mit sich, dass vom Kind erwartet wird, dass es sich einige Stunden am Tag ohne seine Eltern in einer Gruppe mit jüngeren und älteren Kindern und Betreuungspersonen aufhält. Dies ist auf Seiten des Kindes sowohl mit positiven, als auch mit negativen Gefühlen verbunden. Einerseits freuen sich viele Kinder auf diesen Lebensabschnitt, andererseits löst diese Situation auch Ängste und Sorgen in ihnen aus. Die neue Situation bedeutet auch einen Kontrollverlust für das Kind. Es bedeutet für das Kind, nicht mehr zu wissen, was die Eltern in der Zeit, in der das Kind im Kindergarten ist, machen und es bedeutet, nicht mehr an diesen Handlungen beteiligt zu sein. Es wird auch erwartet, dass das Kind zu den neuen Personen der Kindergartengruppe eine Beziehung aufbaut und sich nach einiger Zeit als Teil dieser Kindergartengruppe fühlt. Dieser Prozess ist auf Seiten der Erwachsenen mit den eigenen Unsicherheiten und Ängsten verbunden, wie das Kind im Kindergarten mit dieser komplexen, neuen Situation umgehen wird. Als Ziel des Prozesses wird formuliert, dass das Kind nach einiger Zeit in die Gruppe integriert ist und die Zeit im Kindergarten positiv für seine Entwicklung gestalten kann (vgl. Griebel/Niesel 2017, 104f). „Im Verlauf des Kindergartenbesuchs entwickelt sich das Selbstkonzept, ein kompetentes Kindergartenkind zu sein, das sich den Anforderungen gewachsen fühlt und die neuen Erfahrungsmöglichkeiten für sich nutzen kann“ (Griebel/Niesel 2017, 104f). Dieser Prozess der Bewältigung der neuen Anforderungen dauert nach Griebel und Niesel circa ein halbes Jahr und drückt sich aus in „Verhaltensveränderungen, die deutlich als Zuwachs an Kompetenz zu erkennen sind“ (ebd., 105). Auch für die Eltern gibt es einige Anforderungen durch den Kindertageneintritt ihres Kindes. Sie haben eine doppelte Rolle auszuführen. Einerseits sollen sie das Kind unterstützen, andererseits erleben sie selbst eine neue Rolle als Mutter bzw. Vater eines Kindergartenkindes. Auch sie sollen in die Gruppe der neuen Kindergarteneltern hineinwachsen (vgl. Griebel/Niesel 2017, 105). Diese Situation ist auf Seiten der Eltern auch mit ambivalenten Gefühlen, eigenen Hoffnungen, Ängsten und Erwartungen an den Transitionsprozess verbunden (vgl.

Funder/Fürstaller/Studener-Kuras 2014, Griebel/Niesel 2015).

3.2.2. Die Ebene der Beziehungen

Die neue Rolle als Kindergartenkind bringt weitere Anforderungen an das Kind mit sich. Dies betrifft die Erwartung, dass das Kind im Kindergarten auf die Toilette gehen kann, oder dies möglichst schnell erlernt. Es muss außerdem damit zureckkommen, dass es eigene Gefühle gegenüber anderen äußern kann und diese bis zu einem gewissen Grad beherrschen muss. Auch die Situation, dass das Kind Spielsachen mit anderen teilen muss, kann neu für das Kind sein. Die Gestaltung von Spielsituationen mit anderen Kindern kann ebenfalls eine Herausforderung für das Kind darstellen. Die Beziehungen des Kindes zu den Kindern und Betreuern verändern außerdem das bestehende Beziehungsnetz des Kindes. Das Kind entwickelt sich und will eigenständiger werden. Dabei greift es auch auf die neu erworbenen Beziehungen zu den Kindern und Betreuerinnen im Kindergarten zurück (vgl. Griebel/Niesel 2017, 106). Das heißt, dass auch die Eltern auf dieser Ebene von Veränderungen betroffen sind. Sie gelten neben dem Kind auch als „aktive Bewältiger“ (vgl. Becker-Stoll/Niesel/Wertfein 2004, 65) dieser Ebene des Transitionsprozesses. Das Alleinstellungsmerkmal ihres Kindes tritt durch den Eintritt und die Integration des Kindes in die Kindergartengruppe in den Hintergrund. Auch die alleinige Beurteilung des Verhaltens des Kindes und die alleinige Erziehung dessen müssen bis zu einem gewissen Grad aufgegeben werden, da auch die Kindergruppe und die Betreuer das Kind miterziehen. Auch die Eltern bauen neue Beziehungen zu anderen Eltern, Kindern und Betreuern auf und müssen sich bis zu einem gewissen Grad auf diese Veränderung einlassen (vgl. Griebel/Niesel 2017, 106f).

3.2.3. Die Ebene der Lebensumwelten

Neben einer Veränderung der täglichen Abläufe des Familienlebens durch strukturierte Abläufe des Kindergartens, an die das Familienleben angepasst werden muss, muss sich das Kind in einer neuen Umgebung zurechtfinden. Neue Räume, zeitliche Abläufe, Normen und Regeln prägen ab nun den Alltag des Kindes, an den es sich anpassen muss. „Die Eltern kennen das Kind 'vor und nach dem Kindergarten', die Erzieherinnen 'nach und vor der Familie'. Das führt zu unterschiedlichen Beobachtungen am Kind und zu unterschiedlichen Interpretationen seiner Handlungsweisen“ (Griebel/Niesel 2017, 107). Für die Eltern stellt sich die Herausforderung, Aktivitäten des Kindes nur durch dessen Erzählungen oder die Erzählungen anderer zu erfahren und nicht mehr direkt beteiligt zu sein. Die Gestaltung des

familiären Tagesablaufes und zusätzliche Aufgaben der Eltern im Kindergarten müssen an die Vorgaben des Kindergartens angepasst werden. Dies stellt eine Herausforderung für die Kinder und Eltern dar (vgl. Griebel/Niesel 2017, 107). Wie eben erläutert wurde, stellt der Übergang für alle Beteiligten des sozialen Umfelds des Kindes eine Herausforderung dar.

In der Einleitung dieser Masterarbeit wurde bereits kurz erläutert, dass neben den Theorien zu Transition und Übergängen auch das Thema Rituale als bedeutend in Übergangsprozessen beschrieben wurde. Auf relevante, wissenschaftliche Definitionen im Kontext der Masterarbeit und die Bedeutung, die Rituale in diesem Zusammenhang zugesprochen wird, soll im nächsten Kapitel nun genauer eingegangen werden.

4. Definitionen Rituale und Regeln

4.1. Definitionen Rituale

Dücker (2007) beschreibt in seiner „Einführung in die Ritualwissenschaft“ den Begriff der Rituale wie folgt: Der Begriff ist ihm folgend nicht inhaltlich zu definieren, „er bezeichnet kein geschlossenes Register von Handlungen, die dazu gehören, sondern fasst als Bezeichnung eines eigenen Handlungstyps alle die Handlungsabläufe zusammen, die die Merkmale ritueller Formung aufweisen. Ritueller Handeln ist also in jedem sozialen Bereich möglich, prinzipiell kann jede Alltagshandlung ritualisiert werden“ (Dücker 2007,1). Er schildert jedoch eine Bedeutsamkeit von Ritualen bei Übergängen: „In der Regel sind sie für neuralgische Punkte des öffentlichen und des individuellen Lebens entwickelt. So erleichtern Rituale lebensgeschichtliche Übergänge, die immer auch eine sozial bedeutsame Dimension haben, wie z.B. die Einschulung (...)“ (Dücker 2007,1). Nach Dücker sind vor allem Situationen, wie Anfänge oder Abschlüsse, die sich in jedem Lebensverlauf eines Menschen finden lassen, von Ritualen begleitet (vgl. ebd. 2). Dücker unterscheidet in seinen Ausführungen zu Ritualen bei den Begriffen wie folgt: „Während Rituale Handlungssequenzen bezeichnen, die durch lange Tradition legitimiert und festgelegt sind, bezieht sich Ritualisierung auf solche Handlungsabläufe, die sich dem Status erst annähern. Mit dem Begriff 'das Rituelle' wird der Auflösung überlieferter, 'starrer' Handlungssequenzen in subjektive Formungen Rechnung getragen“ (Dücker 2007, 19). Der Autor spricht neben der kulturellen Bedeutung von Ritualen auch von einer Prägung des Individuums durch das Ritual (vgl. ebd., 2).

Auch Christoph Wulf widmet sich in der Berliner Ritualstudie (2008), die sich mit Kindern im Übergang von Kindergarten in die Grundschule beschäftigte, der Bedeutung von Ritualen. Er zeichnet in Hinsicht auf die Prägung des Individuums durch das Ritual ein ähnliches Bild wie Dücker. Rituale würden nach Wulf mentale „Abdrücke“ beim Individuum hinterlassen (Wulf 2008, 72):

„Im mimetischen Prozess nehmen sie (die Kinder, Anm.d.Verf.) 'Abdrücke' von rituellen Handlungen und inkorporieren sie. Der repetitive Charakter von Ritualen und Ritualisierungen bewirkt, dass Kinder immer wieder diese mentalen 'Abdrücke' aufrufen, sie an neue Situationen anpassen und sich dadurch ihrer Gemeinschaft in Schule und Unterricht, Familie und Peer-Gruppe vergewissern“ (Wulf 2008, 72).

Es wird also davon ausgegangen, dass Rituale möglicherweise einen Einfluss auf die

psychische Entwicklung von Kindern ausüben. Im Umkehrschluss besteht die Annahme einer möglichen Wechselwirkung zwischen dem Ritual und der „psychischen Struktur“ (Datler 2011; Steinhardt 2001) von Kindern, die ihre vorher stattgefundenen basalen Erfahrungen und daraufhin entwickelte latente und manifeste Verhaltensformen in den Ritualen äußern, durch das Ritual verändern oder (weiter)entwickeln können. Psychoanalytisch-Pädagogische Theorien sprechen von der Entwicklung der „psychischen Struktur“ (vgl. Datler & Bogyi, 1989; Datler 2011; Steinhardt 2001) von Kindern im frühkindlichen Alter. Diese Entwicklung beginnt beim Kind im präverbalen Alter und findet vorrangig in seiner ersten Bezugsgruppe, der Familie, statt. Die basalen, psychischen Strukturen werden vor dem Hintergrund der frühen Lebens- und Beziehungserfahrungen ausgebildet (Steinhardt 2001, 153). Zu diesen gehört auch die Fähigkeit, Erfahrungen oder Veränderungen in seiner Umgebung zu bewältigen, was auch für die Bewältigung von Übergangsprozessen, wie dem von der Familie in den Kindergarten, gilt. Es wird dabei davon ausgegangen, dass das Kind Ähnlichkeiten seines Verhaltens, die als manifeste oder latente psychische Strukturen bezeichnet werden, in der Interaktion mit anderen Menschen zeigt. Die bisher entwickelte psychische Struktur des Kindes zeigt sich somit auch in der nächstfolgenden Bezugsgruppe des Kindes, zum Beispiel im Kindergarten, beziehungsweise bildet sich dort weiter aus (ebd., 149f.).

Auch innerhalb des Forschungsprojektes „Regeln, Rituale und das Belastungserleben während der Eingewöhnung in den Kindergarten“ (Datler/Trunkenpolz 2015) wurde eine begriffliche Differenzierung der verschiedenen, zum Wortstamm der Rituale, bzw. damit in Verbindung gebrachten ähnlichen Begriffe vorgenommen, die im Folgenden vorgestellt wird.

4.2. Definitionen aus dem Projektantrag der Studie

Im Folgenden werden die Definitionen aus dem Projektantrag der Studie „Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten“ (Datler/Trunkenpolz 2015) vorgestellt. Aufgrund dieses Verständnisses von Ritualen und damit in Verbindung stehenden Begriffen wurden auch die Interviews von uns Interviewern durchgeführt und ausgewertet. Als erstes soll die Definition des Begriffs Ritual erläutert werden.

„Auch Rituale folgen bestimmten Regeln, doch stellen sie im Kontext der vorliegenden Studie eine besondere Form von regelgeleiteten Abläufen dar, die sich zumindest für einen Teil der involvierten Personen dadurch auszeichnen, dass ihr Vollzug mit

starken positiven Gefühlen verbunden ist und in hohem Ausmaß nicht bloß unter zweckrationalen Gesichtspunkten als besonders bedeutsam (und damit auch wertvoll) angesehen wird“ (Datler/Trunkenpolz 2015, 7).

Aufgrund dieser Annahme wurde folgende Arbeitsdefinition erstellt:

„Rituale sind Situationen, die bestimmten expliziten/impliziten Regeln folgen und einen deutlichen markierten Anfang sowie ein eben solches Ende aufweisen. Rituale heben sich aus dem sonstigen Alltag ab, da sie für den Großteil der Teilnehmer in besonderer Weise bedeutungsvoll sind und ihr Vollzug 'zelebriert' wird. Ein Ritual geht somit über die zweckhafte, regelgeleitete Gestaltung einer Situation hinaus“ (Datler/Trunkenpolz 2017, 2).

Bei den von uns Interviewern durchgeführten Fragen an Eltern und Pädagogen wurde im Zusammenhang mit Ritualen auch nach Regeln gefragt, deren Bedeutung im Übergangsprozess als möglicherweise relevant angesehen wurde. Deshalb wurde auch dieser Begriff näher ausgeführt. Der Begriff der Regeln wird im Projektantrag folgendermaßen beschrieben:

„Bezüglich der Unterscheidung zwischen Regeln und Ritualen wird durchgängig davon ausgegangen, dass unter Regeln spezifische Vorgaben zu verstehen sind, nach denen in Familien oder Kindergärten bestimmte Abläufe in wiederkehrender Weise vollzogen werden oder aus der Perspektive involvierter Personen oder Personengruppen zumindest vollzogen werden sollen“ (Datler/Trunkenpolz 2015, 7).

Auf Grundlage dieses Gedankens wurde folgende Arbeitsdefinition für Regeln entwickelt:

„Unter Regeln werden Verhaltenserwartungen verstanden. Es wird erwartet bzw. vorgegeben, dass eine Person sich in einer bestimmten Situation auf eine bestimmte Art und Weise zu verhalten hat. Die Nicht-Einhaltung von Regeln ist mit Sanktionen verbunden, die allerdings nicht grundsätzlich erfolgen müssen. Es wird grundsätzlich erwartet, dass Regeln eingehalten werden, deren Geltung geht allerdings nicht verloren, wenn sie in Einzelfällen nicht befolgt werden“ (Datler/Trunkenpolz 2017, 2)

Als Abgrenzung zum Begriff der Regeln wurde eine Arbeitsdefinition für Begriffe eingeführt, die dem Begriff der Regeln nahestehen, aber nicht mit diesem gleichzusetzen sind. Darunter fällt beispielsweise der Begriff der Regelhaftigkeiten:

„Regelhaftigkeiten sind wiederholt stattfindende Geschehnisse, die expliziten und /oder impliziten Regeln folgen“ (Datler/Trunkenpolz 2017, 2).

Auch der damit in Verbindung gebrachte Begriff der Routinen wurde vorgestellt. Die Erläuterung des Forscherteams lautet: „Routinen sind regelgeleitete Abläufe, die sich dadurch auszeichnen, dass bestimmten Abläufen oder Herausforderungen aufgrund bisher gesammelter Erfahrung kompetent und mit besonderem Geschick entsprochen wird“ (Datler/Trunkenpolz 2017, 2).

Nachdem nun diese Definitionen vorgestellt wurden, wird im Folgenden das Forschungsprojekt, mein Aufgabenbereich darin und der Bezug dessen zu vorliegender Masterarbeit genauer vorgestellt.

II. Empirische Untersuchung

5. Das Forschungsprojekt „Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten“ (Datler/Trunkenpolz 2015)

Den in Kapitel 1.4. genannten Forschungsdesideraten nahm sich bereits 2014 das Pilotprojekt „Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten“ an, das von Univ. Prof. Dr. Wilfried Datler am Institut für Bildungswissenschaft durchgeführt wurde. Im Zeitraum von Juni 2016 bis Januar 2018 fand dann die Folgestudie des Pilotprojektes (von 2013) zu diesem Thema statt. Ziel der Folgestudie war, die Bedeutung von Regeln und Ritualen für den Eingewöhnungsprozess zu erforschen, also den Ist-Zustand zu eruieren. Weiters sollten empirische Daten gewonnen werden um darauf aufbauend mögliche Konsequenzen zur Qualitätssteigerung von Kindergärten zu erarbeiten (vgl. Datler, Trunkenpolz 2015, 5f.). Dabei war das Ziel, den gesamten Transitionsprozess zu beforschen und Daten zu allen drei Perspektiven (Kind, Familie und Institution) zu erheben. Die Studie wurde also multiperspektivisch konzipiert. Der erste Teil umfasste drei ethnographische Einzelfallstudien. Konkret wurden ausgewählte Kinder, sogenannte „Fokuskinder“, zwischen drei und dreieinhalb Jahren nach der Methode der Young Child Observation nach dem Tavistock Modell beobachtet. Dabei war ein Kriterium, dass die Kinder bis zu dem Zeitpunkt des Studienbeginns über keine außерfamiliäre Betreuungserfahrung vor Kindergartenbeginn verfügten (vgl. Datler/Trunkenpolz 2015, 7ff.). Ergänzt wurde dies durch Videographie und die Bestimmung von verschiedenen Dimensionen der Bindungsqualität mit Hilfe des Q-Sets. Leitfaden-gestützte Interviews (Flick 2000; u.a.), sowie eine Befragung von Eltern mithilfe des Family Ritual Questionnaire (FRQ) (vgl. Fiese/Kline 1993; Zehnder-Grob/Morgenthaler 2010) wurden durchgeführt (vgl. Datler/Trunkenpolz 2015, 6).

Bei dieser Studie durfte ich als studentische Projektmitarbeiterin mitwirken. Meine Aufgabe war es, zu den drei Zeitpunkten des Übergangs von der Familie in den Kindergarten die Leitfaden-gestützten Interviews (vgl. Flick 2000; Marotzki 2003) sowie eine Fragebogenerhebung mit dem Family Ritual Questionnaire (FRQ) (vgl. Fiese/Kline 1993; Zehnder-Grob/Morgenthaler 2010) mit der Mutter und der Pädagogin des 3-jährigen Kindes Patrick

durchzuführen. Die erste Erhebung von Daten zum Fokuskind Patrick durch ein Interview fand mit der Mutter im Juli 2016 statt, also einige Wochen vor Kindergarteneintritt. Das Zweite wurde im November 2016 durchgeführt, also während der ersten Zeit des Eintritts in den Kindergarten. Das dritte Interview wurde im Februar 2017 erhoben, einige Monate nach dem Kindergarteneintritt des Kindes. Die Interviews mit der Pädagogin von Patrick führte meine Teamkollegin Frau Teresa Stacher. Es liegen über Patrick zwei Interviews mit der Pädagogin vor, das Erste vom Zeitpunkt des Eintritts in den Kindergarten im September 2016 und das Zweite aus Februar 2017, mehrere Monate nach dem Eintritt in den Kindergarten. Für diese Masterarbeit liegen also drei Interviews mit der Mutter zu den genannten Zeitpunkten und zwei Interviews mit der Kindergärtnerin von Patrick vor. Die Perspektiven der Mutter und der Pädagogin auf das Erleben von Patrick im Prozess des Übergangs und ihre Vorstellungen zum Thema der Bedeutung von Regeln und Ritualen in diesem Prozess sollten hiermit empirisch erforscht werden. Ebenso soll erläutert werden, wie sie den Prozess selber wahrgenommen haben.

Begleitend zu der Interview-Erhebung fand im Vorfeld zur Vorbereitung unserer Tätigkeit eine Gruppeneinteilung der studentischen Mitarbeiterinnen statt. Die Beobachtungsgruppe „Familie“ wurde von Frau Mag. Dr. Kathrin Trunkenpolz und Frau Prof. Dr. Margit Datler geleitet. Die Beobachtungsgruppe „Kindergarten“ wurde von Frau Mag. Dr. Kathrin Trunkenpolz und Frau Mag. Barbara Lehner betreut. Die Videographie-Gruppe wurde von Frau Mag. Dr. Trunkenpolz und Frau Mag. Haberl geführt. In der Gruppe, in der ich mich befand, wurden die Interviews mit den Eltern und Pädagogen der Fokus Kinder behandelt. In dieser Gruppe wurden die Interviewer Frau Susanne Mock, Frau Teresa Stacher und ich von Frau Mag. Barbara Neudecker und Frau Mag. Dr. Kathrin Trunkenpolz betreut. Die Auswertung der Interviews fand ebenfalls in dieser Gruppe statt (siehe Methodenteil).

Im Folgenden werden die Erhebungs- und Analysemethoden vorgestellt, die innerhalb meiner Studienarbeit angewandt wurden und insofern relevant für diese Masterarbeit sind. Begonnen wird nun mit der theoretischen Rahmung der Datenerhebung. Nach der Erläuterung dieses theoretischen Modells wird dann die konkrete Umsetzung in der Erhebung der Interviews geschildert.

5.1. Forschungsmethodisches Vorgehen

Nun soll das Forschungsmethodische Vorgehen dargestellt werden, welches in dieser Masterarbeit angewandt wurde.

5.2. Datenerhebung

5.2.1. Die Leitfadeninterview und seine Anwendung im Forschungsprojekt

Im Zuge des Forschungsprojektes wurde vom Projektteam ein Interview-Leitfaden erarbeitet, der als Grundlage für die Interviewführung diente. Die verwendete Interviewform wird auch halbstrukturiertes Interview genannt. Durch diese Methode war es möglich, die Fragen anhand des Leitfadens zu stellen, jedoch waren auch kleine Abänderungen in der Fragestellung möglich (vgl. Bortz/Döring 2006, 315). Durch diese Interviewform können subjektive und soziale Bedeutungen, respektive Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin berücksichtigt werden. Dieser Aspekt stellt ein wesentliches Merkmal des Leitfadeninterviews dar. Der Leitfaden besteht zum einen aus Fragen, die sicherstellen, dass bestimmte Themenbereiche angesprochen werden, die jedoch andererseits so offen formuliert sind, dass narrative Potenziale des Informanten nutzbar werden können. Da das Leitfadeninterview Offenheit in der Interviewsituation zulässt, kann spontan agiert werden und die Perspektive des befragten Individuums kommt dadurch eher zum Vorschein. Ein Leitfadeninterview stellt somit sicher, dass Aspekte, die erforscht werden sollen, auch angesprochen werden (vgl. Marotzki 2003, 114ff.; Frieberthäuser/Langer 2013, 439). Diesen Grundgedanken folgend wurden die Fragen im Interview für die Eltern und Pädagogin von Patrick vom Projektteam aufgrund von theoretischen Vorüberlegungen und bisherigen Forschungsarbeiten zum Thema Übergänge von der Familie in den Kindergarten und der möglichen Bedeutung von Regeln und Ritualen dabei entwickelt. Der Leitfaden ist also theoriegeleitet, so wie dies im Forschungsantrag der Studie auch theoretisch begründet wurde und dort nachzulesen ist (vgl. Datler/Trunkenpolz, 2015). Uns Interviewern wurde dieser Leitfaden dann zur Verfügung gestellt. Die Interviews mit der Mutter und der Pädagogin wurden von meinen Kolleginnen und mir mit diesem Fragebogen durchgeführt, welcher die im Absatz der Fragestellungen dargestellten Inhalte umfasst. Leitfaden-gestützte Interviews gestatten somit eine Vergleichbarkeit mit anderen Interviews, denen der gleiche Leitfaden zugrunde lag, was für das Thema meiner Masterarbeit notwendig ist (vgl. Marotzki 2003, S. 114ff.; Frieberthäuser/Langer 2013, 439). Das Interview wurde mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und nach der Durchführung von uns

Interviewern transkribiert³. Weiters wurde ein Post-Skript Bogen ausgefüllt, der alles Wahr- genommene des Interviewers in der Interviewsituation festhielt. Dies ermöglichte bei der Datenauswertung auch die Berücksichtigung dieser Aspekte.

5.2.2. Der Fragebogen

Der Interviewleitfaden wurde, wie bereits erwähnt, von Frau Mag. Dr. Kathrin Trunkenpolz und dem Projektteam erarbeitet und uns zur Verfügung gestellt. Die Fragen sind für alle Zeitpunkte gleich, jedoch weichen die Fragestellungen dann in der Zeitform ab. Als Beispiel: Im Zeitpunkt-1-Interview, vor dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten, wurde nach den zu erwarteten Veränderungen gefragt, im Zeitpunkt 2 Interview, während des Eintritts des Kindes in den Kindergarten, die gegenwärtige Situation beleuchtet. Beim Zeitpunkt 3 Interview wurde rückblickend über den Eintritt des Kindes in den Kindergarten gesprochen. Der Themenbereich 1 widmete sich Fragestellungen rund um den alltäglichen Tagesablauf des Kindes. Dabei gab es Fragen zu drei speziellen Situationen, die sich täglich wiederholen, wie dem Aufstehen, einem gemeinsamen Essen und dem Schlafen gehen. Nachdem der Fokus der Fragestellungen im Themenbereich 1 beim Kind lag, widmet sich Themenbereich 2 den Eltern. Auch diese wurden zu ihrem Tagesablauf befragt, sie sollten einen alltäglichen Tag von früh bis abends schildern. Themenbereich 3 umfasste den Übergang vom Wochenende auf die Wochentage unter der Woche. Der Ablauf des Wochenendes und die Situation des Wechsels vom Wochenende auf Montag wurden erfragt. Im Themenbereich 4 wurde erst nach der allgemeinen Bedeutung von Regeln und Ritualen für das Familienleben und die Erziehung des Kindes gefragt. Es wurde danach gefragt, ob die Eltern Regeln, und im Anschluss Rituale, in der Übergangszeit von der Familie in den Kindergarten als hilfreich oder belastend einstufen würden. Die Eltern sollten dann, je nach Antwortoption, Beispiele für hilfreiche oder belastende Regeln und Rituale schildern. In Themenbereich 5 wurde über den Eintritt des Kindes in den Kindergarten und die zu erwartenden Veränderungen gesprochen. Die Eltern wurden zu den drei markantesten zu erwartenden Veränderungen und dem Erleben des Kindes in dieser Situation befragt. Danach wurde gefragt, was in dieser Situation für das Kind hilfreich zur Bewältigung der Situation sein könnte, oder was es dem Kind schwer machen könnte, die Situation zu bewältigen. In Themenbereich 6 wurde nach der Bedeutung von Regeln und Ritualen gefragt, die diese für das Kind und Eltern in der

³ Die Transkriptionsregeln, die vom Projektleitungsteam dafür ausgegeben wurden, finden sich im Anhang.

Übergangszeit haben könnten. Auch hier wurde konkret nach dem Erleben der Eltern und nach möglichen hilfreichen oder belastenden Aspekten in der Übergangszeit gefragt. Die Abschlussfrage nahm Bezug auf die eventuellen Vorbereitungen, die von den Eltern, in Bezug auf den Eintritt des Kindes in den Kindergarten, initiiert wurden. Wenn die Eltern solche Vorbereitungen trafen, wurde danach gefragt, inwiefern diese als hilfreich für das Kind eingeschätzt wurden. Damit man sich ein konkretes Bild vom Interviewleitfaden machen kann, wird anschließend exemplarisch ein Interviewleitfaden (Zeitpunkt 1, Elterninterviews) dargestellt. Die Interview-Leitfäden mit der Kindergärtnerin ähneln diesem Fragebogen. Sie weichen nur in einzelnen Punkten davon ab. Ein Beispiel des Interviewleitfadens für das Zeitpunkt 1 Interview mit der Kindergärtnerin wird ebenfalls aus Gründen der Übersichtlichkeit im Anhang eingefügt⁴. Nach dem Interview wurde auch immer das Family Ritual Questionnaire (FRQ) mit dem jeweiligen Elternteil durchgeführt. Das FRQ wird im nächsten Absatz vorgestellt.

5.2.3. Das Family Ritual Questionnaire (FRQ)

Nachdem die halb-standardisierten Interviews erhoben wurden, wurde die Mutter jedes Mal noch mithilfe des „Family Ritual Questionnaire“ (Fiese/Kline 1993)⁵ befragt. Das Family Ritual Questionnaire wurde in einem wissenschaftlichen Beitrag aus der Psychologie im Jahre 1993 von Barbara Fiese und Christine Kline vorgestellt. Es handelt sich dabei um einen Fragebogen, mit dem die empirische Untersuchung von Ritualen in der Familie und ihre Bedeutung für Kinder bei Übergängen möglich ist (vgl. Fiese/Kline 1993, 290). Rituale sind nach Fiese und Kline geprägt von einem vorhersagbaren, zeitlichen Ablauf und dem Ritual wird eine identitätsstiftende Bedeutung für das Individuum zugesprochen. Ziel war es, durch den Fragebogen zentrale Elemente von Familienritualen festzumachen, also herauszufinden, in welchem Rahmen sie auftreten und wie die Individuen sich im Ritual verhalten. Familien-Rituale finden dabei in vielerlei Situationen statt: „Family rituals occur in a variety of settings ranging from uniquely Family vanues, such a dinner time to culture-specific activities such as religious celebrations“ (Fiese/Kline 1993, 290). Das Family Ritual Questionnaire besteht aus fünf Hauptkategorien. Interviewpartner werden zu Abläufen und Routinen beim „Abendessen“, zu einem „typischen Wochenende“ mit der Familie, zum Thema

⁴ Die Vorlage des Zeitpunkt 1 Interviews mit der Kindergärtnerin findet sich im Anhang

⁵ Die Vorlage des Family Ritual Questionnaire, das in dieser Masterarbeit verwendet wurde, findet sich im Anhang.

„Geburtstage“, zu „Familientreffen“ und zu „Weihnachten“ befragt. Die interviewte Person konnte daraufhin mit den Antwortmöglichkeiten „stimmt nicht“, „stimmt ein wenig“, oder „stimmt genau“ antworten. Die diesen Bereichen untergeordneten Fragen sind in bis zu acht Fragen unterteilt, die immer nach demselben Muster konzipiert wurden. Es wird immer danach gefragt, ob das Ritual gemeinsam verbracht wird und welche Aufgaben den Personen im Ritual zukommen. Danach wird erfragt, ob das Ritual immer zu einer bestimmten Zeit stattfindet und ob damit gewisse Erwartungen und Gefühle verbunden werden. Danach wird gefragt, ob sich das Ritual im Laufe der Zeit verändert hat und ob der Ablauf im Vorhinein geplant und besprochen wird. Am Ende des Fragebogens wird der Interviewte gebeten, sich in die Situation hineinzuversetzen, als er circa sechs Jahre alt war. Die Situationen des Abendessens, des Wochenendes, der Geburtstagsfeiern, der Familientreffen und des Weihnachtsfestes werden dann aus der damaligen und heutigen Perspektive in Hinsicht auf ihre (Un-)Ähnlichkeit verglichen. Die interviewte Person hat die Möglichkeit mit „gar nicht ähnlich“, „ein wenig ähnlich“, „ziemlich ähnlich“ oder „sehr ähnlich“ zu antworten.

5.2.4. Die Vorgehensweise der Erhebung der Interviews im Forschungsprojekt

Im Folgenden soll die Vorgehensweise der Erhebung der Interviews im Forschungsprojekt dargelegt werden, die in mehrere Schritte unterteilt war.

5.2.5. Vorbereitung der Interviewdurchführung

In der Besprechungsgruppe für die Interviewer wurden uns Mitwirkenden die genauen Arbeitsbereiche erläutert. Es wurde vereinbart, dass jede von uns zwei Probeinterviews mit dem leitfaden-gestützten Fragebogen mit einem Vater oder einer Mutter eines Kindes durchführen soll. Diese Probeinterviews wurden dann in der Besprechungsgruppe ausgewertet. Dies diente dazu, dass wir als Interviewer den Fragebogen genau kennen lernten und dann für die eigentliche Interviewsituation gut vorbereitet waren. Unsere Aufgabe war es zunächst, uns mit unserer neuen Rolle als Interviewer mit dem Text „Interviewen als Tätigkeit“ von Harry Hermanns (2000) vertraut zu machen. Dieser Text und der Fragebogen für die Interviews wurden dann in der Besprechungsgruppe diskutiert. Das Projektleitungsteam suchte in Wien und Umgebung nach freiwilligen Teilnehmern, die sich an der Studie beteiligen wollten. Hierzu gab es ein Informationsschreiben, das in Kindergärten ausgehängt

wurde.⁶

5.2.6. Das Setting der Interviews

In der Besprechungsgruppe wurde auch das Setting der Interviews besprochen. Es wurden die Daten der Familie wie Name und Wohnort an uns weitergeleitet. Nach einer Terminvereinbarung für das erste Interview wurde dies dann am Wohnort der Familie durchgeführt. Bei den Interviews mit den Eltern sollte immer der gleiche Elternteil für die Interviews zur Verfügung stehen, ob Vater oder Mutter, das oblag der Entscheidung der Eltern. Ebenso war es bei den Interviews mit der Pädagogin die Entscheidung der Leitung des Kindergartens beziehungsweise der gruppenführenden Pädagogin, wer das Interview machen würde. Die Interviewsituation sollte ohne die Fokus Kinder und zu einem Zeitpunkt und an einem Ort stattfinden, der den Rahmen für ein ungestörtes Gespräch ermöglichte. Der Zeitrahmen wurde mit circa einer Stunde Gesprächszeit und einer halben Stunde zum Ankommen und Beenden der Interviewsituation festgelegt. Den Eltern wurde mitgeteilt, dass das Gespräch mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und dann in weiterer Folge anonymisiert und transkribiert werde. Die Transkription erfolgte unter Vorgabe der im Projektteam ausgegebenen Transkriptionsrichtlinien, die im Anhang dieser Arbeit nachzulesen sind. Den Familien und Kindergärten wurde zugesichert, dass die ausgewerteten Daten ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke weiterverwendet werden würden, unter Berücksichtigung der Anonymisierung der Daten. Die Erhebungsmethode folgte den theoretischen Ausführungen der formalen Charakteristika des Materials, wie sie Philipp Mayring (2010, 53) beschreibt.

5.3. Datenauswertung

Die Interview-Auswertung fand in mehreren Phasen statt: Nachdem die ersten Interviews geführt worden waren, fand eine detaillierte Auswertung von Sequenzen der Interview-Transkriptionen in einer wöchentlich stattfindenden Besprechungsgruppe unter der Leitung von Frau Mag. Barbara Neudecker und zu einem späteren Zeitpunkt auch mit Frau Mag. Dr. Katrin Trunkenpolz statt. Die Auswertung orientierte sich an den Prinzipien der Work-Discussion (vgl. Datler/Datler 2014). Allgemeines Ziel war es, durch freies Assoziieren den Resonanzraum der Gruppe (vgl. Zimmermann, 2016) für die gemeinsame Generierung von

⁶ Das Informationsschreiben an Eltern und Kindergartenleiterinnen ist im Anhang dieser Masterarbeit zu finden.

Themen und zur Schaffung von Auswertungskategorien für das Material zu nutzen. In einem zweiten Schritt wurde das Interview-Material dann mithilfe des ATLAS-ti-Programms, Version Nr. 8, vom Projektleitungsteam strukturiert. Mithilfe dieser Kategorien wertete ich die Interviews erstmalig aus. Die Inhalte der Interviews wurden dann im weiteren Vorgehen für diese Masterarbeit nach der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) nochmalig analysiert und ausgewertet.

5.3.1. Erste Auswertung in Anlehnung an das Konzept der „Work-Discussion“ (Datler/Datler 2014)

Die „Work-Discussion“ beschreibt eine „psychoanalytische Methode zur Reflexion von Interaktions- und Beziehungsprozessen“ (Datler/Datler 2014, 2f), die zur Nachbesprechung der professionell Tätigen in pädagogischen Situationen oder „Fällen“ angewendet werden kann. Die Grundlagen hierfür schuf Esther Bick in den 1950er Jahren mit den Prinzipien der Beobachtung nach dem Tavistock Konzept. Diese Ideen dienten Martha Harris zur Erstellung des Konzeptes der „Work Discussion“. Kennzeichnend ist das Verfassen eines Protokolls über die Fallsituation und die Präsentation dessen in einer Kleingruppe, die von einer erfahrenen Person geleitet wird. Das übergeordnete Ziel besteht darin, tiefergehende Verständnisprozesse über die Art der Beziehung und Interaktion, sowie über manifeste und latente Strukturen des Gesagten zu erhalten. Gleichzeitig soll eine psychoanalytische Haltung erprobt werden können. Dies ermöglicht, dynamische Prozesse in eigenen Arbeitssituationen (z.B. als Pädagogin) besser verstehen und reflektieren zu können. Ziel ist es, ein „differenziertes Wahrnehmen und psychoanalytisches Verstehen“ zu ermöglichen (vgl. Datler/Datler 2014, 2). Nach dieser Methode wurde unsere Kleingruppe von Frau Mag. Barbara Neudecker geleitet und es wurde in einem Kleingruppensetting über den Zeitraum von circa einem Jahr kontinuierlich gearbeitet. Jede von uns Interviewerinnen stellte ihr Interview mit der Mutter vor, teilweise wurden die aufgenommenen Interviews angehört und besprochen. Es wurden auch Passagen aus den Transkriptionen von der Interviewerin vorgelesen und ein gemeinsames Nachdenken darüber in Gang gesetzt. „In weiterer Folge dient Work-Discussion der Fähigkeit, Verhaltensweisen und Interaktionen in nachvollziehbarer Weise zu beschreiben, zwischen Beschreibung und Interaktion zu unterscheiden und die Vorteile zu nutzen, welche die Besprechung von Praxissituationen im Kleingruppensetting bietet“ (Datler/Datler 2014, 4). Durch das gemeinsame Besprechen einzelner Sequenzen der Interviews wurde versucht, die Interviews der Pädagogin und der Mutter auf ihre sprachlichen

Äußerungen und deren mögliche Bedeutung hin zu untersuchen. Diese Methode ermöglichte einen Zugang zum inneren Erleben von Mutter, Pädagogin und Kind. In der Besprechungsgruppe konnte auch auf die Notizen im Post-Skript der Interviewerin, also die Aufzeichnungen über alles Wahrgenommene, die im Anschluss an das Interview von der Interviewerin erstellt wurden, zurückgegriffen werden. Die Vorteile dieser Vorgangsweise lagen in der Nutzung des Resonanzraumes eines Kleingruppensettings für die Auswertung der Interviews (vgl. Zimmermann, 2016).

5.3.2. Erste Datenanalyse und Auswertung anhand des Kodierleitfadens

Das Projektleitungsteam um Frau Mag. Haberl und Frau Mag. Dr. Katrin Trunkenpolz erstellte in Anlehnung an die Forschungsfragen des Interviewbogens einen Kodierleitfaden, der zur Analyse der Interviews, sowie deren weitere Bearbeitung für diese Masterarbeit mittels der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring richtungsweisend war. Aus Gründen der Übersichtlichkeit der Masterarbeit ist dieser Kodierleitfaden im Anhang zu finden.⁷

5.3.3. Datenanalyse und Auswertung auf Grundlage der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010)

5.3.3.1. Überblick über die Entstehung und Grundzüge der Methode

Die „Qualitative Inhaltsanalyse“ nach Mayring ist eine Methode, die im Jahr 1982 entstand und seitdem kontinuierlich weiterentwickelt wurde. Sie zählt mittlerweile zum Standard-Repertoire sozialwissenschaftlicher Methodenlehre und wird auch in der Erziehungswissenschaft angewandt (vgl. Mayring 2010, 7). Die Qualitative Inhaltsanalyse sieht sich als Methode in der „eine strikte Gegenüberstellung qualitativer versus quantitativer Methoden als unsinnig angesehen wird“ (ebd., 8) und die für eine Verbindung zwischen den beiden Methoden eintritt und diese ermöglichen will. Mayring beschreibt den kleinsten gemeinsamen Nenner für eine Definition der Qualitativen Inhaltsanalyse wie folgt: „Ziel der Inhaltsanalyse ist, darin besteht Übereinstimmung, die Analyse von Material, das aus irgendeiner Art von *Kommunikation* stammt“ (ebd., 11). Da eine weitere, generalisierende Definition der Methode nach Mayring nicht gerecht werden kann, führt er die Spezifika der Qualitativen Inhaltsanalyse in sechs Punkten auf. Als ersten Punkt beschreibt er, dass der Inhaltsanalyse die

⁷

Der Kodierleitfaden ist im Anhang dieser Masterarbeit zu finden.

Kommunikation zugrunde liegt, die wiederum einige Formen umfassen kann (Texte, Bilder, etc.). Diese Kommunikation liegt in einer gewissen Art abgebildet vor, zum Beispiel in Form von Texten oder Bildern und ist somit in ihrer Form nicht veränderbar. Des Weiteren nennt er die Abgrenzung zu anderen, hermeneutischen Methoden, da die Inhaltsanalyse systematisch vorgeht. Die Analyse hat nach festgelegten Regeln zu erfolgen. Dadurch kann sichergestellt werden, dass das Material von mehreren Personen gesichtet werden kann und die Ergebnisse der Analyse intersubjektiv nachvollziehbar werden, was bedeutet, dass das Material für jeden überprüfbar ist. Das ermöglicht wiederum, dass die gängigen Gütekriterien wissenschaftlicher Forschung in der Inhaltsanalyse als sozialwissenschaftliche Methode umgesetzt werden können. Von Bedeutung ist für Mayring auch die Tatsache, dass das Material theoriegeleitet vom Inhaltsanalytiker interpretiert wird (vgl. ebd., 57). Dies trifft auch auf das Vorgehen der vorliegenden Masterarbeit zu. Es beinhaltet auch die Möglichkeit eines wissenschaftlichen Rückbezugs auf andere Autoren, die zum selben Thema geforscht haben (vgl. ebd. 11ff.; 51). Die Inhaltsanalyse will ihr Material nicht nur aus Eigennutz im Sinne einer reinen Textanalyse verwenden, sondern sieht sich...:

„(...) als Teil eines Kommunikationsprozesses. Sie ist eine schlussfolgernde Methode (...). Sie will durch Aussagen über das zu analysierende Material Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation ziehen, Aussagen über 'Sender' (z. B. dessen Absichten), über Wirkungen beim 'Empfänger' oder Ähnliches ableiten (ebd., 13).

Die Qualitative Inhaltsanalyse eignet sich besonders für Vertiefungen, „wie mit qualitativen Verfahren bereits abgeschlossene Studien entscheidend weitergeführt, vertieft werden können“ (ebd., 23). Auch Einzelfallstudien sind für Mayring ein „hervorragendes Anwendungsbereich ihrer eher offenen, eher deskriptiven, eher interpretativen Methodik“ (ebd., 23). Besonders im Feld der Qualitativen Sozialforschung wird die Inhaltsanalyse angewendet (ebd., 32). Die „typisch qualitative Vorgehensweise“ (Hopf 1979, 18) umfasst neben anderen Kriterien auch Qualitative Interviews, in denen es „um die Deutung, Sichtweisen und Einstellungen der Befragten selbst geht“ (Mayring 2010, 33). Inhaltsanalysen eignen sich nach Mayring für die Datenanalyse (vgl. ebd., 33). Im Zentrum der qualitativen Inhaltsanalyse steht das Bilden von Kategorien als wichtiger Analyseschritt. „Das Kategoriensystem stellt das zentrale Instrument der Analyse dar. Dies schließt auch eine notwendige Begründung der

Kategorienbildung ein (vgl. ebd., 49). Mayring nennt die drei Grundformen zur Interpretation des Materials: Die Zusammenfassung des Materials, also die Reduktion auf die wesentlichen Inhalte, die Explikation, also das Ermöglichen eines besseren Verständnisses unklarer Textpassagen durch Verbindungen mit Text-Material, welches diese besser erklärt und die Strukturierung, also das Finden von bestimmten Themen, die „das Material aufgrund bestimmter Kriterien einschätzen (ebd., 65). Die drei Analysetechniken können auch miteinander kombiniert angewandt werden (vgl. ed., 60). Bei der Qualitativen Inhaltsanalyse handelt es sich um ein theoriegeleitetes und regelgeleitetes Verfahren (ebd., 12; 57). Das Interview-Material der vorliegenden Masterarbeit wurde nach diesen Prinzipien der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) analysiert und ausgewertet. Im Folgenden soll genauer vorgestellt werden, wie die Begriffe die von Mayring als „Grundtechniken“ bezeichnet werden, von diesem definiert werden, da diese Begriffe dann im Weiteren in der vorliegenden Masterarbeit verwendet werden.

5.3.3.2. Die Grundtechniken der Qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2010)

Die „Analyse der Entstehungssituation“, also die Ausgangssituation und der Hintergrund der Entstehung des Materials, wurde bereits in Zusammenhang mit der Vorstellung der Studie erläutert. Kategorien, nach denen das Interview analysiert wurde, wurden auf Grundlage der Theorie der Studie, also deduktiv aus dem Interview-Leitfaden erstellt, der vom Projektleitungsteam, Frau Mag. Haberl und Frau Mag. Dr. Katrin Trunkenpolz entwickelt wurde. Unter Deduktion versteht Mayring prinzipiell, dass „das Hauptkategoriensystem vorab festgelegt wird (deduktive Kategorienanwendung)“ (Mayring 2010, 66):

„Eine deduktive Kategoriendefinition bestimmt das Auswertungsinstrument durch theoretische Überlegungen. Aus Voruntersuchungen aus dem bisherigen Forschungsstand, aus neu entwickelten Theorien oder Theoriekonzepten werden die Kategorien in einem Operationalisierungsprozess auf das Material hin entwickelt“ (Mayring 2010, 83).

Dieses Kategoriensystem wurde von mir für diese Masterarbeit übernommen. Die Analyse und Auswertung des Materials machten es jedoch notwendig, weitere, differenziertere Kategorien induktiv aus dem Material heraus zu entwickeln. Der Begriff der Induktion wird von Mayring folgendermaßen definiert: „Eine induktive Kategoriendefinition hingegen leitet die Kategorien direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozess ab, ohne

sich auf vorab formulierte Theoriekonzepte zu beziehen“ (ebd., 83). Unter Kategoriensystemen versteht Mayring Kategorien, also Begriffe, die übergeordnet bestimmte Begriffe umfassen und beinhalten, „sogenannte Wörterbücher“ (ebd., 14). Die Textteile, die dem Kategoriensystem zugeordnet werden können, werden dann in der vorhandenen Textform, wie zum Beispiel einem Interview, gesucht und der Kategorie zugeordnet. Das Kategoriensystem, stellt das bedeutendste Element in der Qualitativen Inhaltsanalyse dar. Das „Nachvollziehen der Analyse für andere, die Intersubjektivität des Vorgehens“ (ebd., 49) und die Begründung für die Kategorienbildung muss angegeben werden. Das Kategoriensystem enthält verschiedene „Analyseeinheiten, d.h. Festlegung was als minimaler Textbestandteil unter eine Kategorie fallen kann“ (ebd., 15). Das wird als „Kodiereinheit“ (ebd., 15) von Mayring bezeichnet. „Was als maximaler Bestandteil unter eine Kategorie fallen kann“, wird von ihm als „Kontexteinheit“ (ebd., 15) bezeichnet. Nach welcher Reihenfolge kodiert wird, wird als „Auswertungseinheit“ (ebd., 15) bezeichnet. Der Vorgang der „Kodierung“ (ebd., 15), also die Analyse der Texte mithilfe des erstellten Kategoriensystems und die „Darstellung und Interpretation der Ergebnisse“ (ebd., 15) zählt er als weitere Grundtechnik der Qualitativen Inhaltsanalyse auf. Diese, den Text zergliedernde Arbeitsweise, strukturiert die Vorgangsweise der Auswertung des Materials. Mayring beschreibt die Qualitative Inhaltsanalyse als „Methodik systematischer Interpretation“ (ebd., 48). Die Qualitative Inhaltsanalyse versteht sich nicht als reine Technik, die auf beliebige Gegenstände gleich angewandt werden kann, sondern muss sich auf den konkreten Gegenstand beziehen (vgl. ebd., 50).

5.3.4. Die Systematische Datenanalyse und Auswertung mit dem Atlas ti.8 Programm

Philipp Mayring verweist in seinen Ausführungen zur Qualitativen Inhaltsanalyse auch auf unterstützende Computerprogramme bei der Analyse und Auswertung, wie zum Beispiel das Atlas ti.8 Programm (Mayring 2010, 51; 112). Das Ziel der Datenauswertung im Forschungsprojekt war es, die deskriptiven Sprachäußerungen der Mutter und der Pädagogin in Hinblick auf die formulierten und leitenden Fragestellungen des Interviewbogens und die Analyse in den Besprechungsgruppen zu kategorisieren. Dabei war das Computerprogramm Atlas ti.8 behilflich. Dieses wird vor allem in der Qualitativen Sozialforschung für die systematische Datenanalyse und -auswertung herangezogen. Das Programm ermöglicht die Strukturierung und Visualisierung von oft umfangreichen und komplexen Datenmengen. Auch Häufungen und Überschneidungen gewisser Inhalte können mit Hilfe des Programms

gefunden und dargestellt werden.

5.3.5. Das Kategoriensystem und der Kodierleitfaden

In der vorliegenden Masterarbeit wurde nach Mayrings Methode gearbeitet. Die von ihm genannten Kriterien zur Bestimmung des Ausgangsmaterials sowie die Fragestellungen der Analyse wurde bereits erläutert (vgl. ebd., 52-58). In einem nächsten Schritt wird nun das verwendete Kategoriensystem vorgestellt, das deduktiv vom Projektleitungsteam erarbeitet und von mir für diese Masterarbeit übernommen und induktiv erweitert wurde. Mayring erläutert, dass als grundlegende Technik der Strukturierung des Materials gilt, das Kategoriensystem wie ein Raster auf das Interviewmaterial anzulegen (vgl. ebd., 92). Alle Textteile, die in eine Kategorie fallen, werden aus dem Gesamtmaterial herausgenommen und dieser Kategorie zugeordnet. Oftmals ist es notwendig, Kategorien nochmals zu unterteilen. Die Kategorien müssen dann genau definiert werden. Dann werden Ankerbeispiele gesucht, die als besonders beispielhaft für diese Kategorie gelten und der Kategorie zugeordnet. Anhand von Kodierregeln wird versucht, Überschneidungen zwischen den Kategorien zu minimieren, in dem man die einzelnen Kategorien möglichst genau voneinander abgrenzt. Nun wird das Material anhand dieses Kategorien-Rasters in einem ersten Schritt durchgearbeitet und die entsprechenden Textteile dazu markiert und der Kategoriennummer zugeordnet (vgl. ebd., 92). Das so gefundene Material wird dann herausgenommen und der Kategorie zugeordnet. Dieser Prozess wird mehrmals durchgeführt, die Kategorien und das Textmaterial werden überarbeitet und angepasst, bis eine endgültige Arbeitsversion entstanden ist (vgl. ebd., 93). Nach dieser Vorgangsweise wurden die Kategorien in dieser Masterarbeit auf das Textmaterial gelegt. Die übergeordneten Kategorien sind wie folgt aufgeteilt:

- a) Themenbereich A: Tagessstruktur des Kindes in Familie und Kindergarten
- b) Themenbereich B: (Erwartete) Veränderungen und Erleben des Kindes, aus Sicht der Mutter und der Pädagogin
- c) Themenbereich C: Erleben von Mutter und Pädagogin
- d) Themenbereich D: Regeln und Rituale

Die erstellten Kategorien wurden aufgrund der Notwendigkeit, die Kategorien weiter zu differenzieren, in Unterkategorien aufgeteilt. Dieses Kategoriensystem, das mithilfe des „Kodierleitsystems“ aus der Studie entwickelt wurde, (vgl. internes Arbeitspapier 2017) und

meine vorgenommenen Erweiterungen und Differenzierungen (kursiv gehalten) werden nun vorgestellt:

Variable und Kategorie	Definition	Ankerbeispiel
Themenbereich A: Tagesstruktur des Kindes Tagesstruktur in der Familie (ZP 1-3) <ul style="list-style-type: none"> • Aufstehen und Frühstück • Vormittag • Mittagessen • Nachmittag • Abendessen/Jause • Zu Bett gehen • Wochenende/Sonntag-Montag 	Alle Aussagen, in denen Information zur Tagesstruktur in der Familie gefunden werden, die in der Spalte „Variable und Kategorie“ aufgeführt werden.	„Nach dem Frühstück spielt Patrick mit seinen zwei Geschwistern (E1/101; 7/114; E1/116) und allein (E1/102).“
Tagesstruktur im Kindergarten (ZP 2-3) <ul style="list-style-type: none"> • Ankommen im Kindergarten • Frühstück/Jause • Morgenkreis/Zusammensitzen • Mittagessen • Ruhestunde • Garten • Abholsituation • Übergang freies Spiel/Gruppenaktivität 	Alle Aussagen, in denen Information zur Tagesstruktur im Kindergarten gefunden werden, die in der Spalte „Variable und Kategorie“ aufgeführt werden.	Patrick fährt laut Aussage von Lora im Garten gerne mit den Dreirädern: „Warten, bis eins frei wird ist sehr anstrengend, hat er uns erklärt. Aber er schafft das“ (P1/643).
Themenbereich B: Darstellung von Veränderungen des Tagesablaufes nach Kindergarteneintritt des Kindes aus Sicht von Mutter und Pädagogin (ZP 1-3) Darstellung der Sichtweisen der Mutter <ul style="list-style-type: none"> • Darstellung der Sichtweisen auf erwartete Veränderungen und das Erleben des Kindes, ZP 1 • Darstellung der 	<ul style="list-style-type: none"> • Aussagen über Veränderungen in der Übergangsphase für das Kind aus Sicht der Mutter/Pädagogin. • Aussagen, welche Sichtweisen es auf das Erleben des Kindes aus Sicht der Mutter/Pädagogin gibt. • Explizite Aussagen, wie das Kind den Kindergarten erlebt haben mag aus Sicht der Mutter/Pädagogin. 	Auf die Frage, was für Patrick hilfreich gewesen sein könnte, um die Veränderung, dass keiner ihn so gut versteht wie seine Mama zu bewältigen, äußert sie: „I: Mhm. Ja. ok. Das mit der anderen Veränderung. Das mit dem Verständnis, dass nicht alle einen so gut verstehen könnten, wie Sie. Was meinen Sie, was war da hilfreich? IP: Gar nichts, weil, das ist ihm wurscht.“ (E3/273-276).

<p>Sichtweisen der Mutter auf Veränderungen und das Erleben des Kindes, ZP2-3</p>		
<p>Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin</p> <ul style="list-style-type: none"> • Darstellung der Sichtweisen auf Veränderungen und Erleben des Kindes (ZP2-3) 	<p>Alle Aussagen zu Sichtweisen und Veränderungen, sowie Erleben des Kindes.</p>	<p>Als belastend schätzt die Pädagogin auch die Anwesenheit des Bruders ein:</p> <p>„IP: Das klingt jetzt wahrscheinlich ein bissl, wahrscheinlich ur-seltsam, aber (<i>lacht</i>) so viel wie der Bruder Hilfe ist, ist er manchmal auch ein Hindernis, sag ich jetzt einmal“ (P2/432f.)</p>
<p>Themenbereich C:</p> <p>Darstellung der Sichtweisen auf das Erleben der Mutter und der Pädagogin hinsichtlich von Veränderungen und ihrer Beziehung zum Kind (ZP 1-3)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Veränderungen und Erleben der Mutter (ZP 1-3) • Zusammenfassung • Veränderungen und Erleben der Pädagogin (ZP 2-3) • Zusammenfassung 	<ul style="list-style-type: none"> • Aussagen zu allen Veränderungen für die Mutter/Pädagogin • Aussagen, wie diese Veränderungen von Mutter/Pädagogin erlebt werden. 	<p>Die Mutter erlebt die Situation so, dass sie sich prinzipiell gut von Patrick lösen kann und die Situation des Kinderteneintritts von Patrick für sie Routine ist:</p> <p>„IP: Ein Kind weniger, da-ham (<i>lacht</i>). Des, ... aber sonst dadurch, dass es beim ersten Kind, Kindergarten und Schule alles so spannend ist, des wird dann zur Routine (<i>lacht</i>) (E3/ 261-269).“</p>
<p>Themenbereich D:</p> <p>Regeln und Rituale</p> <p>Darstellung der Sichtweisen auf die Bedeutung von Regeln und Ritualen im Übergangsprozess</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Allg. Verständnis von Regeln und Ritualen der Mutter und der Pädagogin in (ZP 1-3 bzw. ZP 2-3)</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • Aussagen darüber, wie Regeln definiert werden, was unter Regeln verstanden wird und welche Bedeutung wird ihnen grundsätzlich beigemessen wird. • Passagen, in denen die Interviewpartner Regeln und Rituale klar vermischen. 	<p>IP: Ok. Sie (die Kinder, Anm. d. Verf. T.L.) wissen, wir haben nicht so viele Regeln, aber sie wissen, an die Regeln müssen sie sich halten“ (E1,249f.).</p>
<p>Rituale & Regeln aus Sicht der Mutter</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Allgemeine Aussagen zur Bedeutung von Regeln der Mutter 	<p>Die Mutter erzählt im Interview, dass sie mit der Phase des Kindergartenbeginns</p>

<p>Rituale aus Sicht der Mutter (ZP 1-3)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allg. Sichtweisen zu Ritualen • Hilfreiches und/oder Belastendes zu den jeweiligen Ritualen • Erleben des Kindes • Zusammenfassung <p>Regeln aus Sicht der Mutter (ZP 1-3)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allg. Sichtweisen zu Regeln (ZP1-3) • Hilfreiches und/oder Belastendes zu den jeweiligen Regeln • Erleben des Kindes • Zusammenfassung 	<ul style="list-style-type: none"> • Explizit genannte Regeln: "So müssen/sollten sich Eltern in bestimmten Situationen verhalten". • Aussagen zum Erleben der Regeln durch das Kind, aus Sicht der Mutter • Aussagen, die darüber getroffen werden, dass/ob Regeln hilfreich/entlastend sein können 	<p>Patrick ins Bett bringen muss, er lehnt den Vater in dieser Situation jetzt ab. Sie sagt:</p> <p>„IP: Des is wie so a Ritual. I: Ja. IP: Dann muass ihn i nieder legn. Der Papa darf ihn ned niederlegn. I: Mhm. IP: Geschichte und passt scho. I: Da schläft er dann selbst ein? IP: Ja“ (E2/138-144)</p>
<p>Rituale aus Sicht der Pädagogin</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allg. Sichtweisen zu Ritualen (ZP 2 und 3) • Hilfreiches und/oder Belastendes zu Ritualen • Erleben des Kindes • Zusammenfassung <p>Regeln aus Sicht der Pädagogin</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allg. Sichtweisen zu Regeln (ZP 2 und 3) • Hilfreiches und/oder Belastendes zu den jeweiligen Regeln • Zusammenfassung • Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Sichtweise von Mutter und Pädagogin 	<ul style="list-style-type: none"> • Allgemeine Aussagen zu Ritualen • Explizit genannte Rituale: "So müssen/sollten sich Eltern oder Pädagogen in bestimmten Situationen verhalten". • Aussagen über die Bedeutung von Ritualen für das Kind aus Sicht der Mutter/Pädagogin • Aussagen über das Erleben von Ritualen durch das Kind aus Sicht der Mutter/Pädagogin • Aussagen, die darüber getroffen werden, dass/ob Rituale hilfreich/entlastend sein können, aus Sicht der Mutter/Pädagogin 	<p>Lora berichtet: „Der Simon hat sich immer verabschiedet und er (der Patrick, Anm. d. Verf. T.L.) wurde hinaus gewunken und ist mit der Mama damals noch nach Hause gegangen. Das heißt, dieses Ritual hat er (Patrick, Anm. d. Verf. T.L.) eigentlich im Vorfeld gekannt. Er hat nur die Seite gewechselt (lacht)“ (P1/172-177).</p>
<p>Vergleich der Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin auf Rituale und Regeln</p> <ul style="list-style-type: none"> • Darstellung der Sichtweisen zur allgemeinen 	<ul style="list-style-type: none"> • Aussagen über die allgemeine Bedeutung von Ritualen und Regeln. • Aussagen zu 	<p>Die Mutter äußert zur allg. Bedeutung von Regeln:</p> <p>„IP: Wichtig. Regeln gehörn...Ja, mit'm Essbesteck essen und die Füße runter</p>

<p>Bedeutung von Ritualen und Regeln</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ähnlichkeiten in den Aussagen der Mutter und der Pädagogin zum Thema: Rituale • Unterschiede in den Aussagen der Mutter und der Pädagogin zum Thema: Rituale • Ähnlichkeiten in den Aussagen der Mutter und der Pädagogin zum Thema: Regeln • Unterschiede in den Aussagen der Mutter und der Pädagogin zum Thema: Regeln • Zusammenfassung 	<p>Ähnlichkeiten und Unterschieden zu Ritualen und Regeln.</p>	<p>beim Tisch. Und nicht auf der Bank rumturnen. Zähne putzen im Badezimmer und nicht herum...“ (E2/243ff.)</p> <p>Die Pädagogin äußert hierzu:</p> <p>„IP: In erster Linie eben, wir brauchen Regeln, wir brauchen Regeln zum Zusammenleben, grad, wenn so viele Menschen an einem Ort gleichzeitig sind. Oder gerade die erst. Regeln geben Halt und Sicherheit...“ (P1/670ff.)</p>
--	--	---

Tab. 1: Kategoriensystem

Neben diesen Kategorien und Unterkategorien war es notwendig, die Unterkategorien nochmals zu unterteilen. Aus Gründen der Nachvollziehbarkeit und der Übersichtlichkeit der Arbeit werden diese noch differenzierteren Unterkategorien dann im Fließtext der nächsten Kapitel angeführt. Eine genaue Auflistung des Tabellensystems findet sich im Anhang.

5.3.6. Die Auswertung der Interviewtranskripte

Es wurde in den vorherigen Kapiteln über Hintergrundinformationen zum Kontext der Studie, der formalen Charakteristika des Materials und der daraus resultierenden Kategorien für diese Masterarbeit informiert, so, wie es Mayring es als notwendige Vorgehensweise für eine Qualitative Inhaltsanalyse beschreibt (vgl. Mayring 2010, 53f.).

5.3.7. Die Einzelfallanalyse

Im Sinne der Gedanken der Einzelfallanalyse nach Fatke (1995) versteht sich diese Masterarbeit als eine, die an den bisherige Forschungsarbeiten der Vorgängerstudie anknüpft und diese weiterführen soll. Um mögliche Erkenntnisse vorläufig zu bestätigen, braucht es nach Fatke (1995) mehrere Fallstudien, die zu einem Thema arbeiten. So können dann im Weiteren nachfolgende Studien überprüft und weiterentwickelt werden.

Durch die Analyse in der Besprechungsgruppe, sowie der Auswertung durch die Qualitative Inhaltsanalyse und dem Computerprogramm lag nun das kategorisierte und strukturierte Datenmaterial vor. Nun war es möglich, eine abschließende Analyse des Materials für den Forschungsbericht zu verfassen, der in die Studie von Professor Datler zu „Regeln, Ritualen und der Eintritt in den Kindergarten“ (Datler/Trunkenpolz 2015) eingeflossen ist. Die Inhalte aus dem Forschungsbericht bilden den empirischen Teil dieser Masterarbeit. Diese Masterarbeit wird im Sinne einer Einzelfallanalyse, angelehnt an die Theorie über „Fallstudien in der Pädagogik“ (Fatke 1995) geschrieben. Der Vorteil dieses Verfahrens für den pädagogischen Bereich liegt nach Fatke mit Verweis auf Binneberg (1979) darin, dass die oft weit auseinander liegenden Felder der Theorie und Praxis wieder zusammenfinden können (vgl. Fatke 1995, 675). Fallstudien werden als bedeutsam für die Pädagogik beschrieben und sind nach Fatke eine Möglichkeit, „für die Gewinnung pädagogischer Erkenntnisse“ (Fatke 1995, 676). Eine Einzelfallstudie zeichnet sich dadurch aus, dass sie „Informationen über eine Person wissenschaftlich analysiert, d. h. auf methodisch kontrollierte (i. e. in der Regel hermeneutische) Weise den Einzelfall mit vorhandenen, allgemeinen Wissensbeständen in Beziehung setzt (...)“ (Fatke 1995, 677). Dieser Denk-Tradition folgend, soll die Masterarbeit verfasst werden und einen Teil zur „Gewinnung pädagogische Erkenntnisse“ (Fatke 1995, 676) beitragen.

Bevor nun im nächsten Absatz die Auswertung der Interviews vorgenommen wird, wird im Folgenden noch Hintergrundwissen erläutert, dass dem Leser einen Eindruck des Kindes Patrick, seines nahen sozialen Umfelds, sowie der Wohnsituation des Kindes geben soll.

5.3.8. Darstellung der Familie und des Beziehungsnetzes des Kindes

Im Folgenden wird die Familie von Patrick vorgestellt. Alle Namen, auch der Name des Kindes, werden anonymisiert dargestellt. Ich lernte mein Fokuskind Patrick und seine Familie in den Sommerferien 2016 kennen. Die Familie wohnt in einem ländlichen Gebiet in der Umgebung Wiens. Das Haus, in dem die Familie wohnt, ist ein typisches Einfamilienhaus in einer ruhigen Wohnsiedlung im ländlichen Raum. Der Wohnort der Familie G. ist von Wien aus per Schnellbahn gut erreichbar. Auffällig am Haus war, dass der Parkplatz und der Bereich vor dem Haus noch unfertig aussahen und an eine Baustelle erinnerten, es gab zudem keine Klingel. Die Mutter von Patrick, im Folgenden als Frau G. bezeichnet, empfing mich beim ersten Interview im Hochsommer hochschwanger (sie erwartete zu diesem

Zeitpunkt im darauffolgenden Monat Zwillinge). Frau G. war bei diesem Interview mit einem leichten Kleid bekleidet und trug Thrombosestrümpfe. Auch in den folgenden Interviews trug sie immer bequeme Freizeitkleidung. Sowohl das erste Interview, als auch die zwei darauffolgenden Interviews, führten wir immer im offenen Küchen-/Wohnzimmerbereich durch, in dem viele Alltagsgegenstände der Erwachsenen und Spielsachen der Kinder lagen, es allgemein etwas chaotisch aussah. Patrick war beim ersten Interview ungeplant zu Hause, weshalb ich ihn auch gesehen habe. Bei Patrick handelt es sich um einen Jungen im Alter von circa 3 Jahren, blondes Haar und eine Brille. Bei unserem ersten Zusammentreffen war er anwesend. Er schlief im Wohnzimmer auf der Couch, wachte während des Interviews auf und legte sich dann auf den Bauch seiner Mutter. Beim dritten und letzten Interview war auch Herr G. zugegen, der in der Küche aß, während wir im Wohnzimmerbereich das Interview führten. Auch die Oma von Patrick (Mutter von Frau G.) sah ich kurz beim ersten Interview. Die Geschwister von Patrick (seine ältere Schwester Elisabeth und seinen älteren Bruder Simon) habe ich nicht kennengelernt, nur die beiden Babys (die Zwillinge Jonathan und Jessica) waren beim zweiten und dritten Interview anwesend.

5.3.9. Darstellung des Kindergartens und der Kindergärtnerin von Patrick

Der Kindergarten von Patrick befindet sich im Umland von Wien, in einer ländlichen Umgebung. Die Interviews mit der Pädagogin Lora, wurden von meiner Kollegin Frau Teresa Stacher geführt und transkribiert und mir für die Auswertung zur Verfügung gestellt, weshalb es an dieser Stelle keine genaueren Beschreibungen gibt. Im Gegensatz zu den Elterninterviews beginnt das erste Interview mit der Pädagogin in der Phase 2, während des Eintritts des Kindes in den Kindergarten. Von Phase 1 existiert kein Interview. So liegt hier also die Auswertung von zwei Interviews, beginnend mit dem der Phase 2 und folgend dem, der Phase 3, nach einigen Monaten der Eingewöhnung, mit der Pädagogin Lora vor. Auch Patricks älterer Bruder Simon besucht denselben Kindergarten. Beide Kinder gehen in die gleiche Gruppe. Nun folgt die Auswertung der Interviews.

6. Themenbereich A: Darstellung der Interviews zur Tagesstruktur des Kindes

Nun werden die Inhalte zu Themenbereich A, der Tagesstruktur des Kindes und die Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin zu den 2 bzw. 3 Interviewzeitpunkten dargestellt.

6.1. Kategorie: Darstellung der Sichtweisen der Mutter

Im Folgenden wird die Auswertung des Themenbereiches A, Fragen zur Tagesstruktur des Kindes, insbesondere der Darstellungen der Mutter vorgenommen. Bei den Interviews handelt es sich um die drei Interview-Zeitpunkten vor, während und einige Monate nach dem Kindergarteneintritt des Kindes Patrick (im Folgenden werden die Eltern-Interviews als E1, E2 und E3 bezeichnet). Die Aufteilung der Kategorien orientiert sich am vorgegebenen Fragebogen-Material (Int. Projektmaterial 2016). Die Darstellung orientiert sich an den Fixpunkten im Tagesablauf des Kindes. Die Aussagen der Mutter und der Kindergärtnerin werden paraphrasiert und Ankerbeispiele, die die jeweiligen Schilderungen untermauern sollen, werden angeführt.

Die erste Interview-Erhebung fand am 26. Juli 2016 am Wohnort der Familie G. statt. Das Interview dauerte inklusive der Erhebung des Family Ritual Questionnaire 45 Minuten. Auch das Fokuskind war anwesend, hat erst geschlafen und ist dann während des Interviews auf dem Bauch der Mutter gelegen, halb vor sich hindösend. Zum Interview-Zeitpunkt des ersten Interviews waren gerade Sommerferien. Die Mutter war hochschwanger, sie erwartete Ende August Zwillinge (E1/46)⁸. Der Zeitpunkt der Geburt der Zwillinge und der Zeitpunkt von Patricks Eintritt in den Kindergarten fielen also in etwa denselben Zeitraum.

6.1.1. Interview 1

Unterkategorie: Aufstehen und Frühstück

Es wird im ersten Interview wiederholt von der Mutter geäußert, dass sich folgende Situation beim Aufstehen des Kindes wiederholt: Das Kind steht morgens von selbst auf (E1/99; E1/127). Sie hört das Kind still und heimlich in die Küche hinunter gehen (E1/139) und das Geschirr scheppern (E1/142). Patrick bereitet das Frühstück vor, er stellt die Häferl und die

⁸

Mit E1 (Elterninterview Eins) wird das das erste Interview zum Zeitpunkt 1, in der ersten Interview-Erhebungsphase vor dem Kindergarteneintritt des Kindes bezeichnet. Die Zahl nach dem Querstrich verweist auf die genaue Zeilenangabe im Interviewtranskript.

Milch heraus (E1/112; E1/127). In den Ferien sitzt er nach dem Frühstück im Pyjama herum, weil es heiß ist (E1/113).

Unterkategorie: Der Vormittag

Nach dem Frühstück spielt Patrick mit seinen zwei Geschwistern (E1/101; 7/114; E1/116) und allein (E1/102). Er „arbeitet“ viel (E1/102), damit bezeichnet die Mutter, dass Patrick die Pflanzen gießt und die Tiere füttert, sowohl alleine, als auch mit seiner Mutter zusammen (E1/101; E1/114). In den Ferien geht er mit seiner Mutter und seinen Geschwistern im Pool der Familie baden (E1/115; E1/118). Er hilft der Mutter auch bei gewissen Tätigkeiten, wie zum Beispiel beim Kochen (E1/117). Das Kind und seine Geschwister dürfen in den Ferien auch fern schauen, eine halbe Stunde (E1/117). Der Vater der Kinder arbeitet im Schichtdienst, er ist einmal eine Woche am Vormittag zu Hause und einmal eine Woche am Nachmittag zu Hause (E1/236).

Unterkategorie: Das Mittagessen

Die Mutter beschreibt ein gemeinsames Essen, jedoch wird nicht ausdrücklich geäußert, um welches Essen es sich dabei handelt. Die Mutter sagt jedoch, dass es regelmäßig ein gemeinsames Frühstück und Mittagessen gibt (E1/151), insofern kann angenommen werden, dass die folgende Beschreibung, die nach der des Vormittages folgte, für das Mittagessen gilt: Die Mutter erzählt, dass das Kind manchmal beim Tisch decken hilft und beim Essen brav und ruhig ist (E1/158). Patrick und seine Geschwister müssen nach dem Essen die Teller selbst wegräumen (E1/158).

Unterkategorie: Der Nachmittag

Über Aktivitäten am Nachmittag wird lediglich die Aussage gemacht, dass das Kind dann auch wieder mit der Mutter und den Geschwistern in den Pool baden geht (E1/118).

Unterkategorie: Das Schlafengehen

Die Mutter beschreibt den folgenden Ablauf beim Schlafengehen: Das Kind zieht den Pyjama an, geht Zähne putzen und bekommt eine Geschichte vorgelesen (E1/165). Sie erwartet dann, dass Patrick danach ruhig ist (E1/166). Sie erlebt Patrick in dieser Situation als braves Kind, im Vergleich zu den Geschwistern (E1/168). Der Interviewerin wird nun das Pickerl-Belohnungssystem (E1/170-181) erläutert: Die Kinder bekommen ein Pickerl, wenn die Mutter nach dem Vorlesen nicht noch einmal ins Kinderzimmer zu den Kindern hinein gehen muss. Wenn eine gewisse Anzahl an Pickerln zusammenkommt, gibt es eine Belohnung. Dieses System wurde extra für das Schlafen gehen entwickelt. Patrick schläft von selbst ein (E1/181).

Unterkategorie: Das Wochenende

Die Mutter äußert, dass das Wochenende bei ihnen in der Familie genauso verläuft, wie die Tage unter der Woche (E1/107). Sie fahren nirgendwo hin und sind auch selten irgendwo anders als zu Hause (E1/109). Am Sonntag vormittags sind Patrick und seine Geschwister jedoch immer bei der Oma (Mutter der Mutter) (E1/212). Das Einzige, was die Mutter als auffallend für das Wochenende bezeichnet, ist, dass der Vater auch zu Hause ist. Jedoch relativiert sie diese Aussage gleich im Anschluss, da der Vater dann meist etwas arbeitet und es demnach doch nicht so auffällt, dass er da ist (E1/216).

Unterkategorie: Der Übergang von Sonntag auf Montag

Die Mutter äußert auch bei den Fragen hierzu, dass sie keine besondere Situation im Übergang von Sonntag auf Montag feststellen kann (E1/226). Die Tage folgen immer einem gleichen Ablauf (E1/228). Dadurch, dass Patrick noch nicht im Kindergarten ist, bekommt er auch noch keinen Übergang von Wochenende auf die Arbeitswoche mit (E1/233). Zudem ist durch die unregelmäßigen Dienste des Vaters keine Veränderung am Wochenende für die Kinder bemerkbar, meint die Mutter (E1/236). „Und der Mann hat Schichtdienst, also er ist einmal eine Woche am Vormittag daheim und eine Woche am Nachmittag daheim. Dadurch (lacht) fällt es den Kindern jetzt auch nicht so abrupt auf, sag ich mal“ (E1/236-238).

Im Folgenden wird aus dem zweiten Interview mit der Mutter, vom 8.11.2016 berichtet. Das Interview dauerte inklusive dem FRQ 36 Minuten. In diesem Interview erzählt sie von der Eintrittsphase Patricks in den Kindergarten.

6.1.2. Interview 2

Unterkategorie: Aufstehen und Frühstück

Während der Eingewöhnungsphase steht Patrick nach Aussage der Mutter selbstständig und problemlos (E2/98⁹) ohne Wecker auf (E2/62). Er hört, dass die Mutter aufsteht und wird davon wach (E2/64). Er will dann gleich zur Mama (E2/66) und frühstückt mit ihr (E2/66). Das Kind läuft dann eine Viertelstunde nackt herum (E2/69). Die Mutter äußert dies folgendermaßen: „Dann renn` ma mal a Viertel Stund nackert umadum, weils ja so warm jetzt ist, ge` (blickt beim Sprechen immer die Babys an, die vor ihr liegen, als würde sie mit diesen

⁹ Mit E2 (Elterninterview Zwei) wird das das Interview zum Zeitpunkt 2, der zweiten Interview- Erhebungsphase, zur Zeit des ersten Eintrittsmonats des Kindes in den Kindergarten bezeichnet. Die Zahl nach dem Querstrich verweist auf die genaue Zeilenangabe im Interviewtranskript.

sprechen), bis ma` sich irgendwann, sche langsam mal ein Teil nach dem andern anzieht“ (E2/69). Patrick braucht dafür lange, wenn das Frühstück fertig ist und er sich anziehen soll, damit die Mutter ihn in den Kindergarten bringen kann, für ihn ist alles andere interessanter als das Anziehen (E2/67). Hierzu äußert die Mutter: „Frühstücke geht a no, dann wanns haaßt, anziagn (Babylaute), dann is ois andere interessanter“ (E2/66). Dabei kann Patrick sich eigentlich selbstständig anziehen, es ist nach ihrer Aussage „nur eine Frage von Wollen“ (E2/78). Die Mutter muss dann schreien (E2/23) und schimpfen (E2/55; 91), solange, bis er sich anzieht (E2/57). Patrick zieht sich dann meistens selbst an (E2/82), die Mutter hilft manchmal mit (E2/74; 84). Diese Situation, dass die Mutter mit Patrick beim Anziehen schimpft, wiederholt sich täglich (E2/24).

Unterkategorie: Der Vormittag

Die Mutter bringt ihn und die Geschwister in den Kindergarten und in die Schule (E2/86). Die Mutter weiß nicht, was Patrick und sein Bruder im Kindergarten tun (E2/25). Bis zum Mittagessen befindet sich das Kind im Kindergarten, mittags wird es von der Mutter abgeholt (E2/25).

Unterkategorie: Das Mittagessen

Die Mutter isst zusammen mit dem Kind und seinen Geschwistern zu Mittag (E2/31; 48; 120; 122). Sie äußert, dass Patrick beim Mittagessen immer erst einmal „Wäh“ sagt (E2/113). Sie erläutert, dass das mit dem Essen bei Patrick besser funktioniert, wenn ein anderes Kind zu Besuch ist (E2/115). Am von der Mutter geschilderten Tag eines typischen Tagesablaufes war beim Mittagessen eine Freundin, Anna, dabei (E2/24; 118).

Unterkategorie: Der Nachmittag

Die Kinder spielen zu dritt (E2/33; 37), gemeint sind der ältere Bruder und die Freundin Anna. Die Kinder sind in dieser Situation alleine im Kinderzimmer oben, die Mutter weiß nicht, was sie da tun (E2/37). „Da hams oben im Zimmer umadum. umadum gewerkelt, man hats immer nur schrei`n g`hört“ (E2/39).

Unterkategorie: Das Schlafengehen

Es wiederholt sich folgender Ablauf: Das gemeinsame Abendessen, Pyjama anziehen, baden (E2/ 76). Die Mutter äußert, dass Patrick gerne schlafen geht (E2/136), das Schlafen gehen sei wie ein Ritual (E2/138). Die Mutter muss ihn jetzt hinlegen, der Vater darf dies von Patrick aus nicht übernehmen (E2/140). Die Mutter erzählt noch eine Geschichte, dann schläft er von selbst ein (E2/142; 154). Er kommt selten nochmal aus dem Kinderzimmer heraus (E2/152).

Unterkategorie: Das Wochenende

Das Wochenende ist nicht anders als die Tage unter der Woche (E2/198). Am Wochenende schlafen die Kinder nicht aus und wecken die Mutter auf, aber unter der Woche würden sie ausschlafen (E2/ 106; 199-201). Dann wird gemeinsam gefrühstückt und spazieren gegangen (E2/205). Die Mutter denkt, für den Patrick ist das Wochenende weniger stressig, weil er sich Zeit lassen kann beim Anziehen, wenn sie raus gehen (E2/211). Eigentlich bleiben Patrick und seine Geschwister gerne drinnen, aber wenn die Mutter raus geht, will Patrick momentan immer mit der Mutter mitgehen (E2/215).

Unterkategorie: Der Übergang von Sonntag auf Montag

Den Übergang von Sonntag auf Montag schildert die Mutter für Patrick als unproblematisch (E2/ 234).

Im Folgenden wird vom dritten Interview, das am 3.02.2017 mit der Mutter stattfand berichtet. Das Interview dauerte inklusive FRQ 30 Minuten. In dieser Phase liegt der Eintritt in den Kindergarten bereits einige Monate zurück.

6.1.3 Interview 3

Unterkategorie: Aufstehen und Frühstück

Das Kind steht selbstständig und problemlos morgens auf (täglich ab sechs Uhr morgens) (E3/54; 62)¹⁰ und weckt dann die Eltern auf (E3/50). Die Mutter äußert hierzu: „Er kummt zu uns ins Bett umma und weckt uns auf: 'Aufstehen'.“ (E3/50). Dann steht auch die Mutter auf, es folgt das gemeinsame Frühstück, die Mutter muss schimpfen, dass er sich anzieht (E3/26) Im Anschluss wird das Kind von der Mutter in den Kindergarten gebracht (die Geschwister sind auch dabei) (E3/27) und wird zu Mittag abgeholt (E3/33).

Unterkategorie: Der Vormittag

Hierzu wurden keine Äußerungen der Mutter in der Phase 3 gemacht.

Unterkategorie: Das Mittagessen

Die Kinder essen mit ihrer Mutter gemeinsam (E3/ 90). Beim Essen reden die Kinder nicht viel miteinander. Patrick isst gerne und ist brav beim Mittagessen, außer, wenn es Schinkenfleckerl gibt, die mag er nicht (E3/67-81).

Hierzu folgt nun ein Interviewauszug:

¹⁰ Mit E3 (Elterninterview Drei) wird das das Interview zum Zeitpunkt 3, der dritten Interview- Erhebungsphase, einige Monate nach dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten bezeichnet. Die Zahl nach dem Querstrich verweist auf die genaue Zeilenangabe im Interviewtranskript.

„I: Genau. Können Sie mir das ein bissl genauer schildern, wie die Situation an dem Montag genauer abgelaufen ist?

IP: Na, also da gibt's nix, meine Kinder essen brav.

I: Also und am Montag war des jetzt auch eine normale Essenssituation?

IP: Ja“ (E3/67-71).

Die Mutter äußert kurz angebunden auf die wiederholte Frage, ob sie die Essenssituation genauer beschreiben könnte. In diesem Interview fallen Antworten auf gestellte Fragen zunehmend kürzer aus.

Unterkategorie: Der Nachmittag

Am Interview-Tag war ein Freund des älteren Bruders zum Spielen da, sie haben am von der Mutter geschilderten Tag zu dritt gespielt (E3/34-37). Die Mutter muss Streitereien unter den Kindern schlichten (E3/122).

Unterkategorie: Das Schlafengehen

Das Kind geht selbstständig und ohne Diskussion immer um circa 19 Uhr ins Bett (E3/93-95). Patrick bekommt noch eine Geschichte vorgelesen (E3/97). Dann wird die Türe zum Kinderzimmer von Patrick zu gemacht (E3/99). Nun schläft er von selber ein (E3/101).

Unterkategorie: Das Wochenende

Die Familie ist meist zu Hause (E3/134). Die Kinder spielen und streiten meistens (Leberl 2016/2017, Int. 9/136).

Unterkategorie: Der Übergang von Sonntag auf Montag

Die Mutter berichtet davon, dass der Übergang von Sonntag auf Montag in der Familie verläuft wie jeder andere Tag auch. Auch Patrick erlebt nach Aussagen der Mutter diesen Übergang nicht anders als den unter der Woche (E3/145-152).

6.1.4. Zusammenfassung

Grundsätzlich scheint es in den Schilderungen der Mutter des Tagesablaufs der Familie während der drei Interview-Zeitpunkte wenig Veränderungen in der Struktur des Tagesablaufes des Kindes und des Wochenendes zu geben. Es lassen sich prinzipiell regelmäßige Abläufe und Fixpunkte während des Tages erkennen, die vor allem an den Mahlzeiten ausgerichtet sind. Veränderungen des Tagesablaufes beginnen zum Zeitpunkt des Kindergartenbeginns: Die Mutter berichtet, dass Patrick ab dem Kindergartenbeginn nicht mehr beim Frühstück herrichten hilft. Es finden sich noch im ersten Interview einige, wenige Hinweise auf gemeinsamen Kontakt zwischen Patrick und seiner Mutter. Der Kontakt findet statt, indem

Patrick der Mama bei diversen Haushaltstätigkeiten hilft (Tiere füttern, Tisch decken). Gemeinsame Situationen mit der Mutter, in denen Patrick mit ihr alleine ist, finden sich dann ab dem Kindergarteneintritt außer in der Situation des Schlafengehens nicht mehr. Es zeigen sich in den wenigen genauen Beschreibungen der Tätigkeiten von Patrick zu Hause Hinweise der Mutter auf unstrukturierte, von der Mutter unbeobachtete Spielsituationen des Kindes, wie zum Beispiel in der Freizeit am Vormittag, und ab Kindergartenbeginn dann am Nachmittag, nach den gemeinsamen Mahlzeiten. Es gibt Äußerungen der Mutter zu Spielsituationen an den Nachmittagen der drei Interview-Zeitpunkte. Sie äußert in Phase 1, dass Patrick mit seinen Geschwistern, sowie in Phase 2 dann auch mit der Freundin Anna, in Phase 3 mit einem Freund der großen Schwester allein im Kinderzimmer spielt. Die Kinder sind dabei sich selbst überlassen. Die Mutter äußert im Interview, dass die Spielsituationen am Wochenende und nachmittags, wenn Patrick mit den Geschwistern und/oder Freunden spielt, von ihr unbeobachtet sind, sie weiß nicht, was die Kinder spielen. Das Kind und seine Geschwister haben hier gewisse Freiräume, die sie selbst gestalten können. Der Übergang vom Wochenende auf Montag scheint sich in der Familie nicht von jedem anderen Wochentag zu unterscheiden. Erkennbar ist die grundlegende Veränderung des Tagesablaufs des Kindes mit Beginn des Kindergarteneintritts. Patrick befindet sich ab diesem Zeitpunkt dann vormittags bis zum Mittagessen täglich im Kindergarten. Dadurch verändern sich bisherige Freiräume und Abläufe von Patricks Tagesablauf.

Nachdem wir uns nun mit den drei Interviews mit der Mutter beschäftigt haben, wird im Folgenden der Tagesablauf Patricks aus der Perspektive seiner Kindergärtnerin (Lora) geschildert. Hierzu gibt es kein Interview der Phase 1, vor Kindergarteneintritt des Kindes, jedoch liegen die Interviews der Phase 2 und 3 vor, die meine Kollegin Teresa Stacher (P1 und P2) durchgeführt hat und die nun von mir detailliert dargestellt werden. Das erste Interview fand am 30.9.2016 statt.

6.2. Kategorie: Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin

Im Folgenden werden die Interviews mit der Pädagogin zur Tagesstruktur im Kindergarten vorgenommen.

6.2.1. Interview 1

Unterkategorie: Ankommen des Kindes in der Gruppe

Am ausgewählten Tag, von dem die Kindergärtnerin von Patricks Ankunft im Kindergarten erzählt, kommt er um 8.00 Uhr mit seinem Bruder und seiner Mutter im Kindergarten an. Simon und er verabschieden sich von der Mutter am Fenster („Winkfenster“) im Kindergarten. An den meisten Tagen gehen sie (Patrick und Simon) jedoch zu dritt, mit der Freundin Anna in die Gruppe hinein (P1/44-52)¹¹. Er begrüßt die Pädagogin, die gerade da ist. Wenn die Assistentin erst später kommt, begrüßt Patrick sie, wenn sie in die Gruppe kommt (P1/386-391).

Unterkategorie: Zeit, zwischen dem Ankommen des Kindes und der Jause

Nach Auskunft der Pädagogin finden sich Patrick, Simon und Anna nach dem Ankommen immer in der Dreierkonstellation ein Spiel (P1/52). Der Tag fängt für Patrick immer gleich an, die Pädagogin bezeichnet dies als Ritual (P1/57-59). Sie beobachten Kinder, suchen sich Spiele und gehen in die Puppenecke, selten in die Bauecke (P1/64).

Unterkategorie: Jause

Die Pädagogin berichtet, dass auf ein Zeichen hin, dass drei Plätze frei sind, Patrick sich ganz routiniert sein Zeichen holt (ein Symbol, wie zum Beispiel ein Tier, das Patrick zugeordnet wurde) das verwendet werden kann, um seinen Platz und sein Eigentum zu markieren) und es auf einen Platz legt, was für die anderen Kinder bedeutet, dass dieser Platz belegt ist (P1/64-68). Sie erzählt, dass er nicht allein Jause essen gehen würde, er geht nur in der Dreierkombination mit Simon und Anna Jause essen (P1/199). Er holt sich selbstständig seine Tasche, richtet seinen Teller her, holt sich ein Glas und beginnt, die Jause zu essen (P1/72-74; 191). An dem Tag, von dem die Pädagogin beim Interview berichtet, gab es eine „Erntejause“. Er isst Gemüse und Obst, das auf dem Tisch vorbereitet ist. Meistens isst Patrick länger Jause als Simon und Anna. Er isst dann allein weiter und räumt selbstständig auf (P1/385). Im Interviewtranskript ist nachzulesen, dass er sich sogar aus großen Flaschen selbst einschenken kann. Gelegentlich geht etwas daneben, dann holt er die Pädagoginnen zur Unterstützung (P1/74-76). Er holt sich auch seine Sachen selbst und braucht von keinem Erwachsenen Unterstützung. Dem Interview mit der Pädagogin ist zu entnehmen, dass er

¹¹ Mit P1 (Pädagoginnen-Interview eins) wird das das erste Interview mit der Pädagogin, zum Zeitpunkt 2, der zweiten Interview- Erhebungsphase, circa vier Wochen nach dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten bezeichnet. Die Zahl nach dem Querstrich verweist auf die genaue Zeilenangabe im Interviewtranskript.

sich sehr viel von seinem Bruder und seiner Freundin abschauen kann (P1/190-193). Nach der Jause müssen die Kinder Zähne putzen. Er kennt den Ablauf vom Zähneputzen und kann dies selbstständig (P1/209-211; 426-429).

Unterkategorie: Zeit, zwischen Jause und Kreis

Da an dem Tag des Interviews ein besonderer Tag war (Ernte-Tag), berichtete die Pädagogin nicht von einem typischen Ablauf in dieser Zeit, wohl aber davon, dass gemeinsam gebastelt wurde, eine Tafel hergerichtet und der Tisch dekoriert wurde und es gemeinsame Spiele gab (P1/395-429). Die Pädagogin berichtet auch davon, dass sie sich in der Freispiel-Phase manchmal Anna und Simon holt, um mit ihnen zu arbeiten, in dieser Zeit muss Patrick dann allein etwas machen. Damit kann er nach Aussagen der Pädagogin gut umgehen (P1/79). In den Beobachtungsprotokollen wird berichtet, dass nach der Jause die Zeit des freien Spiels weitergeht. Einmal die Woche steht „Ball-Fit“ am Programm, wo die Kinder gestaffelt turnen gehen. Wenn die Kinder einräumen müssen, egal zu welcher Zeit des Tages, gibt es einen fixen „Einräumspruch“ (P1/551-554).

Unterkategorie: Zeit des Kreises/Zusammensetzen

Die Pädagogin erzählt, dass sich die Gruppe jeden Tag in einem Kreis zusammensetzt. Im Kreis werden einfache Lieder gesungen, ein Fingerspiel gemacht, kurze Sequenzen, bei denen Patrick immer mitmacht (P1/82-84). Er ist nach Aussagen von Lora bei jeder Aktivität mit Neugier und Freude dabei (P1/89). Auf einen Spruch, ein Signal hin, das die Kinder kennen, wird eingeräumt. Die Kinder sitzen auf Schaumstoffmatratzen am Boden zusammen. Sie bilden von allein einen Kreis. Anna ist den Interview Transkripten zu Folge immer ganz flott und hält Patrick einen Platz frei. Sie sitzen immer in einer Dreier-Kombination. Die Pädagogin hat dies am Anfang auch so gelassen. Er hat dann einfach begonnen, die Bewegungen mitzumachen. Auch hat er versucht, so gut es ihm möglich ist, mitzusprechen. Er macht nicht bei Aktionen mit, bei denen er im Mittelpunkt steht, er geht bei Kreisspielen nicht allein in die Mitte. Er geht jedoch mit, wenn einer seiner Freunde auch geht (P1/270-302).

Unterkategorie: Zeit, zwischen Kreis und Abholsituation

Am Tag des Interviews sind die Kinder nach dem Kreis zu einem Bauern gegangen (P1/438). Normalerweise geht die Gruppe nach dem Kreis in den Garten (P1/620). Danach gibt es Mittagessen. Die Kinder decken selbst auf, die Pädagoginnen schauen, ob die Kinder alles richtig hinlegen. Die Kinder holen sich von einem separaten Tisch das Essen. Mit einem gemeinsamen Spruch beginnt dann das Essen. Danach hatte die Pädagogin ihre

Organisationszeit, in der sie Aushänge aufhängt oder schriftliche Arbeiten erledigt. Dann geht die Pädagogin in den Garten, bis die Kinder abgeholt sind (P1/467-501). Patrick fährt im Garten gerne mit den Dreirädern. „Warten, bis eins frei wird ist sehr anstrengend, hat er uns erklärt. Aber er schafft das“ (P1/643). Patrick hat einen Plan, was er im Garten machen möchte, wenn er etwas braucht, kommt er zur Pädagogin (P1/646).

Unterkategorie: Abholen

Patrick ist beim Abholen routiniert. „Er weiß, Schlapfen zurückgeben, Tasche holen, auf Wiedersehn` sagen, so wie das bei ihm möglich ist (P1/91)“. Abgeholt wird er zwischen dreiviertel zwölf und zwölf Uhr (P1/90). Es war die letzten vier Wochen seit der Eingewöhnung ziemlich durchgehend so: Fast immer wird er aus dem Garten abgeholt, von der Mama. Patrick hat überhaupt kein Problem, wenn auf einmal jemand anderes kommt, zum Beispiel eine der beiden Omas. Er ist da sehr flexibel. Die Pädagogin ruft ihn, dass er abgeholt ist und er läuft sofort zur Bank hin, nimmt seine Sachen und manchmal vergisst er seine Jacke. Die Pädagogin verabschiedet sich mit einem Handschlag von Patrick, mit den Worten: „Auf Wiedersehen, bis morgen, schöner Nachmittag“ (P1/339-354). Patrick versucht das mitzusprechen, so gut es geht. Der Pädagogin ist der Augenkontakt hierbei sehr wichtig. Manchmal redet die Pädagogin noch für zwei Minuten mit der Mama, das kann Patrick auch gut nehmen, dass er einfach kurz wartet. Er verstaut derweil schon seine Sachen. Nach Aussage der Pädagogin funktioniert das reibungslos (P1/365-370).

Im Folgenden wird aus dem Interview Transkript mit der Kindergartenpädagogin aus der Phase 3 berichtet. Das Interview zwischen Lora und Frau Stacher fand einige Monate nach dem Kindergarteneintritt, am 16.02.2017, statt.

6.2.2. Interview 2

Unterkategorie: Ankommen des Kindes in der Gruppe

Die Pädagogin erzählt, dass sie in der Früh beim Ankommen von Patrick anwesend ist. Sie schildert, dass sie Tür- und Angelgespräche mit den Eltern führt, die Kinder begrüßt und fragt, wie das Wochenende war. Die Pädagogin erläutert, dass die Kinder sich dann ihre Plätze selbst suchen. Das heißt, sie kriechen noch irgendwo hinein, weil sie nachdösen wollen. Manche starten in der Zeichenecke, das Ankommen der Kinder ist tröpfchenweise und

sehr langsam und gemütlich (P2/198-204)¹².

Patrick kommt mit seinem Bruder, seiner Mutter und den Zwillingen nach den Winter- Semesterferien in den Kindergarten, das heißt, er war eine Weile nicht im Kindergarten. Die Pädagogin betont dies, weil es ihr wohl wichtig erschien, das zu erwähnen, dass er trotzdem einen problemlosen Einstieg hatte. Patrick kam in den Kindergarten hinein und zog sich aus (P2/21-24). Obwohl die Pädagogin in dieser geschilderten Situation in der Garderobe nicht dabei ist, vermutet sie, dass die Mutter Patrick beim Ausziehen der Sachen nicht hilft, die er schon selbst kann. Dort wo er Hilfe braucht hilft die Mutter ihm, äußert Lora (P2/39). Die Mutter geht dann nach draußen, mit dem Zwillingswagen zum Winkfenster und stellt sich schon zum Fenster, zum Winken bereit (P2/41). Er verabschiedet sich von seinem Winkfenster gemeinsam mit seinem Bruder von der Mama. Die Dreier-Konstellation mit Anna ist laut Pädagogin Lora geblieben (P2/24-27). Die Pädagogin beobachtet das ganze Ankommen und Verabschieden von der Gruppe aus, Patrick braucht die Pädagogin in dieser Situation ihr zufolge nicht. Er kommt dann mit Simon herein und begrüßt die Pädagogin und ihre Kollegin mit Handschlag (P2/44-46).

Die Pädagogin erwähnt allgemein, dass Patrick am Mittwoch allein, ohne seinen Bruder Simon, in den Kindergarten kommt, da dieser einen Termin (mit der Logopädin) hat (P2/291).

Unterkategorie: Zeit, zwischen dem Ankommen des Kindes und der Jause

Im Interviewtranskript wird Folgendes zum Ankommen Patricks von Lora geäußert: „Er ist wirklich mit einem Lachen hereingekommen, sehr entspannt. Was man jetzt von der Körperhaltung lesen kann. Also das würde jetzt für mich hinweisen, dass es ihm gut geht“ (P2/62). Patrick geht dann in die Gruppe hinein und sucht sich ein Spiel (P2/25). Lora erzählt, dass er dann durch die Gruppe streunt und schaut, was er machen möchte. In der Dreierkonstellation sind sie dann als erstes in die „Schlossecke“ (ehemalige Puppenecke) gegangen (P2/47-50).

Unterkategorie: Jause

Die Kinder dürfen zwischen acht und neun Uhr der Kollegin von Lora beim Herrichten der Jause helfen, also Obst und Gemüse schneiden, Brote streichen, etc. Die Jausenzeit dauert

¹² Mit P2 (Pädagoginnen-Interview zwei) wird das das zweite Interview mit der Pädagogin, zum Zeitpunkt 3, der dritten Interview- Erhebungsphase, einige Monate nach dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten bezeichnet. Die Zahl nach dem Querstrich verweist auf die genaue Zeilenangabe im Interviewtranskript.

sehr lang, bis dreiviertel zehn oder zehn Uhr. Danach geht die Gruppe Zähne putzen und Hände waschen (P2/206-208). Patrick ist der Pädagogin zufolge bei der Jause sehr selbstständig. Am Tag, von dem die Pädagogin erzählt, war „Gesunde Jause“, wo die Kinder sich von einem Buffet Obst und Gemüse, das sie gerne mögen, holen konnten. Patrick sitzt mit Anna und Simon zusammen. Die Pädagogin äußert, dass sie die Kinder wegen der Pause durch die Semesterferien nicht trennt. Patrick macht sich alles selbst, isst sehr langsam, er beobachtet dabei das Gruppengeschehen (P2/76-84).

Unterkategorie: Zeit zwischen Jause und Kreis

An dem Tag fand kein Zusammensetzen statt, die Jause ging direkt in die freie Spielsituation und das Abholen über (siehe Punkt 2.6.).

Unterkategorie: Kreis

Da an diesem Tag (Montag, an dem Tag war Gesunde Jause) kein Kreis stattfand, erzählt die Pädagogin von einem anderen Tag (P2/103). Wenn das Signal zum Aufräumen kommt, z.B. das „Einräumlied, das gesungen wird“ (P2/117) hat Patrick kein Problem damit, sein Spiel aufzuräumen. Patrick ist sehr ruhig, weil er ja nicht redet, oder nur sehr wenig redet. Er ist mit Interesse im Kreis dabei. Manchmal, wenn es ihm zu viel ist, beschäftigt er sich mit sich selbst, spielt mit seinen Patschen. Im Kreis zu sein, ist für ihn ok, berichtet die Pädagogin (P2/103-112). Im Moment wird ein Tanzlied im Kreis gespielt, „ur-alt, aber einfach super. Grad für Kinder, wie den Patrick, die mit der Sprache noch ein bisschen ein Problem haben. Weil die rechte Hand hinein und die linke Hand hinaus, das kann er auch. Also das passt, da kann er gut mitmachen“ (P2/118-123). Bei diesem Spiel hat er Erfolg, bei Fragen, die die Pädagogin im Kreis stellt, fällt er ein Stück weit wegen seiner Sprachbarriere durch, meint Lora. In diesen Situationen meldet er sich dann nicht. Er ist sprachlich auch nicht so gut zu verstehen, die Pädagogin versucht durch beobachten dahinter zu kommen, was er meint (P2/125-127).

Unterkategorie: Zeit, zwischen Kreis und Abholen

An dem Tag, von dem die Pädagogin erzählt, gab es keinen Kreis, sondern die Kinder hatten „Gesunde Jause“. Nach dieser, die sich einige Zeit zieht, gehen die Kinder in Spielsituationen. Die Pädagogin Lora bezeichnet dies als „ankommenden Tag“ (P2/213), wo die Pädagoginnen für die Kinder Zeit haben wollen zum Spielen. „Die Tischspiele ausprobieren oder in Ecken mit zu gehen, die Zeit zu nehmen für diese Sachen“ (P2/215). Danach geht die Gruppe in den Garten (P2/217) oder in den Turnsaal (P2/244).

Unterkategorie: Abholen

Aus dem Interview Transkript geht hervor, dass die Abholzeit im Kindergarten um dreiviertel elf, bzw. um elf Uhr beginnt. Die Gruppe geht in dieser Zeit oft in den Garten, wo bis kurz vor zwölf einige abgeholt werden, die nicht zum Mittagessen bleiben. Um 12.00 Uhr geht das Mittagessen los (P2/212-219). Patrick wurde an dem Tag, von dem die Pädagogin erzählt, vor dem Mittagessen abgeholt (P2/11/148). Auch sonst holt ihn meistens die Mama ab. Wenn Patrick beim Abholen in der Gruppe im Kindergarten ist, räumt er selbstständig seine Sachen auf und begrüßt seine Mutter, ohne Blödeln und ohne etwas in die Länge zu ziehen. Patrick freut sich nach Auskunft von Lora, wenn die Mama da ist. Sie wird begrüßt, sie ziehen sich an und gehen nach Hause. Die Pädagogin erzählt, dass er, wenn er beim Abholen im Garten ist, die Mama meistens schon beim Hergehen entdeckt, das heißt, wenn er sie sieht kommt er angelaufen und schnappt sich seine Kindertentasche. Er läuft dann zum Tor, wo die Pädagoginnen aufsperren. Die Pädagogin hat das Gefühl, dass die Situation für ihn passt und er sich freut, wenn die Mama kommt. Manchmal wird Patrick von Anna und ihrer Mutter mit nach Hause genommen. Das ist für ihn laut Lora auch kein Problem. Obwohl sich manchmal die abholende Person spontan verändert, hat er kein Problem damit. Er ist laut Pädagogin ein Stück weit flexibel (P2/148-166).

6.2.3. Zusammenfassung

Das Ankommen im Kindergarten von Patrick ist in beiden Phasen sehr ähnlich. Patrick kommt immer mit seinem Bruder an, zusammen mit der Mutter und den Zwillingen. Er zieht sich aus, beziehungsweise, die Mutter hilft ihm bei den Tätigkeiten, die er noch nicht selbstständig kann. In beiden Situationen wird von der Pädagogin erläutert, dass Patrick zusammen mit Simon und der Freundin Anna zum Winkfenster geht und sie sich dort von Patricks und Simons Mutter verabschieden. Bei diesem Vorgang braucht Patrick die Pädagogin nicht, sie beschreibt das Ankommen für Patrick als problemlos. Jedoch scheint es so, als würde Patrick darauf Wert legen, dass Simon und/oder Anna dabei sind. Nach dem Ankommen findet sich Patrick in der Freispielzeit in der Phase 2 immer ausgehend von der Dreier-Konstellation Patrick, Simon und Anna ein Spiel. Der Tag fängt in dieser Phase für ihn laut der Pädagogin immer gleich an, was von ihr als Ritual bezeichnet wird. Über die Jausenzeit berichtet die Pädagogin im ersten Interview, dass Patrick nicht allein zur Jause gehen würde, er macht dies immer nur in der Dreier-Konstellation. Auch beim zweiten Interview sitzt Patrick mit Anna und Simon zusammen. Sie beschreibt Patrick in beiden Interviews als sehr

selbstständig bei der Jause, er kennt die Abläufe im Kindergarten, holt sich sein Schildchen für den Jausentisch, räumt alles selbstständig her und auch wieder weg und kann sich auch gut im Umgang mit der Flasche etc. helfen. Sie sagt erst, dass er gar keine Hilfe dabei braucht, erwähnt dann jedoch, dass er doch manchmal ausschüttet und sie ihm dann hilft. Auch den weiteren Ablauf, wie das Zähne putzen, kennt Patrick nach Aussage der Pädagogin und kann es selbstständig durchführen. Im ersten Interview wird erwähnt, dass Patrick wieder eine Windel braucht, seitdem er im Kindergarten ist. Wenn sie voll ist, sagt er den Pädagoginnen Bescheid. Die Pädagogin beschreibt Patrick bei der Jause als sehr selbstständig, jedoch berücksichtigt sie herbei nur die Abläufe, die er beherrscht. Emotional scheint es für ihn wichtig zu sein, zusammen mit Simon und/oder Anna zusammen zu sitzen, weshalb er diese Konstellation immer wieder aufsucht. Auch im Kreis sitzt Patrick immer in der Dreierkonstellation. Die Pädagogin erwähnt beim ersten Interview, dass Patrick mit Neugier und Freude bei den Aktivitäten im Kreis mitmacht, dies findet sich auch im zweiten Interview wieder. Er scheint sich also insofern so wohl zu fühlen, dass es ihm möglich ist, im Kreis aktiv teilzunehmen. Er versucht in seiner ersten Kindergartenzeit, die Bewegungen mitzumachen. Erste Hinweise auf ein sprachliches Defizit von Patrick finden sich an dieser Stelle, was dann beim zweiten Interview zur Situation im Kreis von der Pädagogin direkter angesprochen wird. Die Pädagogin erzählt im ersten Interview, dass Patrick im Kreis nicht gerne im Mittelpunkt steht und bei Kreisspielen nie allein in die Mitte gehen würde, jedoch schon, wenn ein Freund von ihm dabei ist. Auch hier scheint es wieder eine emotionale Bedürftigkeit von Patrick zu geben, er sucht die Nähe zu Simon und Anna auch in dieser Situation. Im zweiten Interview ist neu, dass sie erwähnt, dass er, wenn es ihm im Kreis zu viel wird, sich mit sich selbst beschäftigt, zum Beispiel mit seinen Patschen spielt. Möglicherweise ist es ihm aufgrund seines sprachlichen Defizites nicht immer möglich, aktiv mitzumachen. Es könnte sein, dass er die Beschäftigung mit sich selbst als Stimulation zur Herstellung seines inneren Gleichgewichtes ansieht, um so die Situation bewältigen zu können. Von den Freispielphasen zwischen Ankommen und Jause, sowie zwischen Kreis und Mittagessen wird von der Pädagogin wenig Konkretes in Bezug auf Patrick berichtet. Die Pädagogin erzählt, dass Patrick außer in der Dreierkonstellation nur alleine spielt. Nur in einer Situation berichtet sie davon, dass sie mit Patrick ein Spiel gespielt hat. Der Besuch des Gartens bedeutet für Patrick gleichzeitig, dass er dann bald abgeholt wird. Patrick wird zu beiden Interview-Zeitpunkten immer vor dem Mittagessen abgeholt. Patrick kennt nach Aussage der Pädagogin die Abläufe im Kindergarten, auch beim Abholen. Fast immer wird er in Phase 2 von der

Mutter abgeholt, jedoch auch manchmal von den Omas, oder der Mutter von Anna. Für Patrick stellt es der Pädagogin nach, kein Problem dar, wenn spontan jemand anderes zum Abholen kommt. Lora beschreibt Patrick beim Abholen sehr routiniert im Ablauf, er holt sich selbstständig seine Sachen, verabschiedet sich und zieht sich weitestgehend selbstständig an. Die Pädagogin erzählt im zweiten Interview, dass er sich freut, wenn er von der Mutter abgeholt wird und dass die Abholsituation mit ihm unproblematisch für alle Beteiligten ist

Im Folgenden wird genauer auf die von der Mutter und der Pädagogin geäußerten Veränderungen des Tagesablaufes und weiterer Veränderungen eingegangen.

7. Themenbereich B: Darstellung von Veränderungen des Tagesablaufs und dem Erleben des Kindes

Im Themenbereich B werden die Inhalte der Interviews mit Mutter und Pädagogin zu Veränderungen des Tagesablaufes und dem Erleben des Kindes zu den drei Interviewzeitpunkten dargestellt.

Darstellung von Veränderungen des Tagesablaufs und dem Erleben des Kindes vor, während und nach dem Kindergarteneintritt des Kindes aus Sicht der Mutter und der Pädagogin
Kategorie: Sichtweisen der Mutter (ZP 1-3)
<ul style="list-style-type: none">• Darstellung der Sichtweisen auf erwartete Veränderungen und Erleben des Kindes aus Sicht der Mutter• Darstellung der Sichtweisen der Mutter auf Veränderungen und Erleben des Kindes (ZP 2-3)
Zusammenfassung
<ul style="list-style-type: none">• Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin auf Veränderungen und Erleben des Kindes, (ZP 2-3)
Zusammenfassung
Kategorie: Sichtweisen der Pädagogin (ZP2-3)
<ul style="list-style-type: none">• Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin auf Veränderungen und Erleben des Kindes (ZP 2-3)
Zusammenfassung
Kategorie: Vergleich der Aussagen der Mutter und der Pädagogin

Tab. 2: Darstellung von Veränderungen des Tagesablaufs und dem Erleben des Kindes vor, während und nach dem Kindergarteneintritt des Kindes aus Sicht der Mutter und der Pädagogin

7.1. Definitionen zu den Unterkategorien

In der Phase 1 vor Kindergartenbeginn äußert die Mutter im Interview, als sie gefragt wird, welche Veränderungen durch den Eintritt in den Kindergarten bei Patrick eintreten könnten, dass nachfolgende Veränderungen für Patrick erwartet werden, die von mir in Unterkategorien eingeteilt wurden. Bevor diese Unterkategorien nun vorgestellt werden, werden zwei Begriffe definiert, die in den Unterkategorien verwendet werden. Als erstes der Begriff der

„Peers“, der sich vom Begriff der „Peer-Group“ ableitet. Böhm definiert diesen als:

„Zusammenschluss von 'Gleichaltrigen', v.a. von gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen (Spiel-, Nachbarschafts-, Kameradschaftsgruppen, Cliques usf.), dessen pädagogische bzw. sozialisatorische Bedeutung darin liegt, dass sie als primäre soziale Bezugsgruppe zwischen Familie und Gesellschaft bzw. Kindheit und Erwachsenensein tritt, indem sie zunehmende Ablösung des Heranwachsenden von den Werteorientierungen und Abhängigkeiten des Elternhauses gestattet (...)“ (Böhm 2005, 488).

Ein weiterer Begriff, der erläutert werden muss, ist der Begriff des Sozialverhaltens. Dieser Begriff wird wie folgt definiert: „Sozialverhalten meint somit jegliches Verhalten eines Menschen, das die Gemeinschaft betrifft, jeglichen Umgang mit der Gesellschaft, mit anderen Menschen“ (Hobmair 2003, 271). Nachdem diese Begriffe nun kurz erläutert wurden, werden die Unterkategorien vorgestellt. Die erste Darstellung ist die von der Interview-Erhebungsphase vor dem Kindergarteneintritt.

7.2. Kategorie: Darstellung der Sichtweisen der Mutter

Im Folgenden werden die Sichtweisen der Mutter auf erwartete Veränderungen dargestellt.

7.2.1. Interview 1

Die Mutter nennt bei der Frage nach den erwarteten Veränderungen bezüglich des Kindergartenbeginns von Patrick folgende Punkte, die nun als Unterkategorien dargestellt werden:

Unterkategorie: Erste erwartete Veränderung: Trennung von der Mutter

Als erwartete, markante Veränderung für Patrick äußert die Mutter in diesem Interview die Tatsache, dass Patrick nicht jederzeit nach Hause gehen kann (E1/318-3).

Unterkategorie: Erleben des Kindes

Sie sagt, dass der Kindergarteneintritt ohne sie kein großes Problem für Patrick werden wird, da er am Schnuppertag auch nicht den Kontakt zu Frau G. gesucht hat, weil seine Freundin Anna die ganze Zeit mit ihm gespielt hat (E1/318-325; 326-330).

Unterkategorie: Hilfreich bei der Bewältigung der Trennung von der Mutter

Als in dieser Situation hilfreich schätzt sie die Anwesenheit Annas ein. Als weiteren hilfreichen Aspekt, damit Patrick mit dieser Veränderung zurechtkommen wird, schätzt sie die

Anwesenheit des großen Bruders ein (E1/326-330).

Unterkategorie: Belastend bei der Bewältigung der Trennung von der Mutter

Als hinderlich, dass Patrick mit dieser Veränderung zurechtkommen wird, äußert sie die Tatsache, dass er weiß, dass sie dann mit den Zwillingen zu Hause sein wird (E1/330-334). Als belastenden Faktor äußert sie gleich darauf, dass die neue Situation im Kindergarten dadurch schwer für ihn werden wird (E1/318-325).

Unterkategorie: Zweite erwartete Veränderung: Beziehung zu Anna und Bruder Simon

Nach dem Erleben des Kindergarteneintritts des Kindes gefragt, äußert die Mutter im ersten Interview, dass sie glaubt, dass eine Veränderung für Patrick sein wird, dass er im Kindergarten mit seiner besten Freundin Anna spielen kann und er dann weniger mit dem großen Bruder spielen wird (E1/310f.).

Unterkategorie: Erleben des Kindes

Sie äußert sich nicht genauer zum Erleben des Kindes.

Unterkategorie: Hilfreich bei dieser Veränderung

Die Mutter schätzt den Kontakt zu Anna als hilfreich für Patrick ein, den Kindergartenalltag zu bewältigen (E1/311).

Unterkategorie: Belastend bei dieser Veränderung

Die Mutter nennt keine Belastungen.

Die Mutter nennt bei den erwarteten Veränderungen ausschließlich Veränderungen, die mit sozialen Beziehungen zu tun haben. Darunter fallen erwartete Veränderungen für Patrick aufgrund der Trennung zu ihr und aufgrund des vermehrten Kontaktes zu Patricks Peers, der Freundin Anna und seinem Bruder Simon.

Nach den Schilderungen zur ersten Phase werden nun die Sichtweisen der Mutter zur Zeit des Kindergarteneintritts von Patrick geschildert: Das zweite Interview findet circa zwei Monate nach dem Kindergarteneintritt von Patrick statt. Die Mutter hat bereits Zwillinge bekommen, die etwa zwei Monate alt sind. In die Zeit der Geburt der Kinder fiel der Kindergarteneintritt von Patrick. Neben den bestehenden Kategorien äußert die Mutter in diesem Interview das erste Mal weitere Themen, die auf Schwierigkeiten Patricks mit der

Umstellung auf die veränderte Situation hindeuten. Hierzu nennt sie, dass Patrick sich vor und nach dem Kindergarten An- bzw. Umziehen muss, außerdem auch die veränderte Beziehung zu ihr, die durch den Kindergarteneintritt und die dadurch erfolgte Trennung von ihr ausgelöst wurde. Auch Aussagen zu Veränderungen durch Selbständigkeit von Patrick kommen dazu. Weiters wird ein Thema das erste Mal genannt, nämlich die Veränderung durch Anpassung an die Regeln des Kindergartens, deswegen wurde diese Kategorie als weitere Unterkategorie aufgenommen. Die Mutter äußert sich nun auch zu den Veränderungen, die durch die neue Tagesstruktur des Kindes auftreten.

7.2.2. Interview 2

7.2.2.1. Veränderungen im Tagesablauf:

Unterkategorie: Veränderungen beim Aufstehen und Frühstücken

In diesem Interview äußert die Mutter, dass Patrick gleich nach dem Aufwachen zu ihr will. Das Zubereiten des Frühstücks durch Patrick wird in dieser Phase nicht mehr genannt, er lässt sich von der Mutter das Frühstück machen (E2/66).

Unterkategorie: Erleben des Kindes

Die Mutter äußert auf die Frage, wie Patrick das erlebt, dass er damit kein Problem hat (E2/98).

Unterkategorie: Hilfreich/und oder belastend bei dieser Veränderung

Die Mutter sagt hierzu nichts.

Unterkategorie: Veränderungen beim Anziehen

Als weitere markante Veränderung zum Thema Selbständigkeit beschreibt die Mutter die Tatsache, dass er sich vor dem Kindergarten anziehen muss (E2/313; 341). Patrick rennt, wenn seine Mutter ihn zum Anziehen auffordert, länger nackt herum und zieht sich dann ganz langsam ein Teil nach dem anderen an (E2/69-72).

Erleben des Kindes:

Zum Erleben des Kindes äußert sie, dass Patrick jeden Tag schreit, wenn er sich anziehen muss und sie dann mit ihm schimpft (E2/23-25; 55; 66).

Unterkategorie: Hilfreich und/oder belastend bei dieser Veränderung

Die Mutter äußert sich hierzu nicht.

Unterkategorie: Veränderungen am Vormittag

Als weitere, große Veränderung beschreibt sie, dass es für Patrick schwierig ist, nicht dann essen zu können, wann er hungrig ist, sondern dann, wenn die fixe Jausenzeit im

Kindergarten stattfindet (E2/318).

Erleben des Kindes

Nach dem Erleben des Kindes gefragt, glaubt die Mutter, dass er sich daran gewöhnen wird, dass das im Kindergarten so ist (E2/353).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Veränderung

Als hilfreich, diese Veränderung gut bewältigen zu können, schätzt die Mutter den Kontakt zu Anna ein (E2/359-373). Es gibt keine Aussagen zu Belastungen hierzu.

Unterkategorie: Veränderungen beim Ankommen zu Hause und dem Mittagessen

Eine markante Veränderung besteht für Patrick nach Aussage der Mutter darin, dass er sich nach dem Kindergarten zu Hause umziehen muss (E2/344-351; 313).

Erleben des Kindes: Die Veränderung mit dem Umziehen muss von Patrick bewältigt werden, obwohl er es nicht gerne macht (E2/110-127).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Veränderung

Die Mutter äußert sich hierzu nicht.

Unterkategorie: Veränderungen beim Mittagessen

Die Mutter erzählt, dass Patrick sich jetzt bei jedem Mittagessen negativ über das Essen äußert (E2/110-127).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Veränderung: Beziehung zu Peers

Hilfreich in der Situation des Mittagessens ist für Patrick, wenn Anna oder andere Kinder mit dabei sind, dann gibt es auch keinen Streit (E2/110-127).

Unterkategorie: Veränderungen beim Schlafengehen

Die Mutter äußert, dass sie Patrick hinlegen muss, Patrick lehnt ab, dass der Vater ihn ins Bett bringt (E2/140).

Erleben des Kindes:

Patrick geht nach Auskunft der Mutter prinzipiell gerne schlafen (E2/140-150).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Veränderung

Als hilfreich in dieser Situation wird von der Mutter geäußert, dass sie das Schlafen-Gehen übernimmt (E2/140-150).

Unterkategorie: Veränderungen am Wochenende

Die Mutter berichtet, dass Patrick sie jetzt am Wochenende aufweckt und zu ihr will. Er will dann bei gemeinsamen Aktivitäten tagsüber bei der Mutter sein, nicht beim Vater (E2/198-

202).

Erleben des Kindes:

Hierzu gibt es keine Äußerungen der Mutter.

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Veränderung:

Es ist hilfreich, dass die Familie am Wochenende mehr Zeit für alles hat, dann ist es für Patrick leichter als unter der Woche, wenn Kindergarten ist (E2/198-202).

Nach den Darstellungen der Sichtweisen der Mutter auf erwartete Veränderungen des Tagesablaufs werden nun die genannten Veränderungen des Sozialverhaltens des Kindes geschildert.

7.2.2.2. Veränderungen im Sozialverhalten

Unterkategorie: Veränderungen durch Trennung von der Mutter

Als markante Veränderung durch den Eintritt beschreibt die Mutter erneut die Tatsache, dass sie nun nicht mehr in dieser Zeit bei Patrick ist (E2/302).

Erleben des Kindes:

Das äußert sich ihrer Meinung nach in Patricks Verhalten, sie bezeichnet ihn momentan als „Mama-Kind“ (E2/217; 304). Er besteht am Wochenende auf den Kontakt mit ihr und lehnt den Vater beim Spazierengehen oder auf den Spielplatz gehen und Einschlafen ab (E2/214; 335-343). Er will dann nach Auskunft der Mutter dort sein, wo sie ist. Die Mutter äußert auf die Frage des Erlebens von Patrick in dieser Situation, dass ihre Abwesenheit im Kindergarten ihm egal ist (E2/324-335).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Veränderung:

Hilfreich in dieser Situation zu Hause ist, wenn sie bei ihm ist (E2/140-150). Im Kindergarten ist aus ihrer Sicht Anna bedeutsam, wenn sie bei ihm ist, gibt es keine Schwierigkeiten für ihn (E2/324-335).

Unterkategorie: Veränderungen durch Beziehungen zu Peers

Die Mutter äußert, dass ihm die Abwesenheit von Anna im Kindergarten schwerfällt (E2/324-335).

Erleben des Kindes:

Die Mutter schildert, dass Patrick laut Aussagen der Kindergärtnerin geweint hat, als klar war, dass Anna an einem Tag nicht im Kindergarten sein wird. Die Mutter schildert, dass die Kindergärtnerin ihr von diesem Tag berichtet hat (E2/324-335).

Hilfreich bei dieser Veränderung:

Patrick hat es dann wohl nach Aussagen der Kindergärtnerin als hilfreich empfunden, dass andere Spielpartner da waren, mit denen er dann den Tag verbracht hat (E2/324-335).

Belastend bei dieser Veränderung:

Als belastend für Patrick, mit dieser Veränderung umzugehen, nennt die Mutter allgemein die Situation, wenn Anna nicht im Kindergarten ist (E2/356).

Zu den erwarteten, das Sozialverhalten des Kindes betreffenden Veränderungen, die von Frau G. in der Phase 1, vor Kindergartenbeginn, genannt wurden, werden nun sieben eingetretene Veränderungen, die Veränderungen des Tagesablaufes betreffen, genannt. Von der Mutter in Phase 1 erwartete Veränderungen in Bezug auf die Trennung zu ihr und die Veränderung der Beziehungen zu den Peers werden wieder genannt und ausgeführt.

Nun werden die Aussagen der Mutter in Phase 3, einige Monate nach dem Kindertageneintritt zu Veränderungen für Patrick und sein Erleben geschildert.

7.2.3. Interview 3

7.2.3.1. Veränderungen im Tagesablauf:

Unterkategorie: Veränderungen beim Aufstehen und Frühstücken

Sie erzählt, dass sie morgens nach dem Aufstehen und dem Frühstück mit Patrick schimpfen muss, weil Patrick sich nicht die Zähne putzen will (E3/26).

Erleben des Kindes:

Sie glaubt, Patrick erlebt die Situation als gut, weil er andernfalls raunzen würde (E3/54).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Veränderung

Die Mutter äußert sich hierzu nicht.

Unterkategorie: Veränderungen morgens beim Anziehen

Die Mutter äußert, dass Patrick sich nicht anziehen will, wenn er in den Kindergarten gehen soll (E3/26). Hierbei betont sie, dass ihm der Prozess des Anziehens an sich keine Schwierigkeiten bereitet, sondern dass er absichtlich trödelt und lange braucht (E3/47).

Erleben des Kindes

Der Kindergarten bereitet Patrick nach Aussage seiner Mutter an sich keine Schwierigkeiten (E3/47). Sie bezeichnet Patrick nun als verträumt, als „Traummännchen“ (E3/244; 246).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Veränderung

Die Mutter äußert sich in diesem Punkt lediglich zu belastenden Faktoren. Als belastend beschreibt sie die Tatsache, dass Patrick morgens zu einem gewissen Zeitpunkt im Kindergarten sein muss (E3/266-268).

7.2.3.2. Veränderungen im Sozialverhalten

Unterkategorie: Veränderungen durch Trennung von der Mutter

Beim dritten Interview erzählt die Mutter, dass die schwierigste Veränderung für Patrick ihrer Meinung nach, die Trennung von ihr war (E3/254-267).

Erleben des Kindes

Sie äußert sich nicht näher zum Erleben von Patrick.

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Veränderung

Hilfreich bei der Veränderung, dass Patrick ohne die Mutter den Kindergarten besucht, ist die Tatsache, dass er mit seinem großen Bruder und seiner Freundin Anna im Kindergarten war (E3/233-236; 270-272). Sie nennt keine konkreten Belastungen.

Unterkategorie: Veränderungen durch sprachliche Verständnisschwierigkeiten

Die Tatsache, dass ihn sprachlich nicht alle so gut verstehen, wie die Mutter, stellt für Patrick eine große Veränderung dar (E3/254-267).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Veränderung

Auf die Frage, was für Patrick hilfreich gewesen sein könnte, um die Veränderung, dass keiner ihn so gut versteht wie seine Mama zu bewältigen, äußert sie:

„I: Mhm. Ja. ok. Das mit der anderen Veränderung. Das mit dem Verständnis, dass nicht alle einen so gut verstehen könnten, wie Sie. Was meinen Sie, was war da hilfreich?“

IP: Gar nichts, weil, das ist ihm wurscht.“ (E3/273-276).

Sie äußert also erst seine Schwierigkeiten und dann, dass es hilfreich ist, dass es ihm egal ist, ob andere Erwachsene und Kinder im Kindergarten ihn verstehen.

Von den insgesamt sieben Veränderungen, die in der Eintrittsphase des Kindergartens genannt wurden, äußert die Mutter nur noch anhaltende Veränderungen in der Situation am Morgen und beim Verlassen des Hauses, auf dem Weg in den Kindergarten. Bei den

Veränderungen das Sozialverhalten des Kindes betreffend, äußert sie nach wie vor, dass sie glaubt, dass die Trennung von ihr und der Kontakt zu den Peers von Patrick für ihn die größten Veränderungen dargestellt haben. Was in diesem Interview nun neu von der Mutter geäußert wird, ist, dass sich Veränderungen für Patrick ergaben, da ihn Personen im Kindergarten sprachlich nicht so gut verstehen wie sie.

7.2.4. Zusammenfassung

Im Allgemeinen fällt es der Mutter schwer, genaue Beschreibungen von Veränderungen und Patricks Erleben zu schildern, auch scheint es für sie schwierig zu sein, in ihren Erzählungen bei Auskünften über Patrick zu bleiben. Schilderungen über Patricks Erleben werden wenig individualisiert von der Mutter dargestellt. Bei konkreten Fragestellungen zu Patrick folgen Auskünfte auch über die Geschwister oder Anna, sowie ihre eigene Situation. Bei Fragen nach dem Erleben des Tagesablaufs für Patrick und den Veränderungen, die dadurch entstehen, setzt sie sein Erleben oft mit ihrem gleich. Die von ihr genannten Schwierigkeiten Patricks, die ab dem Kindertageneintritt eintreten, stellt sie in einer beschwichtigenden Art und Weise dar.

Zu den Veränderungen am Morgen, beim Frühstück und auf dem Weg in den Kindergarten:

Für Patrick stellt sich mit Kindergartenbeginn die Situation dar, dass er nun zu festgelegten Zeiten am Vormittag aus dem Haus muss. Er muss mit seinen Geschwistern und seiner Mutter täglich in den Kindergarten gehen. Das bedeutet eine Trennung von der Mutter für einige Stunden am Tag. Es gibt mehrere Hinweise darauf, dass Patrick diese Veränderung nicht leichtfällt. Als markante Veränderung nennt die Mutter die nun folgenden Punkte: Zum einen in der Situation am Morgen. Während Patrick in den Ferien, in der Interview-Phase 1 noch selbständig aufsteht und das Frühstück zubereitet, muss Patrick in Phase 2 von der Mutter geweckt werden. Sie bereitet dann das Frühstück für ihn zu. Patrick zeigt also in diesem Punkt, den er bereits in den Ferien noch selbständig erledigt hat ein anderes Verhalten, er lässt sich das Frühstück von der Mutter zubereiten. Die Frühstückssituation wird ab dem zweiten Interview von der Mutter als so lange „normal“ geschildert, bis sie zu ihm sagt, dass sie nun in den Kindergarten gehen müssen. Dann beginnt Patrick den Vorgang des Anziehens nach Aussage von Frau G. in die Länge zu ziehen, was als starke Unlust Patricks gedeutet werden kann. Möglicherweise zeigt sich dieses Verhalten auch, weil er

Unterstützung durch die Mutter oder Zeit mit ihr bräuchte und dies so einfordern möchte. Sie fordert Patrick in der Eintrittsphase in den Kindergarten zum selbständigen Anziehen und Umziehen nach dem Kindergarten auf, worauf er mit Widerstand und emotionalem Verhalten (aggressivem Verhalten der Mutter gegenüber und Weinen) reagiert. Diese Situation zieht sich bis zum dritten Interview, was einige Monate nach dem Kindergarteneintritt von Patrick stattfindet, fort. Die Mutter interpretiert, dass die Schwierigkeiten für Patrick mit dieser Situation und der Unwille, den Patrick beim Anziehen zeigt, nicht daran liegen, dass er es nicht könnte und auch nicht daran, in den Kindergarten zu müssen. Sie meint, es liege daran, dass er unter einem Zeitdruck steht, weil er zu einem gewissen Zeitpunkt im Kindergarten sein muss. Hier zeigt sich ebenfalls wieder, dass Patrick in der Phase ab dem Kindergarteneintritt ein Verhalten zeigt, dass seinem eigentlichen Können, nämlich sich selbst anzuziehen, nicht entspricht. Man könnte sagen, dass sich ein tendenziell regressives Verhalten zeigt.

Zu den Veränderungen am Vormittag:

Die Mutter nennt als weitere, markante Veränderung die neue Situation zeitlicher Abläufe, die sich anders gestalten als in der Familie. Am Vormittag gibt es eine festgelegte Zeit für die Jause im Kindergarten, auf die Patrick in ihrer Vorstellung nach mit weniger Essen reagiert.

Werden im zweiten Interview bezüglich der Veränderungen des Tagesablaufes zu Hause noch Veränderungen beim Umziehen nach dem Kindergarten, beim Mittagessen, beim Schlafengehen und am Wochenende genannt, werden diese Punkte im dritten Interview nicht mehr geschildert. Auf einige der Punkte wird, da sie eher in das Thema „Veränderungen im Sozialverhalten“ einzuordnen sind, im nächsten Absatz genauer eingegangen. Die zuletzt genannten Punkte sind zum Zeitpunkt des dritten Interviews nicht mehr thematisiert worden, was entweder daran liegen könnte, dass dies nun als „normal“ empfunden wurde, oder möglicherweise mit einer Stabilisierung der Situation für Patrick zu tun haben könnte.

Zu den Veränderungen im Sozialverhalten:

Die Trennung von der Mutter und Bedeutung von Peers

Für Patricks Erleben scheint die Übergangssituation von zu Hause in den Kindergarten,

besonders die Trennung von der Mutter, schwierig zu sein. Die Mutter schreibt der Freundin Anna eine wesentliche Bedeutung für die Bewältigung der Situation für Patrick zu. Sie hebt ab dem Kindergarteneintritt von Patrick immer wieder die emotionale Bedeutung zu Anna als haltgebend für Patrick hervor. Anna kompensiert nach Aussagen der Mutter anscheinend schwierige Situationen für Patrick, damit dieser über die Trennung von der Mutter hinwegkommt. Annas Bedeutung wird von der Mutter in allen drei Interviews, besonders ab Kindergarteneintritt, viel Raum beigemessen. Ihre Anwesenheit ist nach Schilderungen der Mutter notwendig, damit Patrick den Tagesablauf im Kindergarten gut bewältigen kann. Es wird im Interview von der Mutter nur eine Situation geschildert, in der er mit anderen Kindern spielt, als Anna nicht im Kindergarten war. Interessant erscheint, dass sie dem Bruder Simon dezidiert weniger Bedeutung als Anna beimisst.

Die Beziehung zur Mutter: Ambivalente Verhaltensweisen von Patrick

Ab dem Kindergarteneintritt reagiert Patrick mit ambivalentem Verhalten der Mutter gegenüber, was sie im Punkt der Veränderungen thematisiert. Als markantes Thema, das in vielen Punkten von der Mutter genannt wird, taucht das zunehmend konflikthafte Verhältnis zwischen Patrick und ihr auf. Sie schildert, dass Patrick einerseits ab dem Kindergarteneintritt vermehrt die Nähe zu ihr sucht. In gewissen Situationen reagiert er aggressiv (Essenssituation, Anziehen, Schlafengehen) oder mit Weinen (Anziehen) auf sie. Aggressionen der Mutter gegenüber äußert er zum Beispiel beim Essen, er äußert sich verbal negativ über das von ihr zubereitete Essen. Die Situation des Mittagessens ist nach Aussagen der Mutter nur dann „besser“, wenn Freunde der Kinder beim Mittagessen dabei sind. Ein weiteres Beispiel findet sich in der Situation des Schlafengehens und bei den Aktivitäten am Wochenende. Patrick fordert ab dem zweiten Interview explizit die Nähe der Mutter ein und lehnt die Anwesenheit des Vaters in den genannten Situationen ab. Die Mutter spricht darüber, spielt die Situation in den Interviews jedoch herunter. Die konflikthaften Situationen werden von ihr als „normal“ bei Kindern dargestellt. Es entsteht der Eindruck, dass die Mutter konflikthafte Situationen zwischen ihr und Patrick selbst nicht näher betrachten möchte, weil das für sie zu schmerhaft wäre. Ab dem zweiten Interview gibt es keine Erzählungen der Mutter mehr von Situationen mit Patrick, die sie gemeinsam miteinander verbracht haben und die den Eindruck erwecken, als wäre diese Zeit für beide schön und angenehm. Schilderungen von Situationen einer liebevollen Beziehung zwischen Mutter und Kind finden ab der zweiten Phase nicht mehr statt.

Nachdem nun die Veränderungen der Mutter ausführlich dargelegt wurden, sollen im Folgenden die Sichtweisen der Pädagogin auf Veränderungen und Erleben des Kindes dargestellt werden.

7.3. Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin

7.3.1. Interview 1

Da in der Phase 1, vor Beginn des Kindergarteneintritts des Kindes, kein Interview erhoben wurde, gibt es keine Darstellung der erwarteten Veränderungen der Kindergartenpädagogin. Dieser nun folgende Auswertungsteil beginnt mit Interviewzeitpunkt zwei, der auf circa vier Wochen nach dem Kindergartenbeginn von Patrick datiert werden kann.

7.3.1.1. Unterkategorie: Veränderungen im Tagesablauf durch Selbständigkeit

Unterkategorie: Veränderungen beim Ankommen im Kindergarten

Erleben des Kindes

Patrick gestaltet sich laut Lora einen eigenen Ablauf dieser Situation. Er kannte die Situation schon von der anderen Seite, als seine Mutter mit ihm seinen Bruder in den Kindergarten brachte. Es war das Winken am Fenster, das er übernahm (P1/ 172-177).

Hilfreich und/oder belastend für diese Veränderung

Patrick kennt die Abläufe des Kindergartens, von der Zeit, als er seine Mutter begleitet hat, seinen Bruder in den Kindergarten zu bringen. Er kennt diesen Ablauf und auch die Pädagoginnen. Das hat ihm nach Aussagen der Pädagogin den Einstieg in den Kindergarten erleichtert und er konnte schnell Vertrauen in die Pädagogin fassen (P1/172-177). Die Pädagogin thematisiert keine Belastungen.

Unterkategorie: Veränderungen am Vormittag - die Jause

Die Pädagogin äußert an mehreren Stellen im Interview, dass es gut ist, dass Patrick Abläufe im Kindergarten schon gekannt hat. Da zu Hause den Kindern auch beigebracht wurde, selbstständig Obst zu schneiden und Essen vorzubereiten, ist dieser Ablauf schon bekannt (P1/1076ff.)

Erleben des Kindes

Patrick agiert laut Lora in dieser Situation sehr selbstständig und braucht keine Unterstützung der Pädagogin. Im Widerspruch dazu äußert sie im selben Interview (P1/75) jedoch, dass es

immer wieder Situationen auch bei der Jause gibt, in der Patrick Unterstützung durch die Pädagogen braucht, zum Beispiel beim Einfüllen von Wasser in seine Flasche. Patrick erlebt die Jausensituation nach Aussagen der Pädagogin als angenehm. Würde er sich im Kindergarten nicht wohl fühlen, würde er ihrer Meinung nach nicht essen. Nach Aussage von Lora hat er in der ersten Woche des Kindergartens kaum Jause gegessen, isst jetzt aber die ganze Jause auf, auch das, was die Pädagoginnen vorbereiten. Die Pädagogin bringt diese Situation mit „wohlfühlen“ in Verbindung (P2/217-224).

Hilfreiches, die Jause bewältigen zu können: Selbständigkeit

Seine Selbständigkeit in puncto Abläufe und Handlungsabfolgen hilft Patrick nach Aussage der Pädagogin, die Situation zu meistern (P2/75; 1076).

Hilfreiches, die Jause bewältigen zu können:

Lora erklärt, dass er sich bei der Jausensituation sehr viel bei seinem Bruder und Anna abschauen kann und deswegen die Situation für Patrick angenehm ist (P2/ 190-192).

Unterkategorie: Veränderungen beim Abholen

Patrick weiß laut Aussage von Lora genau, dass er, wenn er abgeholt wird, seine Sachen von der Bank holen, sich verabschieden und gehen muss (P2/349).

Erleben des Kindes

Lora erläutert, dass die Oma im Alltag Patricks sehr präsent ist und er eine Vertrauensbasis zu ihr hat und es deshalb kein Problem ist, wenn er von der Oma abgeholt wird (P2/344-347). Lora erzählt, dass er gut mit der Abholsituation zurechtkommt, weil ihm von Seiten der Mutter und der Pädagogin kein Druck gemacht wird, gleich zu gehen. Wenn die Pädagogin sich mit der Mutter noch kurz austauschen möchte, verstaut Patrick seine Sachen und wartet (P2/360-370).

Hilfreich und/ oder belastend in dieser Situation

Patrick holt seine Sachen selbstständig. Diese Selbständigkeit hilft ihm in dieser Situation. Er verabschiedet sich von der Pädagogin und läuft dann gleich zu seiner Mama, bzw. seiner Oma (P2/349). Hilfreich in der Abholsituation ist zudem, dass kein Druck auf Patrick ausgeübt wird, gleich gehen zu müssen (P2/360-370).

7.3.1.2. Unterkategorie: Veränderungen im Sozialverhalten

Unterkategorie: Veränderungen durch Trennung von der Mutter

Lora äußert, dass die Trennung von der Mutter die größte Veränderung für Patrick war (P1/985;1053; 1065).

Erleben des Kindes

Durch die verständliche Erklärung der Mutter, warum sie morgens, nachdem sie Patrick in den Kindergarten gebracht hat, wieder nach Hause gehen musste, konnte Patrick gut mit der Trennungssituation umgehen (P1/832-840).

Hilfreich und/oder belastend in dieser Situation

Die Pädagogin erzählt, dass ihr Patricks Mutter erklärt hat, sie habe Patrick schon zu Hause im Gespräch darauf vorbereitet, dass sie sich im Kindergarten nach dem Ankommen verabschiedet und dann nach Hause geht, weil sie zu den Zwillingen muss, um diese zu füttern. Diese Erklärung ist für Patrick wichtig gewesen, damit er das versteht und die Trennung von der Mutter bewältigen konnte (P1/832-840). Belastend für diese Veränderung war, dass Patricks Mutter nach Aussage von Lora eine Mutter ist, die die Kinder sehr festhält. Nach Aussage der Pädagogin gelingt es ihr jedoch bei Patrick schon besser, das Kind loszulassen, als es noch bei Simon der Fall war (P1/832-840).

Unterkategorie: Veränderungen durch Vertrauen zu Pädagoginnen

Lora sagt, dass es gut ist, dass Patrick die Pädagoginnen Sonja und Lora schon kennt. Sein Bruder besuchte die Kindergartengruppe schon vor ihm, so war Patrick mit seiner Mutter und Simon täglich im Kindergarten dabei, wenn Simon hingekommen ist (P160-165)

Erleben des Kindes

Patrick kennt die Räume und die Pädagoginnen, sie sind ihm vertraut. Darum wendet er sich an Lora und Sonja, wenn er Hilfe braucht (P1/ 160-165).

Hilfreich und/oder belastend in dieser Situation

Lora bezeichnet es als hilfreich für den Kinderteneinstieg, dass er die Pädagoginnen schon kannte (P1/160-165). Als Beispiel des Vertrauens zu den Pädagoginnen nennt sie die folgende Situation: Patrick trägt seit Kindergartenbeginn wieder eine Windel. Sie äußert, dass er sich im Kindergarten wohl fühlt, weil er eine der Pädagoginnen holt, wenn seine Windel voll ist (P2/228-230). Sie erläutert zu diesem Punkt keine Belastungen.

Unterkategorie: Veränderungen durch neuen Erfahrungsraum Kindergarten

Die Pädagogin beschreibt, dass es eine große Veränderung für Patrick ist, dass er im Kindergarten auf zusätzliche Personen außerhalb seiner Familie trifft und sich dadurch neue Ideen bei Patrick entwickeln können und er neue Erfahrungen außerhalb der Familie machen darf (P1/1140-1183).

Erleben des Kindes

Patrick erlebt, dass auch andere Erwachsene und Kinder für ihn da sind. Patrick kommt jetzt an einem Tag in der Woche auch allein und er schaffte das gut allein. Die Mutter machte sich nach Aussage von Lora große Sorgen, dass er das nicht schafft, hat dann aber zugegeben, dass das nicht Patricks Problem war, sondern ihr eigenes (P1/1170-1175).

Hilfreich und/oder belastend in dieser Situation

Hilfreich war, dass Patrick zu den Pädagogen Vertrauen hat (P1/1162). Belastend könnte es werden, wenn Patrick in der nächsten Zeit sieht, dass er auch Dinge machen muss, die er nicht so gerne macht (P1/1200-1205).

Die Pädagogin Lora berichtet von Veränderungen beim Ankommen im Kindergarten, bei der Jause und beim Abholen. Sie bezieht sich bei ihren Erzählungen auf den Zeitraum von Beginn der Eingewöhnung, bis zum Zeitpunkt des Interviewtermins, circa vier Wochen nach dem Kindergartenstart von Patrick. Als Veränderungen beschreibt sie bezüglich des Tagesablaufes das Ankommen im Kindergarten, Veränderungen am Vormittag bei der Jause, und beim Abholen des Kindes. Bei den Schilderungen des Tagesablaufes erwähnte sie zudem einzelne Punkte, die auch mit Veränderungen im Zusammenhang standen (z.B. Zähne putzen im Kindergarten). Die Veränderungen stehen bei den Schilderungen der Pädagogin immer im direkten Zusammenhang mit der Selbständigkeit Patricks. Als markanteste Veränderung beschreibt sie bezüglich des Sozialverhaltens von Patrick die Trennung von der Mutter und die Veränderungen, die sich durch die Tatsache ergaben, dass Patrick den Kindergarten schon lange kannte, weil sein Bruder Simon den Kindergarten schon besuchte. Die Pädagogin erwähnte weiters den Erfahrungsraum Kindergarten für Patricks Sozialverhalten als bedeutend. Die Mutter äußerte sich hierzu nicht.

Im Folgenden wird vom zweiten Interviewtermin, einige Monate nach dem Kindergarten-einstieg von Patrick berichtet.

7.3.2. Interview 2

7.3.2.1. Unterkategorie: Veränderungen im Sozialverhalten

Unterkategorie: Veränderungen durch Trennung von der Mutter

Die größte und schwierigste Veränderung war Lora die Trennung Patricks von seiner Mutter (P2/403-406).

Erleben des Kindes

Patrick hat nach Aussage der Pädagogin die Trennung von der Mutter als gut erlebt, weil er der Drittgeborene ist. Dadurch, dass die Mutter den Trennungsprozess schon leichter nehmen konnte, war es für Patrick auch einfach, glaubt Lora (P2/411ff.).

Hilfreich und/oder belastend in dieser Situation

Lora schätzt es als hilfreich ein, dass Patrick einzelne Personen, wie Bruder oder Pädagogin und die Institution schon kannte (P2/414-427). Als gleichzeitig belastend schätzt die Pädagogin aber auch die Anwesenheit des Bruders ein.

„IP: Das klingt jetzt wahrscheinlich ein bissl, wahrscheinlich ur-seltsam, aber (lacht) so viel wie der Bruder Hilfe ist, ist er manchmal auch ein Hindernis, sag ich jetzt einmal“ (P2/432f.)

7.3.2.2. Unterkategorie: Veränderungen durch Kontakte mit Peers

Als weitere Veränderung gibt die Pädagogin Patricks neue Sozialkontakte zu Peers an. Damit meint sie andere Kinder, die im Raum sind, egal, ob er direkt zu ihnen Kontakt hat, oder nicht. Durch die Kindergartenstruktur ergaben sich laut Lora immer wieder Situationen, wo Patrick ohne Anna und Simon war und dadurch gezwungen war, sich mit anderen Kindern oder selbstständig zu beschäftigen (P2/475-493).

Erleben des Kindes

Die Pädagogin glaubt, dass es Anfang September noch nicht so wichtig war für Patrick, ob andere Kinder da waren, wegen der Dreierkonstellation. Er musste sich später auch immer wieder mal andere Kinder zum Spielen suchen, da die Großen, also auch Anna und Simon, beim Turnen waren. Das hat ihm gutgetan, glaubt die Pädagogin. So war mehr Ruhe für ihn und er hat neue Spielpartner gefunden. Er fühlt sich mittlerweile als Teil der Gruppe, glaubt Lora (P2/499-513).

Hilfreich und/oder belastend in dieser Situation

Hilfreich waren anfangs Anna und Simon. Patrick hat von beiden gelernt, wie man auch in Spielsituationen mit anderen Kindern umgeht (P2/523-533). Die Pädagogin glaubt, es gibt derzeit keine belastenden Situationen mit der Veränderung durch neue Spielpartner, weil er sich zurückzieht, wenn ihm etwas zu viel wird (P2/538-551). Am Anfang war die erste Trennung von Anna und Simon schwer, das hat sich dann aber gebessert (P2/611-614).

Spricht die Pädagogin im ersten Interview noch von zahlreichen Veränderungen, die die

neue Tagesstruktur im Kindergarten für Patrick ergeben hat, erzählt sie in diesem Interview nur mehr von Veränderungen, die das Sozialverhalten Patricks, also seine Trennung von der Mutter und daraus entstehende Veränderungen betrafen. Einen großen Raum nimmt nun die Darstellung ihrer Sichtweisen auf die neu entstehenden Sozialkontakte Patricks ein, sowie seine sich dadurch verändernde Stellung in der Gruppe und seine wachsende Selbstständigkeit.

7.3.3. Zusammenfassung

Allgemein äußert sich die Pädagogin sehr ausführlich in der Interviewsituation zu Patrick, sowie zu allgemeinen pädagogischen Themen, die Fragestellungen betreffend. Sie reflektiert spezifische Sachverhalte und gibt Auskunft darüber. Die Pädagogin ist bemüht, differenziert auf Patricks Kinderteneinstieg und den Verlauf zu antworten. Sie beleuchtet die Situation von Patrick, sowie auch die seines sozialen Umfeldes, vor allem der Mutter. Allgemein äußert sie, dass Rituale wie das Winkfenster, ein strukturierter Tagesablauf und Regeln für Patrick wichtig sind.

Zu den Veränderungen des Tagesablaufs

Dazu zählt die Pädagogin das Ankommen im Kindergarten und Verabschieden von der Mutter. Patrick ist der Einstieg in den Kindergarten nach Aussagen der Pädagogin nicht schwer gefallen. Nur in der ersten und zweiten Woche ging es ihm nicht gut. Die erste Zeit des Kindergartens brauchte Patrick laut Lora jedoch keinen „Sorgentröster oder Seelentröster“, (P2 2016/144) also ein Übergangsobjekt wie Schmusetuch oder Kuscheltier, um den Kindertag zu bewältigen. Sie sagt, dass Patrick beim ersten Interview genau vier Wochen im Kindergarten war und dass es ihm zu diesem Zeitpunkt sehr gut im Kindergarten geht (P1 2016/19). „Also er ist jetzt wirklich angekommen, so wie wir das sehen und sagen“ (P1 2016/19f.). Die Pädagogin begründet ihre Einschätzung damit, dass Patrick nicht mehr weinen muss, wenn er sich von der Mutter verabschiedet und dass sie keine Trennungsängste bei ihm wahrnimmt (P2/20-30). Nach Aussagen der Pädagogin ist er sich der Routinen und Abläufe des Kindergartens klar und kann selbstständig in diesen Situationen handeln. Diese Selbstständigkeit macht sich beim Ankommen, in der Jausensituation und beim Zähne putzen bemerkbar.

Veränderungen des Sozialverhaltens und Selbständigkeit

Als größte Veränderung im Sozialverhalten des Kindes nennt die Pädagogin die Trennung von der Mutter, Autonomie und Selbständigkeit Patricks. Als größte Veränderung für Patrick bezeichnet Lora die Trennung Patricks von seiner Mutter. Sie schildert in diesem Vorgang neben anfänglichen Schwierigkeiten Patricks auch die selbständige Entwicklung, die er dadurch erfahren hat. Im Spielverhalten äußert sich seine Selbständigkeit nach Aussage der Pädagogin. Er spielt sowohl alleine, als auch mit seinem Bruder und der Freundin Anna. Diese Schilderungen bestätigen sich auch im zweiten Interview. Patrick baut laut Pädagogin seine Unabhängigkeit von der Mutter, Anna und Simon aus. Sie schätzt es von daher als prinzipiell positiv ein, dass Patrick den Erfahrungsraum Kindergarten mit neuen Spielpartnern und Pädagoginnen kennengelernt hat.

Als weitere Veränderung berichtet Lora vom Kontakt Patricks zu den Pädagoginnen. Lora schildert, dass die Pädagoginnen als Ansprechperson wichtig sind, dass Patrick den Kindergarten gut bewältigen kann. Die Pädagogin kann schon im ersten Interview Situationen der Freude bei Patrick beobachten und dass er lacht, deswegen glaubt sie, fühlt er sich allgemein wohl. Sie trifft auch im zweiten Interview die Einschätzung, dass Patrick sich im Kindergarten wohl fühlt.

7.4. Vergleich der Aussagen der Mutter und der Pädagogin

Im Folgenden soll noch ein Vergleich zwischen den Aussagen zu Sichtweisen der Mutter und Aussagen der Pädagogin stattfinden. Beide, die Mutter und die Pädagogin, schildern in diesem Punkt Veränderungen für Patrick in seinem bisherigen Tagesablauf vor dem Kindergartenbeginn, bzw. die Pädagogin schildert den Verlauf der ersten vier Wochen im Kindergarten. Dabei spricht die Mutter im Wesentlichen von den Veränderungen, die der Kindergartenbeginn zu Hause mit sich brachte, die Pädagogin spricht davon, welche Veränderungen Patrick im Kindergarten erwarteten.

7.4.1. Veränderungen durch neue Tagesstruktur zu Hause und im Kindergarten

7.4.1.1. Veränderungen am Morgen und am Vormittag

Für Patrick ergaben sich Veränderungen der Gestaltung des Morgens, am Vormittag bis hin zum Mittagessen, also der Zeit, in der er sich im Kindergarten aufhielt. Die Mutter thematisiert bei den Veränderungen des Tagesablaufes Schwierigkeiten, die zu Hause zu den eben genannten Zeitpunkten auftraten und ihrer Meinung nach mit dem neuen Tagesablauf, einem

zeitlichen Druck durch festgelegte Abläufe im Kindergarten und emotionalen Schwierigkeiten des Kindes zu tun haben. Die Pädagogin schildert ab dem Zeitpunkt des Kindergartenbeginns Veränderungen für Patrick in der Situation des Ankommens im Kindergarten und am Vormittag und

7.4.1.2. Veränderungen in der Abholsituation

Auch beim Abholen werden von der Pädagogin Veränderungen beschrieben. Die Mutter äußert sich hierzu nicht.

7.4.1.3. Veränderungen durch Selbständigkeit

Lora beschreibt das Kind im Gegensatz zur Mutter öfter als sehr selbständig handelnde Person, die die Abläufe des Kindertages gut kennt und sich darin selbständig zurechtfindet. Die Mutter äußert sich nur wenig zum Punkt der Selbständigkeit des Kindes.

7.4.2. Veränderungen der Sozialkontakte und räumliche Situation

7.4.2.1. Die Trennung von der Mutter

Als markanteste Veränderung beschreiben die Mutter und die Pädagogin die Situation, dass Patrick durch den Kinderteneinstieg von der Mutter getrennt wurde. Die Mutter äußert, dass sie glaubt, dass Anna und Simon für Patrick in dieser Zeit die größte Stütze waren und sind, um den Kindertag gut zu bewältigen. Die Pädagogin spricht hierbei seiner Selbständigkeit eine größere Bedeutung zu. Emotionale Unsicherheiten oder Schwierigkeiten werden von der Pädagogin nicht vertiefend thematisiert, sondern anfängliches Weinen beim Ankommen als normal beschrieben. Veränderungen zu seinen Sozialkontakten werden vor allem in der Bedeutung von Anna und Simon beschrieben. Die Mutter und die Pädagogin schreiben vor allem Anna, mehr als Simon eine große Bedeutung zur Bewältigung des Kindergartenalltags von Patrick zu. Die Pädagogin äußert sich hierzu, dass Simon für Patrick jedoch nicht nur eine Stütze, sondern auch eine Belastung darstellt, da er sich nicht von Simons negativen Stimmungen abgrenzen kann und sich so auch mit Weinen „anstecken“ lässt. Die Mutter äußert sich zur Bedeutung von Anna in jedem der drei Interviews. Auch die Pädagogin erwähnt dies in allen drei Interviews. Weitere Sozialkontakte Patricks erwähnt die Mutter nicht. Die Pädagogin äußert sich hierzu anders, nämlich, dass Patrick die Dreierkonstellation Patrick-Anna-Simon nur anfangs nicht, bzw. nur wenig verlässt, sich diese Situation im Kindergarten aber zunehmend verändert und er unabhängig von den

beiden wird, auch alleine spielt und selbständig Spielsituationen mit anderen Kindern gestaltet. Konkrete Beispiele dafür wurden jedoch von der Pädagogin nicht geschildert.

7.4.2.2. Kennen von Pädagoginnen und Räumlichkeiten des Kindergartens

Auch die Situation für sehr bedeutend hält die Pädagogin, dass Patrick die Räume des Kindergartens, die Pädagoginnen und Simon und Anna schon vorab kannte und schnell Vertrauen zu den Erwachsenen aufbaute. Die Mutter wiederum äußert, dass es wichtig war, dass die Pädagogin für sie passte und dass sie glaubt, dass das Kind sich dadurch leichttut, mit der neuen Situation zurecht zu kommen.

Allgemeine Einschätzung zum Kindergarteneinstieg des Kindes

Beide, die Mutter und die Pädagogin, beschreiben Patricks Kindergarteneinstieg mit dem letzten Interview prinzipiell als gelungen. Nähere Ausführungen hierzu folgen im abschließenden Kapitel der Beantwortung der Forschungsfragen.

Nachdem nun die Veränderungen für Patrick und sein Erleben, sowie hilfreiche oder belastende Umstände thematisiert und die Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin verglichen wurden, wird im folgenden Kapitel auf das eigene Erleben der Mutter und der Pädagogin in diesem Prozess eingegangen. Den geschilderten Theorien zu Transition und Übergang zu folge spielt auch das Erleben und Verhalten der Eltern im Prozess des Übergangs für das Kind eine Rolle. Es liegen noch wenige wissenschaftliche Erkenntnisse über das Erleben von Veränderungen, vor, während und nach dem Kindergarteneinstieg des Kindes vor, die genau in dieser Situation jedoch auch bedeutsam für den Kindergarteneinstieg des Kindes sein könnten. Mithilfe einer genaueren Betrachtung der Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin soll der/dem Leser/-in nun ein Einblick in diese Sichtweisen ermöglicht werden. Um ein Bild von den Aussagen der Mutter zur bestehenden Beziehung zum Kind, sowie den Veränderungen und ihrem Erleben zu erhalten, werden als erstes Aussagen der Mutter dargestellt, die Aufschluss darüber geben, wie sie den Tagesablauf vor der Eingewöhnung mit Patrick wahrnimmt und die Beziehung zu Patrick vor, während und nach dem Kindergartenbeginn beschreibt. In der folgenden Darstellung werden Interviewauszüge, die Hinweise auf Sichtweisen der Mutter geben, dargestellt.

8. Themenbereich C: Darstellung der Sichtweisen bezüglich der Veränderungen und des Erlebens der Mutter und der Pädagogin

Im Folgenden Punkt werden die Sichtweisen auf Veränderungen und das Erleben der Mutter und der Pädagogin zu den jeweiligen Interviewzeitpunkten dargestellt.

Themenbereich C: Darstellung der Sichtweisen der Veränderungen und des Erlebens der Mutter und der Pädagogin (ZP 1-3)
Kategorie: Darstellung der Sichtweisen der Mutter (ZP 1-3)
<ul style="list-style-type: none">• Darstellung der Sichtweisen auf das allgemeine Erleben der Mutter (ZP 1)• Darstellung der Sichtweisen auf erwartete Veränderungen und das Erleben der Mutter (ZP 1)• Darstellung der Sichtweisen auf Veränderungen und das Erleben der Mutter, (ZP 2-3)
Zusammenfassung
Kategorie: Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin (ZP 2-3)
<ul style="list-style-type: none">• Darstellung der Sichtweisen auf Veränderungen und das Erleben der Pädagogin, Phase 2-3
Zusammenfassung

Tab. 3: Sichtweisen auf Veränderungen und das Erleben der Mutter und der Pädagogin

8.1. Darstellung der Sichtweisen der Mutter

Nun werden die Sichtweisen der Mutter zu den drei Interviewzeitpunkten dargestellt.

8.1.1. Interview 1

8.1.1.1. Darstellung der Sichtweisen auf das allgemeine Erleben des Tagesablaufes

Unterkategorie: Allgemeine Veränderungen und Erleben des Tagesablaufes

Die Mutter schildert, dass in den Sommerferien Patricks und ihr Tagesablauf sehr ähnlich sind und sie gemeinsame Zeit verbringen (E1/193). Sie äußert in diesem Interview, dass es für sie im Moment so gut passt (E1/201-203).

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben des Wochenendes

Die Mutter sagt erst, dass ihr Tagesablauf unter der Woche gleich dem am Wochenende ist. Nach ihrem Erleben des Wochenendes gefragt, äußert sie dann jedoch, dass das Wochenende

für sie angenehmer ist, weil sie dann auch Dinge allein, ohne die Kinder machen kann, da ihr Mann zu Hause ist (E1/207; 228).

8.1.1.2. Darstellung der Sichtweisen auf Veränderungen und Erleben der Beziehung zu Patrick

Im ersten Interview schildert die Mutter in den Ausführungen zum Tagesablauf, dass sie Patrick als den „Bravsten“ (E1/156) wahrnimmt. Brav sein beschreibt sie damit, dass er ihr bei Alltagsarbeiten hilft und ruhig beim Tisch sitzt. Sie betont, dass sie sich über Patricks Brüder ärgern muss, über Patricks Verhalten im Allgemeinen aber nicht. (E1/156-162). Auch beim Schlafen gehen schildert sie ihn als brav (E1/165-168).

8.1.1.3. Darstellung der Sichtweisen auf erwartete Veränderungen und das Erleben der Mutter

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben allgemein

Die Mutter glaubt, dass der Kindergarteneintritt von Patrick für sie nicht viele Veränderungen bringen wird. Sie erklärt dies damit, dass sie sowieso den zwei großen Geschwistern Patricks bei den Vorbereitungen für die Schule und den Kindergarten morgens behilflich sein muss und es dann egal ist, ob sie sich noch um ein Kind zusätzlich, also um Patrick, kümmern muss (E1/344-347). Sie glaubt, dass sie so viel zu tun hat, dass sie nicht viel zum Nachdenken über Patricks Kindergartenstart kommen wird und es durch ihre Erfahrungen und Routinen mit dem Kindergarteneintritt, die sie bereits bei Patricks älteren Geschwistern erlebte, auch keine neuen Erlebnisse für sie in dieser Situation gibt. Sie erzählt, dass die Anwesenheit der Zwillinge sie nun auch beschäftigen und von dem Thema mit Patricks Kindergartenstart ablenken wird (E1/351-357).

Unterkategorie: Hilfreiches für die Mutter, in Bezug auf diese Situation

Die Mutter glaubt nicht, dass es etwas gibt, was für sie in dieser Situation hilfreich sein wird, sie beschreibt die Situation des Kindergarteneintritts von Patrick als Routine (E1/359-362).

Unterkategorie: Belastendes für die Mutter, in Bezug auf diese Situation

Belastend wäre für die Mutter, wenn die Pädagogin nicht passen würde. Sie äußert aber, dass sie diese schon kennt und gut mit ihr zurechtkommt (E1/363-366).

8.1.2. Interview 2

8.1.2.1. Darstellung der Sichtweisen auf Veränderungen des Tagesablaufes und das Erleben der Mutter

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben allgemein

Die Mutter erlebt den Tagesablauf unter der Woche allgemein nun als durchgeplant und stressig, da jetzt die Zwillinge da sind und viel weinen (E2/183-188). Die Mutter äußert, dass belastend ist, dass sie wenig Zeit hat, sich mit eigenen Gefühlen und Gedanken auseinanderzusetzen (E2/189-191).

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben des Aufstehens

Die Mutter steht morgens sehr schwer auf (E2/103).

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben des Vormittags

Als hilfreich für sich selbst erlebt sie die Situation, dass die Kinder am Vormittag im Kindergarten und in der Schule sind und dadurch mehr Ruhe ist, weil sie dann nur mit den Zwillingen zu Hause die Zeit verbringt (E2/374-384).

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben des Schlafengehens

Die Mutter beschreibt das Schlafengehen mit Patrick im Moment für sie als gut, sie geht mit Patrick schlafen, liest ihm eine Geschichte vor und dann schläft Patrick ein und kommt nicht noch einmal zu ihr. Sie erzählt, dass sie nicht nochmal zu ihm hineingeht, das hat sie nur beim ersten Kind gemacht, bei Patrick macht sie es nicht mehr (E2/147-155). Die Mutter hofft, dass es nach dem Schlafengehen mit den Kindern ruhig ist und keines der Kinder nochmal zu ihr kommt, damit sie Zeit für sich selbst hat (E2/176).

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben des Wochenendes

Die Mutter erlebt das Wochenende als angenehmer, weil sie durch die Anwesenheit ihres Mannes auch etwas allein machen kann. Sie fügt ironisch hinzu, dass sie dann vor allem gerne putzt (E2/220-225).

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben beim Übergang von Sonntag auf Montag

Den Übergang von Sonntag auf Montag empfindet die Mutter als unangenehm, weil sie weiß, dass dann mehr Stress ist (E2/236).

8.1.2.2. Darstellung der Sichtweisen auf Veränderungen der Beziehung zu Patrick

Unterkategorie: Veränderungen in der Beziehung zwischen der Mutter und Patrick

Die Mutter äußert in diesem Interview, dass sie seit dem Kindergarteneintritt von Patrick mit diesem in der Situation morgens beim Anziehen schreien und streiten muss (E2/23; 55). Sie äußert am Ende des zweiten Interviews allgemein, dass es nur beim ersten Kind schwer war, das Kind beim Kindergarteneintritt loszulassen, beim dritten Kind, also bei Patrick, das aber schon leichter geht (E2/371-378).

8.1.3. Interview 3

8.1.3.1. Darstellung der Sichtweisen auf Veränderungen und Erleben des Tagesablaufes der Mutter

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben beim Anziehen und auf dem Weg in den Kindergarten

Die Mutter erzählt, dass sie morgens beim Anziehen mit Patrick streiten und schimpfen muss, weil er sich nicht anziehen will. Sie stöhnt, als sie das sagt (E3/26).

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben des Vormittags

Als entlastend für sich selbst beschreibt die Mutter die Situation, die durch den Kindergarteneintritt von Patrick entstanden ist. Sie hat dadurch mehr Zeit. Sie lacht, als sie das erzählt (E3/267-269). Vormittags ist es jetzt ein kleines bisschen ruhiger zu Hause, was sie als angenehm erlebt (E3/270-273).

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben beim Mittagessen

Die Mutter erzählt, dass für sie in der Essenssituation stressig ist, wenn alle Kinder etwas von ihr wollen und die Zwillinge noch dazu raunzen. Ab dem Kindergarteneintritt von Patrick reagiert dieser mit abwertenden Äußerungen über das Essen der Mutter, außer, wenn Freunde von ihm da sind (E3/82-88).

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben beim Schlafengehen

Die Mutter empfindet die Situation beim Schlafengehen mit Patrick dann als schön, wenn die Kinder alle schlafen, ohne dass sie sie nochmal brauchen. Ab dem Kindergarteneintritt wird vermehrt von Situationen berichtet, in denen Patrick beim Schlafen gehen die Zuwendung der Mutter braucht und dies nun einfordert. Dieses Verhalten ist für die Mutter störend, da sie abends ihre Ruhe will (E3/105).

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben der eigenen Schlafenssituation

Die Mutter erzählt, dass sie nachts wenig schläft (E3/56).

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben des Wochenendes

Frau G. berichtet, dass sie am Wochenende mit den Kindern spielt und die Kinder untereinander auch spielen, sie streiten aber vor allem (E3/136). Die Mutter erlebt das Wochenende als angenehm, weil sie selbst die Kinder nirgendwo hinbringen muss (E3/143f.).

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben der Beziehung zwischen der Mutter und Patrick

Die Mutter äußert wie in Phase 2, dass sie weiterhin mit Patrick morgens beim Zähne putzen und Anziehen schimpfen muss (E3/26). Die Mutter lacht, als sie dies erzählt. Sie bezeichnet Patrick in der Essenssituation als brav, obwohl sie gleichzeitig von Situationen berichtet hat, indem Patrick sich negativ über das Mittagessen zu Hause äußert (E3/ 69). Sie erlebt die Situation so, dass sie sich prinzipiell gut von Patrick lösen kann und die Situation des Kindergarteneintritts von Patrick für sie Routine ist:

„IP: Ein Kind weniger, daham (*lacht*). Des, ... aber sonst dadurch, dass es beim ersten Kind, Kindergarten und Schule alles so spannend ist, des wird dann zur Routine (*lacht*) (E3/ 261-269).

Die Mutter bezeichnet die Anwesenheit der Zwillinge als hilfreich dafür, dass sie mit dem Kindergarteneintritt von Patrick allgemein zurechtkommt (E3/274). Die Mutter erzählt, dass es für sie belastend war, als Patrick beim Eintritt in den Kindergarten geweint hat (E3/ 278).

8.1.4. Zusammenfassung

In den Erzählungen zum Zeitpunkt der Sommerferien, als das erste Interview stattfand, wirkt die Mutter, obwohl sie hochschwanger ist und Zwillinge erwartet, entspannt, wenn auch etwas erschöpft. Sie berichtete von ähnlichen Tagesabläufen unter der Woche und am Wochenende und sowohl von gemeinsamer Zeit mit Patrick als auch davon, dass sie Zeit ohne ihn hat, weil dieser mit den Geschwistern spielt. Die Beziehung zwischen Patrick und ihr wirkt vertraut, es werden keine konflikthaften Situationen zwischen ihr und Patrick benannt. Diese Einschätzung des Vertrauens zwischen ihr und Patrick entstand auch dadurch, dass Patrick beim ersten Interview anwesend war und das Kind die körperliche Nähe zur Mutter suchte und diese liebevoll mit dem Kind umging (E1/Postskript). Im Zusammenhang mit

den Erwartungen an die bevorstehenden Veränderungen, die Patricks Kindergarteneinstieg mit sich bringen wird, betonte die Mutter, dass sie mit diesem Vorgang aufgrund ihrer Erfahrungen hiermit bei Patricks älteren Geschwistern routiniert ist und dass dieser Vorgang deshalb für sie wenig neue Erfahrungen bringen wird.

Am wichtigsten ist der Mutter zu diesem Zeitpunkt, dass das Kind von einer netten Pädagogin betreut wird. Frau G. kennt die Pädagogin schon, deshalb glaubt sie, dass es für Patrick auch passen wird. Zum Zeitpunkt des Kindergarteneintrittes von Patrick ändert sich der Tagesablauf der Mutter, den sie nun als stressiger und durchgeplanter schildert. Auch die Anwesenheit der Zwillinge trägt dazu bei, dass die Mutter gestresst wirkt. Nur die Zeit am Vormittag ist für die Mutter etwas ruhiger, weil Patrick und seine Geschwister dann in der Schule bzw. im Kindergarten sind und sie nur mit den Zwillingen zu Hause ist. In den Zeiten am Morgen, zu Mittag und beim Schlafengehen berichtet die Mutter nun von konflikthaften Situationen mit Patrick, da dieser Verhaltensweisen zeigt, die die Mutter als anstrengend erlebt. Sie äußert sich nun Patrick betreffend auch genervt, sie äußert sich sarkastisch über ihn. Eine weitere Veränderung für die Mutter besteht darin, dass sie nun nachts weniger schläft. Die Situation am Wochenende schildert sie als entspannter, weil sie dann die Kinder nirgends hinbringen muss. Die konflikthaften Situationen, morgens, mittags und am Abend, von denen zum Zeitpunkt des Kindergarteneintritts berichtet wurden, halten bis zum Zeitpunkt des letzten Interviews, einige Monate nach dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten, an. Dasselbe gilt auch für die Situation, dass die Mutter die Zeit am Vormittag und am Wochenende als stressfreier erlebt. Während die Mutter im zweiten Interview noch angab, dass es ihr aufgrund ihrer Routine leichtfällt, Patrick loszulassen, erzählt sie nun, dass ihr die Anwesenheit der Zwillinge geholfen hat, den Kindergarteneinstieg von Patrick gut zu bewältigen.

Nachdem nun die Sichtweisen auf Veränderungen und Erleben der Mutter dargestellt wurden, folgt nun die Erläuterung der Sichtweisen auf Veränderungen und Erleben der Pädagogin auf den Prozess des Kindergarteneintrittes von Patrick. Die Pädagogin berichtet im ersten Interview über die ersten 4 Wochen des Kindergartenbeginns von Patrick.

8.2. Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin

Nun werden die Sichtweisen der Pädagogin zu den zwei Interviewzeitpunkten dargestellt.

8.2.1. Interview 1

8.2.1.1. Darstellung der Sichtweisen auf Veränderungen und das Erleben der Pädagogin

Die Pädagogin berichtet, dass sie schon darauf eingestellt war, dass Patrick zu ihr in die Gruppe kommt. Die Mutter wollte dies (P1/1230-1234). Die Pädagogin ist dann relativ entspannt in das Ganze hinein gegangen, weil sie Patrick schon vom Bringen und Abholen des Bruders Simon kannte. Sie hat immer gewusst, dass sie eine angenehme Eingewöhnung mit Patrick haben wird (P1/1235-1238). Für die Pädagogin passt alles zur Zeit des Interviews gut in ihrem Verhältnis zu Patrick (P1/1243f.).

8.2.1.2. Veränderungen und Erleben des Tagesablaufes

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben beim Ankommen des Kindes in den Kindergarten

Der Pädagogin geht es beim Ankommen des Kindes im Kindergarten gut, weil kein großes Thema bei Patrick da war. Sie begründet ihre Situation so, dass ihr Erleben abhängig davon war, dass es Patrick gut ging. Gut war, dass er sie schon kannte (P1/ 160-165).

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben während des Vormittags im Kindergarten

Die Pädagogin äußert hierzu: „Ja, wie gesagt, er ist in dem Fall ein Kind, das sehr entspannt ist für uns, weil ich muss mich nicht zwingend dazu setzen. Ich kann, wenn ich möchte, dann ist es fein. Aber ich kann auch einen Meter daneben sitzen und einfach beobachten“ (P1/252-254).

Die Pädagogin erlebt also den Kontakt mit ihm als entspannt, weil er sie in dieser Situation nicht unmittelbar braucht.

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben während des Kreises

Die Pädagogin äußert, dass es ihr im Kreis mit Patrick gut geht, sie beschreibt die Situation für sich selbst als entspannt, weil Patrick sehr tüchtig mitmacht (P1/330-334).

Im Folgenden berichtet die Pädagogin von den Veränderungen und ihrem Erleben von der Phase 3, mehrere Monate nach dem Kindergarteneintritt des Kindes.

8.2.2. Interview 2

8.2.2.1. Allgemeine Aussagen zu Veränderungen und Erleben des Kindergartenintrittes von Patrick

Die Pädagogin findet es gut, dass Patrick im Kindergarten ist. Für sie war es sehr hilfreich, dass sie die Familie schon vorher gekannt hat und gewusst hat, worauf die Familie Wert legt. Das war effektiv für die Eingewöhnung und hilfreich für sie selbst (P2/459-461).

Unterkategorie: Veränderungen und Erleben von vermehrten Sozialkontakten Patricks

Lora hat es als positiv erlebt, dass Patrick andere Sozialkontakte zu Peers der Gruppe aufgenommen hat, nicht nur zu Anna und Simon. Es gab nur eine Situation, wo sie ein Problem mit Patrick hatte, dass sie auf das sprachliche Problem Patricks zurückführt. Es gab eine Streitsituation, in der sie schlichten musste und sie konnte die Motive und den Hintergrund des Streites nicht nachvollziehen, da Patrick sprachlich nicht in der Lage war, es mitzuteilen. Die anderen Kinder haben dann verraten, worum es in dem Streit ging und wie es dazu kam, dass Patrick weinte. Die schwierigste Hürde im Kontakt zwischen Pädagogin und Patrick ist ihrer Aussage nach die fehlende Sprache Patricks (P2/557-577).

Veränderungen und Erleben von Situationen, wo Patrick ohne Anna und Simon ist

Lora sieht es als normalen Prozess an, dass Kinder lernen müssen mit neuen Kindern zurecht zu kommen. Sie beschreibt ihre Aufgabe hierbei, das Kind in diesem Prozess zu begleiten. Das Miteinander mit den Kindern in dieser Situation hilft den Kindern und ihr selbst auch (P2/627-644).

8.2.3. Zusammenfassung

Die Pädagogin berichtet davon, dass der Kindergartenstart von Patrick für sie angenehm war, da sie sowohl ihn, als auch die Familie bereits im Vorfeld kannte und wusste, worauf die Familie Wert legt. Dies ermöglichte ihr wahrscheinlich, dass Gedanken und Annahmen darüber, wie es werden könnte, wenn sie die Familie nicht gekannt hätte, nicht in den Vordergrund getreten sind. Die Pädagogin berichtete von mehreren Situationen, beim Ankommen Patricks, in der Freispielzeit am Vormittag und beim Abholen davon, dass Patrick emotional unabhängig von ihr agierte und sie dies als angenehm erlebte. Auch hebt sie in diesem Kontext seine Selbstständigkeit im Umgang mit Abläufen und Regelhaftigkeiten im Kindergarten hervor. Ihren Schilderungen nach war Patrick beim Kindergartenstart unauffällig,

angepasst und selbstständig. Dies bestätigte sie auch wieder im zweiten Interview.

Was auffällt ist, dass es wenig Schilderungen von Situationen gibt, in denen über die Art der Beziehung zwischen ihr und Patrick Auskunft gegeben wird. Sie berichtet während der Interviews zwar davon, dass prinzipiell eine Vertrauensbasis zwischen ihnen besteht, jedoch äußert sie sich nicht über gemeinsame Spielsituationen oder ihr emotionales Verhältnis zu Patrick. Es gibt jedoch Aussagen, die darauf hinweisen, dass sie ihr eigenes Erleben mit dem Erleben Patricks in Verbindung bringt. Sie äußert, wenn es ihm gut geht, passt es auch für sie. Die einzige schwierige Situation im Verhältnis mit Patrick, die die Pädagogin schildert, ist, dass sie ihn sprachlich nicht immer versteht. In dieser Situation halfen ihr die anderen Kinder, die hier vermitteln konnten.

Im Folgenden soll nun auf den letzten Themenbereich dieser Masterarbeit, den der Rituale und Regeln, der im Zuge der Studie erhoben wurde, eingegangen werden. Wie in Kapitel 2 schon ausführlich erläutert wurde, wird Regeln und Ritualen im Prozess des Eintritts in den Kindergarten eine besondere Bedeutung beigemessen. Dücker (2007, 1f.) spricht Ritualen in Übergangsprozessen eine besondere Bedeutung zu. Griebel und Niesel erläutern, dass neue Räume, zeitliche Abläufe, Normen und Regeln ab diesem Zeitpunkt den Alltag des Kindes prägen, an den es sich anpassen muss. „Die Eltern kennen das Kind 'vor und nach dem Kindergarten', die Erzieherinnen 'nach und vor der Familie'. Das führt zu unterschiedlichen Beobachtungen am Kind und zu unterschiedlichen Interpretationen seiner Handlungsweisen“ (Griebel/Niesel 2017, 107). Im Folgenden soll nun aus diesen unterschiedlichen Bereichen, diesen Lebenswelten des Kindes Patrick, aus Sicht der Mutter und der Kinderärztnerin über die Rituale und Regeln berichtet werden.

9. Themenbereich D: Darstellung der Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin zur Bedeutung von Ritualen und Regeln

Im folgenden Kapitel werden die Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin zu den Themen Rituale und Regeln dargestellt.

Themenbereich D: Darstellung der Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin auf die Bedeutung von Ritualen und Regeln (ZP1-3)
Kategorie: Darstellung der Sichtweisen der Mutter zu Ritualen (ZP 1-3)
Zusammenfassung
Kategorie: Darstellung der Ergebnisse des FRQ zu Ritualen (ZP 1-3)
Kategorie: Darstellung der Sichtweisen der Mutter zu Regeln (ZP1-3)
Zusammenfassung
Kategorie: Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin zu Ritualen (ZP2-3)
Zusammenfassung
Kategorie: Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin zu Regeln (ZP2-3)
Zusammenfassung
Kategorie: Vergleich der Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin zu Ritualen und Regeln
Kategorie: Zusammenfassende Aussagen zu Sichtweisen auf die Bedeutung von Ritualen und Regeln für die Mutter und die Pädagogin

Tab. 4: Darstellung der Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin auf die Bedeutung von Ritualen und Regeln.

9.1. Darstellung der Sichtweisen der Mutter zu Ritualen

Als Erstes werden die Sichtweisen der Mutter zu den drei Zeitpunkten zum Thema Rituale erläutert.

9.1.1. Interview 1

Unterkategorie: Allgemeine Bedeutung von Ritualen

Die Mutter geht davon aus, dass Rituale in der Übergangszeit von zu Hause in den Kindergarten für Patrick allgemein hilfreich sind (E1/291). Auf die Frage hin, ob sie sich auch vorstellen könnte, dass Rituale an sich für Patrick belastend sein könnten, verneint sie dies und antwortet, dass er ja auch zu Hause aufräumen muss (E1/276-306). Hier kam es

anscheinend zu einer Verwechslung von Seiten der Mutter zwischen dem Begriff des Rituals mit dem Begriff der Regeln.

Unterkategorie: Erstes Ritual: Schlafengehen und Gute-Nacht-Geschichte

Im ersten Interview gibt die Mutter an, dass das Erzählen der Gute-Nacht-Geschichte für sie ein Ritual darstellt (E1/283).

Hilfreich und/oder belastend bei diesem Ritual

Die Mutter äußert nicht, warum sie dieses Ritual als hilfreich für Patrick einschätzt.

Erleben des Kindes

Die Mutter sagt nichts darüber, wie Patrick das Schlafengehen und die Gute-Nacht-Geschichte erlebt.

Unterkategorie: Zweites Ritual: Singen im Kindergarten

Als Ritual, das sie als hilfreich für Patrick im Kindergarten ansieht, nennt sie das gemeinsame Singen im Kindergarten (E1/292)

Hilfreich und/oder belastend bei diesem Ritual:

Sie glaubt, dass dies für Patrick hilfreich ist, weil es etwas ist, das er gerne macht, da er gerne Musik hört und singt (E2/292-298). Sie äußert sich nicht dazu, ob dieses Ritual auch belastend sein könnte.

Erleben des Kindes:

Die Mutter sagt nichts darüber, wie Patrick dieses Ritual erlebt.

9.1.2. Interview 2

Unterkategorie: Allgemeine Bedeutung von Ritualen

Die Mutter antwortet in diesem Punkt nicht auf die Frage.

Unterkategorie: Erstes Ritual: Schlafengehen und Gute-Nacht-Geschichte

Als bedeutungsvolles Ritual nennt die Mutter wieder das Schlafengehen und das Gute-Nacht-Geschichte-Ritual, wie in Phase 1. Sie erzählt im Interview, dass sie seit dem Kindergartenbeginn Patrick ins Bett bringen muss, er lehnt den Vater in dieser Situation jetzt ab.

Sie sagt:

„IP: Des is wie so a Ritual.

I: Ja.

IP: Dann muass ihn i nieder legn. Der Papa darf ihn ned niederlegn.

I: Mhm.

IP: Geschichte und passt scho.

I: Da schläft er dann selbst ein?

IP: Ja“ (E2/138-144)

Im selben Interview berichtet die Mutter dann noch von dieser Situation:

„Ja, des einzig fixe Ritual ist die Gute-Nacht-Geschichte. Außer, man bringt die Mama und den Papa sehr auf die Palme, dann geht's ohne Geschichte, dann muss gehen ohne Geschichte schlafen. Ja. Und dann spinn` ma dann (E2/272-275)“.

Hilfreich und/oder belastend bei diesem Ritual

Die Mutter äußert, dass es im Moment nicht hilfreich ist, wenn der Vater das Kind ins Bett bringen will. Als belastend scheint für Patrick zu sein, wenn die Mutter in dieser Situation nicht bei ihm ist, dann reagiert er mit Widerständen (E2/140; 272-275).

Erleben des Kindes

Ohne durch die Aussagen der Mutter ein genaues Bild davon zu bekommen, wie Patrick die Situation konkret durchlebt und was „spinnen“ konkret heißt, zeigt diese Aussage doch, dass für ihn das Schlafengehen mit der Mutter und die Gute-Nacht-Geschichte wichtig zu sein scheint, da er emotional reagiert, wenn er nicht mit ihr Schlafengehen kann und keine Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen bekommt.

Unterkategorie: Zweites Ritual: Winken am Fenster im Kindergarten

Zum ersten Mal wird das Winken am Fenster im Kindergarten beim Verabschieden von der Mutter im Kindergarten thematisiert (E1/280).

Erleben des Kindes

Durch das Winken am Fenster im Kindergarten, wenn die Mutter geht, realisiert Patrick wohl, dass seine Mama gleich weg sein wird (E2/276-294).

Hilfreich und/oder belastend bei diesem Ritual

Hilfreich ist dieses Ritual für Patrick nach Aussage der Mutter, weil er es schon kennt und dies nun auch im Kindergarten gemacht wird. Patrick kennt das Winken von Personen, die sich daheim von ihnen verabschieden. Zuhause winkt Patrick zum Beispiel dem Postboten, wenn er wegfährt. Die Mutter glaubt nicht, dass eines der genannten Rituale belastend in der Übergangszeit für Patrick ist (E2/297).

9.1.3. Interview 3

Unterkategorie: Allgemeine Bedeutung von Rituale

Allgemein benennt die Mutter die hohe Bedeutung von Rituale für Patrick (E3/255). Sie begründet dies damit, dass Rituale in der Familie von Anfang an eine Bedeutung haben und nicht erst seit kurzer Zeit geltend sind (E3/259).

Unterkategorie: Erstes Ritual: Schlafengehen und Gute-Nacht-Geschichte

Als bedeutendes Ritual nennt die Mutter, wie in den beiden anderen Interviews, wieder die Gute-Nacht-Geschichte. Sie äußert auch wieder: „Und wenn er sie einmal nicht bekommt, weil er schlimm war, spinnt er“ (E3/197).

Hilfreich und/oder belastend bei diesem Ritual

Die Mutter äußert nichts darüber, ob dieses Ritual hilfreich ist. Belastend scheint noch immer die Situation zu sein, wenn die Mutter nicht mit ihm Schlafen geht und er keine Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen bekommt (E3/197).

Unterkategorie: Zweites Ritual: Gemeinsame Mahlzeiten

Die Mutter bezeichnet das gemeinsame Essen als Ritual (E3/204).

Hilfreich und/oder belastend bei diesem Ritual

Sie äußert, dass dieses Ritual für die Monate des Übergangs in den Kindergarten für Patrick vielleicht hilfreich war. Es war insofern hilfreich, weil er es von zu Hause kannte und sie im Kindergarten auch gemeinsam essen (E3/210).

Erleben des Kindes

Es gibt keine genauen Schilderungen zum Erleben des Kindes.

Unterkategorie: Drittes Ritual: Baden am Abend

Auch das Baden am Abend ist für die Mutter ein Ritual, welches in dieser Zeit bedeutsam war. Jedoch nicht bedeutsam für den Kindergarten, sondern die Situation zu Hause (E3/212).

Hilfreich und/oder belastend bei diesem Ritual

Die Mutter glaubt, dass das Baden nur für zu Hause ein wichtiges Ritual war, nicht für den Kindergarten (E3/212). Die Mutter äußert, dass es keine belastenden Rituale für Patrick in der Übergangszeit gegeben hat (E3/210-215).

Erleben des Kindes

Die Mutter schildert nichts zum Erleben des Kindes.

9.1.4. Zusammenfassung

Die Mutter schreibt Ritualen in zwei von drei Interviews allgemein eine große Bedeutung zu, die ausnahmslos als hilfreich für Patrick in der Übergangsphase in den Kindergarten dargestellt wird. Sie unterscheidet zwischen Ritualen, die in dieser Phase zu Hause wichtig für Patrick sind (Schlafengehen/Gute-Nacht-Geschichte/Baden), und solchen, die im Kindergarten wichtig sind (Winken/gemeinsame Mahlzeiten). Dabei betrachtet sie die Rituale als hilfreich für Patrick, die er von zu Hause kennt und deren Ablauf er im Kindergarten anwenden kann (Ablauf von gemeinsamen Mahlzeiten, Winken). Für Patrick scheint es mit Kindergartenbeginn eine Veränderung beim Schlafengehen zu Hause zu geben. Wenn er keine Gute-Nacht-Geschichte von der Mutter vorgelesen bekommt, reagiert er nach Aussagen der Mutter mit „auffälligem“ Verhalten. Er kann scheinbar emotional schlecht auf diese, von der Mutter als Ritual bezeichnete, gemeinsame Zeit mit ihr verzichten und fordert die Zeit mit der Mutter ab Kindergartenbeginn ein. Ab dieser Phase zeigt sich hier ein konfliktbehaftetes Verhältnis zwischen der Mutter und dem Kind. In der Situation, in der Patrick ohne die Mutter einschlafen soll, reagiert er mit „spinnen“, wie es die Mutter bezeichnet. Es liegen keine genauen Beschreibungen von Patricks Verhalten vor, jedoch zeigt die Äußerung, dass es für Patrick schwierig ist, abends ohne die Zuwendung der Mutter einschlafen zu müssen. Dem von der Mutter genannten Ritual des gemeinsamen Schlafengehens und Gute-Nacht-Geschichte-Vorlesens, beziehungsweise der Regel, dass die Kinder beim Schlafengehen nicht mehr aus dem Kinderzimmer kommen sollen, schreibt die Mutter für sich eine hohe Bedeutung zu. Für die Mutter ist dies eine Zeit, in der sie nach dem Ritual baldmöglichst ihre Ruhe haben will. Patrick zeigt seine Bedürfnisse. Der Mutter fällt es anscheinend schwer, diesen nach zu kommen. Diese unterschiedlichen Bedürfnisse erzeugen Konflikte zwischen den beiden.

Nachdem die Interviews zu Ritualen mit der Mutter dargestellt wurden, werden im Folgenden die Ergebnisse aus dem Family Ritual Questionnaire dargestellt.

9.1.5. Auswertung des Family Ritual Questionnaire

Nun werden die Ergebnisse des Fragebogens zum Thema Rituale der Familie zu den drei Zeitpunkten des Interviews dargestellt. Die Mutter wurde mit diesem Fragebogen nach den Interviews zu Gewohnheiten und Routinen befragt und welche Rolle diese in der Familie spielen. Der Fragebogen wurde in die Themengebiete: Abendessen, Wochenende, Geburtstage, Familientreffen und Weihnachten unterteilt und diesen Kategorien wurden untergeordnete Fragen zugeteilt. Die Kategorien, sowie die untergeordneten Fragen blieben bei jedem Interview gleich. Wie bereits erläutert wurde, wurde dieser Fragebogen im Forschungsprojekt entwickelt und lehnt sich an die Theorie des „Family Ritual Questionnaire“ an. Im Anhang ist die Vorlage des Interviewbogens einzusehen.

Die Antworten der Mutter werden nachfolgend farblich markiert. Antworten zum Interviewzeitpunkt 1 der Mutter werden rot dargestellt, Antworten zum Interviewzeitpunkt 2 werden grün dargestellt und Antworten zum Zeitpunkt 3 werden blau markiert.

Kategorie: Abendessen

Denken Sie an ein typisches Abendessen in Ihrer Familie.

In meiner Familie...	stimmt nicht	stimmt ein wenig	stimmt genau
1. ...essen wir normalerweise gemeinsam zu Abend.			XX X
2. ...gibt es festgelegte Aufgaben, wie wir mithelfen.			XXX
3. ...findet das Abendessen manchmal früher und manchmal später statt.		XXX	
4. ...wird erwartet, dass alle zum Abendessen zu Hause sind.	XXX		
5. ...ist das Abendessen mit einer schönen Stimmung verbunden.		XXX	
6. ...ist das Abendessen mehr als nur eine Mahlzeit,	XX	X	

sondern hat für uns eine besondere Bedeutung.			
7. ...hat sich der Ablauf des Abendessens im Laufe der Jahre ziemlich verändert.	XXX		
8. ...wird das Abendessen im Voraus besprochen und geplant.	XXX		

Tab. 5: FRQ - Antworten zur Kategorie „Abendessen“ zu Zeitpunkt 1, 2 und 3. Antworten von Frau G. zu Zeitpunkt 1 wurden rot markiert, Antworten zu Zeitpunkt 2 wurden grün gekennzeichnet und Antworten zu Zeitpunkt 3 wurden blau hinterlegt.

Das Abendessen in der Familie G. wirkt laut Aussagen der Mutter geregt. Es findet zu allen drei Interview-Zeitpunkten ein gemeinsames Abendessen statt, bei dem jeder seine Aufgaben hat. Es ist jedoch nicht an eine fixe Uhrzeit gebunden und verpflichtend für alle Familienmitglieder. Es gibt nur eine Abweichung bei der Frage 6: „...ist das Abendessen mehr als nur eine Mahlzeit, sondern hat für uns eine besondere Bedeutung“, hier äußert die Mutter während des Kindertageneintrittes, dass dies ein wenig stimmt, während sie davor und danach sagte, dass dies keine besondere Bedeutung hat. Das Abendessen hat sich in der Familie im Laufe der Jahre nicht verändert und wird nicht im Vorhinein besprochen.

Nun wird die nächste Kategorie, das Wochenende vorgestellt.

Kategorie: Wochenende

Denken Sie an ein typisches Wochenende in Ihrer Familie.

In meiner Familie...	stimmt nicht	stimmt ein wenig	stimmt genau
9. ...verbringen wir das Wochenende normalerweise miteinander.		X	XX
10. ...hat am Wochenende jedes Familienmitglied bestimmte Aufgaben zu erledigen.	XX	X	
11. ...gibt es am Wochenende feste Abläufe und bestimmte Aktivitäten.	XX	X	
12. ...sind Wochenenden mit besonderen Gefühlen verbunden.	XXX		

13. ...haben gemeinsame Unternehmungen am Wochenende eine besondere Bedeutung.	XXX		
14. ...hat sich die Gestaltung der Wochenenden im Laufe der Jahre verändert.	XX	X	
15. ...wird das Wochenende im Voraus geplant.	XX	X	

Tab. 6:FRQ - Antworten zur Kategorie „Wochenende“ zu Zeitpunkt 1, 2 und 3. Antworten von Frau G. zu Zeitpunkt 1 wurden rot markiert, Antworten zu Zeitpunkt 2 wurden grün gekennzeichnet und Antworten zu Zeitpunkt 3 wurden blau hinterlegt.

Bei den Fragen zur Kategorie eines typischen Wochenendes gibt es folgende Ergebnisse: Nach Aussage von Frau G. stimmt es nur ein wenig, dass das Wochenende zum Zeitpunkt vor dem Kindergarteneintritt des Kindes miteinander verbracht wird. Zu Zeitpunkt 2 und 3 des Interviews sagt sie dann, dass die Familie die Wochenenden miteinander verbringt. Frage 10, die sich den Aufgaben der Familienmitglieder am Wochenende widmet, Frage 11 zu den festen Abläufen und Aktivitäten am Wochenende, Frage 14, zur Gestaltung und Veränderung des Wochenendes über die Jahre gesehen und Frage 15, die sich mit der Planung des Wochenendes beschäftigt, werden zu Zeitpunkt 1 und 2 von der Mutter mit „stimmt nicht“ beantwortet, während sie im Interview, ein paar Monate nach dem Interview immer mit „stimmt ein wenig“ antwortet. Die Antworten zur besonderen Bedeutung des Wochenendes und besonderen Unternehmungen am Wochenende bleiben zu allen drei Zeitpunkten gleich. Diesen wird von Frau G. keine besondere Bedeutung zugemessen.

Die nächsten Fragen widmen sich den Antworten von Frau G. zur Kategorie Geburtstage in der Familie.

Kategorie: Geburtstage

Denken Sie an einen typischen Geburtstag in Ihrer Familie.

In meiner Familie...	stimmt nicht	stimmt ein wenig	stimmt genau
16. ...feiern wir immer alle Geburtstage.			XXX
17. ...hat bei einem Geburtstag jede/jeder bestimmte Aufgaben.	XX	X	
18. ...folgen Geburtstagsfeiern einem festen Ablauf.	XX	X	
19. ...wird erwartet, dass alle an den Geburtstagsfeiern dabei sind.	XX		X
20. ...sind Geburtstage mit vielen Gefühlen verbunden.			XXX
21. ...gelten Geburtstage als wichtige Ereignisse im Leben und haben somit eine tiefere Bedeutung.			XXX
22. ...verändert sich der Ablauf von Geburtstagsfeiern von Jahr zu Jahr.			XXX
23. ...werden Geburtstage im Voraus ausgiebig besprochen und geplant.			XXX

Tab. 7: FRQ - Antworten zur Kategorie „Geburtstage“ zu Zeitpunkt 1, 2 und 3. Antworten von Frau G. zu Zeitpunkt 1 wurden rot markiert, Antworten zu Zeitpunkt 2 wurden grün gekennzeichnet und Antworten zu Zeitpunkt 3 wurden blau hinterlegt.

Geburtstage werden in der Familie, den Antworten von Frau G. zufolge von allen Familienmitgliedern gefeiert. Bei Frage 17 und 18 gibt es Abweichungen. Zu Zeitpunkt 1 antwortet sie, dass es keine festgelegten Aufgaben und keinen festgelegten Ablauf für die Familienmitglieder gibt, zu Zeitpunkt 2 und 3 des Interviews äußert sie dann, dass dies „ein wenig stimmt“. Die größte Abweichung gibt es in diesem Punkt bei Frage 19, die sich der Frage annimmt, ob alle Familienmitglieder bei Geburtstagsfeiern dabei sein müssen. Hier antwortet sie zu Zeitpunkt 1 und Zeitpunkt 3, dass dies nicht stimmt, während sie zu Zeitpunkt 2 während des Kindergarteneintrittes äußert, dass dies ganz genau so ist. Geburtstage in der Familie sind laut Frau G. mit vielen Gefühlen verbunden und sind besondere Ereignisse, die

eine tiefere Bedeutung haben. Der Ablauf der Geburtstagsfeiern verändert sich von Jahr zu Jahr und wird im Voraus ausgiebig geplant.

Nun werden die Aussagen von Frau G. zu Familientreffen ausgewertet.

Kategorie: Familientreffen

Denken Sie an Familientreffen, an denen Ihre Familie mit anderen Familien aus der Verwandtschaft zusammenkommt, und überlegen Sie, wie diese gefeiert werden.

In meiner Familie...	stimmt nicht	stimmt ein wenig	stimmt genau
24. ...geht man normalerweise zu Familientreffen.		XXX	
25. ...hat bei solchen Treffen jede/jeder bestimmte Aufgaben.	XXX		
26. ...gibt es bei Familientreffen einen festen Ablauf.	XXX		
27. ...wird erwartet, dass alle an Familientreffen teilnehmen.	XXX		
28. ...ist man bei solchen Treffen eher zurückhaltend und es sind keine starken Gefühle im Spiel.		XXX	
29. ...haben solche Treffen für den Zusammenhalt der Familie eine tiefe Bedeutung.	X	X	X
30. ...verlaufen Familientreffen über die Jahre immer nach dem gleichen Muster.	X		XX
31. ...werden Familientreffen im Voraus besprochen und geplant.			XXX

Tab.8: FRQ - Antworten zur Kategorie „Familientreffen“ zu Zeitpunkt 1, 2 und 3. Antworten von Frau G. zu Zeitpunkt 1 wurden rot markiert, Antworten zu Zeitpunkt 2 wurden grün gekennzeichnet und Antworten zu Zeitpunkt 3 wurden blau hinterlegt.

Frau G. äußert zu allen drei Zeitpunkten, dass es „ein wenig stimmt“, dass alle Familienmitglieder bei Familienfeiern anwesend sein müssen. Zu allen drei Zeitpunkten antwortet sie, dass es keine fixen Aufgaben bei Familienfeiern für jeden gibt, dass sie keinem festen Ablauf folgen und dass nicht erwartet wird, dass alle teilnehmen. Es stimmt laut ihr zu allen Zeitpunkten „ein wenig“, dass man bei solchen Treffen eher zurückhaltend ist und starke Gefühle im Spiel sind. Große Abweichungen gibt es bei Frage 29, die sich um die Frage des

Zusammenhaltes der Familie und der tieferen Bedeutung der Familientreffen dreht. Hier antwortet sie zu Zeitpunkt 1, dass dies „nicht stimmt“, zu Zeitpunkt 2, dass dies „genau stimmt“ und zu Zeitpunkt 3, dass dies „ein wenig stimmt“. Abweichungen gibt es auch bei der nächsten Frage, die sich mit dem über Jahre gleich verlaufendem Muster der Familienfeiern beschäftigt. Zu Zeitpunkt 1 sagt sie, dass dies nicht stimmt, während sie zu Zeitpunkt 2 und 3 äußert, dass dies genau stimmt. In der letzten Frage antwortet sie dann wieder konsistent zu allen drei Zeitpunkten des Interviews, dass es genau stimmt, dass Familienfeiern im Voraus gesprochen und geplant werden. Die nächste Auswertung findet zur Kategorie „Weihnachten“ statt. Die Antworten von Frau G. zu diesen Fragen werden nun dargelegt.

Kategorie: Weihnachten

Denken Sie daran, wie Ihre Familie Weihnachten feiert.

In meiner Familie...	stimmt nicht	stimmt ein wenig	stimmt genau
32. ...gibt es jedes Jahr ein Weihnachtsfest.			XXX
33. ...gibt es an Weihnachten für alle bestimmte Aufgaben, die wir jedes Jahr übernehmen.	XX		X
34. ...wissen alle vorher, wie das Weihnachtsfest etwa ablaufen wird.			XXX
35. ...wird erwartet, dass alle am Weihnachtsfest dabei sind.			XXX
36. ...ist Weihnachten mit besonderen, starken Gefühlen verbunden.			XXX
37. ...bedeutet Weihnachten mehr als nur freie Tage, sondern hat für uns eine tiefere Bedeutung.			XXX
38. ...hat sich der Ablauf der Weihnachtsfeier im Laufe der Jahre ziemlich stark verändert.	XXX		
39. ...wird Weihnachten vorher ausgiebig besprochen und geplant.		X	XX

Tab. 9: FRQ - Antworten zur Kategorie „Weihnachten“ zu Zeitpunkt 1, 2 und 3. Antworten von Frau G. zu Zeitpunkt 1 wurden rot markiert, Antworten zu Zeitpunkt 2 wurden grün gekennzeichnet und Antworten zu Zeitpunkt 3 wurden blau hinterlegt.

Sie antwortet zu allen drei Zeitpunkten, dass es jedes Jahr ein Weihnachtsfest gibt, dass alle vorher wissen, wie das Fest ablaufen wird und dass erwartet wird, dass alle Familienmitglieder dabei sind. Laut Frau G. ist dieses Fest mit besonderen, starken Gefühlen verbunden und bedeutet mehr, als nur freie Tage zu haben. Sie schildert zu allen Zeitpunkten, dass sich der Ablauf der Weihnachtsfeier im Laufe der Jahre nicht verändert hat. Frau G. äußert zu Zeitpunkt 1 und 2, dass die Familienmitglieder keine festen Aufgaben beim Ablauf des Festes übernehmen, während sie zum letzten Interview-Zeitpunkt sagt, dass diese gewisse Aufgaben übernehmen müssen. Abweichungen gibt es auch in den Antworten zur letzten Frage, ob Weihnachten vorab ausgiebig besprochen und geplant wird. Sie äußert zu Zeitpunkt 1 und 2, dass diese genau stimmt, während sie zu Zeitpunkt 3 sagt, dass dies nur ein wenig stimmt. Als letzte Kategorie werden Antworten von Frau G. zu Fragen geschildert, die die Reflexion ihrer eigenen Kindheitserinnerungen mit der jetzigen Situation in der Familie beitreffen.

Kategorie: Ähnlichkeiten damals und heute

Nun bitten wir Sie, sich in Erinnerung zu rufen, wie Sie die oben beschriebenen Situationen (Abendessen, Wochenende, Geburtstag usw.) erlebt haben, als Sie ein Kind im Alter von circa 6 Jahren waren. Bitte vergleichen Sie diese Erinnerung damit, wie es heute ist.

Wie ähnlich sind Ihrer Meinung nach die beiden Situationen jeweils?

	gar nicht ähnlich	ein wenig ähnlich	ziemlich ähnlich	sehr ähn- lich
40. ...Abendessen damals/Abendessen heute			XX	X
41. ...Wochenende damals/Wochenende heute		X	XX	
42. ...Geburtstage damals/Geburtstage heute			XX	X
43. ...Familientreffen damals/Familientreffen heute			XXX	
44. ...Weihnachten damals/Weihnachten heute				XXX

Tab.10: FRQ - Antworten zur Kategorie „Ähnlichkeiten damals und heute“ zu Zeitpunkt 1, 2 und 3. Antworten von Frau G. zu Zeitpunkt 1 wurden rot markiert, Antworten zu Zeitpunkt 2 wurden grün gekennzeichnet und Antworten zu Zeitpunkt 3 wurden blau hinterlegt.

Frau G. antwortet zu Zeitpunkt 1 und 3, dass der Verlauf des Abendessens in ihrer Kindheit

„ziemlich ähnlich“ dem jetzigen ist. Zu Zeitpunkt 2 antwortet sie dann abweichend, dass sie denen „sehr ähnlich“ sind. Die Wochenenden verliefen nach ihrer Auskunft zu Zeitpunkt 1 ein wenig ähnlich, wie die Wochenenden jetzt. Im Zeitpunkt 2 und 3 Interview sagt sie dann, dass die damaligen Wochenenden dem jetzigen Wochenende „ziemlich ähnlich“ sind. Abweichungen gibt es auch bei der nächsten Frage, ob die Geburtstage in ihrer Kindheit den heutigen ähnlich sind. Zu Zeitpunkt 1 und 3 äußert sie, dass die damaligen den heutigen „ziemlich ähnlich“ sind, während sie zu Zeitpunkt 2 sagt, dass sie ihnen „sehr ähnlich“ sind. Die Frage nach der Ähnlichkeit zu Familientreffen damals und heute beantwortet sie zu allen drei Zeitpunkten gleich. Sie sagt, dass sie ihnen „ziemlich ähnlich“ sind. Auch Weihnachten verläuft nach Aussage von Frau G. „sehr ähnlich“ dem Weihnachtsfest heute.

Nachdem die Aussagen der Mutter zu Ritualen und die Auswertung ihrer Antworten des FRQ und die Darstellung der Aussagen zu Ritualen vorgenommen wurde, werden nun die Äußerungen der Pädagogin Lora zum Themenbereich Regeln detailliert vorgestellt.

9.2. Darstellung der Sichtweisen der Mutter zu Regeln

Im Folgenden werden die Sichtweisen der Mutter zu Regeln zu den drei Zeitpunkten dargestellt.

9.2.1. Interview 1

Unterkategorie: Allgemeine Bedeutung von Regeln

Die Mutter äußert, dass es bei ihnen in der Familie nicht so viele Regeln gibt, aber dass die Kinder wüssten, dass die Regeln, die es gibt, eingehalten werden müssen (E1/249). Allgemein sagt sie, dass sie keine Regeln wüsste, die für Patrick in der Phase der Übergangszeit hilfreich wären (E1/265-270). Auch belastende Regeln fallen ihr im ersten Interview nicht ein (E1/271-275).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Regel

Auf die Frage, ob sie Regeln als allgemein hilfreich oder belastend für den Übergang bezeichneten würde, verneint sie beides (E3/264-268).

Erleben des Kindes

Die Mutter schildert nichts zum Erleben hierzu. Auf die Frage, ob sie drei bedeutsame Regeln nennen kann, die zu Hause gelten, zählt sie folgende Regeln auf:

Unterkategorie: Erste Regel: Tisch-Abräumen

Sie nennt die Regel des Tisch-Abräumens, dass die Kinder nach den gemeinsamen

Mahlzeiten ihre Teller wegräumen müssen (E1/253).

Hilfreich oder/und belastend bei dieser Regel

Die Mutter äußert sich nicht dazu, ob sie diese Regel als hilfreich oder belastend einschätzen würde.

Erleben des Kindes

Die Mutter äußert sich nicht zum Erleben des Kindes.

Unterkategorie: Zweite Regel: Aufräumen der Spielsachen

Auch das Aufräumen der Spielsachen ist ihr wichtig, wenn zu viel hergeräumt wurde, muss alles am Abend aufgeräumt werden (E1/244).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Regel

Die Mutter gibt keine nähere Auskunft zu dieser Frage.

Erleben des Kindes

Sie sagt nichts zum Erleben des Kindes.

Unterkategorie: Dritte Regel: Ruhe beim Schlafengehen

Eine weitere, wichtige Regel ist, dass die Mutter am Abend ihre Ruhe haben will (E1/245-256). Sie erwartet, dass nach dem Vorlesen der Gutenachtgeschichte Ruhe ist. Dazu äußert die Mutter:

„IP: Schlafenssituation. Es wird Pyjama angezogen, Zähne geputzt, eine Geschichte vorgelesen und dann is` Ruhe.

I: Mhm.

IP: Dann muss Ruhe sein. Und da is` er (Patrick, Anm. d. Verf.) auch der Bravste (*lacht*)“ (E1/165-169).

Hilfreiches und/oder belastendes zu dieser Regel

Im Interview der Phase 1 sagt die Mutter hierzu nichts Genaueres aus.

Erleben des Kindes

Die Mutter äußert lediglich zu Regel drei, dass Patrick gerne Schlafen geht und er in dieser Situation „brav“ ist (E1/169).

9.2.2. Interview 2

Unterkategorie: Allgemeine Bedeutung von Regeln

Die Mutter erläutert zum Zeitpunkt des Kindergarteneintritts des Kindes, dass sie Regeln als bedeutungsvoll ansieht und dass diese für sie zum Alltag dazugehören (E2/243). Die Mutter glaubt, dass Patrick Regeln in dieser Übergangssituation braucht (E2/361).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Regel

Hierzu gibt die Mutter keine Auskünfte.

Erleben des Kindes

Es gibt keine Erzählungen über das Erleben des Kindes.

Unterkategorie: Erste Regel: Benimm-Regeln bei Tisch

Dazu gehören für die Mutter zum Beispiel Benimm-Regeln bei Tisch. Gemeint sind konkret das Essen mit Besteck und die Füße unter dem Tisch zu haben. Auch das ruhige Sitzen bei Tisch und schön zu Essen bezeichnet die Mutter als wichtig (E2/243-250).

Hilfreiches und/oder belastend bei dieser Regel

Die Mutter äußert, dass es hilfreich für Patrick ist, dass er diese Regel von zu Hause kennt und diese im Kindergarten umsetzen kann (E2/249). Es gibt keine Aussagen zu Belastungen, die mit dieser Regel verbunden sind.

Erleben des Kindes

Die Mutter äußert sich nicht zum Erleben des Kindes.

Unterkategorie: Zähneputzen im Badezimmer

Als wichtige Regel wird genannt, dass man die Zähne im Badezimmer putzt und dabei nicht herumrennt (E2/244).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Regel

Die Mutter glaubt, dass diese Regel im Moment in der Eingewöhnung insofern für Patrick hilfreich ist, da es auch im Kindergarten die Regel gibt, am Waschbecken Zähne zu putzen. (E2/250-252). Es gibt keine Äußerungen, dass diese Regel belastend ist.

Erleben des Kindes

Zu diesem Punkt äußert sich die Mutter nicht.

Unterkategorie: Zweite Regel: Umziehen nach dem Kindergarten

Bei der Frage nach den Veränderungen nennt die Mutter auch die Regel, dass er sich nach dem Kindergarten immer umziehen muss. Er muss das Kindergartengewand gegen Gewand für zu Hause tauschen (E2/313).

Hilfreiches und/oder Belastendes bei dieser Regel

Die Mutter äußert nicht, was sie als hilfreich oder belastend bei dieser Regel einschätzt.

Erleben des Kindes

Die Mutter sagt, dass Patrick das Umziehen nicht mag (E2/341).

9.2.3. Interview 3

Allgemeine Bedeutung von Regeln

Die Mutter erzählt, dass Regeln für das Familienleben allgemein eine große Bedeutung haben. In der Familie gelten Regeln von Anfang an und nicht erst seit kurzer Zeit (E3/259). Sie sagt: „Wenn's daheim Regeln gibt, ist es leichter zum Akzeptieren, dass es woanders auch Regeln gibt“ (E3/165).

Hilfreich und/oder belastend bei allgemeinen Regeln

Hilfreich beim Übergang in den Kindergarten für Patrick war, dass es zu Hause bereits geltende Regeln gibt (E3/165).

Erleben des Kindes

Sie glaubt, dass es so für Patrick leichter war zu akzeptieren, dass es auch woanders Regeln gibt (E3/165).

Unterkategorie: Erste Regel: Selbständigkeit

Als hilfreiche Regel in der Übergangssituation von zu Hause in den Kindergarten nennt die Mutter die Selbständigkeit. Patrick muss sich im Kindergarten nach dem Turnen selbstständig anziehen (E3/170), den Tisch abräumen und allein aufs Klo gehen (E3/171). Das Aufräumen des Spielzeugs gehört auch dazu (E3/173).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Regel

Diese Regeln zur Selbständigkeit waren für Patrick hilfreich (E3/171). Es gibt keine Aussagen zu Belastungen durch diese Regel.

Erleben des Kindes

Nach Aussagen der Mutter erlebt Patrick durch diese Regeln, dass er im Kindergarten nicht der Kleine ist (E3/182).

Unterkategorie: Zweite Regel: Teilen mit Peers

Des Weiteren ist auch das Teilen wichtig (E3/176).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Regel

Die Regel, dass man Teilen muss, ist beim Spielen mit anderen Kindern hilfreich und nicht belastend (E3/179).

Erleben des Kindes

Die Mutter äußert sich nicht zum Erleben des Kindes.

9.2.4. Zusammenfassung

In zwei von drei Interviews (Phase 2 und 3) äußert die Mutter, dass Regeln für Patrick in der Übergangsphase hilfreich waren. In allen drei Interviews äußert sie, dass es keine belastenden Regeln für Patrick gibt. Die Mutter sagt, dass es für Patrick sehr hilfreich war, Regeln im Kindergarten vorzufinden, die er von zu Hause kannte. Während vor Kindergartenbeginn vor allem Regeln, die Zuhause gelten zum Thema Ordnung erwähnt wurden, erwähnt die Mutter ab dem zweiten Interview verstärkt Regeln zum Erwerb von Selbstständigkeit. Dies waren neben Regeln, die Ordnung betreffend (Aufräumen) auch Regeln zum Erwerb von Selbstständigkeit (Essen/Tischmanieren, Zähne putzen, selbständiges Umziehen). Neu ist seit Kindertageneintritt, dass Frau G. im letzten Interview ausschließlich über Regeln spricht, die ihrer Auffassung nach im Kindergarten wichtig sind. Damit meint sie vor allem Regeln zur Selbstständigkeit. Neu ist, dass sie nun Regeln des sozialen Umgangs (Teilen) als hilfreich bezeichnet.

Nachdem die Sichtweisen der Mutter zu Ritualen und Regeln dargestellt wurden, sollen nun die Äußerungen der Pädagogin Lora zu diesen Themenbereichen detailliert vorgestellt werden.

9.3. Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin zu Ritualen

Nun folgt die Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin zu Ritualen, in beiden Interviews.

9.3.1. Interview 1

Unterkategorie: Allgemeine Bedeutung von Ritualen

Prinzipiell glaubt die Pädagogin, dass Rituale und Regeln sehr zusammenhängen (P1/994-997). Im Prinzip sind die Rituale im Kindergarten für Lora den Regeln sehr ähnlich (P1/1001).

Hilfreich und/oder belastend bei diesem Ritual

Auf die Frage, welche Rituale für Patrick in der Übergangszeit hilfreich sein können,

antwortet sie, dass Rituale allgemein Sicherheit geben, weil sie jeden Tag stattfinden. Ihrer Auskunft nach hat sich Patrick aber nicht schwergetan, er ist einfach in den Kindergarten eingestiegen, sie weiß nicht genau, warum das so bei ihm war. Die Pädagogin glaubt, dass es allgemein keine belastenden Rituale in der Übergangszeit für Patrick gibt (P1/1043).

Erleben des Kindes

Sie äußert sich zum Erleben des Kindes:

„Vielleicht ist es sein Bruder, vielleicht ist es die Anna, vielleicht, weil er uns gekannt hat. Das wiss` ma nicht wirklich genau, aber Tatsache ist, dass er ab der zweiten Woche Regeln und Rituale, die er von mir kennengelernt hat, können hat (...) und sie umsetzen hat können. Und ahm, und man nicht das Gefühl gehabt hat, er leidet und ist traurig, weil die Mama nicht da ist. Also ich denk ma`, das wäre für mich ein Zeichen, aha, das ist ein Anhaltspunkt, es muss soweit ganz gut gegangen sein“ (P1/1024-1033).

Unterkategorie: Erstes Ritual: Ankommen im Kindergarten

Die Pädagogin berichtet darüber, dass sich die Familie von Patrick für das Ankommen selbst ein Ritual aufgebaut hat, das Patrick von Simon übernommen hat (P1/172).

Hilfreich und/oder belastend bei diesem Ritual

Laut Lora war das Ritual für Patrick hilfreich (P1/172-177). Es gibt keine Aussagen zu Belastungen.

Erleben des Kindes

Patrick hat dieses Ritual laut Lora gekannt, „(...) aber von der anderen Seite der Türe“ her (P1/174).

„Der Simon hat sich immer verabschiedet und er (der Patrick, Anm. d. Verf. T.L.) wurde hinaus gewunken und ist mit der Mama damals noch nach Hause gegangen. Das heißt, dieses Ritual hat er (Patrick, Anm. d. Verf. T.L.) eigentlich im Vorfeld gekannt. Er hat nur die Seite gewechselt (*lacht*)“ (P1/172-177).

Unterkategorie: Zweites Ritual: Das „Winkfenster“ beim Ankommen und Verabschieden

Das „Winkfenster“ bezeichnet die Pädagogin auch als wichtiges Ritual. Es gibt für Patrick

die Möglichkeit, der Mama nochmal nachzuschauen. Wenn man das passende Ritual bei Kindern gefunden hat, geht es der Pädagogin nach relativ einfach mit gewissen Dingen, wie zum Beispiel mit dem Verabschieden (P1/774-796).

Hilfreich und/oder belastend bei diesem Ritual

Die Pädagogin kann nicht sagen, in welcher Hinsicht das Winkfenster hilfreich ist. Sie kann es auch nicht begründen und untermauern. Sie kann aus ihrer 16-jährigen Erfahrung als Kindergärtnerin nur sagen, dass sich die Kinder dadurch einfacher tun.

Erleben des Kindes

Die Pädagogin glaubt, dass Patrick dieses Ritual als gut erlebt hat. Ihrer Meinung nach ist es nicht das Fenster in dem Sinn, sondern es ist, dass:

„(...) man sieht, wie die gehen, g'hört vielleicht einfach dazu. Vielleicht ist das auf der unbewussten Ebene einfach auch etwas, das man braucht. Dass man das wirklich bewusst (...). Also man merkt auch, dass sich Eltern, die sich aus der Gruppe von den Kindern davonschleichen, die plagen sich, die suchen, die suchen im Kindergarten wirklich nach der Person. Also ich glaube, dieses Winkfenster, Winktür, wie immer man es nennen möchte, vielleicht ist es ein Bewusstmachen, vielleicht geht's deshalb ein bisschen einfacher“ (P1/ 814-820)

Obwohl die Kindergärtnerin äußert, dass Patrick dieses Ritual nutzt und braucht, sagt sie später, er brauchte das nach Aussagen der Pädagogin beim Übergang nicht, weil er wusste, was die Mama oder der Papa machen, wenn sie vom Kindergarten weg gehen. Die Mutter von Patrick hat ihm immer auch klar gesagt, was sie zu Hause macht, nämlich die Babys stillen, da jetzt dann die Zeit kommt, wo sie Hunger haben, deswegen musste sie auch gehen (P1/824-835). Die Pädagogin schildert die Aussage der Mutter:

„Also da hat die Mama schon auch irgendwas mitgegeben, wo sie gleich gesagt hat, ich muss gehen, es bleibt mir gar nichts anderes über, die wachen jeden Moment auf und haben einen Hunger, du weißt ja, wie sie schreien. Also da hat sie dem Patrick wirklich etwas mitgegeben, mit der er hat etwas anfangen können. Etwas, was für das junge Kind einfach logisch ist. Was er auch schon gekannt hat, davor“ (P1/835-840).

Unterkategorie: Drittes Ritual: Das Einräumlied

Die Pädagogin berichtet über das „Einräumlied“, ein Ritual, das den Kindern zeigen soll, dass sie nun aufräumen müssen (P1/365-368).

Hilfreich und/oder belastend bei diesem Ritual

Es ist nach Aussage der Pädagogin egal, wann aufgeräumt wird, wichtig ist für die Kinder, dass der Spruch kommt, dieser gibt den Kindern Klarheit und das Wissen über die Tagesstruktur, sowie Sicherheit am Anfang. Für Patrick ist diese Regel wichtig (P1/760-768).

Erleben des Kindes

Die Pädagogin äußert sich nicht zum Erleben des Kindes.

Unterkategorie: Viertes Ritual: Das Übergangsobjekt

Die Pädagogin äußert, dass Übergangsobjekte, sie nennt sie „Seelentröster“ für Kinder beim Einstieg in den Kindergarten wichtig sind. Damit meint Lora konkret ein Stofffetzerl, Schnuller, oder Ähnliches (P1/849-852).

Hilfreich und/oder belastend bei diesem Ritual

Nach Aussage von Lora muss das Übergangsobjekt, damit es hilfreich ist, etwas sein, dass den Kindern herznah ist, dass ihnen einfach guttut. Am Anfang brauchen die Kinder das. Es gibt ihnen Sicherheit und Halt. Für Patrick ist ein Übergangsobjekt nicht hilfreich, er braucht diese Art von Hilfe ihrer Aussage nach nicht (P1/849-865). Es gibt keine Aussagen zu Belastungen diesbezüglich.

Erleben des Kindes

Es gibt keine Aussagen zum Erleben des Kindes.

9.3.2. Interview 2

Unterkategorie: Allgemeine Bedeutung von Rituale

Die Pädagogin sagt, dass Kinder selbst mithelfen Rituale aufzubauen. Auf die genaue Frage hin, welche Rituale die Pädagogin allgemein für wichtig hält, sagt sie, dass sie das, was sie bei den Regeln bereits erläutert hat nun nicht wiederholen wird, da Regeln und Rituale ihrer Meinung nach zusammenhängen. Es gibt ihrer Meinung nach kaum ein Ritual, das keine Regel beinhaltet. Regeln sind wiederum auch immer ein Stück weit Ritual. Für die Pädagogin kann man diese beiden Themen nicht trennen. Rituale ergeben sich zu Hause und im Kindergarten automatisch (P2/341-349).

Hilfreich/und oder belastend bei diesem Ritual

Es gibt dazu keine näheren Auskünfte.

Erleben des Kindes

Hierzu gibt es keine Schilderungen.

Unterkategorie: Erstes Ritual: Das „Winkfenster“

Lora sagt, dass es bei Patrick das Winkfenster ist, das am wichtigsten ist und dass er es von Simon übernommen hat (P2/255).

Hilfreich und/oder belastend bei diesem Ritual

Sie glaubt, das Hilfreichste daran ist, dass man der Mama beim Weggehen zusehen kann (P2/350-369).

Erleben des Kindes

Dadurch, dass das Ritual jeden Tag gleich ist, gibt es Patrick Halt (P2/359-369).

Unterkategorie: Zweites Ritual: Ankommen im Kindergarten

Der Weg ist immer gleich, den er morgens geht und der Einstieg in den Kindergarten ist immer derselbe (P2/374-385). Es ist immer die gleiche Kombination an Pädagoginnen morgens da, wenn er in den Kindergarten kommt.

Hilfreiches und/oder belastend bei diesem Ritual

Immer die gleichen Pädagoginnen am Morgen zu sehen, ist für Patrick hilfreich (P2/375f).

Sie glaubt nicht, dass diese Situation belastend ist (P2/396).

Erleben des Kindes

Gerade für Patrick ist das der Pädagogin zufolge sehr wichtig, er erlebt dies als Sicherheit stiftend und Halt gebend (P2/379).

Unterkategorie: Drittes Ritual: Abholsituation

Auch die Abholsituation, die immer gleichbleibend und wiederkehrend ist, ist für Patrick wichtig (P2/ 389).

Hilfreich und/oder belastend bei diesem Ritual

Patrick empfindet es als hilfreich, weil dieses Ritual immer gleichbleibend und wiederkehrend ist (P2/389). Es gibt keine belastenden Elemente bei diesem Ritual (P2/396).

Erleben des Kindes

Auch dieses Ritual gibt ihm Halt und Sicherheit, sagt die Pädagogin (P2/ 389-391).

9.3.3. Zusammenfassung

Die Pädagogin setzt den Begriff der Rituale mit dem der Regeln im Allgemeinen gleich. Sie schildert Patricks Verhalten während des Eintritts in den Kindergarten so, dass er bestehende Rituale schnell, bereits nach einer Woche im Kindergarten, übernommen hat und für sich selbst und mit seiner Familie hilfreiche Rituale geschaffen hat. Sie glaubt, dass Rituale für Patrick in der ersten Phase der Eingewöhnung hilfreich waren (Verabschiedung beim Ankommen und Winkfenster) und dem Kind Halt und Sicherheit gaben. In beiden Interviews spricht sie den Kindern eine Eigenleistung beim Aufbau und der Gestaltung von Ritualen zu. Die Pädagogin sagt in beiden Interviews, dass die Rituale hilfreich waren, die Patrick schon von zu Hause her kannte (Verabschiedung beim Ankommen und Winkfenster). Sie spricht auch der Anwesenheit von Simon und Anna eine Bedeutung bei den Ritualen zu. Als wiederkehrendes, für Patrick wichtiges Ritual erläutert sie im letzten Interview dann noch, dass immer dieselbe Pädagogin beim Ankommen da sein sollte. Nach Aussage von Lora soll für ihn wichtig gewesen sein, dass Abläufe beim Ankommen und Abholen immer gleichbleibend und wiederkehrend waren. Lora äußert in diesem Interview allgemein keine belastenden Rituale für Patrick. Sie beschreibt Patricks Verhalten prinzipiell als routiniert und, dass er keine Schwierigkeiten mit Ritualen hat.

9.4. Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin zu Regeln

Nun folgt die Darstellung der Sichtweisen der Pädagogin zum Thema Regeln, zu den beiden Zeitpunkten.

9.4.1. Interview 1

Unterkategorie: Allgemeinen Bedeutung von Regeln

Die Kindergärtnerin erläutert, dass der Kindergarten ein Ort mit vielen Menschen ist und es deshalb Regeln braucht. Regeln geben den Kindern Halt und Sicherheit. Nach ihren Schilderungen läuft zum Beispiel die Jause jeden Tag gleich ab. So gliedert sich dann der Tagesablauf der Gruppe im Kindergarten (P1/ 670-688). Irgendwann kennen die Kinder diesen. „Regeln sind wie eine Uhr (*lacht*)“ (P1/677f.) sagt die Kindergärtnerin.

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Regel

Als prinzipiell belastende Regeln in der Übergangszeit sieht die Pädagogin alle Regeln an,

die auch hilfreich sind, da es viele Regeln sind und diese deswegen für die Kinder belastend werden können (P1//909). Für Patrick gibt es jedoch keine Regel, die ihm schwerfällt oder belastend ist.

Erleben des Kindes

Die Pädagogin erlebt Patrick so, dass er resolut durch den Tag geht, sie glaubt, für ihn sind Regeln allgemein wichtig (P1/974-983).

Unterkategorie: Erste Regel: Streit verbal austragen

Zu dieser Regel gehört, alles mit Worten zu klären, nicht zu hauen (P1/697-717). Das ist die Hauptregel (P1/719). In der Bauecke gibt es zum Beispiel die Regel, dass solange eine beliebige Anzahl von Kindern spielen will, sie dies tun können, so lange es ein „gutes Spiel“ ist, ohne dass die Kinder streiten müssen (P1/697).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Regel

Die Pädagogin glaubt, dass diese Regel für Patrick wichtig ist, weil er noch wenig Sprache zur Verfügung hat und den Pädagogen nicht sagen kann, was ihm gefällt und was nicht (P1/741-749). Die Pädagogin äußert sich nicht zu Belastungen hierzu.

Erleben des Kindes

Patrick gibt diese Regel Klarheit, auch ohne Nachfragen und strukturiert seinen Tag (P1/745-749).

Unterkategorie: Zweite Regel: Aufräumen

Es gibt auch die Regel, was man herräumt, muss man wieder wegräumen (P1/ 717).

Hilfreiches und/oder Belastendes bei dieser Regel

Die Pädagogin äußert, dass es hilfreich ist, dass man ein Spiel genauso beginnen kann, wie das Kind vor einem (P1/718f.). Sie äußert sich nicht zu Belastungen.

Erleben des Kindes

Die Pädagogin äußert sich insofern zum Erleben von Patrick, als sie auch dieser Regel für ihn eine besondere Bedeutung zuschreibt, da er noch wenig Sprache zur Verfügung hat und ohne Nachfragen den Kindergartenalltag erleben kann (P1/745-749).

Unterkategorie: Dritte Regel: Abholsituation

Als hilfreiche Regel gilt auch, dass die Eltern mit den Kindern zum Abholen eine Uhrzeit ausmachen sollen, die sie dann einhalten sollen (P1/897).

Hilfreiches und/oder Belastendes bei dieser Regel

Für Patrick ist diese Regel jedoch nicht wichtig, weil es ihm nach Aussage von Lora egal ist, wer von den vier Personen (Mutter, Vater, beide Omas) kommt (P1/898).

Erleben des Kindes

Er hat der Pädagogin zufolge einfach ein „Urvertrauen“ und weiß, wenn die Mama sagt, zu Mittag kommt wer, dann kommt jemand von den Personen, die in der Familie präsent sind. Patrick musste nie nachfragen, wann die Mama wiederkommt, er wusste, sie kommt (P1/869-895), äußert Lora.

9.4.2. Interview 2

Unterkategorie: Allgemeine Aussagen zu Regeln

Die Pädagogin äußert, dass Regeln Kindern einfach Halt und Sicherheit geben. Sie sind auch Orientierungspunkte für die Kinder (P2/251).

Hilfreich und/oder belastend bei diesen Regeln

Die Pädagogin äußert keine genauen Details hierzu.

Erleben des Kindes

Es gibt keine auf Patrick bezogenen Schilderungen.

Unterkategorie: Erste Regel: Ankommen im Kindergarten

Nun erläutert sie anschließend das Ritual des „Winkfensters“. In diesem Ritual gibt es eine Regel, die heißt bei Patrick:

„Ich verabschiede mich beim Fenster von der Mama. Das ist eine Regel, die hat er sich selbst gemacht. Das nächste ist, ich geh` rein und begrüß` in dem Fall mich (die Pädagogin, Anm. d. Verf.) und die Sonja. Ja, ahm ein Stück weit machen Kinder sich Abläufe zu ihren Regeln. Damit sie wissen, wie es funktioniert. Ja, sie kommen klar damit“ (P2/257-260).

Hilfreich und/oder belastend bei dieser Regel

Die Pädagogin sagt, dass die Regel für Patrick hilfreich ist, weil Patrick und sein Bruder sich dadurch nicht gegenseitig aus dem Konzept bringen können, wenn einer einen schlechteren Tag hat, als der andere (P2/281ff.). Sie nennt keine Belastungen zu dieser Regel.

Erleben des Kindes

Das „Winkfenster“ erlebt Patrick dann als „Haltgeber“, dass ihn wieder in die Bahn bringt (P2/286).

Unterkategorie: Zweite Regel: Am Vormittag

Nach Aussage von Lora gilt das „Einräum-Lied“ im Kindergarten als eine Regel, ein

Zeichen, dass alle jetzt aufräumen müssen. Eine weitere Regel ist auch Zähne putzen und Hände waschen (P2/315).

Hilfreiches und/oder Belastendes bei dieser Regel

Die Pädagogin glaubt, dass diese Regeln Halt geben, weil sie wiederkehrend sind. Es gibt Grundregeln und Regeln, die sich verändern. Die Kinder tun sich mit Regeln einfach leichter, äußert sie (P2/260-269). Das „Einräumlied“ ist hilfreich, weil es ein Orientierungspunkt ist (P2/316). Die Pädagogin äußert, dass diese Regel nicht belastend für Patrick ist (P2/332-336).

Erleben des Kindes

Sie äußert sich nicht zum Erleben des Kindes.

Unterkategorie: Dritte Regel: Zeichen bei der Jause

Bei der Jause ist die Regel, dass sich die Kinder ihr Zeichen auf den von ihnen gewählten Platz legen müssen (P2/296).

Hilfreiches und/oder Belastendes bei dieser Regel

Die Tatsache, dass das Zeichen bei der Jause immer das gleiche ist, ist für Patrick wichtig. Dieser Vorgang ist wiederkehrend und deswegen hilfreich, laut Lora (P2/299). Die Pädagogin nennt keine Belastungen im Zusammenhang mit dieser Regel.

Erleben des Kindes

Diese Regel gibt ihm Sicherheit und Halt. Sie dient ihm zur Orientierung. Er weiß, das gehört ihm, das ist seins (P2/296-302).

9.4.3. Zusammenfassung

Die Pädagogin differenziert allgemein kaum zwischen dem Bereich der Regeln und dem der Rituale, sie negiert sogar Unterschiede zwischen beiden Themenbereichen und vermischt beide Bereiche im Interview. Im Kindergarten gibt es klare Regeln. Diese sind zum Teil ähnlich denen von zu Hause in den Punkten „Ordnung halten“ (Aufräumen) und den Regeln zur Förderung von Selbstständigkeit (An- und Ausziehen, Handlungen im Tagesablauf, zum Beispiel bei Mahlzeiten selber durchführen). Die Pädagogin äußert, dass die Regeln für alle Kinder wichtig sind, da sie den Kindern Struktur und Halt geben, sie hebt eine besondere Bedeutung dieser für Patrick hervor. Diese besondere Bedeutung haben sie für ihn laut Lora, da er über ein sprachliches Defizit verfügt und er so noch mehr darauf angewiesen ist, eine äußere Struktur vorzufinden, in der er sich orientieren kann und sich wohlfühlt. Die Pädagogin sieht Regeln allgemein gleichzeitig als hilfreich und belastend an, jedoch äußert sie,

dass Patrick keine Probleme mit Regeln hat. Viele soziale Regeln, die im Kindergarten existieren, sind für Patrick allgemein noch nicht relevant, glaubt Lora. Zum Beispiel die Regel, nichts kaputt zu machen, wenn man sich über etwas ärgert, das braucht der Patrick noch nicht. Er kommt in keine Konfliktsituation mit jemand anderem, weil er immer in der Dreier-Kombination spielt. Patrick, Simon und Anna achten so aufeinander, dass so etwas nicht passiert. Es findet sich jedoch im zweiten Interview eine Schilderung einer Konfliktsituation zwischen Patrick und anderen Peers aus der Kindergartengruppe, wo er geweint hat. Die Pädagogin glaubt, Patrick hatte in der Eingewöhnungszeit nicht mit Regeln Probleme, sondern mit der Trennung von der Mutter. In Interview 2 äußert sie jedoch nicht mehr, dass Regeln auch belastend sein können. Ihrer Aussage nach fällt es Patrick allgemein nicht schwer, Regeln einzuhalten, weil er auch Regeln von zu Hause kennt. Patrick macht sich ihrer Auskunft nach sogar selbst seine Regeln, damit er gut durch den Kindertag kommt. Diese Regeln, die sich vor allem um Regeln zu Abläufen und Ordnung drehen, geben ihm Sicherheit und Halt.

Nachdem nun die Äußerungen der Mutter und der Pädagogin dargestellt wurden, wird ein Vergleich dieser vorgenommen.

9.5. Vergleich der Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin zu Ritualen und Regeln

Nun folgt ein Vergleich der Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin zu den Themen Rituale und Regeln.

9.5.1. Darstellung der Sichtweisen zur allgemeinen Bedeutung von Ritualen und Regeln

Die Mutter und die Pädagogin von Patrick glauben, dass es allgemein für das Zusammenleben sehr wichtig ist, Rituale und Regeln zu haben (E3/255; P1/670-688). Beide Themen nehmen in den Interviews mit der Kindergärtnerin wesentlich mehr Raum ein, als in den Schilderungen der Mutter. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Thematik Rituale und Regeln scheint für die Pädagogin bedeutsam zu sein, möglicherweise, weil es im alltäglichen Zusammensein mit einer großen Gruppe von Kindern mehr Notwendigkeit für die Pädagogin gibt darüber nachzudenken. Ein Nachdenken über die Bedeutung von Ritualen und Regeln für Patrick in der Eingewöhnungszeit ist bei der Mutter wenig ersichtlich, es entsteht der Eindruck, beide Themenbereiche sind für sie normal und gehören dazu. Die Pädagogin äußert sich im Allgemeinen ausführlicher und differenzierter zu diesen Themen. Auffallend in der Auseinandersetzung mit dem Thema der Regeln und der Rituale ist, dass die Pädagogin (E1/276-306, P1/770; 842-865; P2/260-269) und die Mutter die Begriffe der Regeln und Rituale oftmals vermischen und/oder verwechselt haben.

9.5.2. Ähnlichkeiten in den Aussagen der Mutter und der Pädagogin zum Thema: Rituale

Zum Ankommen im Kindergarten: Das „Winkfenster“

Das Winken im Kindergarten beim Verabschieden wird von der Mutter (E2//276-294) und der Pädagogin als sehr bedeutsam für Patrick angesehen. Die Pädagogin erzählt in beiden Interviews davon (P1/172-177; 774-796; P3/255), dass das Ankommen für Patrick im Kindergarten und die Übergangszeit von zu Hause in den Kindergarten durch das Ritual des „Winkfensters“ erleichtert wird. Die Mutter und die Pädagogin vermuten, dass es deshalb ein hilfreiches Ritual ist, weil Patrick den Ablauf schon von zu Hause bzw. von seinem Bruder Simon her kannte. Die Mutter und die Pädagogin äußern, dass er das dann übernommen hat (E1/174). Die Pädagogin spricht den Kindern dabei in beiden Interviews eine Eigenleistung beim Aneignen des Rituals zu. Sie vermutet, dass sie das Ritual selbst mit aufbauen

und gestalten (E1/174; E2/255). Beide, die Mutter (E2/276-294) und die Pädagogin, (P2/359-369) sagen, dass der Vorgang des Winkens dazu beiträgt, dass Patrick realisiert, dass die Mutter weg geht. Dieser immer wiederkehrende Ablauf gibt ihm nach Aussage der Pädagogin Halt und Sicherheit (P2/359-369). Das Ritual mit dem „Winkfenster“ dient der Pädagogin zufolge auch dazu, dass Patrick sich etwas von Simon lösen konnte, wenn dieser ihn in eine emotional für ihn schwierigen Situation (Weinen) „mitnehmen“ wollte (P2/275-289). Obwohl die Mutter und die Pädagogin dem „Winkfenster“ eine besondere Bedeutung zusprechen, ist die Art und Weise, wie darüber gesprochen wird unterschiedlich. Die Pädagogin denkt über die Gründe, warum zum Beispiel das „Winkfenster“ für Patrick besonders hilfreich ist, im Gegensatz zur Mutter sehr differenziert nach. Die Mutter äußert, dass sie nicht glaubt, dass Rituale für Patrick in der Übergangszeit belastend sein könnten und waren (E1/276-306; E2/297; E3/190-215). Auch die Pädagogin teilt diese Einschätzung (P1/1043; P2/396).

9.5.3. Unterschiede in den Aussagen der Mutter und der Pädagogin zum Thema: Rituale

9.5.3.1. Rituale am Vormittag

Die Mutter erwähnt in Phase 1, dass das Ritual des gemeinsamen Singens im Kindergarten für Patrick hilfreich sein wird, da Patrick so gerne singt (E1/276-306). Dieses Ritual wird von der Pädagogin nie erwähnt. Die Pädagogin schildert lediglich bei den Fragen zum Tagesablauf, dass Patrick bei einem Tanzspiel im Kreis das Durchführen von Bewegungen zu Musik Freude bereitet, er mitmacht und auch versucht, den Text mitzusprechen, was jedoch nur ansatzweise gelingt, weil ihm das Sprechen noch schwerfällt (P2/117-130). Sie bezeichnet dies nicht als hilfreiches Ritual. Sie erzählt auch von einem „Einräumlied“, dass vor dem Aufräumen gesungen wird und das den Kindern signalisiert, dass aufgeräumt werden soll. Jedoch handelt es sich hier um kein Lied, das gemeinsam gesungen wird, sondern um ein Lied, das eine der Pädagoginnen singt (P1/365-368).

9.5.3.2. Gemeinsame Mahlzeiten am Vormittag und mittags

Das gemeinsame Essen wird von der Mutter als bedeutungsvolles Ritual angesehen, das für Patrick im Übergang wichtig war, weil er dies von zu Hause kannte (E3/190-215). Die Kindergärtnerin erzählt bei den Fragen zum Tagesablauf viel davon, dass Patrick sehr selbstständig bei der Jause ist, was ihm den Kindergartenalltag erleichtert. Dies wird jedoch nicht als

Ritual bezeichnet, sondern als Ablauf im Kindertag (P1/72-76). Das Bedeutsame scheint für Patrick in dieser Situation das Essen an sich und vor allem das Zusammensein mit Anna und Simon zu sein, äußert die Pädagogin (P1/199).

9.5.3.3. Rituale am Abend

Die Mutter erwähnt in allen drei Interviews, dass das Ritual der Gutenachtgeschichte zu Hause ein wichtiges Ritual für Patrick ist (E1/276-306; E2/197; E2/272-275). Für Patrick hat das Ausbleiben des Rituals der Geschichte eine emotional große Bedeutung, denn, wenn dies eintritt, dann „spinnt“ er (E2/274; E3/197). Wenn diese Beschreibung auch nicht dazu führt, genau zu erfahren, wie Patrick die Situation erlebt, wird jedoch deutlich, dass diese Situation eine Belastung für ihn ist. Dies wird jedoch erst ab Patricks Kindertageneintritt in den Interviews von Seiten der Mutter erwähnt. Sie thematisiert dies auch im Punkt der Regeln. Dabei unterscheidet sie nicht zwischen der Regel, dass sie abends ihre Ruhe haben möchte und dem Ritual der Gutenachtgeschichte am Abend. Von der Pädagogin gibt es hierzu keinerlei Aussagen. Die Mutter erwähnt, dass sie das Baden am Abend vor dem Schlafengehen als bedeutsames Ritual ansieht (E3/190-215), jedoch nur für zu Hause, nicht für den Kindergarten. Die Kindergärtnerin trifft hierzu keinerlei Aussagen.

Es werden von der Mutter und der Pädagogin viele Aspekte genannt, die das Thema Rituale beleuchten. Besondere Bedeutung wird von beiden dem Ritual des „Winkfensters“ zugesprochen, um die Situation der Verabschiedung von der Mutter bewältigen zu können. Zu Hause scheint ein wichtiges Ritual das Vorlesen einer Geschichte beim Schlafengehen zu sein, also die Zeit, wo Patrick seine Mutter für sich alleine hat. Als die Eingewöhnung in den Kindergarten beginnt, kommt es hier öfter zu konflikthaften Situationen zwischen den Eltern und Patrick. Abläufe, die von der Pädagogin als Ritual bezeichnet werden, scheinen für eine Strukturierung des Tagesablaufs im Kindergarten wichtig zu sein und ermöglichen laut den Aussagen in den Interviews auch Patrick eine Orientierung im Tagesablauf. Es können jedoch keine Aussagen darüber getroffen werden, ob, und wenn ja, welche individuelle Wirkung diese als Rituale bezeichneten Handlungen auf Patrick haben.

9.5.4. Ähnlichkeiten in den Aussagen der Mutter und der Pädagogin zum Thema: Regeln

9.5.4.1. Allgemeine Regeln

Allgemein werden Regeln von der Mutter und der Pädagogin als sehr wichtig und bedeutsam

angesehen und dann als hilfreich, wenn sie auch woanders gelten (E2/240-261; E3/160) Die Pädagogin räumt dem Thema aber im Interview wesentlich mehr Raum ein (P1/ 670-688; 739ff.). Die Mutter glaubt, es hat für Patrick die Übergangsphase erleichtert, dass er Regeln von zu Hause her kannte und auch im Kindergarten welche existieren (P2/240-261). Regeln werden von der Mutter allgemein als hilfreich und nicht belastend angesehen (E3/155-189).

9.5.4.2. Regeln zur Selbständigkeit

Die Mutter erwähnt im letzten Interview, dass es eine wichtige Regel für Patrick ist, selbstständig zu sein (E3/155-189). Dies ist für Patrick deshalb wichtig, weil er dadurch nicht mehr der Kleine ist (E3/155-189). Auch die Pädagogin schildert in vielen Situationen, dass Patrick für sein Alter sehr selbstständig ist und ihm dies Halt und Sicherheit gibt (P1/56-85; P2/76). Die Mutter berichtet, dass Regeln bei Abläufen, wie zum Beispiel am Abend vor dem Schlafengehen wichtig sind. Sie erzählt, dass Patrick abends im Bad Zähne putzen muss (E2/240-261) und glaubt, es ist hilfreich für Patrick, diesen Vorgang von zu Hause zu kennen, da er auch im Kindergarten Zähne putzen muss. Die Pädagogin berichtet auch, dass es im Kindergarten die Regel gibt, sich nach den Mahlzeiten die Zähne zu putzen und dass Patrick den Vorgang des Zähneputzens gut beherrscht (P1/209-211; 426-429). Die Mutter berichtet, dass es zu Hause wichtig ist, dass Patrick selbstständig seine Sachen wegräumt (E2/245-256). Auch im Kindergarten muss Patrick seine Spielsachen aufräumen, oder bei der Jause seine eigenen Sachen her- und wegräumen. Die Einhaltung dieser Regeln ist für ihn kein Problem, er führt dies laut der Pädagogin ohne Probleme durch (P1/717). Sie weist dies zwar nicht explizit als Regel aus, jedoch erfährt man aus ihren Schilderungen, dass es viele Regeln gibt, die die Selbständigkeit der Kinder fördern sollen, wie zum Beispiel das eigenständige Umziehen und die Situation beim Mittagessen, etc. (P1/72-85). Die Pädagogin betont auch, dass zum Beispiel Patricks Besuch allein ohne seinen Bruder am Mittwoch im Kindergarten für ihn wichtig ist um zu erfahren, dass er den Kindergartenbesuch selbstständig schafft (P1/27). Sie bringt die Selbständigkeit Patricks auch im Umgang mit Regeln im Kindergarten damit in Verbindung, dass es für ihn besonders wichtig ist, weil er noch wenig Sprache zur Verfügung hat (P2/735-750). Die Mutter erwähnt dieses sprachliche Problem bei Patrick jedoch in keinem der Interviews, auch stellt sie keinen Zusammenhang zwischen den Themen der Regeln und der Selbständigkeit her.

9.5.5. Unterschiede in den Aussagen der Mutter und der Pädagogin zum Thema: Regeln

9.5.5.1. Allgemeine Regeln

Die Pädagogin erläutert im allgemeinen Teil, dass sie glaubt, dass alle Regeln im ersten Moment des Kindertageneintritts belastend sein können, genauso, wie sie auch hilfreich sein können (P1/909-911). Für Patrick gibt es der Pädagogin nach jedoch keine Regeln, die ihm schwerfallen oder belastend sind. Die Pädagogin schätzt dies so ein, weil er so resolut durch den Tag geht, sie glaubt, er hat in dem Fall keine Probleme damit (P1/974-983). Es wird jedoch eine Situation geschildert, wo Patrick die Einhaltung der Regel des Warten-Müssens schwergefallen ist. Er musste im Garten auf ein Dreirad warten und äußerte der Pädagogin gegenüber, dass Warten sehr schwer für ihn ist (P1/644). Die Mutter schätzt diesen Punkt allgemein anders ein und erläutert, dass Regeln allgemein im Übergang hilfreich und nicht belastend sind (E3/155-189). Die Mutter erläutert, dass es bei ihnen in der Familie nicht so viele Regeln gibt (E2/245-256). Die Pädagogin schildert wiederum, dass die Regeln im Kindergarten für die Kindern am Anfang des Kindergarten-Einstiegs belastend sein können, da es viele Regeln gibt (P1/909). Die Pädagogin erwähnt die allgemeine Bedeutung von Regeln auch in Zusammenhang mit Patrick. Dadurch, dass es klare Regeln im Kindergarten gibt, die den Tag strukturieren, sind diese besonders wichtig für ihn. Sie begründet das damit, dass er noch wenig Sprache zur Verfügung hat und er durch die Klarheit der Regeln nicht nachfragen muss und weiß, was ihn erwartet (P1/739). Die Mutter bringt die allgemeinen Regeln nie in einen besonderen Zusammenhang mit Patrick, sondern hält sie für allgemein wichtig. Sie thematisiert auch keine mögliche, hilfreiche Bedeutung von Regeln in Zusammenhang mit Patricks sprachlichem Problem.

9.5.5.2. Regeln am Abend

Die Mutter äußert in Phase 2, dass ihr keine Regeln einfallen, die für Patrick in der Übergangszeit hilfreich sein könnten (E1/265-270). Es werden ihrerseits auch keine belastenden Regeln in dieser Phase genannt (E1/271-275). Sie widerspricht sich in diesem Punkt jedoch, da sie gleich daraufhin die Regel zur Sprache bringt, dass sie nach dem Schlafen gehen Ruhe haben möchte. Sie bringt dies mit dem Ritual der Gutenachtgeschichte in Verbindung. Patrick ist in der Phase, vor Beginn des Kindertageneintritts bei diesem Ritual abends noch „brav“ (E1/165-169). Dies verändert sich dann mit dem Besuch des Kindergartens und es

gibt immer wieder Situationen, in denen der Verzicht auf das Ritual der Gutenachtgeschichte für Patrick problematisch wird. Dieser Punkt wurde bereits im Abschnitt über „Rituale“ ausführlicher angesprochen. Die Pädagogin erwähnt hierzu nichts, da Patrick nicht im Kindergarten schläft.

9.5.5.3. Regeln bei den Mahlzeiten/Benimm-Regeln

Die Mutter erzählt, dass ihr zu Hause Benimm-Regeln bei Tisch wichtig sind. Diese Regel des „Schön Essens“, wie sie sie nennt, gilt auch im Kindergarten (E2/240-261). Die Kindergärtnerin erwähnt auch Regeln im Zusammenhang mit der gemeinsamen Jause und dem Mittagessen, wie, dass sich die Kinder die Namenskärtchen holen, bereitlegen und selbst her- und wegräumen müssen. Sie erwähnt jedoch nichts davon, dass es Benimm-Regeln bei Tisch im Kindergarten gibt (P1/64-191; 467-480).

9.5.5.4. Regeln zur Selbständigkeit

Umziehen

Die Mutter berichtet ab der Eingewöhnungsphase, dass Patrick sich morgens selbstständig Anziehen soll. Er zieht sich ab der Phase 1, wenn er in den Kindergarten gehen muss, zwar selber an, jedoch dauert dies nun sehr lange und sie muss viel mit ihm schimpfen, damit er es durchführt. Dies liegt ihrer Einschätzung nach nicht daran, dass er es nicht kann, sondern, dass er nicht mag (E2/69-74; E3/241-246). Auch das Umziehen nach dem Kindergarten zu Hause wird ab dieser Phase als problematisch für und mit Patrick thematisiert (E2/383-346). Die Pädagogin erzählt, dass es auch bei ihnen so ist, dass die Kinder vieles selbstständig erleidigen, sich zum Beispiel beim Ankommen im Kindergarten selbst umziehen. Sie nennt dies jedoch nicht explizit eine Regel. Patrick macht dies ihrer Auskunft nach aber sowohl beim Ankommen (P1/80), als auch beim Abholen (P1/91) selbstständig und ohne Widerstände, so weit er dies kann. In keiner Phase der Interviews mit der Pädagogin schildert sie, dass es diesbezüglich für oder mit Patrick problematisch ist.

Toilette

Die Mutter glaubt, dass es für die Kinder im Kindergarten die Regel gibt, dass sie allein auf die Toilette gehen sollen (E3/155-189). Die Kindergärtnerin wiederum erläutert, dass den

Kindern dabei geholfen wird, dass sie auf die Toilette gehen, wenn sie in diesem Bereich noch Hilfe brauchen. Patrick hat mit Kindergarteneintritt wieder eine Windel, er holt sich in dieser Situation Hilfe von den Pädagoginnen (P1/233; 628).

Regeln des sozialen Miteinanders

Die Pädagogin thematisiert die Wichtigkeit sozialer Regeln bei beiden Interviews. Hier scheint es unterschiedliche Ansichten über die Wertigkeit dieser Regeln zu geben. Als Regeln für den sozialen Umgang miteinander erwähnt die Pädagogin die Regel, dass die Kinder selber entscheiden können, mit wie vielen Kindern sie beispielsweise in der Baecke spielen, solange kein Streit entsteht. Des Weiteren ist eine wichtige Regel, dass bei Streit nicht gehauen wird, sondern miteinander kommuniziert wird. Diese Regel der Kommunikation und der Gewaltfreiheit hebt die Pädagogin als besonders bedeutend, als Hauptregel, hervor (P1/697-717; 719). Wie jedoch im Abschnitt der Regeln im Kindergarten erläutert, ist dies für Patrick nach Auskunft von Lora nicht relevant. Er spielt vor allem mit Anna und Simon und es gibt ihr zu Folge in dieser Kombination keine Probleme. Die Mutter erläutert in den ersten beiden Interviews keine Regeln für soziale (Spiel-) Situationen zu Hause. Sie erzählt jedoch, dass sie Schimpfen muss, wenn die Kinder streiten (E2/123; 136). Die Mutter berichtet das erste Mal zu diesem Thema beim letzten Interview. Sie äußert, dass sie die Regel, dass Patrick teilen soll, für wichtig hält. Sie glaubt, dass diese Regel wichtig in der Phase des Übergangs von zu Hause in den Kindergarten war (E3/155-189).

Patrick passt sich allen Regeln, die eben genannt wurden, im Kindergarten an, er zieht sich auch zurück, wenn es Schwierigkeiten mit anderen Kindern gibt (P2/541). Dies zeigt einen Widerspruch in den Aussagen der Pädagogin zu diesem Punkt. Wie berichtet, äußert sie, dass Patrick keine Konflikte hat, weil er nur mit Anna und Simon spielt. Dadurch, dass er vor allem in dieser Dreier-Kombination unterwegs ist, die untereinander aufeinander achtet und in der es zu keinem Streit kommt, sind diese Regeln laut der Pädagogin für Patrick nicht problematisch (P1/316-323). Jedoch nennt sie im letzten Interview eine Spielsituation, in der es einen Konflikt zwischen Patrick, seinem Bruder und anderen Kindern gab und die beiden weinten. Es war Patrick und Simon nicht möglich, die Situation Szu verändern, woraufhin die Pädagogin die Situation schlichten wollte. Dies war nur unter Mithilfe der anderen Kinder möglich, die den Streitverlauf berichteten. Patrick und Simon waren sprachlich nur schwer verständlich. Aufgrund dieser Schilderung der Pädagogin kann man davon ausgehen,

dass diese Regel, Konflikte sprachlich zu beheben, für Patrick eine Herausforderung darstellt, da es ihm noch nicht so gut möglich ist und er -laut Auskunft der Pädagogin in Phase 2- nun doch auch öfter mit anderen Kindern spielt. Die Pädagogin äußert, dass das sprachliche Problem Patricks die größte Hürde für sie im Umgang mit Patrick im Kindergarten ist (P2/560-577).

9.5.6. Zusammenfassende Aussagen zur Bedeutung von Ritualen und Regeln für die Mutter und die Pädagogin

Frau G. und Lora sprechen Regeln und Ritualen im Allgemeinen eine hohe Bedeutung zu. Es gibt Aussagen, die Hinweise darauf geben, dass sie diese für ein geregeltes Zusammenleben in einer Gruppe, der Familie und dem Kindergarten, als notwendig erachten. Es finden sich keine genauen Sichtweisen zur Bedeutung von Ritualen für die Erwachsenen, lediglich die Bedeutung für Kinder betonen beide. Es werden jedoch auch Regeln geäußert, die dazu dienen, dass die Erwachsenen die Zeit des Übergangs des Kindes in den Kindergarten als hilfreich erleben, um Alltagssituationen entspannter für sich zu gestalten. Die Mutter äußerte im ersten Interview, dass es ihr wichtig ist, abends ihre Ruhe zu haben. Hierzu hat sie für die Kinder extra ein Belohnungssystem für die Regel „Selbständig einschlafen“ und „nicht mehr aus dem Zimmer herauskommen“ eingeführt. Dies dient vermutlich dazu, diese Regel zu verstärken und deren Einhaltung für die Kinder attraktiver zu machen. Für die Mutter hat diese Regel, die ihr eine Auszeit für sich schaffen soll, vermutlich eine hohe Bedeutung. Sie äußert dies mehrmals in den Interviews und führt das mitunter auch länger aus (E1/255; E2/245-256). Auch bei der Pädagogin klingt dieser Punkt an, indem sie äußert, dass gewisse Situationen im Kindergarten mit Patrick entspannt für sie sind, weil er sie in der Situation nicht als Hilfestellung oder Begleiterin benötigt, sondern sie selbst durchführen kann, zum Beispiel beim Ankommen im Kindergarten (P1/ 566-570) oder in der Situation der Jause (P1/81; 191; 252-254; 330-334).

Nachdem alle Themenbereiche nun ausführlich dargestellt wurden, werden im Folgenden die Forschungsfragen beantwortet.

10. Beantwortung der Forschungsfragen

Im Folgenden sollen alle Forschungsfragen beantwortet werden.

10.1. Beantwortung der Fragen des Themenbereiches A

Die erste Forschungsfrage: „*Wie verläuft der Tagesablauf zu Hause vor, während und nach dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten?*“ wird nun beantwortet:

Die Struktur des Tagesablaufes des Kindes und des Wochenendes in der Familie bleibt zu den drei Interviewzeitpunkten – ausgenommen des Vormittages ab Kindergartenbeginn – ähnlich. Der Tag des Kindes vor Kindergartenbeginn ist durch das Wechselspiel von gemeinsamen Aktivitäten mit der Mutter am Vormittag, die vor allem an den Mahlzeiten ausgerichtet sind, und Einzelaktivitäten bestimmt. Am Nachmittag wird vom gemeinsamen Spiel Patricks mit den Geschwistern und Freunden berichtet. Erkennbar ist die grundlegende Veränderung des Vormittages mit Beginn des Kindertageneintritts. Patrick befindet sich ab diesem Zeitpunkt dann vormittags bis zum Mittagessen täglich im Kindergarten. Dadurch verändern sich bisherige Freiräume und Abläufe von Patricks Tagesablauf und der Kontakt zur Mutter, was auch durch die Ankunft der Zwillinge bedingt wird. Diese Veränderungen werden nun ausführlicher in der Beantwortung der diesbezüglichen Forschungsfrage erläutert.

Die zweite Forschungsfrage: „*Wie verläuft der Tagesablauf im Kindergarten?*“ wird nun beantwortet:

Das Ankommen im Kindergarten und das Verabschieden von der Mutter sind in den Aussagen der Pädagogin zu den beiden Interviewphasen sehr ähnlich. Patrick versucht sich beim Ankommen im Kindergarten selbstständig auszuziehen. Dort, wo er Hilfestellung benötigt, hilft ihm seine Freundin Anna bzw. sein Bruder Simon, er sucht in diesen Situationen nicht die Pädagogin auf. Er verabschiedet sich am Winkfenster von seiner Mutter. Die angrenzende Spielzeit, sowie die Jausensituation verbringt Patrick vor allem in der Dreier-Konstellation Anna, Simon und Patrick, oder selten im Spiel allein. Von Spielsituationen mit der Pädagogin zusammen wird nicht berichtet. Patrick versucht auch bei der Jause, alle Handlungsabläufe selbstständig durchzuführen. Lediglich dort, wo er unbedingt Hilfe durch Erwachsene braucht, wie zum Beispiel beim Toilettengang, zieht er die Hilfe der Pädagogin hinzu. Bei Gruppenaktivitäten, wie dem Kreis sitzt er immer bei Anna und Simon. Er beteiligt sich aktiv bei Spielen im Kreis, stößt jedoch aufgrund seines Sprachdefizites auf Grenzen hierbei. In solchen Situationen „klinkt“ er sich laut der Pädagogin dann manchmal aus. Die

Abholsituation findet meist im Garten statt. Patrick wird von Lora auch hier als routiniert beschrieben und flexibel in seinem Umgang damit, von wem er abgeholt wird.

Im Folgenden wird genauer auf die von der Mutter und der Pädagogin geäußerten Veränderungen des Tagesablaufes zu Hause und im Kindergarten eingegangen.

Die Forschungsfrage: „***Mit welchen Veränderungen seines Tagesablaufs wird das Kind durch den Übergang von der familiären hin zur außfamiliären Tagesbetreuung konfrontiert?***“ wird nun beantwortet.

Die Tagesstruktur des Kindes verändert sich zu den drei Zeitpunkten der Interviewerhebungen. Das Kind ist mit vielerlei Veränderungen seiner Tagessstruktur ab dem Kindergarten-eintritt konfrontiert. Die größte Veränderung ist der nun täglich stattfindende Kindergartenbesuch am Vormittag unter der Woche bis vor dem Mittagessen zu Hause. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch, dass dadurch die gemeinsame Zeit mit der Mutter am Vormittag weniger wird. Zusätzlich bekommt Patrick in der Zeit des Kindergartenbeginns noch Zwillinge als Geschwister, was die Zeit mit der Mutter an den Nachmittagen nach dem Kindergarten zusätzlich verringert. Patrick verbringt die Vormittage nun in einer großen Kindergartengruppe mit neuen Peers und Pädagoginnen, in die er zusammen mit seinem Bruder Simon und seiner Freundin Anna geht. Durch diesen Kindergartenbesuch sind sowohl gewohnte Abläufe und Routinen von Patrick durch die zeitlichen Vorgaben des Kindergartens verändert, als auch sein gewohntes soziales Umfeld erweitert. Patrick muss nun zu einer gewissen Zeit morgens aufstehen, in einer gewissen Zeit frühstücken und zu einer bestimmten Zeit aus dem Haus gehen. Es wird mit dem Zeitpunkt des Eintritts in den Kindergarten, bis zum letzten Interview-Zeitpunkt deutlich, dass ihm dieser zeitliche Rahmen Schwierigkeiten bereitet und auch die Anzahl der vielen, neuen Personen eine Herausforderung darstellt. Schwierigkeiten mit dem neuen Zeitallauf zeigen sich in der Situation des Anziehens, um in den Kindergarten zu gehen. In dieser Zeit treten nun Konflikte zwischen der Mutter und ihm auf. Auch die freie, selbstbestimmte Zeiteinteilung am Vormittag verändert sich für ihn mit dem Eintritt in den Kindergarten. Dort gibt es eine festgelegte Jausezeit, Patrick kann dann nicht mehr essen, wann er will. Auch die bisher freie Tagesgestaltung und Spielzeit am Vormittag weicht nun der Spielzeit mit den neuen Peers, die der zeitlichen Planung des Kindertagesschemas folgen muss. Diese Zeit am Vormittag im Kindergarten zeichnet sich sowohl durch freie Spielphasen mit Kindern seiner Wahl, als auch

strukturierte, pädagogische Angebote der Pädagoginnen, wie dem Zusammensitzen, bzw. dem Kreis aus. Durch Aussagen bezüglich der freien Spielzeit, als auch in Aussagen der Pädagogin zu Patricks Verhalten im Kreis und der Jause wird deutlich, dass die Dreierkonstellation Anna, Simon und Patrick für ihn eine Bedeutung zu haben scheint, da er diese kaum verlässt. Es gibt vielerlei Hinweise darauf, dass diese Dreierkonstellation von Bedeutung für Patrick ist, um die Veränderungen des neuen Tagesablaufes gut bewältigen zu können. Auch das Mittagessen zu Hause verändert sich mit Kindergartenbeginn. Wurden Schilderungen zum Mittagessen von der Mutter vor Kindergartenbeginn noch als problemlos dargestellt, kommt es mit Kindergartenbeginn zu widerständigem Verhalten Patricks gegenüber der Mutter. Diese Situation ändert sich zum Zeitpunkt 3 Interview laut Aussagen der Mutter wieder in die Richtung, dass er wieder „normal“ isst, außer, wenn er etwas nicht mag. Die Aussagen zur Gestaltung des Nachmittages bleiben weitestgehend gleich. Die Nachmittagszeit ist geprägt durch Spielsituationen zu Hause mit seinem Bruder und anderen Kindern. Beim Schlafengehen zeigt sich mit Kindergartenbeginn ebenfalls eine große Veränderung des Tagesablaufes. Patrick fordert ab diesem Zeitpunkt ein, dass die Mutter mit ihm schlafen geht und er reagiert mit widerständigem Verhalten, wenn die Mutter sich beim Schlafengehen nicht genügend Zeit für ihn nimmt. Diese Schilderungen der Mutter zur veränderten Situation von konflikthaften Situationen beim Schlafengehen, hält bis zum Zeitpunkt 3 Interview an. Auch für die Gestaltung der Wochenenden scheint dieses Thema eine Bedeutung zu haben. Es ändert sich bei Patrick zwar nicht der Tagesablauf des Wochenendes, jedoch zeigt er nach Schilderungen der Mutter ab dem Kindergartenbeginn Verhaltensäußerungen, die darauf hinweisen, dass er emotional mehr Zeit mit der Mutter braucht und diese einfordert. Wenn die Mutter mit den Zwillingen spazieren gehen will, sagt Patrick, dass er mitgehen will und lehnt den Vater ab.

Die nächste Darstellung der Ergebnisse widmet sich dem Themengebiet der Veränderungen, die von der Mutter und der Pädagogin geschildert werden und, wie Patrick diese erlebt. Es wird zusätzlich darauf eingegangen, ob beide diese Veränderungen als hilfreich oder belastend für Patrick beurteilen.

10.2. Beantwortung der Fragen des Themenbereiches B

Die Forschungsfragen zu diesem Themenbereich werden nun beantwortet.

Nun findet die Beantwortung der Forschungsfragen: „*Welche Sichtweisen zu*

Veränderungen und dem Erleben des Kindes finden sich zu den drei Interviewzeitpunkten von der Mutter und der Pädagogin?“ und: „Werden die Veränderungen für das Kind als hilfreich oder als belastend geschildert?“ statt.

10.2.1. Aussagen der Mutter

Die Mutter schildert vor Patricks Kindertageneintritt zwei Veränderungen, von denen sie glaubt, dass sie mit Kindergartenbeginn von Patrick eintreten werden. Sie sagt, dass sie glaubt, dass die Trennung von ihr schwierig für Patrick werden wird. Als hilfreich für die Bewältigung nennt sie die Beziehung zu Anna und seinem Bruder Simon, wobei sie Anna eine größere Bedeutung hierbei zuspricht. Von der Pädagogin liegt kein Interview zu diesem Zeitpunkt vor. Im Interview der Zeit des Kindertageneintritts äußert die Mutter dann, dass folgende Punkte des Tagesablaufs sich für Patrick verändert haben: Das Aufstehen und das Frühstück, das Anziehen, die veränderte Situation am Vormittag bezüglich der Jause im Kindergarten, das Umziehen mittags zu Hause, das Mittagessen, das Schlafengehen mit der Gutenachtgeschichte. Als markanteste Veränderung bezeichnet sie die Trennung von ihr. Auch die Trennung von Anna, als sie einmal nicht im Kindergarten war, wurde thematisiert. Einzig die Situation der Trennung von ihr und Anna bezeichnet sie als belastend für ihn. Er tut sich ihrer Aussage nach auch schwer, wenn Anna nicht im Kindergarten ist. Im letzten Interview kommt dann noch ein Punkt dazu, die Veränderungen durch sprachliche Verständnisschwierigkeiten von Patrick betreffen. Sie äußert, dass es für ihn nicht leicht, weil ihn im Kindergarten nicht alle sprachlich so gut verstehen, wie sie. Sie sagt zum Erleben des Kindes gleich darauf, dass dies ihm jedoch egal sei.

10.2.2. Aussagen der Pädagogin

Die Pädagogin berichtet von folgenden Veränderungen bezüglich der Tagesstruktur: Veränderungen gab es beim Ankommen im Kindergarten und Verabschieden von der Mutter. Auch gab es Veränderungen am Vormittag, beispielsweise bei der Jause und zu Mittag beim Abholen. Als hilfreich in der Bewältigung des Kindergartenalltags bezeichnet die Pädagogin Patricks Wissen um den Kindergartenablauf, den er durch die Begleitung seines Bruders Simon vor dem eigenen Kindertageneintritt „von der anderen Seite her“ gekannt hat. Auch seine Selbstständigkeit innerhalb der Abläufe des Kindergartens und die Fähigkeit, Tätigkeiten selbst durchzuführen, wie zum Beispiel die Tasche für die Jause holen, selbstständig die Flasche öffnen zu können, etc. werden als hilfreich von der Pädagogin benannt. Als

markanteste Veränderung beschreibt sie die Trennung von der Mutter. Zudem wird die Anwesenheit von Anna und Simon als hilfreich geschildert. Simons Anwesenheit wird jedoch von ihr auch als belastend eingeschätzt, weil Patrick nach Aussage von Lora auch emotional negativ konnotierte Verhaltensäußerungen von Simon, wie zum Beispiel Weinen übernimmt. Als hilfreich bei der Bewältigung der Trennung von der Mutter nennt die Pädagogin, dass die Mutter Patrick verständlich erklärt hat, dass sie zu den Zwillingen nach Hause muss. Auch die Tatsache, dass Patrick die Kindergartenräume und die Pädagoginnen kannte, schätzt sie als hilfreich ein.

10.2.3. Ähnlichkeiten und Unterschiede in den Aussagen

Übereinstimmungen gibt es in der Einschätzung beider, dass es Veränderungen in der Struktur des Tagesablaufes für Patrick gab. Als sich überschneidende Veränderungen werden das Ankommen des Kindes im Kindergarten und der neue Ablauf am Vormittag bezeichnet. Dabei thematisiert die Mutter vor allem die Veränderungen zu Hause und nur zwei Veränderungen im Kindergarten, dass Patrick nun auch dort mit Anna spielen kann und die Jause nicht mehr zu einer frei wählbaren Zeit stattfindet. Die Pädagogin erläutert ebenso Veränderungen am Vormittag. Als markanteste Veränderung wird von beiden die Trennung von der Mutter für Patrick benannt. Beide stimmen darin überein, dass Anna sehr hilfreich in dieser Situation für Patrick war. Bei der Bedeutung von Simon gibt es unterschiedliche Aussagen, die Mutter schätzt Simon als Stütze für Patrick ein, während die Pädagogin auch negative Aspekte sieht. Die Pädagogin schildert die Trennung von der Mutter im Gegensatz zu Frau G. jedoch auch dezidiert als positiv für Patrick, da er nun selbst neue Ideen entwickeln und Erfahrungen außerhalb der Familie machen kann. Sie erläutert noch, dass sie es als große Veränderung ansieht, dass Patrick nun im Kindergarten mit vielen anderen Kindern und Betreuerinnen zusammen ist. Sie schätzt diese Situation als hilfreich für seine weitere Entwicklung ein.

10.2.4. Sichtweisen zum Kindergartenbesuch

Abschließend zu diesem Themenbereich werden Aussagen der Mutter und der Pädagogin zu: „**Welche Sichtweisen gibt es auf das Erleben des Kindergartenbesuches von Patrick allgemein?**“ geschildert.

Die Mutter erklärt zu Patricks allgemeinem Erleben des Kindergartens nur einmal, dass der Kindergartenaufenthalt schwierig für ihn war, als Anna an einem Tag nicht im Kindergarten war. Sie schätzt die Situationen für Patrick im Kindergarten so ein, dass er gerne hingehet, anfängliche Schwierigkeiten normal sind und Patrick sich an den Kindergarten gewöhnen wird. Sie betrachtet es als positiv, dass Patrick nun auch mit Anna im Kindergarten spielen kann. Die Beziehung zwischen Patrick und der Pädagogin bezeichnet sie als gut. Die Pädagogin äußert, dass sie Verhaltensweisen bei Patrick beobachten kann, die ihr zeigen, dass ihm der Kindergartenaufenthalt Freude bereitet. Sie schildert eine kontinuierliche, persönliche Weiterentwicklung Patricks in puncto Selbstständigkeit durch den Kindergartenbesuch von Zeitpunkt 2 bis zum Zeitpunkt 3 Interview und erläutert, dass er zusätzliche Kontakte zu Peers aufbaut. Sie trifft die allgemeine Aussage, dass er gut im Kindergarten angekommen ist.

10.3. Darstellung der Ergebnisse zum Themenbereich C, bezogen auf das Erleben der Mutter und der Pädagogin

Die Forschungsfrage: „*Welche Äußerungen geben Einblick in das Erleben der Mutter und der Pädagogin vor, während und nach dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten?*“ wird nun beantwortet.

10.3.1. Erleben der Mutter

Die Mutter spricht vor dem Kindergarteneintritt des Kindes von einem routinierten Tagesablauf und einer konfliktfreien Beziehung zu Patrick und, dass es ihr den Umständen entsprechend gut geht. Zu diesem Zeitpunkt ist sie bereits hochschwanger und erwartet im Monat von Patricks Kindergarteneintritt Zwillinge. In dieser Situation entsteht der Eindruck, als möchte die Mutter ihre Situation als möglichst „normal“ darstellen und vermeiden, mögliche Unsicherheiten ihrerseits anzusprechen. Möglicherweise handelt sie so, um sich dadurch selbst zu beruhigen. Auch die Äußerung, dass sie aufgrund der Anwesenheit der Zwillinge dann wenig zum Nachdenken kommen wird, würde für diese Annahme sprechen. Mit Beginn des Kindergarteneintritts von Patrick, zu dem gleichzeitig die Zwillinge zur Welt kommen, spricht sie von einem nun stressigen und durchgeplanten Tagesablauf. Die Beziehung zu Patrick schildert sie nun auch als konflikthaft, diese Schilderungen bleiben bis zum letzten Interviewzeitpunkt bestehen. Sie berichtet ab dem zweiten Interview von keinerlei

gemeinsamen Aktivitäten zwischen ihr und Patrick allein, außer dem Schlafengehen. Sie schildert nun konflikthafte Situationen morgens beim Anziehen, mittags beim Essen und abends beim Schlafengehen, wo sie mit ihm schimpfen und streiten muss. Sie stellt diese Situationen der Interviewerin gegenüber als „normal“ dar, jedoch werden aggressive Gefühle ihrerseits Patrick gegenüber in ironischen und sarkastischen Bemerkungen deutlich. Die Mutter spricht ab dem Kindergarteneinstieg Patricks von Schlafmangel ihrerseits und davon, dass das Wochenende für sie angenehmer ist, da es weniger durchgeplant ist. Sie sagt, dass es ihr anfangs schwergefallen ist, Patrick beim Kindergartenstart loszulassen und dass diese Situation durch die Ablenkung aufgrund der Zwillinge erleichtert wurde. Im letzten Interview erzählt die Mutter dann, dass sich die Situation beim Mittagessen und beim Schlafengehen zwischen ihr und Patrick wieder etwas beruhigt hat.

10.3.2. Erleben der Pädagogin

Die Pädagogin berichtet im ersten Interview, dass sie der Eingewöhnung von Patrick entspannt gegenüberstand, weil sie sowohl Patrick, als auch seine Familie schon kannte. Sie schildert im ersten Interview, dass sie die Zeit mit ihm im Kindergarten, während der ersten Zeit des Kindergarteneinstiegs als entspannt wahrgenommen hat. Sie bringt ihr eigenes Erleben mit Patricks Wohlbefinden in Verbindung. Für sie ist die Zeit im Kindergarten mit ihm entspannt, weil Patrick von Anfang an angepasst war, Abläufe und Regeln schon vorab kannte und sehr selbstständig agierte. Dazu gehörte beispielsweise das Ankommen morgens im Kindergarten, eine der dargestellten Situationen, in der er die Pädagogin laut ihrer Aussage nicht brauchte. Sie schildert es als angenehm, dass Patrick weitestgehend emotional unabhängig von ihr war. Sie äußert in verschiedenen Situationen, dass sie den Kontakt mit Patrick dann als gut erlebt, wenn es Patrick gut geht. Dazu gehört auch die Situation, dass Patrick sich bemüht, bei pädagogischen Angeboten mitzumachen, oder wenn sie sieht, dass er ruhig allein spielt oder Kontakt mit anderen Kindern aufnimmt. Es gibt im Allgemeinen wenig Schilderungen von Interaktionen zwischen ihr und Patrick und keine Schilderungen über die genaue Art ihrer Beziehung. Die Pädagogin spricht von einer vertrauensvollen Basis zwischen ihr und ihm. Sie erzählt nur im letzten Interview von einer Situation, wo sie Patrick in einer Streitsituation mit anderen Kindern nicht gleich helfen konnte, weil sie ihn sprachlich nicht verstanden hat. Diese Schilderung war die einzige, in der sie von Schwierigkeiten zwischen ihr und Patrick gesprochen hat. Vom ersten bis zum letzten Interview äußert die Pädagogin, dass es ihr mit Patrick im Kindergarten prinzipiell gut geht und, dass sie einen

guten Austausch und Kontakt zur Mutter hat.

Nachdem nun auf das eigene Erleben der Mutter und der Pädagogin eingegangen wurde, werden nun die Ergebnisse im Bereich der Rituale und Regen dargelegt.

10.4. Darstellung der Ergebnisse zum Themenbereiches D, Rituale und Regeln

Im Folgenden werden die aufgeführten Forschungsfragen nacheinander beantwortet:

- Werden im Interviewmaterial zu den drei Zeitpunkten Aussagen zu Rituale und Regeln von der Mutter und der Pädagogin getroffen?*
- In welcher Hinsicht sind diese Rituale und Regeln nach Aussagen der Mutter und der Pädagogin für das Kind belastend oder hilfreich?*
- Inwiefern überschneiden oder unterscheiden sich die Aussagen der Mutter und der Pädagogin in Hinblick auf das Thema der Rituale in diesem Prozess?“*

10.4.1. Aussagen zu Rituale

Es werden im Interviewmaterial zu allen drei Zeitpunkten zahlreiche Aussagen zum Themengebiet Rituale von der Mutter und der Pädagogin getroffen.

10.4.1.1. Allgemeine Bedeutung von Rituale

Die Mutter äußert in zwei von drei Interviews, dass sie Rituale eine Bedeutung für den Kindergarteneintritt von Patrick zuspricht. Es finden ihrerseits wenig differenzierte, sprachliche Äußerungen zu Rituale statt, jedoch einige offensichtliche Verwechslungen beider Begriffe, zum Beispiel, wenn sie von belastenden Rituale im ersten Interview spricht, aber das Aufräumen im Kindergarten, das als Regel gilt, meint. Die Pädagogin äußert im ersten Interview, dass Rituale und Regeln für sie sehr zusammenhängen, da Rituale Regeln enthalten und sie somit keine genaue Unterscheidung vornimmt. Lora spricht Rituale allgemein eine große Bedeutung zu, da sie Sicherheit geben, weil sie jeden Tag stattfinden.

10.4.1.2. Angeführte Rituale

Frau G. spricht von Rituale, die zu Hause für Patrick wichtig sind. Das einzig fixe Ritual ist für Frau G. das gemeinsame Schlafengehen mit ihr und das Vorlesen einer

Gutenachtgeschichte. Weiters zählt sie im ersten Interview auch das Baden am Abend und das gemeinsame Singen zu den Ritualen. Als bedeutende Rituale im Kindergarten nennt sie zudem das „Winkfenster“, an dem Patrick ihr bei der Verabschiedung von ihr nach dem Ankommen im Kindergarten zuwinkt, sowie die gemeinsamen Mahlzeiten. Die Pädagogin spricht von einem Ritual beim Ankommen im Kindergarten, das sich Patrick selbstständig aufgebaut hat, da er es von Simon her kannte. Hiermit meint sie das „Winkfenster“. Für die Pädagogin zählt noch der immer gleiche Weg in den Kindergarten, das „Einräumlied“ und die Anwesenheit der immer gleichen Pädagogin beim Ankommen von Patrick morgens im Kindergarten dazu.

10.4.1.3. Hilfreiche und belastende Rituale

Hilfreich für den Kinderteneinstieg sind nach Aussagen der Mutter die Rituale, die Patrick schon von zu Hause kennt und im Kindergarten anwenden kann. Hierzu zählt sie das „Winkfenster“, dass er von zu Hause kennt, wenn er zum Beispiel dem Postboten beim Verabschieden zuwinkt. Als belastend wird von der Mutter die Situation geschildert, die mit Beginn des Kinderteneinstiegs auftritt. Es gibt nun Konflikte beim Schlafengehen zwischen Frau G. und Patrick, nämlich dann, wenn Patrick sich nicht ruhig verhält, so wie es die Mutter von ihm erwartet. Patrick reagiert dann mit „spinnen“, wie es die Mutter bezeichnet. Frau G. schildert hierzu nichts Genaueres, das Verhalten kann jedoch aufgrund ihrer Beschreibung als widerständiges Verhalten Patricks der Mutter gegenüber interpretiert werden. Frau G. nennt allgemein keine belastenden Rituale für das Kind.

Als hilfreich bezeichnet die Pädagogin in beiden Interviews das „Winkfenster“, welches es ermöglicht, dass Patrick bewusst wird, dass die Mutter geht und es ihm leichter macht, sich von ihr zu verabschieden. Im ersten Interview zählt sie zudem das „Einräumlied“ vor dem Aufräumen im Kindergarten dazu. Lora bezeichnet Übergangsobjekte, wie einen Schnuller oder ein Kuscheltuch als hilfreich für Kinder allgemein, jedoch nicht für Patrick, da er dies nicht braucht. Für Patrick war laut Lora die Erklärung der Mutter hilfreich, dass die Mutter zu den Zwillingen nach Hause muss. Im zweiten Interview sagt sie, dass Patrick beim Ankommen im Kindergarten neben dem „Winkfenster“ auch die Anwesenheit derselben Pädagogin gutgetan hat, da er dies als Sicherheit und Halt gebend empfunden hat. Die Pädagogin äußert, dass sie nicht glaubt, dass es belastende Rituale gibt. Sie beschreibt Patricks Verhalten im Umgang mit Ritualen als routiniert und problemlos.

10.4.1.4. Vergleich der Aussagen der Mutter und der Pädagogin in Bezug auf Rituale

Die Pädagogin und die Mutter führen in den Interviews keine genaue Definition der Begriffe Rituale und Regeln aus. Die Pädagogin äußert sich in den Aussagen zu Ritualen und Regeln jedoch allgemein differenzierter als die Mutter. Beide gehen von einem selbstverständlichen Begriff von Ritualen und Regeln aus. Sie bezeichnen beide Rituale als hilfreich für Patrick. Sie bezeichnen es beide als hilfreich für die Übergangsphase Patricks, da er Rituale von zu Hause her kannte und dass Rituale im Kindergarten und zu Hause gleich sind. Die Pädagogin bezeichnet zudem die Rituale als hilfreich, die er selbst aufgebaut, bzw. von Simon übernommen hat, wie zum Beispiel das „Winkenster“. Das „Winkfenster“ schätzen die Mutter und die Pädagogin beide als hilfreich ein.

Nun soll die Auswertung der Ergebnisse der Antworten der Mutter zu Ritualen, die mithilfe des FRQ erhoben wurden, stattfinden.

10.4.1.5. Die Ergebnisse der Forschungsfragen in Verbindung mit den Sichtweisen der Mutter in der Befragung mit dem FRQ

Die Auswertung des FRQ hat ergeben, dass es einige unterschiedliche Angaben der Mutter bei einzelnen Fragestellungen im FRQ gab, die im Detail bereits in der Zusammenfassung des FRQ dargestellt wurden. Ein Vergleich zwischen den Aussagen der Mutter in zwei Themengebieten des FRQ im Vergleich zur Tagesstruktur soll nun vorgenommen werden. Dabei soll sich nun auf die Aspekte bezogen werden, die Unterschiede zu ihren Aussagen bei der Befragung im Fragebogen zeigen, im Zusammenhang dazu, dass die Mutter zu den drei Zeitpunkten unterschiedlich geantwortet hat.

Prinzipiell fallen die Antworten im FRQ oftmals gleich aus und decken sich mit den Angaben der Mutter, die sie in den Interviews zum Beispiel beim Ablauf der Mahlzeiten, wie dem Frühstück oder dem Mittagessen trifft. Diese Aussagen können aufgrund der Tatsache, dass diese Mahlzeiten sehr ähnlich sind, auch auf den Ablauf des Abendessens übertragen werden. Die Mahlzeiten scheinen in der Familie eine Konstante zu sein, an der alle teilnehmen, außer dem Vater, der Schichtdienst hat und deswegen nicht regelmäßig dabei sein kann. Die Kinder müssen beim Essen gewisse Aufgaben, wie das Abräumen übernehmen. Unterschiede gibt es im Fragenblock 1 des FRQ, zum Thema Abendessen in dem folgenden Bereich: Die Mutter gibt zu Zeitpunkt 1 und 3 bei der Frage an, ob das Abendessen für die

Familie eine besondere Bedeutung hat, dass dies nicht stimmt. Im FRQ sagt sie zum Zeitpunkt 2, während des Kindergarteneinstiegs des Kindes, dass dies ein wenig stimmt. Dies ist der Zeitpunkt, ab dem die Mutter durch die Anwesenheit der Zwillinge mehr zu tun hat und zusätzlich von konflikthaften Situationen beim Essen mit den Kindern, auch mit Patrick erzählt. Auch das Schlafengehen findet nach dem Abendessen und Baden statt. Möglicherweise schreibt sie dem Abendessen als gemeinsame Zeit nun deshalb mehr Bedeutung zu, da es weniger gemeinsame Zeiten mit den Kindern, vor allem mit Patrick in dieser Phase gibt.

Im Fragenblock zum Wochenende gibt es, wie in der Zusammenfassung des FRQ bereits dargestellt, eine große Überschneidung zu ihren Angaben im Interview. Das Wochenende ist ähnlich strukturiert wie die Tage unter der Woche, es finden keine speziellen Unternehmungen statt. Der Ablauf bleibt immer gleich und es gibt keine genauen Planungen. Es findet ein gemeinsames Frühstück und das gemeinsame Spazierengehen statt. Es zeigt sich lediglich in Interview 1 eine Aussage der Mutter, dass die Kinder sonntags am Vormittag immer bei der Oma sind. Einige Abweichungen in den Aussagen der Mutter im FRQ sind zu finden. Sie antwortet zum Zeitpunkt 3 der Befragung, einige Monate nach dem Eintritt von Patrick in den Kindergarten zu vier Fragen anstelle von „stimmt nicht“ mit „stimmt ein wenig“. Diese Antworten betreffen die Aufgaben der Familienmitglieder am Wochenende, die Abläufe und die Gestaltung des Wochenendes, sowie die Planung im Voraus. In den Schilderungen des Zeitpunkt 3 Interviews erzählt sie zum Wochenende lediglich, dass sie meistens alle zu Hause sind und die Kinder miteinander spielen und streiten.

Es gibt in den Interviews keine Aussagen der Mutter zu den Themengebieten „Geburtstage“ und „Familientreffen“ sowie keine Angaben zu „Weihnachten“ und eigenen Kindheitserinnerungen an diese Situationen. Diese Antworten wurden bereits im Punkt der Auswertung des FRQ dargestellt.

10.4.2. Aussagen zu Regeln

Es werden im Interviewmaterial zu allen drei Zeitpunkten zahlreiche Aussagen zum Themengebiet Regeln von der Mutter und der Pädagogin getroffen.

10.4.2.1. Allgemeine Bedeutung von Regeln

Die Mutter erzählt, dass es einige, aber nicht so viele Regeln in der Familie gibt, die eingehalten werden müssen. Sie sagt, dass sie keine Regeln wüsste, die hilfreich für Patricks Übergang in den Kindergarten sind. Im zweiten Interview äußert sie, dass Regeln bedeutungsvoll sind und zum Alltag dazugehören. Im dritten Interview erwähnt sie, dass Regeln für das Familienleben allgemein eine große Bedeutung haben. Das Kennen von Regeln hat laut Frau G. dazu geführt hat, dass Patrick auch anderswo, zum Beispiel im Kindergarten, Regeln akzeptieren und anwenden kann. Die Pädagogin äußert zum allgemeinen Verständnis von Regeln, dass diese ihrer Ansicht nach auch fast immer mit Ritualen verbunden sind. Jede Regel, die zu einem Ritual wird, gibt dem Tag Struktur und ermöglicht Selbständigkeit. Je mehr die Kinder von dem Tagesablauf wissen, desto sicherer fühlen sie sich und desto mehr trauen sie sich zu. Es gibt im Kindergarten klare Regeln, äußert Lora, aber es gibt nicht nur ganz strikte, sondern auch Rahmenbedingungen.

10.4.2.2. Angeführte Regeln

Zu Hause gelten folgende Regeln: Tisch abräumen, Aufräumen der Spielsachen und Ruhe beim Schlafengehen. Es folgen beim zweiten Interview Benimm-Regeln bei Tisch, wie Ruhe beim Essen, das Essen mit Besteck und die Füße unter dem Tisch zu haben. Das Zähneputzen im Badezimmer kommt auch dazu. Nach dem Kindergarten muss Patrick nun ein anderes Gewand anziehen. Im dritten Interview kommen Regeln zur Selbständigkeit des Kindes in puncto Umziehen im Kindergarten und dem selbständig auf die Toilette gehen dazu. Eine weitere Regel ist das Teilen mit anderen Kindern. Die Pädagogin nennt folgende Regeln zur Tagesstruktur, die ihm ein selbständiges Handeln ermöglichen: Hierzu nennt sie das von ihr vorher bezeichnete Ritual des „Winkfensters“. Auch benennt sie das „Einräumlied“ als Regel und sein Zeichen, das kennzeichnet wer auf einem gewissen Platz bei der Jause am Tisch sitzt. Es gibt zudem die Regel, dass die Eltern zu der Zeit das Kind abholen sollen, zu der sie es vereinbart haben. Konflikte verbal auszutragen, ist die Hauptregel im sozialen Miteinander der Kindergartengruppe.

10.4.2.3. Hilfreiche und belastende Regeln

Während vor Kindergartenbeginn vor allem zu Hause geltende Regeln zum Thema Ordnung erwähnt wurden, erwähnt die Mutter ab dem zweiten Interview verstärkt Regeln zum Erwerb von Selbständigkeit, die hilfreich waren, sich im Kindergarten einzufinden, weil er diese von zu Hause schon kannte. Dies waren neben Regeln die Ordnung betreffend (Aufräumen),

auch Regeln zum Erwerb von Selbständigkeit (Essen, Tischmanieren, Zähne putzen, selbständiges Umziehen). Neu ist seit Kindergarteneintritt, dass Frau G. im letzten Interview ausschließlich über Regeln spricht, die ihrer Auffassung nach im Kindergarten hilfreich sind. Damit meint sie vor allem Regeln zur Selbständigkeit. Neu ist im letzten Interview auch, dass sie nun Regeln des sozialen Umgangs, wie zum Beispiel das Teilen, als hilfreich ansieht. Die Pädagogin bezeichnet Regeln prinzipiell gleichermaßen als hilfreich und belastend. Für Patrick sind sie ihr zufolge aber nur hilfreich, da sie ihm Halt und Sicherheit geben und dies für ihn, auch aufgrund seiner Sprachschwierigkeiten besonders von Bedeutung ist. Als Beispiel nennt sie dazu alle Regeln zur Strukturierung des Tages und zur Selbständigkeit. Viele soziale Regeln sind für Patrick laut Lora noch nicht relevant. Ein Beispiel hierfür ist die Regel des verbalen Austragens von Konflikten. Dies nennt sie im ersten Interview. Dieses ist laut Lora nicht besonders wichtig, da er sich da noch hauptsächlich mit Anna und Simon beschäftigt, mit denen es keine Konflikte gibt. Es gibt nur im letzten Interview die Schilderung der Pädagogin, dass es in einer Streitsituation mit anderen Kindern dazu kommt, dass Patrick weint. Dies führt sie darauf zurück, dass er wenig Sprache zur Verfügung hat. Patrick reagiert in Situationen, wo es ihm zu viel wird mit Rückzug, erläutert Lora. Patrick fällt es allgemein nicht schwer, Regeln im Kindergarten einzuhalten. Er schafft sich seine eigenen Regeln zu Abläufen und Ordnung, die ihm Sicherheit und Halt im Kindergarten geben.

10.4.2.4. Vergleich der Aussagen der Mutter und der Pädagogin in Bezug auf Regeln
Ähnlichkeiten gibt es in den Aussagen der Mutter und der Pädagogin zum Grundverständnis der Bedeutung von Regeln. Die Pädagogin äußert sich zu diesem Themenbereich jedoch wesentlich ausführlicher als die Mutter und hebt vor allem die Regeln des sozialen Miteinanders im Kindergarten hervor. Die Mutter betont vor allem die Regeln zu Hause zur Tagesstruktur. Nur im letzten Interview schildert sie eine Regel des sozialen Miteinanders, nämlich das Teilen. Beide glauben, dass Regeln in der Übergangsphase von zu Hause in den Kindergarten vor allem hilfreich für Patrick waren. Überschneidungen zwischen Mutter und Pädagogin gibt es im Themenbereich: Regeln zur Tagesstruktur und zur Selbständigkeit der Kinder. Von der Mutter und der Pädagogin werden das Zähne putzen, Benimm-Regeln bei Tisch, das Her- und Aufräumen von Jausen- und Spielmaterialien genannt. Von der Mutter werden lediglich zwei Regeln genannt, die für Patrick schwierig waren, einzuhalten. Erstens, beim zweiten Interview, das Umziehen zu Hause nach dem Kindergarten. Zweitens, dass er

abends, während und nach der Gutenachtgeschichte ruhig sein muss und nicht mehr aus dem Zimmer kommen soll. Hier kommt es in beiden Situationen zu Streitigkeiten mit der Mutter und emotionalen Reaktionen von Patrick. Unterschiedliche Aussagen gibt es auch darüber, dass die Mutter denkt, dass die Kinder selbständig auf die Toilette gehen müssen, während die Kindergärtnerin sagt, dass ihnen, besonders auch Patrick dabei geholfen wird, da er mit Kindergarteneintritt wieder eine Windel trägt. Unterschiedliche Aussagen werden zudem in folgenden Punkten getroffen: Die Mutter äußert, im Gegensatz zur Pädagogin, dass es bei ihnen zu Hause nicht viele Regeln gibt. Die Pädagogin äußert, dass es im Kindergarten sehr viele Regeln gibt und dass die Einhaltung derer anfangs für die Kinder nicht leicht ist, wobei sie betont, dass sie für Patrick nicht schwierig einzuhalten sind. Weitere Unterschiede gibt es in der Aussage, dass für die Pädagogin alle hilfreichen Regeln auch gleichzeitig belastend für Kinder sein können. Diese Aussage trifft sie jedoch allgemein, in Bezug auf Patrick schildert sie, dass Regeln vor allem hilfreich sind. Es wird von ihr nur von zwei Situationen berichtet, in der es Patrick schwergefallen ist, Regeln im Kindergarten einzuhalten, nämlich, in einer Situation wo er im Garten auf ein Fahrzeug warten musste und, als es in einer Streitsituation für Patrick schwer war, seine Anliegen verbal zu äußern.

11. Resümee

In dieser Masterarbeit wurden die Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin auf den Übergangsprozess des Kindes Patrick von der Familie in den Kindergarten dargestellt. Der Schwerpunkt der Masterarbeit lag in der Eruierung der Forschungsfrage, wie das Kind Patrick - laut Aussagen von Mutter und Pädagogin - den Übergang in den Kindergarten erlebte und welche Bedeutung Regeln und Ritualen in diesem Prozess zukam. Es wurde erläutert, welche Veränderungen der Kindergarteneintritt für das Kind mit sich brachte. Auch nach dem Erleben des Übergangsprozesses von Mutter und Pädagogin wurde gefragt. Im Vergleich der Aussagen der Mutter mit denen der Pädagogin, wurden Ähnlichkeiten, Unterschiede sowie Widersprüche in den Darstellungen herausgearbeitet. Die Interviewtranskripte wurden auf Äußerungen der beiden zu den Fragestellungen des Interviewleitfadens überprüft, in weitere Kategorien untergliedert und dargestellt. Dieser Vorgang erfolgte nach der Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2010).

Abschließend kann festgestellt werden, dass sowohl die Mutter als auch die Pädagogin von großen Veränderungen in Patricks Tagesablauf ab dem Kindergarteneinstieg berichteten. Diese Veränderungen betrafen Patricks Aufenthalt in einer neuen Umgebung und den Kontakt mit vielen neuen Personen. Dies bedingte auch weitere, von der Mutter und der Pädagogin genannte, markante Veränderungen für Patrick. Überschneidungen zwischen den Aussagen beider gab es in der Einschätzung, dass Patrick es als größte Veränderung erlebte, als er von seiner Mutter getrennt wurde. Durch den Kindergarteneintritt war Patrick vormittags ohne seine Mutter und hatte nach Kindergartenende zudem weniger gemeinsame Zeit zu Hause mit ihr zur Verfügung, da sie zum Zeitpunkt des Kindergarteneinstiegs Zwillinge bekam. Es gab laut Mutter und Pädagogin mehrere Hinweise darauf, dass Patrick diese Situation als belastend wahrgenommen hat, was sich mehr zu Hause als im Kindergarten zeigte: Hiermit ist das ambivalente Verhalten Patricks der Mutter gegenüber gemeint, das mit dem Kindergarteneintritt begann. Einerseits zeigten sich wiederholte, konflikthafte Szenen mit der Mutter, andererseits suchte er mit Kindergartenbeginn vermehrt ihre Nähe. Konflikte wurden in Schlüsselsituationen wie dem Anziehen, dem Mittagessen und dem Schlafengehen bemerkbar. Patrick suchte vor allem am Wochenende nun den Kontakt zur Mutter und lehnte den Vater in Situationen wie dem Spazierengehen und dem Schlafengehen kategorisch ab. Diese Phase dauerte bis einige Monate nach Kindergarteneintritt an. Interessant ist, dass die Mutter und die Pädagogin die positiven Aspekte des Erlebens von Patrick in den

Vordergrund stellten. Beide schilderten, dass es ihm allgemein gut geht und er sich von selbst an die neuen Umstände gewöhnen wird. Beide sprachen in diesem Zusammenhang Patricks Peers, im besonderen Anna bereits vor dem Kindergartenstart eine hilfreiche Bedeutung zu, die sie dann auch nach dem Kindertageneintritt Patricks schilderten. Diese Situation, dass Kinder sich in der Anfangszeit im Kindergarten wohler zu fühlen scheinen, wenn Geschwister oder befreundete Kinder anwesend sind, formulierten bereits Griebel/Niesel (2015, 100). Die Analyse dieser Masterarbeit kann diese Theorie bestätigen. Jedoch muss dies auch gleichzeitig differenziert werden: Die Bedeutung des Bruders Simon wurde von der Mutter nur positiv, von der Pädagogin auch negativ geschildert, etwa dann, wenn Simon Patrick mit z.B. Weinen ansteckte. Im Unterschied zur Mutter beschreibt die Pädagogin die Trennung von der Mutter auch als wichtigen Vorgang, da er nun seine eigenen Erfahrungen sammeln konnte und selbstständiger wurde. Lora thematisierte auch einzelne Situationen, in denen Patricks Schwierigkeiten bemerkbar wurden. Mit Berger können Verhaltensweisen wie Weinen oder Rückzug eines Kindes als typische Anzeichen für Belastungen beim Kindertageneinstieg eines Kindes angesehen werden (vgl. Berger 1997, 30). Es wurden von der Pädagogin Situationen im Kindergarten geschildert, die zeigten, dass Patrick sich zurückzog, wenn es ihm zu viel wurde. Auch wenn er Konflikte vermeiden oder sie aufgrund seiner Sprachprobleme nicht austragen konnte. Vereinzelt gab es von Lora auch Aussagen über Schwierigkeiten Patricks, wie regressiven Tendenzen, da er nach dem Kindertageneinstieg wieder eine Windel brauchte. Auch Sprachprobleme können für das Kind laut Griebel/Niesel (2017, 94) den Übergang in den Kindergarten erschweren und scheinen im Fall Patrick gegeben zu sein. In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, dass Patricks sprachliche Schwierigkeiten nur von der Pädagogin als solche benannt wurden. Die Mutter interpretierte die Sprachprobleme so, dass sie ihren Sohn verstehen würde und nur andere sich damit schwertun. Die Sprachdefizite brachten ihn, laut Aussage von Lora in einige belastende Situationen im Kindergarten. Dies erschwerte ihm möglicherweise auch, rasch Kontakte zu anderen Kindern außer Anna und Simon in der Gruppe zu finden. Er versuchte wie alle anderen Kinder bei Spielen mitzumachen, dies gelang ihm aber nicht immer.

Wie bereits im theoretischen Teil ausgearbeitet, sprechen zahlreiche Autoren und Autorinnen nicht nur der Eltern-Kind-Beziehung, sondern auch der Pädagoginnen-Kind-Beziehung eine große Rolle für die Bewältigung des Übergangs von der Familie in den Kindergarten zu (vgl. Ahnert, 2007, 3f.; Berger 1997, Griebel/Niesel 2017, 102f.; u.a.). Interessant war im Fall Patricks, dass die Beziehung von ihm zur Pädagogin von beiden Interviewpartnerinnen

kaum thematisiert wurde. Die Aussagen in den Interviews von Frau G. und Lora gaben vereinzelt Hinweise darauf, dass ein grundsätzliches Vertrauensverhältnis zwischen Patrick und der Pädagogin besteht, da er sich in gewissen Situationen an sie wendete. Jedoch gibt es in den Schilderungen der Pädagogin selbst wenig Hinweise auf Interaktionen zwischen den Beiden. Explizite Hinweise auf zwischenmenschliche, emotionale Aspekte sind nicht auszumachen. Die Aussagen der Pädagogin und der Mutter geben eher Anlass zur Vermutung, dass Patrick sich im Kindergarten emotional auf seine Peers, Anna und Simon stützte. Nach der Analyse der Interviews entsteht der Eindruck, dass vor allem Anna eine kompensierende Bedeutung in Bezug auf Patricks Trennung von seiner Mutter zukam. Datler/Datler (2017) argumentieren, dass eine kompensierende Bedeutung für Patrick nicht in dem Maße möglich ist, wie es die Zuwendung der Mutter wäre. Aufgrund der Analyse der Interviews scheint es jedoch so, als wäre Anna für Patrick emotional so bedeutsam, dass er nur mit ihr und seinem Bruder den Kindergartenalltag hinreichend gut bewältigen konnte.

Zum Erleben von Mutter und Pädagogin

In den dargestellten Interviews wurde auch diesem Punkt nachgegangen und das Erleben von Mutter und Pädagogin erfragt. Griebel und Niesel formulieren, dass der Kindergarten-eintritt von den Eltern als eine Zeit großer Veränderungen wahrgenommen wird (vgl. Griebel/Niesel 2017, 106). Die Mutter schildert ihr eigenes Erleben wenig detailliert. Eine gewisse Sprachlosigkeit wurde bei ihren Äußerungen festgestellt. Dieser Situation wurde bereits in der Besprechungsgruppe der Interviews nachgegangen. Dazu gehört, dass sowohl Patricks Schwierigkeiten mit dem Kindergarten-eintritt von der Mutter, als auch von der Pädagogin wenig differenziert und feinfühlig dargestellt wurden. Diese Sprachlosigkeit war insofern interessant, da erst durch die Aussagen der Pädagogin klar wurde, dass es auch Sprachdefizite bei Patrick gab. Möglicherweise wäre es für Frau G. und Lora zu schwierig gewesen, eigene Unsicherheiten und Ängste in Hinblick auf Patricks Kindergarten-eintritt zuzulassen. Dies würde der Theorie Griebel und Niesels teilweise widersprechen, die den Kindergarten-eintritt eines Kindes für die Pädagoginnen als „jährlich wiederkehrende Routine“ (ebd., 109) beschreiben und wonach beunruhigende Gefühle nur bei Eltern vorliegen (vgl., ebd.). Beide wollten sich in den Interviews als routinierte Personen darstellen. Die Pädagogin in Hinblick auf ihre berufliche Rolle, die Mutter als erfahrene Mutter, die weiß, was bei einem Kindergarten-eintritt zu tun ist. Möglicherweise ist diese Situation auch der Interviewsituation geschuldet.

Frau G. äußerte sich in den Interviews etwas ausführlicher über ihr eigenes Erleben, als über Patricks und stellt zudem Parallelen im Erleben zwischen ihr und Patrick her. Sie äußerte oft, dass der Tagesablauf mit Kindergarteneinstieg von Patrick für sie anstrengender wurde, da gleichzeitig die Zwillinge zur Welt kamen und auch die anderen Geschwister da waren. Die Interviews hatten den Anschein, als möchte sie trotzdem den Eindruck vermitteln, dass ihre momentanen Belastungen „normal“ sind und diese sich von selbst legen werden. Schilderte die Mutter die Beziehung zu Patrick vor dem Kindergarteneinstieg noch als harmonisch und konfliktfrei, erwähnte sie ab diesem Zeitpunkt bis einige Monate nach Kindergartenbeginn konflikthafte Situationen mit Patrick. Obwohl aggressive Äußerungen ihrerseits gegenüber Patricks neu gezeigtem Verhalten angesprochen wurden, versuchte sie diese Situationen als „normal“ bei einem Kindergarteneinstieg eines Kindes darzustellen, mit der sie bereits viele Erfahrungen gesammelt hat. Sie erwähnte auch eigene Probleme, die sie mit dem Loslassen von Patrick hatte und sagte, dass die Zwillinge sie hiervon abgelenkt haben. Ihre Beziehung zur Pädagogin schilderte sie als gut, da sie sie schon lange kennt und sie mag.

Die Pädagogin äußerte sich prinzipiell positiv über ihre Wahrnehmung des Kindergarteneintritts von Patrick. Es gab keine Äußerungen ihrerseits, die darauf hinweisen, dass diese Situation für sie auch anstrengend oder belastend war. Möglicherweise war die erste Zeit von Patrick für sie auch wirklich „leichter“, da sie Familie G. schon vorher kannte. Berger weist darauf hin, dass bei Pädagoginnen Unsicherheiten neuen Eltern gegenüber auftreten können, die Übergangsprobleme verursachen (Berger 1997, 37). Es ist jedoch davon auszugehen, dass die erste Zeit des Kindergarteneintritts von Patrick doch mit Unsicherheiten verbunden war, da sie Patrick nicht persönlich kannte. Möglicherweise wollte sie dies in der Interviewsituation nicht ansprechen. Laut Griebel und Niesel sind die Pädagoginnen in Transitionsprozessen emotional nicht in dem Maße eingebunden, wie die Eltern (vgl. Griebel/Niesel 2017, 109). Allerdings prägen Ahnerts Erkenntnisse zu den fünf Bindungseigenschaften von Kindern auch die Erwartungen an Pädagoginnen in puncto Herstellung einer „guten“ Beziehung zwischen Pädagogin und dem Kind (vgl. Ahnert 2007, 33f.). In der vorliegenden Einzelfallstudie spricht die Pädagogin sehr wenig über ihre Beziehung zu Patrick. Äußerungen über die Beziehung wurden durch Schilderungen ihres eigenen Erlebens sichtbar. Patrick wurde von Lora als sehr angepasstes, ruhiges Kind dargestellt, das sich wohlfühlte, größtenteils selbstständig agierte und emotional wenig von ihr brauchte, was sie als positiv für sich selbst darstellte. Für Lora war es angenehm, dass Patrick sie beim Kindergarteneintritt nicht

so oft brauchte und sich im Kindergartenalltag mit seinen Regeln und Routinen selbstständig zurechtfand. Es ist zwar möglich, dass sie dies so erlebte und darstellte, wirft jedoch Fragen auf, wie sie ihre professionelle Rolle als Pädagogin im Transitionsprozess versteht. Sie betrachtete auch die Anwesenheit von Anna und Simon als entlastend für sich und hilfreich für Patrick und sprach vor allem Anna eine kompensierende Bedeutung für Patricks Trennung von der Mutter zu.

In Aussagen von Lora zu ihrer Beziehung zu Frau G. erzählte sie von einem prinzipiell guten Verhältnis zur Mutter. Berger weist bereits in seiner Studie darauf hin, dass Sympathie und Antipathie zwischen Eltern und Pädagoginnen entscheidende Faktoren für einen gelingen- den Übergang eines Kindes sind (vgl. Berger 1997, 37). Möglicherweise kommt dies in der Beziehung zwischen der Mutter und der Pädagogin zum Tragen, da sich auch die Mutter positiv über ihr Verhältnis zu Lora äußerte.

Rituale

Wie im Theorieteil dargelegt wurde, wird Rituale in der Ratgeberliteratur für Pädagoginnen im Elementarbereich für die Eingewöhnung eine hilfreiche Rolle zugesprochen (vgl. Bäcker- Braun 2011). Auch Frau G. und Lora waren sich einig, dass Rituale für Kinder im Allgemei- nen und für Patrick in dieser Situation hilfreich waren. Die Mutter und die Pädagogin spra- chen von Rituale als selbstverständlichem und allgemeingültigen Begriff. Im Gegensatz zur Mutter äußerte die Pädagogin, dass Rituale für sie gleichbedeutend mit Regeln sind, da Rituale Regeln beinhalten und, dass Patrick sich die Rituale selbst mitaufgebaut hat. Positiv war für Lora, dass sie die Familie und ihre Vorstellungen in Hinblick auf die Bedeutung von Regeln und Rituale kannte und sie diese nicht als widersprüchlich zu ihren eigenen erlebte. Die „Strukturverschiedenheit der Institutionen“ (Berger 1997, 17) war auch hinsichtlich von Rituale nicht so groß, dass dadurch Differenzen und Schwierigkeiten im Transitionsprozess entstanden. Durch die Äußerungen der Mutter und der Pädagogin konnte keine spezifische Auseinandersetzung mit dem Begriff ausgemacht werden. Rituale werden nicht im Sinne der Definition Dückers (2007) oder des Projektleitungsteams (Datler/Trunkenpolz 2015), sondern eher im Sinne eines besonderen Handlungsablaufes verstanden, der sich regelmäßig wiederholt und festgelegte Abläufe aufweist. Dürcker (2007) und Wulf (2008) entwerfen beide ein ähnliches Bild von Rituale in Bezug auf eine mögliche Prägung für das Indivi- duum. Nach Wulf rufen Kinder auch in neuen Situationen innerlich Abläufe hervor, die sie in Rituale kennengelernt haben. Sie passen diese der neuen Situation an und vergewissern

sich so auch ihrer Zugehörigkeit in der Gruppe (vgl. Wulf 2008). Die Pädagogin bestätigt diese Annahme, dass Kinder Rituale nach ihrem Verständnis von zu Hause oder aus anderen Kontexten mitbringen, diese auch mitgestalten und für ihre Zwecke an die neue Situation anpassen. Die Mutter und die Pädagogin bezeichneten in diesem Zusammenhang als bedeutsamstes Ritual für Patrick das Winkfenster, das den Abschiedsprozess von Patrick von der Mutter im Kindergarten erleichterte. Nach Aussagen der Mutter kannte Patrick dieses Ritual von zu Hause und adaptierte es im Kindergarten. Das Ritual des Winkfensters kann als hilfreich für Patrick angesehen werden, da er es selbstständig wählte und ihm dadurch möglich war, in Interaktion mit Kindern zu treten. Haberl/Trunkenpolz (2017) weisen kritisch darauf hin, dass Rituale nicht per se als hilfreich angesehen werden können, vor allem nicht dann, „wenn sie starr durchgeführt werden, wenn sie unter Zwang stattfinden oder wenn sie im konkreten Moment nicht den Bedürfnissen des Kindes entsprechen“ (ebd. 2017, 23). Sie hinterfragen in ihrem Artikel eine rein positive Zuschreibung von Ritualen beim Kindergartenstart (vgl. Haberl/Trunkenpolz 2017, 23). Diese kritische Dimension kann im Fall Patrick bestätigt werden. Als zuerst hilfreiches, später belastendes Ritual kann in diesem Zusammenhang das von der Mutter genannte Schlafengehen genannt werden. In dieser Situation erwähnte die Mutter mit Kindergartenbeginn Veränderungen in Patricks Verhalten. Er reagierte mit Weinen und Protest, wenn seine Mutter das Ritual abändern wollte und dies mit Sanktionen verband. Besonders, wenn er von Frau G. keine Gutenachtgeschichte vorgelesen bekam oder sie das Zimmer verließ, reagierte er emotional. In diesem Fall wäre die These von Haberl/Trunkenpolz, (2017) zutreffend, dass Rituale dann als belastend gelten, wenn sie nicht den Bedürfnissen des Kindes entsprechen. In diesem Fall war es das Abändern oder Auslassen des Rituals. Es entstand der Eindruck, dass Patrick das Ritual Schlafengehen besonders beim Kindergartenstart benötigt hätte, um mehr gemeinsame Zeit und emotionale Zuwendung von seiner Mutter zu bekommen.

Regeln

Zum Thema Regeln gab es während der drei Interviewzeitpunkte einige Veränderungen. Im ersten Interview schilderte die Mutter, dass es in der Familie wenig Regeln gibt und sie keine hilfreichen Regeln wüsste. Das veränderte sich ab dem zweiten Interview. Nun sprach sie Regeln eine große Bedeutung zu. Die Mutter berichtete von bedeutsamen Regeln, die mit der Einhaltung von Ordnung, dem Benehmen des Kindes und Regeln zur Selbstständigkeit zu

tun haben. Im letzten Interview sagte sie, dass auch Regeln des sozialen Miteinanders, wie Teilen, wichtig sind. Die Mutter äußerte, dass es für Patrick nicht schwierig war, im Kindergarten Regeln einzuhalten, da er dies von zu Hause kannte. Nach der Analyse der Interviews muss zwischen Regeln unterschieden werden, die sie als hilfreich für Patrick äußerte und jenen, die als Regel für sie selbst eine Bedeutung hatten. Als sehr bedeutsam für sich selbst schilderte sie, dass die Kinder nach dem Schlafengehen nicht mehr aus dem Zimmer kommen durften. Zur Einhaltung dieser Regel wurde, wie bereits dargestellt, ein eigenes Belohnungssystem eingeführt.

Die Pädagogin differenzierte zwischen Regeln und Rahmenbedingungen. Sie äußerte, dass sie Regeln als notwendig ansieht und es im Kindergarten viele Regeln gibt. Neben Regeln zur Einhaltung von Ordnung und der Selbständigkeit der Kinder, schilderte sie Regeln des sozialen Miteinanders als Hauptregeln. Sie erwähnte zudem als wichtige Regel, dass Eltern Vereinbarungen zum Abholzeitpunkt einhalten sollten. Die Pädagogin sprach Regeln für Patrick eine hilfreiche Bedeutung zu, da sie ihm Halt und Sicherheit geben. Für ihn sind sie laut Lora von besonderer Bedeutung, da er ein sprachliches Problem hat und ihm Regeln ermöglichen, sich selbstständig im Kindergarten zurechtzufinden. Sie erwähnte, dass die Hauptregel, das verbale Austragen von Konflikten für Patrick einerseits nicht schwierig war, da er sich vor allem mit Anna und Simon beschäftigte, mit denen er auch nonverbal kommunizieren konnte. Es kam jedoch auch zu Konfliktsituationen mit anderen Peers, weil er aufgrund seines sprachlichen Problems schwer verstanden wurde. Es gab noch eine weitere Schilderung der Pädagogin, in denen sie davon erzählte, dass eine Regel für Patrick belastend war, nämlich die, als Patrick auf ein Auto im Garten warten musste. Grundsätzlich äußerte sie, dass es Patrick nicht schwerfiel Regeln einzuhalten.

Sowohl die Mutter, als auch die Pädagogin formulierten, dass Patrick prinzipiell keinerlei Probleme mit Regeln hatte. Die Mutter berichtete jedoch ab Kindergartenbeginn von einigen Konflikten, sowohl beim Schlafengehen, als auch morgens beim selbständigen Anziehen. Mit diesen Regeln kam Patrick insofern in Konflikt, weil sie mit Kindergartenbeginn damit verbunden waren, sich von der Mutter zu trennen. Im Gegensatz zu den Regeln zu Hause, wurde Patrick mit vielen neuen Regeln im Kindergarten konfrontiert. Er passte sich diesen Regeln im Kindergarten an, während er zu Hause ab dem Kinderteneintritt gegen gewisse Regeln mit Widerstand reagierte.

Durch die Aussagen der Pädagogin entstand der Eindruck, dass Regeln vor allem im Kindergarten für Patrick insofern positiv waren, als sie ihm ein selbständiges Agieren im

Kindergartenalltag ermöglichen und er dadurch zeigen konnte, dass er etwas kann und Teil der Gruppe ist. Möglicherweise hängt diese Bedeutung von Regeln im Kindergarten für ihn auch damit zusammen, dass er aufgrund seines sprachlichen Problems immer wieder auf Probleme stieß.

Anhand der Äußerungen der Mutter und der Pädagogin und in Hinblick auf Rituale und Regeln kann zusammenfassend die Einschätzung getroffen werden, dass es diesbezüglich keine zu große „Strukturverschiedenheit der Institutionen“ (Berger 1997, 17) in diesem Einzelfall gab, die es Patrick prinzipiell erschwert oder verunmöglicht hätten, den Übergang hinreichend gut zu meistern. Die Anforderungen von Familie und Kindergarten an ihn, waren in Bezug auf Regeln und Rituale zwar mit Schwierigkeiten verbunden, jedoch wurden sie von ihm wahrscheinlich nicht als so gegensätzlich erlebt, dass es zu noch massiveren Schwierigkeiten in der Übergangsphase gekommen wäre.

Prinzipiell scheint im Fall Patricks jedoch der Aspekt der „still leidenden Kinder“ (Fürstaller et al. 2012; Fürstaller 2015, 2017) bedeutsam zu sein, über welchen in Kapitel 1.3.1. genauer berichtet wurde. Dennoch ermöglichte ihm vermutlich vor allem die Unterstützung von Anna und seinem Bruder Simon und seine Selbständigkeit bei Abläufen und regelgeleiteten Situationen im Kindergarten, den Alltag hinreichend gut zu bewältigen. Auch geltende Regeln im Kindergarten, die einen sicheren Rahmen schafften, waren hier möglicherweise von Bedeutung, da sie ihm trotz seines Sprachproblems die Möglichkeit boten, im Kindergartenalltag selbstständig aktiv zu werden.

Die Kriterien der Wiener Kinderkrippenstudie

Wie in Kapitel 2.5. dargelegt, zeigen die Autorinnen und Autoren Datler, Hover-Reisner und Fürstaller (2010, 162ff.) Kriterien auf, anhand derer festgestellt werden kann, ob ein Übergang vom Kind prinzipiell als gelungen oder nicht gelungen angesehen werden kann: „Dazu gehört, dass der Übergang eines Kindes dann geglückt ist, wenn die Situationen in der Kinderbetreuungseinrichtung vom Kind als lustvoll und angenehm erlebt werden“ (Datler/Hover-Reisner/Fürstaller 2010, 162ff.). Es gibt in den Interviews der Pädagogin einige Hinweise darauf, dass es solche Situationen für Patrick im Kindergarten gab, zum Beispiel wenn er lachte, bei Spielen im Kreis mitmachte und auch in Spielsituationen mit Anna und Simon aktiv war. Das zweite Kriterium besagt, dass Kinder allein oder mit anderen angenehme Gefühlssituationen herstellen oder sogar zunehmend erwerben sollten (vgl. Datler/Hover-

Reisner/Fürstaller 2010, 162ff.). Auch diese Situation scheint in den Interviews mit der Pädagogin, vor allem in Beschreibungen Patricks in Spielsituationen mit Anna und Simon auf. Auch das dritte Kriterium, dass Kinder ihre Aufmerksamkeit auf das Gruppengeschehen lenken und sich daran beteiligen wollen, kann als gegeben angesehen werden. Hier die Kreis-situation und auch die Anpassung Patricks an Regeln des Tagesablaufes und das Umsetzen dieser zu nennen. Das vierte Kriterium besagt, dass Kinder im Laufe der Zeit mehr in Beziehungen mit anderen Kindern und Pädagoginnen gehen sollten (Datler/Hover-Reisner/Fürstaller 2010, 162ff.). Im Fall Patrick muss dies kritisch gesehen werden. Auch zum letzten Zeitpunkt des Interviews war es noch nicht ersichtlich, dass Patrick die Dreierkonstellation oft verlassen hat. Es gab auch keine Aussagen darüber, dass Patrick den Kontakt zu den Pädagoginnen vermehrt gesucht hätte.

12. Bildungswissenschaftliche Relevanz

Dem Thema Transitionen wird im wissenschaftlichen Diskurs der Bildungswissenschaft, der Elementarpädagogik sowie in der pädagogischen Praxis eine große Bedeutung beigemessen (vgl. Jung 2014; Griebel/Niesel 2017; u.a.). In dieser Masterarbeit wurden diese Themenfelder aufgegriffen und die Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin auf den Übergang des dreijährigen Kindes Patrick in den Fokus gerückt. Voraussetzung für diesen Fokus war, dass in der wissenschaftlichen Forschung Übergänge von dreijährigen Kindern von der Familie in den Kindergarten bis heute als noch wenig erforscht gelten (vgl. Roux 2004, 76; Jung 2014, 59). Weiters gilt in der empirischen Forschung als wenig berücksichtigt, dass alle am Transitionsprozess Beteiligten, wie Eltern und Pädagoginnen über einen längeren Zeitraum befragt werden. Die vorliegende Masterarbeit hat sich diesen Forschungsdesideraten ange-nommen und wurde als Einzelfallanalyse (vgl. Fatke 1995) konzipiert. Laut Fatke zeichnet sich die Einzelfallanalyse dadurch aus, dass sie „Informationen über eine Person wissen-schaftlich analysiert, d. h. auf methodisch kontrollierte (i. e. in der Regel hermeneutische) Weise den Einzelfall mit vorhandenen, allgemeinen Wissensbeständen in Beziehung setzt (...)“ (Fatke 1995, 677). Hierbei geht es dem Autor folgend darum, mit wissenschaftlichen Methoden im pädagogischen Feld den Einzelfall präzise auszuarbeiten und vor allem Diffe-renzen und Widersprüche darzulegen. Dadurch können laut Fatke bereits vorhandene Wis-sensbestände überprüft werden und neue Erkenntnisse gewonnen werden (vgl. ebd.). Durch die Einzelfallanalyse im Fall Patrick war es möglich, sowohl eine umfassende Analyse der Sicht der Eltern und der Pädagoginnen auf den Transitionsprozess Patricks zu erhalten, diese

mit vorliegenden Wissensbeständen abzuleiten sowie auch weitergehende Thesen daraus abzuleiten. Als eine der maßgeblichen Bezugstheorien dieser Masterarbeit gilt das Transitionsmodell von Griebel/Niesel (2017). Die Autorin und der Autor erhoben in ihren Studien die Daten mit Hilfe von Fragebögen, die die Sichtweisen von Eltern und Pädagoginnen darstellten (Griebel/Niesel 2000). Die vorliegende Masterarbeit folgt diesem Fokus des Transitionsmodells. Das forschungsmethodische Setting, das die Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin auf den Transitionsprozess zu einem längeren Zeitraum, nämlich zu drei festgelegten Zeitpunkten vor, während und nach dem Kindertageneintritt untersuchte, ließ spezifische Erkenntnisse zu. Es war aufgrund der Methodenwahl der Auswertung dieser Masterarbeit nach dem Konzept von Mayring (2010) möglich, den Verlauf des Transitionsprozesses und das Erleben der Mutter und der Pädagogin anhand der ausgewählten Fragestellungen und Kategorien zu Konstanten und Veränderungen auch in Bezug auf weitere Kategorien, wie Rituale und Regeln detailliert darzustellen. Ein Zusammenhang zwischen Transitionen und der möglichen Bedeutung von Rituale und Regeln für gelingende Transitionen wird in der pädagogischen Ratgeberliteratur (vgl. Bäcker-Braun 2011) und in der noch jungen Ritualforschung (vgl. Dücker 2007) hergestellt. Dieser wird auch als bedeutsam für die weitere wissenschaftliche Wissensgenerierung dieser Felder und für die pädagogische Praxis definiert (vgl. Wulf 2008). Durch den Vergleich zwischen den Aussagen der Mutter und der Pädagogin in dieser Masterarbeit wurden Übereinstimmungen und Widersprüche in deren Aussagen zu besagten Themenfeldern herausgearbeitet, aus denen weitere Thesen formuliert werden können:

Eine erste These, die durch die Analyse der Einzelfallstudie über Patrick und durch den Vergleich der Aussagen der Mutter und der Pädagogin formuliert werden kann, ist, dass es inkonsistente Aussagen der beiden zur allgemeinen Einschätzung von Patricks Erleben der Eingewöhnung im Kindergarten gibt. Die Tendenz ist bei beiden befragten Personen, dass die Eingewöhnung von Patrick gut verlief und er sich im Kindergarten wohlfühlt. Es wurden in den drei Interviewsituationen mit der Pädagogin und der Mutter vor allem die positiven Aspekte des Erlebens von Patrick geschildert. Aussagen zu Problemen Patricks waren selten. Diese seltenen Aussagen zeigten jedoch Patricks große Schwierigkeiten. Einerseits zu Hause, wo sich konflikthafte Situationen mit der Mutter ab dem Beginn des Kindertageneintritts häuften. Die gemeinsame Zeit für Zweisamkeit zwischen Mutter und Patrick wurde dann weniger. Oder, wenn er sich von der Mutter trennen musste. Zum Beispiel bei

ritualisierten Abläufen, wie dem Schlafengehen, bzw. auch morgens auf dem Weg in den Kindergarten. Im Kindergarten zeigten sich die Probleme Patricks am deutlichsten darin, dass er bis zum letzten Interviewzeitpunkt keine neuen engeren Beziehungen zu Peers oder den Pädagoginnen aufbaute. Dies führt zur zweiten These: Wie im Resümee erläutert wurde, können drei von vier Kriterien der Wiener Kinderkrippenstudie auf die Eingewöhnung im Fall Patricks als zutreffend interpretiert werden. Jedoch trifft dies nicht auf das Kriterium zu, dass eine Eingewöhnung dann als beendet bezeichnet werden kann, „wenn es Kleinkindern zunehmend gelingt, mit anderen Kindern und Erwachsenen in dynamische soziale Austauschprozesse zu treten“ (Datler/Hover-Reisner/Fürstaller 2010, 162ff.). Aus diesem Sachverhalt heraus wird die zweite These formuliert: Diese lautet, dass der Prozess der Eingewöhnung von Patrick zum Zeitpunkt des letzten Interviews, circa ein halbes Jahr nach dem Kindergarteneintritt noch nicht gänzlich abgeschlossen war. Ein Grund hierfür kann in Patricks Sprachschwierigkeiten gesehen werden. Durch diese war es ihm lange Zeit nur möglich mit seinem Bruder und seiner besten Freundin zu agieren, nicht jedoch mit anderen Peers, die seine Sprache bzw. Art der Kommunikation in der Interaktion nicht verstanden. Aussagen zu diesen Sprachschwierigkeiten gab es hierzu von der Mutter erst, als die Pädagogin die Sprachschwierigkeiten feststellte und diese ihr gegenüber und in der Interviewsituation thematisierte. Damit kam der Prozess ins Rollen, sich Patricks Problem anzunehmen. Aussagen der Mutter und der Pädagogin ließen bis zum letzten Interview die Annahme zu, dass beide, die Mutter mehr noch als die Pädagogin die Bedeutung für Patricks individuelles Erleben, seine Entwicklungsmöglichkeiten und seine Rolle in der Kindergartengruppe nicht in dem Maße wahrgenommen haben, wie es für ihn notwendig gewesen wäre.

Zur dritten These: Griebel und Niesel stellen die Notwendigkeit eines stabilen und begleitenden Netzwerkes aus vertrauten Personen für Kinder beim Übergang von zu Hause in den Kindergarten fest. Auch die eigenen Aufgaben der Übergangsbewältigung bei Eltern im Eingewöhnungsprozess werden thematisiert (Griebel/Niesel 2017, 37). Durch den Vergleich und die Analyse der Aussagen der Mutter und der Pädagogin in dieser Masterarbeit konnten nicht nur Aussagen über das mögliche Erleben des Kindes im Transitionsprozess erhoben und verglichen werden, sondern ebenfalls Aussagen zum Erleben der Mutter und der Pädagogin. Die dritte These bezieht sich auf Griebel und Niesels Transitionsmodell und der Rolle, die Eltern und Pädagoginnen darin zukommt. Es ließ sich zum Beispiel feststellen, dass die Aussagen von Griebel und Niesel (2017) bestätigt werden können, dass Eltern durch den

Transitionsprozess des Kindes massive Veränderungen durchleben und den Prozess selbst aktiv bewältigen müssen (vgl. Griebel/Niesel 2017, 37). Auch die Aussage Griebels und Niesels, dass Pädagoginnen aufgrund ihrer professionellen Rolle den Übergang weniger als einmaligen, individuellen Prozess erleben, kann aufgrund der hier vorliegenden Ergebnisse zugestimmt werden (vgl. ebd., 37). Jedoch wurde ebenso aufgezeigt, dass die in diesem Zusammenhang positiv bei Griebel und Niesel formulierte „berufliche Routine“ (ebd., 37) bei der Pädagogin, als auch bei der Routine der Mutter, die schon zwei Kinder vorher eingewöhnt hat, Gefahren bergen kann: Zum Beispiel, dass die Mutter und die Pädagogin den Blick auf die individuelle Situation des Kindes im Transitionsprozess durch die Routine verlieren, wo sie ihn schärfen müssten, um Schwierigkeiten im Auge zu behalten. Bereits Berger wies daraufhin, dass die als meist positiv beurteilte berufliche Routine auch Gefahren bergen kann (vgl. 1997, 16). Das Ziel eines gelingenden Transitionsprozesses ist laut Griebel/Niesel, dass Eltern und Pädagoginnen den Verlauf und das Erleben des Kindes individuell im Blick behalten. Dies ermöglicht, dass Schwierigkeiten des Kindes von Pädagoginnen und Eltern offen thematisiert werden können, um eine gute Lösung für das Kind zu finden. Dadurch könnte der Prozess unterstützt werden, dass das Kind den Übergang gut meistert. Somit wäre die Voraussetzung geschaffen, dass auch zukünftige Übergänge gelingen können (vgl. Griebel/Niesel 2017).

Diese Thesen könnten Anlass sein, aus bildungswissenschaftlicher Perspektive auf ähnlich strukturierte Übergangssituationen zu blicken: Zum Beispiel, um pädagogische Prozesse bei Übergängen von dreijährigen Kindern von zu Hause in den Kindergarten für Eltern und Kindergartenrinnen professionell zu begleiten. Die wechselseitige Diskussion zwischen (bildungs-)wissenschaftlichen Forschungsergebnissen, Theoriebildung und pädagogischer Praxis kann als bedeutsam angesehen werden. Einerseits dient die Auseinandersetzung mit (bildungs-) wissenschaftlicher Forschung und Theorien der weiteren Professionalisierung von Elementarpädagoginnen, andererseits können diese auf ihren Geltungsbereich in der pädagogischen Praxis überprüft werden.

13. Ausblick

Diese Masterarbeit entstand im Rahmen der Studie von Datler/Trunkenpolz (2015) und wurde als Einzelfallstudie (vgl. Fatke 1995) ausgerichtet. Die Studie von Datler/Trunkenpolz wurde multiperspektivisch konzipiert (vgl. Projektkonzept 2014). Sie bezog sich u.a. auf den Ansatz des Transitionsmodells von Griebel/Niesel (2017). Wenn man dem Modell

in Bezug auf die „Ko-Konstruktion“ folgt und davon ausgeht, dass Eltern und Pädagoginnen einen wesentlichen Anteil am Gelingen des Übergangsprozess beitragen und dieser von dem Kind und ihnen aktiv bewältigt (vgl. Griebel/Niesel 2017, 35) und von der Pädagogin adäquat begleitet werden muss (vgl. Berger 1997, 26; Jung 2014, 63), wäre es wünschenswert, zusätzliche wissenschaftliche Erhebungen zu Sichtweisen von Eltern und Pädagoginnen durchzuführen. Laut Fatke (1995) ermöglichen Fallstudien aus dem pädagogischen Feld, tiefergehende Einblicke zu erlangen. Weiterführende Studien gelten als Voraussetzung einen Beitrag dazu zu leisten, bestehende Forschungslücken in diesem Bereich zu schließen (vgl. Berger 1986; Griebel/Niesel 2015; 2017; u.a.). Die Studienergebnisse von Datler/Trunkenpolz (2015) aus der Pilotstudie und daraus folgenden Masterarbeiten, sowie der gerade erst veröffentlichte Artikel (Datler/Datler 2017), leisten hierzu einen wichtigen Beitrag. Es entstehen zudem gerade weitere Forschungsarbeiten zum Kind Patrick und darüber hinaus zu weiteren Fokuskindern der Studie von Datler/Trunkenpolz (2015). Es liegt die Masterarbeit zum Fokuskind Patrick mit dem Titel: „Patrick und seine Peers. Eine Einzelfallstudie – mittels Videoanalyse – zur Bedeutung von Peers und Regeln und Ritualen für den Eingewöhnungsprozess eines dreijährigen Buben in den Kindergarten“ (Mitas, 2019) vor. Zwei weitere Masterarbeiten entstehen gerade zum Fokuskind Patrick: Frau Christin Reisenhofer setzt sich in: „Auf der Spur eines verlorenen Kindes. Eine Einzelfallstudie über den dreijährigen Patrick in der Zeit seines Überganges von der familiären Betreuung in den Kindergarten unter besonderer Berücksichtigung seiner Peer-Group-Beziehungserfahrungen“ ebenfalls mit den Beziehungen von Patrick zu seinen Peers auseinander. Zu den Darstellungen der Beobachtungen in der Familie entsteht weiters eine Masterarbeit von Frau Christina Hanauer mit dem Titel: „Der sprachlose Übergang eines dreijährigen Buben von der familiären Betreuung in den Kindergarten. Eine Einzelfallstudie zur Bewältigung eines schwierigen Überganges und der Bedeutung von Regeln und Ritualen beim Kindertageneintritt“.

Zusätzliche Forschungsarbeiten zu Beziehungen

Diese Masterarbeit greift auch das Thema der (wechselseitigen) Beziehungen zwischen den teilnehmenden Personen auf, die laut Griebel/Niesel (2017) für einen gelingenden Transitionsprozess sehr bedeutsam sind. Wie im vorherigen Abschnitt erwähnt, diskutieren Mitas (2019) und Reisenhofer das in ihren (gerade entstehenden) Masterarbeiten. Zahlreiche Autorinnen und Autoren betonen, dass neben der Eltern-Kind vor allem die Pädagoginnen-Kind Beziehung sehr bedeutsam für einen gelingenden Übergang ist (Ahnert 2007, 3f.; Beelmann

2006 nach Jung 2014, 70; Griebel/Niesel 2017, 103). Dieser Annahme weiter nachzugehen, könnte sowohl für weiterführende theoretische Konzepte zu Transitionen und Beziehungsaspekten, als auch berufspraktisch für Elementarpädagoginnen bezüglich der Thematik der Eingewöhnung bedeutsam sein. Die Beziehungsaspekte aller Akteure über einen längeren Zeitraum genauer zu beleuchten würde zusätzliche Ergebnisse ermöglichen. Es wäre in diesem Zusammenhang von Interesse, welche Bedeutung diese Beziehungen für das jeweilige Kind haben und inwiefern eingeschätzt wird, dass Beziehungen zu den Erwachsenen oder den Peers als bedeutsam oder weniger bedeutsam für das Kind gelten.

Zusätzliche Forschung zum Erleben der Erwachsenen in Transitionsprozessen

Berger (vgl. Berger 1997 26; 37), wie auch Griebel/Niesel (2000; 2002) formulierten, dass es für das Gelingen von Transitionsprozessen notwendig wäre, das eigene Erleben von Eltern und Pädagoginnen beim Eintritt eines Kindes von der Familie in den Kindergarten weiterhin wissenschaftlich zu erforschen. Diesem Thema wurde auch in dieser Masterarbeit nachgegangen. Obwohl es laut Beelmann (2006) in den letzten Jahren aufgegriffen wurde und es beispielsweise zu vermehrter Elternarbeit und einem Austausch zwischen Kinderärztinnen und Eltern gekommen und die Zufriedenheit der Eltern mit den Pädagoginnen diesbezüglich gestiegen ist (vgl. Jung 2014, 70) wiesen Griebel und Niesel darauf hin, dass vor allem die Pädagoginnen einem Austausch mit den Eltern vor dem tatsächlichen Kindergarteneneintritt des Kindes befürworten. Dies könnte auch in Hinblick auf die Verminderung von Unsicherheiten und Ängsten auf Seiten der Eltern und Pädagoginnen gewinnbringend sein (vgl. Griebel/Niesel 2004, 74 nach Jung 2014, 64). Mit weiteren wissenschaftlichen Erhebungen zu den Sichtweisen der Eltern, könnte hierzu ein wertvoller theoretischer Beitrag geleistet werden, der auch positive Auswirkungen auf die Zusammenarbeit von Pädagoginnen und Eltern haben könnte.

Weitere Forschung zu geschlechterspezifischen Themen

Nach Griebel und Niesel (2017, 109) erläuterte bereits Beelmann (2006), dass vor allem die Mütter den Kindergarteninstieg ihres Kindes begleiten. Dies war auch im Fall Patrick der Fall. Es wäre jedoch von Interesse, die Wahrnehmungen und Sichtweisen der Väter, die diesen Vorgang direkt oder indirekt begleiten zu beleuchten und sowohl quantitative, als auch qualitative Daten von Vätern zu erheben. Dies wäre in Form von Längsschnittstudien möglich. Wissenschaftliche Erkenntnisse hierzu könnten Klarheit in gleichbleibende oder sich

wandelnde, gesellschaftliche Prozesse geben. Auch individuelle Sichtweisen könnten durch Einzelfallstudien erhoben werden, um das angestrebte Ziel von gelingenden Transitionen unter Einbeziehung des gesamten sozialen Umfeldes (vgl. Griebel/Niesel 2017) zu ermöglichen.

Zusätzliche Erhebungen zu Regeln und Ritualen

In der Studie von Datler/Trunkenpolz (2015) wurden Transitionsprozesse und das damit in Verbindung gebrachte Thema der möglichen Bedeutung von Ritualen und Regeln erhoben. Dieses Thema wurde in dieser Masterarbeit aufgegriffen. Genannte Regeln konnten im Fall Patricks im Kindergarten als hilfreich angesehen werden, um selbstständig in der Gruppe agieren und den Kindertag bewältigen zu können, was auch wichtig für seine Rolle in der Kindergruppe war. Als hilfreiches Ritual wurde von der Mutter und der Pädagogin das „Winkfenster“ genannt, um die Trennung von der Mutter am Morgen gut bewältigen zu können. Zu Hause wurden von der Mutter einige Situationen von Regeln und Ritualen geschildert, die solange als hilfreich für Patrick angesehen werden können, solange sie seinen Bedürfnissen entsprachen. Bereits Trunkenpolz (2017,23) formulierte, dass Rituale nur so lange als hilfreich angesehen werden können, solange sie im konkreten Moment dem Bedürfnis des Kindes entsprechen. In diesem Zusammenhang wäre es möglich, die Ergebnisse der Masterarbeit von Katrin Faisthuber (2018) aus der ersten Studie mit den Ergebnissen der vorliegenden Masterarbeit zu vergleichen und mögliche Parallelen und/oder Unterschiede herauszuarbeiten. Auch Querverbindungen, zu weiteren Einzelfallstudien anderer Fokuskind der beider Studien könnten in Hinblick auf Rituale und Regeln hergestellt werden.

Literaturverzeichnis

- Ahnert, L./Gunnar, M.R./Lamb M.E., Barthel M. (2004): Transition to child care: Associations of infant-mother attachment, infant negative emotion and cortisol elevations. In: *Child Development* 75, 639-650.
- Audehm, K./Wulf, C./Zirfas, J. (2007): Rituale. In: Ecarius, J. (Hrsg.): *Handbuch Familie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 424-440.
- Ämter der Landesregierung der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien, Unterrichtsministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hrsg.): *Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich*.
https://www.bmb.gv.at/ministerium/vp/2009/bildungsrahmenplan_18698.pdf?4dtiae (zuletzt gelesen am 15.01.2018)
- Bäcker-Braun, K. (2011): „Leitplanken“ im Kita-Alltag. Rituale geben die Richtung vor und vermitteln Sicherheit. In: *kleinundgross* 12, 16-19.
- Becker-Stoll, F./Niesel, R./Wertfein (2009): *Die Erzieherin-Kind-Beziehung*. Zentrum von Bildung und Erziehung. Berlin/Düsseldorf/Mannheim: Cornelsen-Verlag.
- Becker-Stoll, F./Textor, M.R. (2007): *Die Erzieherin-Kind-Beziehung*. Zentrum von Bildung und Erziehung. Mannheim: Cornelsen-Verlag.
- Berger, M. (1997): *Der Übergang von der Familie zum Kindergarten. Anregungen zur Gestaltung der Aufnahme in den Kindergarten*. München und Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Blossfeldt, H.-P./ Roßbach, H.-G. (2012): Neue Herausforderungen für die Kindertagesstätten. *Zeitschrift für Familienforschung* - 24. Jhrg. Heft 2/2012, 199-224. Budrich-Verlag
- Bortz, J./Döring, N. (2006): *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer, 4. Auflage.
- Brisch, K. H./Mögel, M./Simoni, H./von Kalckreuth, B./Kruppa, K. (2008): Verantwortung für Kinder unter drei Jahren. Empfehlungen der Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der Frühen Kindheit (GAIMH) zur Betreuung und Erziehung von Säuglingen und Kleinkindern in Krippen. <http://www.plattform-edu-care.org/GAIMHFertig2409.pdf> (zuletzt gelesen am 6.12.2017).
- Brisch, K. H. (2009): Die frühkindliche außерfamiliäre Betreuung von Säuglingen und

- Kleinstkindern aus der Perspektive der Säuglingsforschung. In: Analytische Kinder- und Jugendlichen Psychotherapie AKJP, Nr.142, 143-158.
- Böhm, W. (2005): Wörterbuch der Pädagogik. Stuttgart: Kröner Verlag.
- Bronfenbrenner, U. (1981): Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Datler, W./Hover-Reisner, N./Steinhardt, K./Trunkenpolz, K. (2008): Zweisamkeit vor Dreisamkeit? Infant Observation als Methode zur Untersuchung früher Triangulationsprozesse. In: Ruth, J., Katzenbach, D., Dammasch, F. (Hrsg.): Triangulierung – Lernen, Denken und Handeln aus pädagogischer und psychoanalytischer Sicht. Frankfurt: Brandes & Aspel, 85-109.
- Datler, W./Hofer-Reisner, N./Fürstaller, M. (2010): Zur Qualität von Eingewöhnung als Thema der Transitionsforschung. Theoretische Grundlagen und forschungsmethodische Gesichtspunkte unter besonderer Bezugnahme auf die Wiener Krippenstudie. In: Becker-Stoll, F., Kalicki, B., Berkic, J.: Bildungsqualität für Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Berlin: Cornelsen-Verlag, 158-167. [Verzeichnis der im gesamten Band zitierten Literatur: 252-265]
- Datler, W./Fürstaller, M./Ereky-Stevens, K. (2011): Der Übergang in die außerfamiliäre Betreuung: Der Beitrag der Kleinkinder zum Verlauf von Eingewöhnungsprozessen. In: Kißgen, R., Heinen, N. (Hrsg.): Familiäre Belastungen in früher Kindheit: Früherkennung, Verlauf, Begleitung, Intervention. Stuttgart: Klett-Cotta, 205-228.
- Datler, M./Datler, W. (2014): Was ist „Work-Discussion“? Über die Arbeit mit Praxisprotokollen nach dem Tavistock-Konzept. <https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/get/o:368997/bdef:Content/get>
- Datler, W./Trunkenpolz, K. (2014): Projektkonzept. Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten. Ein Beitrag zur Steigerung der Qualität von Transitionsprozessen im elementarpädagogischen Bereich. Unveröffentlichtes Material.
- Datler, W./Datler, M./Hover-Reisner, N./Trunkenpolz, K. (2014): Observation according to the Tavistock model as a research tool: remarks on methodology, education and the training of researchers In: Infant Observation. The International Journal of Infant Observation and Its Applications, Vol. 17, No. 3, S. 195-214.
- Datler, W./Lehner, B. (2014): Gemeinsam Übergänge gestalten: Die Bedeutung der Leitung für Transitionsprozesse zwischen Familie und Kindergarten. In: Koch, B.

- (Hrsg.): Handbuch Kindergartenleitung. Graz: Verlag Kita-aktuell, 393-411.
- Datler, W./Trunkenpolz, K. (2015): Regeln, Rituale und das Belastungserleben im Prozess der Eingewöhnung in den Kindergarten. Ein Beitrag zur Steigerung von Transitionsprozessen im elementarpädagogischen Bereich. Projektkonzept eingereicht beim Jubiläumsfonds der ÖNB.
- Datler W./Datler M. (2017): Der Eintritt in den Kindergarten – eine emotionale Herausforderung für ein Kind und seine Bezugspersonen. Kasuistische Anmerkungen aus einem elementarpädagogischen Forschungsprojekt. In: Weber, J.M., Strohmer, J., Rauh, B. (Hrsg.): Das Unbehagen im und mit dem Subjekt in bewegten Zeiten. [Schriftenreihe der Kommission für Psychoanalytische Pädagogik (Band 8)]. Budrich Verlag: Opladen.
- Diem-Wille, G./Turner, A. (Hg.) (2012): Die Methode der psychoanalytischen Beobachtung. Über die Bedeutung von Containment, Identifikation, Abwehr und anderen Phänomenen in der psychoanalytischen Beobachtung. Facultas.
- Dücker, B. (2006): Rituale. Formen – Funktionen – Geschichte. Eine Einführung in die Ritualwissenschaft. Stuttgart: Metzler.
- Eckstein, T./ Hover-Reisner, N. (2009): Changing child-care provider relationships as related to child's age. Präsentation im Rahmen des Postersymposiums des "Society in Research for Child Development SRCD Biennal Meeting" in Denver, Colorado, USA, 2.-4. April 2009
- Fatke, R. (1995): Das Allgemeine und das Besondere in pädagogischen Fallgeschichten. In: Zeitschrift für Pädagogik 41, 5, 681-695.
- Faisthuber, K. (2018): „Also, sie wird mir am Anfang sicher sehr abgehen“. Das Erleben des Übergangs von der innerfamiliären in die außerfamiliäre Tagesbetreuung aus der Sichtweise von Eltern und Kindergartenpädagoginnen. Universität Wien: Masterarbeit.
- Friebertshäuser, B./Langer, A. (2013): Interviewformen und Interviewpraxis. In: Friebertshäuser, B./Langer, A./Prengel, A. (Hrsg.): Handbuch Qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. München: Beltz-Juventa.
- Fürstaller, M./Funder, A./Datler, W. (2011): Wenn Tränen versiegen, doch Kummer bleibt. Über Kriterien gelungener Eingewöhnung in die Kinderkrippe. In: Frühe Kindheit. Zeitschrift der Deutschen Liga für das Kind 14 (Heft 1), 2011, 20-26.

- Fürstaller, M. (2015): Vom Zauber des gelungenen Anfangs – Trennungsbewältigung während der Eingewöhnungsphase. In: *Unsere Kinder* 6, 12-15.
- Fürstaller, M./Hover-Reisner, N./Datler, W./Datler M. (2017): Frühe Beziehungserfahrungen und die Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls in der Kindertagesstätte (Kita). Ein Beitrag aus der Wiener Kinderkrippenstudie. <http://www.vr.elibrary.de>
- Fürstaller, M. (2017): Wenn die Melodie des Abschieds kein Gehör findet. Eine psychoanalytisch orientierte Untersuchung zu stillen Zeichen des Kummers von Kleinkindern während ihrer Eingewöhnung in elementarpädagogische Einrichtungen. Dissertation an der Universität Wien (Veröffentlichung in Vorbereitung).
- Griebel, W./Niesel, R. (2004): Transitionen. Fähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich zu bewältigen. Weinheim: Beltz.
- Griebel, W./Niesel, R. (2005): Die Bewältigung von Übergängen zwischen Familie und Bildungseinrichtungen als Co-Konstruktion aller Beteiligten. In: Textor, M./Bostelmann, A.: Das Kita-Handbuch. <https://www.kindergartenpaedagogik.de/1220.html> (zuletzt gelesen am 05.02.2018).
- Griebel, W./Niesel, R./Wustmann, C. (2009): Mit Risiken und Veränderungen als Familie umgehen lernen: Bewältigung von Transitionen und Förderung von Resilienz. In: Mertens, G./ Frost, U./Böhm, W./ Ladenthin, V. (Hrsg.): Handbuch der Erziehungswissenschaft, Bd. III. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 461-472.
- Griebel, W./Hartmann, R./Thomson, P. (2010): Gelingende Praxis der Eingewöhnung in die Kinderkrippe auch für Eltern. In: Becker-Stoll et al: Bildungsqualität für Kinder in den ersten drei Jahren. Berlin: Cornelsen, 167- 176.
- Griebel, W./Niesel, R. (2015): Der Eintritt in den Kindergarten- ein bedeutsames Ereignis für die Familie. <http://www.familienhandbuch.de/kita/krippe/bisschuleintritt/DerEintrittindenKindergarten.php> (zuletzt gelesen am 8.12.2017)
- Griebel/Niesel (2017): Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern. Berlin: Cornelsen.
- Grossmann, K./Grossmann, K. E. (2006): Bindungen: Das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Grossmann, K./Grossmann, K.E. (1998): Bindungstheoretische Überlegungen zur Krippenbetreuung. In: Ahnert, L. (Hrsg.): Tagesbetreuung für Kinder unter 3 Jahren –

- Theorien und Tatsachen. Bern: Huber, 69-81.
- Haberl, R./Trunkenpolz, K. (2017): Hilfreich oder belastend? Zur Bedeutung von Ritualen während der Eingewöhnungsphase im Kindergarten. In: Unsere Kinder. Das Fachjournal für Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit. Linz: Caritas für Kinder und Jugendliche. Nr. 4/17, 22-23.
- Haefele, B./Wolf-Filsinger, M. (1986): Der Kindergarten-Eintritt und seine Folgen. Eine Pilotstudie. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht, 33, 2, 99-107.
- Herrmanns, H. (2000): Interviewen als Tätigkeit. In: Flick, U./v. Kardorff, E./Steinke, I. (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt, 360-368.
- Heiss, E. (2010): Allein auf weiter Flur – Über die Bedeutung von fixen Strukturen im Alltag des Kindergartens und in Beziehungen. Eine Einzelfallstudie über einen zweijährigen Jungen. Saarbrücken: VDM-Verlag.
- Hobmair, H./Altenthaler, S. (2003): Psychologie. Troisdorf: Bildungsverlag Eins.
- Höhn, K. (2016): Eingewöhnung und Übergang in Krippe und Kita gestalten. Freiburg i.B.: Herder.
- Interview E1 (2016): Interview mit der Mutter von Patrick zu Zeitpunkt eins. Unveröffentlichtes Interviewmaterial.
- Interview E2 (2016): Interview mit der Mutter von Patrick zu Zeitpunkt eins. Unveröffentlichtes Interviewmaterial.
- Interview E3 (2017): Interview mit der Mutter von Patrick zu Zeitpunkt zwei. Unveröffentlichtes Interviewmaterial.
- Interview P1 (2016): Interview mit der Pädagogin von Patrick zum Zeitpunkt zwei. Unveröffentlichtes Interviewmaterial.
- Interview P2 (2017): Interview mit der Pädagogin von Patrick zum Zeitpunkt drei. Unveröffentlichtes Interviewmaterial.
- Jung, E. (2014): Auf unvertrauten Pfaden. Der Übergang von der Kinderkrippe in den Kindergarten aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte. In: Betz, T./Cloos, P.: Kindheitspädagogische Beiträge. Weinheim und Basel: Beltz-Juventa.
- Laewen, H.-J./Andres, B./Hédervári, É. (2000): Ohne Eltern geht es nicht. Berlin: Luchterhand-Verlag.
- Laewen, H.-J./Andres, B./Hédervári, É. (2003): Die ersten Tage in der Krippe. Ein Modell zur Eingewöhnung in Kinderkrippe und Tagespflege. Berlin: Luchterhand-Verlag.
- Marotzki, W. (2003): Leitfadeninterview. In: Bohnsack, R./Marotzki, W./Meuser, M.

(Hg.). Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch. Opladen: Leske und Budrich.

Mitas, L. (2019): Patrick und seine Peers. Eine Einzelfallstudie – mittels Videoanalyse – zur Bedeutung von Peers und Regeln und Ritualen für den Eingewöhnungsprozess eines dreijährigen Buben in den Kindergarten. (Masterarbeit)

Moser, T. (2013): Das Ritual Morgenkreis im Kindergarten. Notwendig zur Bewältigung des Kindergartenalltags für Kinder? Eine Einzelfallanalyse. (Bachelorarbeit)

Neuß N. (Hrsg) (2016): Grundwissen Elementarpädagogik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Berlin: Cornelsen.

Mayring, Ph. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag: Weinheim und Basel.

Münnich, S. (2011): Struktur im Tagesablauf. Rituale in der Krippe (Interview mit Andrea Eckstein). In: kleinundgross 12, 24-25-291.

Roux, S. (2004): Von der Familie in den Kindergarten. Zur Theorie und Praxis eines früh-pädagogischen Übergangs. In: Denner, L. Schumacher, E. (Hrsg.): Übergänge im Elementar- und Primarbereich reflektieren und gestalten: Beiträge zu einer grundlegenden Bildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. 75-90.

Steinhardt, K. (2001): Zeit, Struktur und Lebensalter. Über Prozesse der Bildung basaler psychischer Strukturen in den ersten Lebensjahren. In: Hofmann, C./Brachet, I./Moser, V. et al. (Hrsg.): Zeit und Eigenzeit als Dimensionen der Sonderpädagogik. Edition SZH/SPC: Luzern, 147-156.

Stamm, M./Edelmann, D. (Hrsg.) (2013): Handbuch frühkindliche Bildungsform. Wiesbaden: Springer-Fachmedien.

Speth, Ch. (2000): Akademisierung der Erzieherinnen-Ausbildung. Beziehung zur Wissenschaft. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Tietze, W./Viernickel, S. (Hrsg.) (2007): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Berlin: Cornelsen.

- van Gennep, A. (1981): Übergangsriten (Les rites de passage). Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Viernickel, S./Lee H.-J. (2004): Beginn der Kindergartenzeit. In: Schumacher, E. (Hrsg.): Übergänge in Bildung und Ausbildung. Gesellschaftliche, subjektive und Pädagogische Relevanzen. Bad-Heilbrunn: Klinkhardt, 69-88.
- Viernickel, S. (2008): Bildungsprozesse in der Krippe. In: von Balluseck, H. (Hrsg.): Professionalisierung in der Frühpädagogik. Perspektiven, Entwicklungen, Herausforderungen. Opladen: Verlag Barbara Budrich, 195-210.
- Walther, A./Stauber, B. (2013): Übergänge im Lebenslauf. In: Schörer, W. (Hrsg.): Handbuch Übergänge. Weinheim: Beltz Juventa, 23-43.
- Wellendorf, F. (1979): Schulische Sozialisation und Identität. Zur Sozialpsychologie der Schule als Institution. Weinheim und Basel: Beltz.
- Wiesner, R./Rauschenbach, T./Bergmann, Ch. (2013): Frühkindliche Bildung zwischen Politik und Recht. In: Stamm, M./Edelmann, D. (Hrsg.): Handbuch frühkindliche Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 131-145.
- Winner, A/Erndt-Doll, E. (2009): Anfang gut? Alles besser!: Ein Modell für die Eingewöhnung in Kinderkrippen und anderen Tageseinrichtungen für Kinder. Weimar: Verlag das Netz.
- Zehnder, S./Morgenthaler, Ch. (2010): Familienrituale und Religiosität im Vergleich der Generationen. In: Morgenthaler, Ch./Hauri, R. (Hrsg.): Rituale im Familienleben. Inhalte, Formen und Funktionen im Verhältnis der Generationen. Weinheim: Juventa-Verlag, 187- 211.

Online-Links:

- Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan (2019):
https://www.bmb.gv.at/ministerium/vp/2009/bildungsrahmenplan_18698.pdf?4dtiae
 (zuletzt gelesen am 14.03.2018)
- o.A. INFANS: Die Eingewöhnung von Kindern in Kindertageseinrichtungen, 1-6
<http://www.infans.net/pdf/Eingewoehnung.pdf>
 (zuletzt gelesen am 12.01.2018)
- Statistik Austria (2017): Kindertagesheimstatistik.
http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVEFILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName

me=114214

(zuletzt gelesen am 14.03.2018)

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Kategoriensystem	53
Tab. 2: Darstellung von Veränderungen des Tagesablaufs und dem Erleben des Kindes vor, während und nach dem Kindergarteneintritt des Kindes aus Sicht der Mutter und der Pädagogin	71
Tab. 3: Sichtweisen auf Veränderungen und das Erleben der Mutter und der Pädagogin	91
Tab. 4: Darstellung der Sichtweisen der Mutter und der Pädagogin auf die Bedeutung von Ritualen und Regeln.....	100
Tab. 5: FRQ - Antworten zur Kategorie „Abendessen“ zu Zeitpunkt 1, 2 und 3. Antworten von Frau G. zu Zeitpunkt 1 wurden rot markiert, Antworten zu Zeitpunkt 2 wurden grün gekennzeichnet und Antworten zu Zeitpunkt 3 wurden blau hinterlegt.	106
Tab. 6:FRQ - Antworten zur Kategorie „Wochenende“ zu Zeitpunkt 1, 2 und 3. Antworten von Frau G. zu Zeitpunkt 1 wurden rot markiert, Antworten zu Zeitpunkt 2 wurden grün gekennzeichnet und Antworten zu Zeitpunkt 3 wurden blau hinterlegt.	107
Tab. 7: FRQ - Antworten zur Kategorie „Geburtstage“ zu Zeitpunkt 1, 2 und 3. Antworten von Frau G. zu Zeitpunkt 1 wurden rot markiert, Antworten zu Zeitpunkt 2 wurden grün gekennzeichnet und Antworten zu Zeitpunkt 3 wurden blau hinterlegt.	108
Tab. 8: FRQ - Antworten zur Kategorie „Familientreffen“ zu Zeitpunkt 1, 2 und 3. Antworten von Frau G. zu Zeitpunkt 1 wurden rot markiert, Antworten zu Zeitpunkt 2 wurden grün gekennzeichnet und Antworten zu Zeitpunkt 3 wurden blau hinterlegt.	109
Tab. 9: FRQ - Antworten zur Kategorie „Weihnachten“ zu Zeitpunkt 1, 2 und 3. Antworten von Frau G. zu Zeitpunkt 1 wurden rot markiert, Antworten zu Zeitpunkt 2 wurden grün gekennzeichnet und Antworten zu Zeitpunkt 3 wurden blau hinterlegt.	110
Tab. 10:FRQ - Antworten zur Kategorie „Ähnlichkeiten damals und heute“ zu Zeitpunkt 1, 2 und 3. Antworten von Frau G. zu Zeitpunkt 1 wurden rot markiert, Antworten zu Zeitpunkt 2 wurden grün gekennzeichnet und Antworten zu Zeitpunkt 3 wurden blau hinterlegt.....	111

Anhänge

Anhang 1:

INFORMATIONSSCHREIBEN über das Forschungsprojekt für Kindergarten und Eltern

Regeln, Rituale und der Eintritt in den Kindergarten

Ein Forschungsprojekt der
Institut für Bildungswissenschaft
Arbeitsbereich Psychoanalytische Pädagogik
Sensengasse 3a
1090 Wien

Projektleitung

Univ. Prof. Dr. Wilfried Datler
Kontakt: sonja.scheidl@univie.ac.at
Tel.: 0043-1 -4277-46811

Projektkoordinatorin

Mag. Kathrin Trunkenpolz
Kontakt: kathrin.trunkenpolz@univie.ac.at
Handy: 0664 / 316 63 63
Wien, am 31.5.2016

Sehr geehrte Kindergartenleiterin, sehr geehrte Eltern,

Wenn ein Kind in den Kindergarten eintritt, beginnt sich im Tagesablauf der Kinder und ihrer Familien viel zu ändern. Zumeist verlangt dies allen involvierten Personen eine Vielzahl von Umstellungen und Neuorientierungen im Schnittfeld von Familie, Kindergarten und Beruf ab. Obwohl man darüber mit Eltern schnell ins Gespräch kommen kann, weiß man in wissenschaftlich abgesicherter Weise erst sehr wenig darüber, wie Kinder und ihre Eltern ganz konkret mit all den Herausforderungen umgehen, die sich in dieser Zeit des Übergangs für alle Beteiligten stellen. In Fachbüchern, die sich mit der Entwicklung von Kindern befassen, kann man darüber zum Beispiel erst sehr wenig nachlesen. Dies hat zur Folge, dass ein entsprechendes Wissen auch in die Ausbildung von Pädagoginnen und Pädagogen erst in bescheidenen Ansätzen einfließen kann. Deshalb möchten wir uns mit diesem Themenfeld näher befassen. Dabei interessiert uns vor allem die Frage, wie sich der Alltag und wie sich insbesondere Alltagsroutinen von Kindern und Familien in der Zeit des Übergangs von der Betreuung zu Hause hin zur Betreuung des Kindes im Kindergarten verändern. In diesem Zusammenhang würden wir auch gerne mehr darüber erfahren, was in dieser Zeit als besonders belastend und was als besonders hilfreich erlebt wird.

Worum wir Sie bitten

Damit wir den angesprochenen Fragen nachgehen können, sind wir darauf angewiesen, von Kindergarten und ausgewählten Familien unterstützt zu werden. Denn letztlich können wir nur von Ihnen lernen. Wir möchten Sie daher bitten, uns die Gelegenheit zu geben, in diesen Prozess des Übergangs Einblick zu bekommen. Da wir uns für die Perspektive der Kinder, der Eltern und der Kindergartenpädagoginnen interessieren, möchten wir Sie bitten, uns die folgenden wissenschaftlichen Aktivitäten zu ermöglichen: Beobachtungen in der Familie und im Kindergarten. Um einen sorgfältigen Eindruck davon zu bekommen, was sich im Alltag der Kinder verändert und wie dies Kinder erleben, bitten wir darum, einem Kind sowohl in der Familie als auch im Kindergarten regelmäßig einmal pro Woche eine Stunde lang dabei zusehen zu dürfen, was das Kind macht (was es spielt, was es spricht, womit oder mit wem es sich beschäftigt etc.). Das Kind sollte ca. 3 Jahre alt sein, keine

außerfamiliären Betreuungserfahrungen vor dem Kindergarteneintritt gesammelt haben und ca. im Herbst 2016 mit dem Kindergartenbesuch beginnen. Die Beobachtungen in der Familie sollten noch vor dem regelmäßigen Kindergartenbesuch im Laufe des Juni 2016 beginnen und bis Jänner 2017 andauern. Die Beobachtungen im Kindergarten sollten zum Zeitpunkt des regelmäßigen Kindergartenbesuchs (ca. im September 2016) beginnen und bis Jänner 2017 stattfinden. Aufgrund der guten Erfahrungen, die wir mit solchen Besuchen bislang gemacht haben, würde eine Projektmitarbeiterin regelmäßig in die Familie und eine andere Projektmitarbeiterin in den Kindergarten kommen. Zu 1-2 Zeitpunkten werden die Beobachterinnen im Kindergarten und in der Familie von einer Kollegin begleitet werden. Gespräche mit Eltern und KindergartenpädagogInnen interessieren, möchten wir gerne mit diesen beiden Personengruppen während dieser Übergangsphase 3 Gespräche führen. In diesen Gesprächen geht es um die Frage, wie Eltern und KindergartenpädagogInnen den Übergangsprozess erleben und was sie als hilfreich, aber auch als erschwerend für die gemeinsame Bewältigung dieses Übergangs erleben. Im Rahmen dieser Gespräche werden Eltern gebeten, auch einen Fragebogen auszufüllen. Videoaufnahmen im Kindergarten. Es ist geplant, die Beobachtungen, die im Kindergarten stattfinden, durch einstündige Videoaufnahmen zu ergänzen, die 1-2 Mal pro Monat im Zeitraum von September 2016 bis Jänner 2017 vorgeschen sind. Ob dies stattfinden kann, wird letztlich davon abhängen, ob alle nötigen Einverständniserklärungen eingeholt werden können.

Vertraulicher Umgang mit dem Projektmaterial

Alle Aktivitäten werden von geschulten Projektmitarbeiterinnen durchgeführt, die zur Verschwiegenheit verpflichtet sind. Die Bearbeitung aller Informationen erfolgt in anonymisierter Form. Das erhobene Material wird ausschließlich zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet.

Gemeinsames Gespräch

Falls Sie sich vorstellen können, uns in diesem Forschungsprojekt zu unterstützen, würden wir uns freuen, wenn wir uns zu einem Gespräch treffen könnten, an dem ein Elternteil (oder Elternpaar), die Kindergartenleitung und eine Projektmitarbeiterin teilnehmen. Dies würde uns die Gelegenheit geben,

unser Anliegen auch im persönlichen Gespräch zu erläutern und offene Fragen zu klären.

Für allfällige Rückfragen steht Ihnen auch die Koordinatorin des Projekts gerne zur Verfügung:

Mag. Kathrin Trunkenpolz
kathrin.trunkenpolz@univie.ac.at
Handy: 0664 / 316 63 63
Mit freundlichen Grüßen
Mag. Kathrin Trunkenpolz Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler

Anhang 2: Transkriptionsvorgaben

Transkriptionen:

Empfohlen wird, mit einem Transkriptionsprogramm – f4 oder ähnlichem – zu arbeiten.

1. Transkriptionskopf

Interview Code:

Datum und Uhrzeit des Interviews:

Beteiligte Personen und ihre Rollen: Name (N), Studierende 1 (I1), ...

Länge des Interviews:

Angaben zum Ort: (oder telefonisch?)

Besonderheiten:

Transkript erstellt von:

2. Transkriptionsregeln

Literarische Transkription:

=>Alles Gesprochene wird transkribiert.

=>Leichte Glättung: Annäherung an die Standardorthografie, Beibehaltung von Umgangssprache, Satzbau und Ausdrücken, auch wenn fehlerhaft.

Schüler: „Da hams so ein Buch empfohlen, das is schon leiwand. Aber trotzdem weiß ich, dass ich da nie so gut drin sein werd.

=>Pausen: Markante Pausen mit - oder -- kennzeichnen, ab 5 Sekunden die Pausenlänge in Sekunden in Klammer angeben (5Sek)

M_WU: Genau, das vernetzte Denken, und (6Sek) dass man in Wirklichkeit zu wenig -- kategorisieren kann, weil eigentlich alles immer anders ist, auch wenn's, die gleiche Krankheit ist, ist bei jedem Patienten komplett anders.

=>Besondere Betonungen, Nicht sprachliche Äußerungen und Anmerkungen kursiv in Klammern (*lachend*) (*ganz leise gesprochen*)

M_Allg: Ich glaube deswegen krieg ich immer so positives Feedback, weil ich so ein netter Mensch bin. (*lacht*) Weil ich mir denk, man bemüht sich eh.

=>Nicht verstandene Passagen farblich und mit Zeitmarke markieren.

WU_Chir: Aber es kommt natürlich ganz drauf an, wir haben natürlich auch sehr viele ältere Patienten oder eben??? [00:12:24-1] Patienten. Da brauchen, muss man sich halt einfach viel mehr Zeit nehmen.

=> Bei Unterbrechungen durch einen Interviewpartner: = und bei Fortsetzung des Satzes ebenfalls

M_WU: Wo waren wir jetzt stehen geblieben, bei=

I: Wie Sie die Kompetenz einschätzen.

M_WU: =der Kompetenz? Ah ja...

=> Bei kurzen, den Gesprächsfluss nicht unterbrechenden, Lautäußerungen des Interviewers, braucht es keinen Zeilenwechsel, es reicht eine in runde Klammer gesetzte kursive Einfügung.

IP: Ich finde in der Eingewöhnungsphase sind Rituale besonders bedeutsam, weil sie den Kindern helfen, (*mhm*) sich in der neuen Umgebung zurecht zu finden.

=> Sonstige Anmerkungen des Transkribierenden, Unterbrechungen etc. in Eckigen Klammern
□Telefon läutet, Unterbrechung von „Zeitmarke“ bis „Zeitmarke“ □

M_WU_Intern: ... oder einen Reanimationskurs absolviert habe, dann [00:22:24-1 Unterbrechung Telefonat 00:25:29-5] Entschuldigung. Also...

3. Korrektes Speichern

Erkennbar muss sein: Zuordnung zur Expertengruppe, Interviewer, Nummerierung
Datenformat .doc oder.docx

Uni_HabRei_01.doc

BAKIPL_TruDat_02

BAKIPS_

FHS_

FHL_-

Bitte

Fortlaufende Zeilennummerierung einfügen
Auf Fußzeile/Seitennummerierung achten.
Alle ca 5 Minuten eine Zeitmarke einfügen

Anhang 3:

Der Interview-Leitfaden zum Zeitpunkt 1:

Themenbereich 1: Tagesablauf und Situationen, die sich täglich wiederholen

Fokus KIND

Themenbereich 1A: Tagesablauf des Kindes

Zunächst möchte ich gerne mit Ihnen über einen der vergangenen Tage sprechen, wie er abgelaufen ist, was Ihr Kind so getan hat.

(1) Welchen der letzten 2-3 Wochentage, der kein außergewöhnlicher war, möchten Sie wählen?

(2) Ich würde Sie nun bitten, mir zu erzählen, wie dieser Tag für X abgelaufen ist. Wie ist dieser Tag für X verlaufen?

[Elternteil einladen zu erzählen: „Als [Kind] aufgestanden ist, ... dann ist es so und so weitergegangen ...“ – Dabei ist darauf zu achten, dass jedenfalls vom Aufstehen, (gemeinsamen) Essen und Schlafengehen erzählt wird.]

(3) Welche Situationen, von denen Sie gerade erzählt haben, wiederholen sich beinahe an jedem Tag auf sehr ähnliche Art und Weise?

Themenbereich 1A: Situationen, die sich täglich wiederholen

Wir kommen jetzt zu einem Abschnitt im Gespräch, in dem ich mich mit Ihnen gerne mit 3 Situationen genauer befassen möchte.

=>Nämlich erstens mit dem Aufstehen, zweitens mit dem gemeinsamen Essen und drittens mit dem Schlafengehen. Wenden wir uns der ersten Situation, dem Aufstehen zu:

1. Aufstehen

Sie haben erzählt, dass ...

(4) Wie ist diese Situation am [Tag] genau abgelaufen?

(5) Wie ist es [Name des Kindes] dabei gegangen? – Welchen Eindruck haben Sie?

(5a) Was denken Sie, wie [Name des Kindes] diese Situation erlebt haben mag?

(5b) Welche Gedanke, Gefühle, waren für [Name des Kindes] von Bedeutung?

(6) Wie ging es Ihnen dabei? [Gegebenenfalls die Situation hier nochmals paraphrasieren.]

(6a) Was denken Sie, wie haben Sie diese Situation erlebt?

(6b) Welche Gedanke, Gefühle waren für Sie von Bedeutung?

2. Gemeinsames Essen

Sie haben erzählt, dass ...

(4) Wie ist diese Situation am [Tag] genau abgelaufen?

(5) Wie ist es [Name des Kindes] dabei gegangen? – Welchen Eindruck haben Sie?

(5a) Was denken Sie, wie X diese Situation erlebt haben mag?

(5b) Welche Gedanke, Gefühle, waren für X von Bedeutung?

(6) Wie ging es Ihnen dabei? [Gegebenenfalls die Situation hier nochmals paraphrasieren.]

(6a) Was denken Sie, wie haben Sie diese Situation erlebt?

(6b) Welche Gedanke, Gefühle waren für Sie von Bedeutung?

3. Schlafen gehen

Sie haben erzählt, dass ...

(4) Wie ist diese Situation am [Tag] genau abgelaufen?

(5) Wie ist es [Name des Kindes] dabei gegangen? – Welchen Eindruck haben Sie?

(5a) Was denken Sie, wie X diese Situation erlebt haben mag?

(5b) Welche Gedanke, Gefühle, waren für X von Bedeutung?

(6) Wie ging es Ihnen dabei? [Gegebenenfalls die Situation hier nochmals paraphrasieren.]

(6a) Was denken Sie, wie haben Sie diese Situation erlebt?

(6b) Welche Gedanke, Gefühle waren für Sie von Bedeutung?

Themenbereich 2: Tagesablauf und Situationen, die sich täglich wiederholen

Fokus ELTERN

Wir haben nun einige Alltagssituationen Ihres Kindes näher betrachtet. Jetzt würde mich interessieren, wie so ein durchschnittlicher Tag von Ihnen verläuft.

(1) Welchen der letzten 2-3 Wochentage, der kein außergewöhnlicher war, möchten Sie wählen?

(2) Ich möchte Sie nun bitten, mir zu erzählen, wie dieser [Wochentag] für Sie abgelaufen ist

=>Falls SITUATIONEN mit KIND, diese herausgreifen:

(2a) Sie haben erzählt, dass ... Wie ist diese Situation am [Tag] abgelaufen?

(2b) Wie ist es Ihnen dabei gegangen, als Sie ... [Situation kurz paraphrasieren]?

(2c) Wie haben Sie diese Situation erlebt?

(2d) Welche Gedanken, Gefühle waren in dieser Situation für Sie von Bedeutung?

Themenbereich 3: Verlauf des Wochenendes und der Übergang von Sonntag auf Montag

Wir haben jetzt gemeinsam darüber gesprochen, wie so ein durchschnittlicher Wochentag für

Sie und für X verläuft. Ich möchte mich nun mit Ihnen dem Wochenende zuwenden.

Themenbereich 3A: Verlauf des Wochenendes

(1) Wie verläuft so ein ganz gewöhnliches Wochenende bei Ihnen in der Familie?

(2) Was meinen Sie – wie erlebt [Name des Kindes] so ein Wochenende?

(3) Und wie erleben Sie ein solches Wochenende?

Themenbereich 3B: Der Übergang von Sonntag auf Montag

(4) Würden Sie mir noch erzählen, wie das Wochenende bei Ihnen zu Ende geht? Wie der Übergang von Sonntag auf Montag verläuft?

(5) Was meinen Sie – wie erlebt [Name des Kindes] diesen Übergang?

(6) Und wie erleben Sie diesen Übergang?

Themenbereich 4: Regeln und Rituale

Themenbereich 4A: Regeln

Wir haben jetzt gemeinsam über einige Situationen gesprochen, die sich immer wieder wiederholen und die gewissen Regeln folgen.

(1) Ich möchte Sie nun ganz generell fragen: Welche Bedeutung haben Regeln für Ihr Familienleben und für die Erziehung von X?

(2) Wir möchten uns jetzt der Bedeutung von Regeln im Übergang von der Betreuung in der Familie hin zur Tagesbetreuung im Kindergarten zuwenden. Können Sie sich vorstellen, dass Regeln in dieser Übergangszeit für X hilfreich sein können?

(=>Wenn ja dann:

(3) Ich möchte Sie bitten, bis zu drei Regeln zu nennen, von denen Sie meinen, dass sie für X in dieser Übergangszeit hilfreich sind. (Falls vorher schon eine oder zwei Regeln genannt wurden, ist nach einer zweiten oder dritten Regel zu fragen.)

(4) Was meinen Sie: In welcher Hinsicht /ist diese Regel hilfreich für X?

(5) Könnten Sie sich vorstellen, dass bestimmte Regeln im Familienalltag für X während der Übergangszeit belastend sein können?

=> Wenn ja dann: (6) Ich möchte Sie bitten, bis zu drei Regeln zu nennen, von denen Sie meinen, dass sie für [Name des Kindes] in dieser Übergangszeit belastend sein können.

(Falls vorher schon eine oder zwei Regeln genannt wurden, ist nach einer zweiten oder dritten Regel zu fragen.)

(7) Was meinen Sie: In welcher Hinsicht ist diese Regel belastend für Ihr Kind?

Themenbereich 4B: Rituale – ihre Bedeutung für Kinder

Neben Regeln, die im Familienalltag bedeutsam sind, gibt es in vielen Familien auch Rituale, auf die man ganz besonderen Wert legt und die immer wieder auf eine ganz bestimmte Art und Weise ablaufen.

(1) Ich möchte Sie nun ganz generell fragen: Welche Bedeutung haben denn Rituale für Ihr Familienleben und für die Erziehung von X? (allgemein!)

(2) Wir möchten uns jetzt der Bedeutung von Rituale im Übergang von der Betreuung in der Familie hin zur Tagesbetreuung im Kindergarten zuwenden.

Können Sie sich vorstellen, dass Rituale in dieser Übergangszeit für X hilfreich sein können?

=> Wenn ja, dann:

(3) Ich möchte Sie bitten, bis zu drei Rituale zu nennen, von denen Sie meinen, dass sie für X in dieser Übergangszeit hilfreich sind. (Falls vorher schon ein oder zwei Rituale genannt wurden, ist nach einem zweiten oder dritten Ritual zu fragen.)

(IP aufzählen lassen und im Anschluss daran [falls eine Begründung bei der voran gegangenen Aufzählung nicht ausgeführt wurde] auf jedes Ritual einzeln nochmals mit folgender Frage Bezug nehmen:)

(4) Was meinen Sie: In welcher Hinsicht ist dieses Ritual hilfreich für Ihr Kind?

(5) Könnten Sie sich vorstellen, dass bestimmte Rituale für X in der Übergangszeit belastend sein können?

=> Wenn ja, dann:

(6) Ich möchte Sie bitten, bis zu drei Rituale zu nennen, von denen Sie meinen, dass sie für [Name des Kindes] in dieser Übergangszeit belastend sein können.

(7) Was meinen Sie: In welcher Hinsicht ist dieses Ritual belastend für Ihr Kind?

Themenbereich 5: Eintritt in den Kindergarten

Veränderungen für das Kind

Zunächst vielen Dank, dass Sie uns von Ihrem Familienalltag erzählt haben. Ich möchte mit Ihnen nun einen Blick in die nahe Zukunft werfen. In einiger Zeit wird Ihr Kind damit beginnen, den Kindergarten zu besuchen.

- (1) Was denken Sie, welche Veränderungen wird das für Ihr Kind mit sich bringen?
Wir kommen jetzt zu einem vorletzten Abschnitt im Gespräch, in dem ich mich mit Ihnen gerne mit diesen Veränderungen genauer befassen möchte.
- (2) Welche dieser Veränderungen – denken Sie – werden die 3 markantesten sein?
Sie haben zunächst davon gesprochen, dass [Veränderung 1]
[Folgende Fragen für Veränderung 1,2,3, durchspielen]
- (3) Was erwarten Sie? Wie mag Ihr Kind [Veränderung 1] erleben?
- (4) Was meinen Sie: Was wird für X hilfreich sein, diese Veränderung zu bewältigen?
- (5) Was meinen Sie? Was könnte es X schwer machen, mit dieser Veränderung zurecht zu kommen?
[Veränderung 1, 2, 3 – Ende]

Bedeutung von Regeln und Ritualen (Alltagsroutinen) für die Eltern während der Übergangsphase in den Kiga

- (6) Zu Beginn unseres Gesprächs haben Sie mir von Regeln und Ritualen erzählt, die sich fast täglich auf ähnliche Art und Weise wiederholen. Was meinen Sie: Welche Bedeutung werden diese Alltagsroutinen während der Übergangsphase in den Kindergarten für Ihr Kind haben?

Veränderungen für die Eltern (für sich selbst und für den/die PartnerIn)

a) für sich selbst

Wir haben jetzt viel über X gesprochen. Wir sind aber auch daran interessiert, welche Bedeutung der Eintritt von X in den Kindergarten für die Eltern hat.

[Folgende Fragen für Veränderung 1, 2, 3 durchspielen]

- (7) Was denken Sie, welche Veränderungen wird der beginnende Kindergartenbesuch für Sie mit sich bringen?
- (8) Was denken Sie? Wie werden Sie diese Veränderung erleben?
- (9) Was wird für Sie hilfreich sein, um mit dieser Veränderung klar zu kommen?
- (10) Was meinen Sie? Was könnte es Ihnen schwer machen, mit dieser Veränderung klar zu kommen?
[Veränderung 1,2,3 Ende]

b) für den/die PartnerIn

- (11) Was denken Sie, was sich durch den Kindergarten-Eintritt von X für Ihren [Partner] verändern wird?

- (12) Wie wird er/sie damit umgehen?

Vorbereitungen auf den Eintritt

- (13) Bereiten Sie in bestimmter Weise [Name des Kindes] auf den Kindergarten-Eintritt vor?
- (14) Was meinen Sie: In welcher Hinsicht wird [Art der Vorbereitung benennen] für X hilfreich sein?

Anhang 4: Der Interviewleitfaden – Datenblatt, Transkript-Vorlage und Postskript-Bogen:

INTERVIEWTRANSKRIPT 1

Allgemeine Informationen

Name des Interviewpartner/der Interviewpartnerin:

Name der Interviewerin:

Name des Fokuskindes:

Datum des Interviews:

Ort des Interviews:

Dauer des Interviews:

Daten zum Interviewpartner/zur Interviewpartnerin:

Daten zum Fokuskind:

Indikatoren der Beteiligten:

I = Interviewerin

IP = Interviewpartner

Transkriptionsinventar:

>...<	schnell gesprochene Textpassagen
<...>	langsam gesprochene Textpassagen
°...°	leise gesprochene Textpassage
ABC	laut gesprochene Textpassage
:	Dehnung eines Lautes
_____	Betonung einer Textpassage
(...)	unverständliche Textpassage
()	undeutlich gesprochene Textpassage
(())	Kommentar des Transkriptverfassers
(1,0)	Pause in Sekunden
=	bei Unterbrechungen im Satz durch die GesprächspartnerInnen, Fortsetzung in nächster Zeile ebenfalls mit =

-Transkript

Text einfügen

-Postskript

Bitte halten Sie direkt im Anschluss an das Interview folgendes fest:

-Rahmenbedingungen:

Wie war die Terminfindung? Interview persönlich oder telefonisch? Wie war der Ort? (Eng, freundlich...) Wie war die Stimmung? (Gesprächsklima, war jemand gestresst, Unterbrechungen?)

-Sonstiges (Wie lange war das Gespräch vor- und nach dem eigentlichen Interview?)

Welche Informationen haben Sie noch erhalten, die nicht auf Band aufgezeichnet sind?)
-Persönlicher Eindruck der Interviewer – was ist besonders aufgefallen? Was finden Sie beachtenswert? Wie war dieses Interview für Sie?
-Rückfragen – gab/gibt es Rückfragen, die nicht direkt vor Ort geklärt werden konnten bzw. ans Projektleitungsteam weiterzuleiten sind?

Anhang 5: Der Fragebogen: „Family Ritual Questionnaire“:

Elternfragebogen

1. Ihre Familiengewohnheiten

Auf den nächsten Seiten stellen wir Ihnen fünf Situationen vor, in denen Gewohnheiten und Routinen mehr oder weniger stark zum Zuge kommen können. In manchen Familien spielen solche Gewohnheiten und Routinen eine wichtige Rolle, für andere sind sie nicht so wichtig. Überlegen Sie bitte, wie man sich in Ihrer Familie bei solchen Ereignissen typischerweise verhält. Ich lese Ihnen die Aussagen vor und Sie wählen, ob diese Aussage für Ihre Familie stimmt, ein wenig stimmt oder nicht stimmt.

Abendessen

Denken Sie an ein typisches Abendessen in Ihrer Familie.

In meiner Familie...	stimmt nicht (1)	stimmt ein wenig (2)	stimmt genau (3)
1. ...essen wir normalerweise gemeinsam zu Abend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ...gibt es festgelegte Aufgaben, wie wir mithelfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. ...findet das Abendessen manchmal früher und manchmal später statt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. ...wird erwartet, dass alle zum Abendessen zu Hause sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. ...ist das Abendessen mit einer schönen Stimmung verbunden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. ...ist das Abendessen mehr als nur eine Mahlzeit, sondern hat für uns besondere Bedeutung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. ...hat sich der Ablauf des Abendessens im Laufe der Jahre ziemlich stark verändert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. ...wird das Abendessen im Voraus besprochen und geplant.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wochenende

Denken Sie an ein typisches Wochenende in Ihrer Familie.

In meiner Familie...	stimmt nicht (1)	stimmt ein wenig (2)	stimmt genau (3)
9. ...verbringen wir das Wochenende normalerweise miteinander.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. ...hat am Wochenende jedes Familienmitglied bestimmte Aufgaben zu erledigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. ...gibt es am Wochenende feste Abläufe und bestimmte Aktivitäten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. ...sind Wochenenden mit besonderen Gefühlen verbunden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. ...haben gemeinsame Unternehmungen am Wochenende eine besondere Bedeutung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. ...hat sich die Gestaltung der Wochenenden im Laufe der Jahre verändert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. ...wird das Wochenende im Voraus geplant.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Geburtstage

Denken Sie an einen typischen Geburtstag in Ihrer Familie.

In meiner Familie...	stimmt	stimmt ein	stimmt
	nicht (1)	wenig (2)	genau (3)
17. ...feiern wir immer alle Geburtstage.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. ...hat bei einem Geburtstag jeder/jede bestimmte Aufgaben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. ...folgen Geburtstagsfeiern einem festen Ablauf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. ...wird erwartet, dass alle an den Geburtstagsfeiern dabei sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. ...sind Geburtstage mit vielen Gefühlen verbunden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22. ...gelten Geburtstage als wichtige Ereignisse im Leben und haben somit eine tiefere Bedeutung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23. ...verändert sich der Ablauf von Geburtstagsfeiern von Jahr zu Jahr.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24. ...werden Geburtstage im Voraus ausgiebig besprochen und geplant.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Familientreffen

Denken Sie an Familientreffen, an denen Ihre Familie mit anderen Familien aus der Verwandtschaft zusammenkommt, und überlegen Sie, wie diese gefeiert werden.

In meiner Familie...	stimmt	stimmt ein	stimmt
	nicht (1)	wenig (2)	genau (3)
25. ...geht man normalerweise zu Familientreffen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26. ...hat bei solchen Treffen jeder/jede bestimmte Aufgaben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27. ...gibt es bei Familientreffen einen festen Ablauf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28. ...wird erwartet, dass alle an Familientreffen teilnehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29. ...ist man bei solchen Treffen eher zurückhaltend und es sind keine starken Gefühle im Spiel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30. ...haben solche Treffen für den Zusammenhalt der Familie eine tiefe Bedeutung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31. ...verlaufen Familientreffen über die Jahre immer nach dem gleichen Muster.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32. ...werden Familientreffen im Voraus besprochen und geplant.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Weihnachten

Denken Sie daran, wie Ihre Familie Weihnachten feiert.

In meiner Familie...	stimmt	stimmt ein	stimmt
	nicht (1)	wenig (2)	genau (3)
33. ... gibt es jedes Jahr ein Weihnachtsfest.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34. ... gibt es an Weihnachten für alle bestimmte Aufgaben,	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

die wir jedes Jahr übernehmen.				
35.	... wissen alle vorher, wie das Weihnachtsfest etwa ablaufen wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36.	... wird erwartet, dass alle am Weihnachtsfest dabei sind...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
37.	... ist Weihnachten mit besonderen, starken Gefühlen verbunden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
38.	... bedeutet Weihnachten mehr als nur freie Tage, sondern hat für uns eine tiefere Bedeutung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39.	... hat sich der Ablauf der Weihnachtsfeier im Laufe der Jahre seit ziemlich stark verändert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40.	... wird Weihnachten vorher ausgiebig besprochen und geplant.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Nun bitten wir Sie, sich in Erinnerung zu rufen, wie Sie die oben beschriebenen Situationen (Abendessen, Wochenende, Geburtstag usw.) erlebt haben, als Sie ein Kind im Alter von ca. 6 Jahren waren. Bitte vergleichen Sie diese Erinnerungen damit, wie es heute ist.

Wie ähnlich sind Ihrer Meinung nach die beiden Situationen jeweils?

		gar nicht ähnlich (1)	ein we- nig ähn- lich (2)	ziemlich ähnlich (3)	sehr ähn- lich (4)
41.	Abendessen damals / Abendessen heute	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
42.	Wochenende damals / Wochenende heute	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
43.	Geburtstage damals / Geburtstage heute	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
44.	Familientreffen damals / Familientreffen heute	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
45.	Weihnachten damals / Weihnachten heute	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Anhang 6:

Der Kodierleitfaden und die Benennung der Codes für das Atlas ti.Programm

Netzwerk der Kodes von

HU: Probecodierung

ATLAS.ti Atlas Prolog Notation (APN) Version: WIN 7.5

CLAUSE: code (name, refId, creationDate, author, dateOfLastAccess, comment, color, guid) card (code, 33).

code (001 Beziehungserfahrung mit Familie!, 3669971051, Super, 3674883123, Hier werden

Aussagen über die (gewünschte) Beziehung zwischen Kind und Familie codiert.

Wie wird die Beziehung gestaltet?

Warum wird sie so gestaltet?

Wie wird die Beziehung erlebt?

Wie wird geglaubt, dass das Kind die Beziehung erlebt?!).

code (002 Beziehungserfahrungen im Kindergarten!, 3669457084, Super, 3674883130, Hier

werden Aussagen über die (gewünschte) Beziehung zwischen Kind und Pädagoginnen codiert.

Wie wird die Beziehung gestaltet?

Warum wird sie so gestaltet?

Wie wird die Beziehung erlebt?

Wie wird geglaubt, dass das Kind die Beziehung erlebt?!).

code (003 Explizit genannte Regeln für Eltern (je 1x)!, 3669448881, Super, 3674883136, Explizit genannte "So müssen/sollten sich Eltern in bestimmten Situationen verhalten" werden hier gesammelt.

Jede "Regel" einzeln und auch bei Mehrfachnennung nur einmal nennen.

Um quantitativ zu sehen, wie viele Anforderungen es gibt.

Vorerst nicht nach Regeln/Ritualen differenziert!).

code (004 Explizit genannte Regeln für Pädagoginnen (je 1x)!, 3670660915, Super, 3674883145, Explizit genannte "So muss ich mich/Müssen sich die Pädagoginnen hier verhalten" werden hier gesammelt.

Jede "Regel" einzeln und auch bei Mehrfachnennung nur einmal nennen.

Um quantitativ zu sehen, wie viele Anforderungen es gibt.

Vorerst nicht nach Regeln/Ritualen differenziert!).

code (005 Explizit genannte Verhaltensanweisung für Kinder (je 1x)!, 3669448632, Super, 3674883151, Explizit genannte "So muss/soll sich das Kind in Situation XY verhalten" werden hier gesammelt.

Jede "Regel" einzeln und auch bei Mehrfachnennung nur einmal nennen.

Um quantitativ zu sehen, wie viele Anforderungen es gibt.

Vorerst nicht nach Regeln/Ritualen differenziert!).

code (006 Fam Sit 11 Aufstehen/Frühstück!, 3670573826, Super, 3674883158, Alle Aussagen, in denen Information über das Aufstehen und Frühstück gefunden werden, werden hier codiert. (Zeitpunkt, Ablauf, Teilnehmer, Gefühle, Gründe...)!).

code (007 Fam Sit 12 Vormittag/Weg in Kiga!, 3670573828, Super, 3674883165, Alle Aussagen, in denen Information über den Vormittag inclusive Weg in den Kindergarten gefunden werden, werden hier codiert.

(Zeitpunkt, Ablauf, Teilnehmer, Gefühle, Gründe...)!).

code (008 Fam Sit 13 Mittagessen!, 3670573829, Super, 3674883171, Alle Aussagen, in denen Information über das Mittagessen in der Familie gefunden werden, werden hier codiert. (Zeitpunkt, Ablauf, Teilnehmer, Gefühle, Gründe...)!).

code (009 Fam Sit 14 Nachmittag!, 3670573830, Super, 3674883176, Alle Aussagen, in denen Information über den Verlauf des Nachmittages gefunden werden, werden hier codiert. (Zeitpunkt, Ablauf, Teilnehmer, Gefühle, Gründe...)!).

code (010 Fam Sit 15 Abendessen/Jause!, 3670573832, Super, 3674883181, Alle Aussagen, in denen Information über das Abendessen in der Familie gefunden werden, werden hier codiert. (Zeitpunkt, Ablauf, Teilnehmer, Gefühle, Gründe...)!).

code (011 Fam Sit 16 Zu Bett gehen!, 3670573833, Super, 3674883188, Alle Aussagen, in denen Information über zu Bett gehen gefunden werden, werden hier codiert. (Abendroutine, Zeitpunkt, Ablauf, Teilnehmer, Gefühle, Gründe...)!).

code (012 Fam Sit 17 Wochenende/Sonntag-Montag!, 3670661840, Super, 3674883196, Alle Aussagen, in denen Information über das Wochenende und den Übergang zum Montag in der Familie gefunden werden, werden hier codiert.

(Zeitpunkt, Ablauf, Teilnehmer, Gefühle, Gründe...)!).

code (013 Fam Sit 99 Andere regelgeleitete Situationen Familie!, 3670573837, Super, 3674883200, Hier bitte alle Situationen kodieren, die nicht unter Fam Sit 11 bis Fam Sit 17 erfasst sind und die ritualisierte Situationen darstellen.

(zB auch Geburtstagsfeiern, Feiertage...)!).

code (014 Kiga Sit 01 Ankommen im Kindergarten!, 3670573815, Super, 3674883207, Alle Aussagen, in denen Information über das Ankommen im Kindergarten gefunden werden, werden hier codiert.

(Zeitpunkt, Ablauf, Teilnehmer, Gefühle, Gründe...)!).

code (015 Kiga Sit 02 Frühstück/Jause!, 3670573816, Super, 3674883214, Alle Aussagen, in denen Information über Frühstück/Jause im Kindergarten gefunden werden, werden hier codiert. (Zeitpunkt, Ablauf, Teilnehmer, Gefühle, Gründe...)!).

code (016 Kiga Sit 03 Morgenkreis/Zusammensitzen!, 3670573817, Super, 3674883222, Alle Aussagen, in denen Information über den Morgenkreis/Mittagskreis gefunden werden, werden hier codiert.

(Zeitpunkt, Ablauf, Teilnehmer, Gefühle, Gründe...)!).

code (017 Kiga Sit 04 Mittagessen!, 3669447044, Super, 3674883229, Alle Aussagen, in denen Information über das Mittagessen im Kindergarten gefunden werden, werden hier codiert. (Zeitpunkt, Ablauf, Teilnehmer, Gefühle, Gründe...)!).

code (018 Kiga Sit 05 Ruhestunde!, 3670573820, Super, 3674883235, Alle Aussagen, in denen Information über den Mittagsschlaf/Ruhestunde im Kindergarten gefunden werden, werden hier codiert.

(Zeitpunkt, Ablauf, Teilnehmer, Gefühle, Gründe...)!).

code (019 Kiga Sit 06 Garten!, 3670573821, Super, 3674883242, Alle Aussagen, in denen Information über die Zeit im Garten/andere Ausflüge im Kindergarten gefunden werden, werden hier

codiert.

(Zeitpunkt, Ablauf, Teilnehmer, Gefühle, Gründe...!)!).

code (020 Kiga Sit 07 Abholsituation!, 3670573823, Super, 3674883250, Alle Aussagen, in denen Information über die Abholsituation gefunden werden, werden hier codiert.

(Zeitpunkt, Ablauf, Teilnehmer, Gefühle, Gründe...!)!).

code (021 Kiga Sit 09 Übergang freies Spiel/Gruppenaktivität!, 3670573824, Super, 3674883256, Hier werden nochmal extra explizit jene Zeilen kodiert, die verdeutlichen, wie der Übergang vom freien Spiel zu gemeinsamen Aktivitäten ("regelgeleitete Situationen") gestaltet wird.

Beispiel: Einräumlied!).

code (022 Kiga Sit 99 Andere regelgeleitete Situationen!, 3670573825, Super, 3674883261, Hier bitte alle Situationen kodieren, die nicht unter Kiga Sit 01 bis Sit 07 erfasst sind und die ritualisierte Situationen darstellen. (zB auch Geburtstagsfeiern, Feiertage...!)!).

code (023 Regeln Bedeutung & Erleben!, 3670573814, Super, 3674883270, "Metaebene" Wie werden Regeln definiert, was wird unter Regeln verstanden und welche Bedeutung wird ihnen grundsätzlich zugemessen?

Welche Bedeutung haben Regeln im Übergang?

Wie werden Regeln erlebt von Kindern und von Pädagoginnen? Von Eltern?!).

code (024 Regeln belastend, weil...!, 3670573811, Super, 3674883276, Aussagen, die darüber getroffen werden, dass/ob Regeln belastend sein können.

Begründungen in welcher Hinsicht und Warum Regeln hilfreich sein können.

Im Allgemeinen aber auch auf konkrete Beispiele bezogen!).

code (025 Regeln Hilfreich/Entlastend weil...!, 3670573812, Super, 3674883281, Aussagen, die darüber getroffen werden, dass/ob Regeln hilfreich/entlastend sein können.

Begründungen in welcher Hinsicht und Warum Regeln hilfreich sein können.

Im Allgemeinen aber auch auf konkrete Beispiele bezogen!).

code (026 Regeln und Rituale werden vermischt!, 3670660839, Super, 3674883286, Hier bitte Passagen der Interviews codieren, in denen die Interviewpartner Regeln und Rituale klar vermischen.

Beispiel:

"Ich denke, dass Rituale sehr hilfreich sein können beim Übergang, bei uns gibt es deshalb zB die Regel dass XYZ...").

code (027 Rituale Bedeutung & Erleben!, 3670573810, Super, 3674883292, "Metaebene"

Wie werden Rituale definiert, was wird unter Rituale verstanden und welche Bedeutung wird ihnen grundsätzlich zugemessen?

Welche Bedeutung haben Rituale im Übergang?

Wie werden Rituale erlebt von Kindern? Von Pädagoginnen? Von Eltern?!).

code (028 Rituale belastend, weil...!, 3670573807, Super, 3674883296, Aussagen, die darüber getroffen werden, dass/ob Rituale belastend sein können.

Begründungen in welcher Hinsicht und warum Rituale hilfreich sein können.

Im Allgemeinen aber auch auf konkrete Beispiele bezogen!).

code (029 Rituale Hilfreich/Entlastend weil...!, 3670573808, Super, 3674883301, Aussagen, die

darüber getroffen werden, dass/ob Rituale hilfreich/entlastend sein können.

Begründungen in welcher Hinsicht und warum Rituale hilfreich sein können.

Im Allgemeinen aber auch auf konkrete Beispiele bezogen.!).

code (030 Veränderung KigaPäd/Sonstige + Erleben!, 3670573846, Super, 3674883307, Hier Aussagen codieren, die zum Thema "Erwartete Veränderungen, tatsächliche Veränderungen, aktueller Stand, Rückschau/Vorausschau" passen.!).

code (031 Veränderung Kind + Erleben!, 3670573838, Super, 3674883313, Hier Aussagen codieren, die zum Thema "Erwartete Veränderungen, tatsächliche Veränderungen, aktueller Stand, Rückschau/Vorausschau" passen.!).

code (032 Veränderung Mutter + Erleben!, 3670573841, Super, 3674883319, Hier Aussagen codieren, die zum Thema "Erwartete Veränderungen, tatsächliche Veränderungen, aktueller Stand, Rückschau/Vorausschau" bezüglich der Mutter/Interviewten Bezugsperson!).

code (033 Veränderung Partner + Erleben!, 3670573843, Super, 3674883324, Hier Aussagen codieren, die zum Thema "Erwartete Veränderungen, tatsächliche Veränderungen, aktueller Stand, Rückschau/Vorausschau" die die Mutter für den Partner erwartet, passen.!) (vgl. internes Arbeitspapier, 2017)